Oecon.
300

Oec. 300.

Oeconomia. SS. oeconomiae singularum regionum 82.

~~Oec. gr. No 301~~

<36625990630010

<36625990630010

A: D: Therbusch geb: v. Liscevska pinx. J: C: Krüger sc. Berol.

H. A. Grafen von Borcke

Beſchreibung
der
Stargordtiſchen Wirthſchaft
in Hinterpommern,

nebſt

G. M. L. von Wedells,

Königl. Preuß. Oberforſtmeiſters in Schleſien,

Vorleſung
in der

patriotiſchen Geſellſchaft zu Breßlau

über dieſen Gegenſtand,

auf Verlangen der Geſellſchaft herausgegeben;

nebſt einigen

Anmerkungen des Grafen von Borcke

über dieſelbe;

und

von Eickſtädts

Beſchreibung
der Hohenholziſchen Wirthſchaft

in Vorpommern,

nebſt beygefügten Plans.

Zweyte und verbeſſerte Auflage.

Berlin, 1792.

bey Wilhelm Oehmigke, dem jüngern.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Des
Königlich Preußiſchen Etats- und Krieges-
Miniſters
Herrn Grafen
von Podewils Excellenz
zu Guſow, Wuſterwitz ꝛc.

Des
Königlich Preußiſchen Etats- Krieges- und
Cabinets-Miniſters
Herrn
von Herzberg Excellenz.

Des
Königl. Preußiſchen Ober-Präſidenten
in Preußen
Herrn
von Domhardt Hochwohlgebl.

Des

Herrn Präſidenten

von Benkendorf Hochwohlgeb.

zu Blumenfelde.

Des

Herrn Oberforſtmeiſters

von Wedell Hochwohlgebl.

in Schleſien.

Des

Herrn

von Eickſtädt Hochwohlgebl.

zu Hohenholz, Glaſow ꝛc.

Seinen ſowohl bekannten als unbekannten Freunden und Gönnern,

übergiebt dieſes

der Verfaſſer.

Vorrede.

Ich habe ſpät angefangen ein Schriftſteller zu werden, weshalb ich mich der Kürze befliſſen und dieſe zwote Ausgabe meiner Stargordtſchen Wirthſchaft in die Welt ſchicke. Das Ding ſieht ſeltſam aus, faſt mehr Noten als Text; Es iſt aber nicht geſchrieben, daß es das Frauenzimmer im Bade, und die feinen Herren beym Haarfriſiren, ſondern Landwirthſchafts-Liebhaber mit Nachdenken leſen ſollen, welche gar bald ein jedes an ſeinen

Ort bringen, es ganz überſehen, und ſich ein Syſtem daraus machen werden.

Ich habe des Herrn Oberforſtmeiſters von Wedells ſchöne Vorleſung mit beygefügt. Man möchte es für eine Ruhmräthigkeit halten, daß ich dieſe zu vervielfältigen ſuche; allein ich konnte damit keine Aenderung vornehmen, und meine wenige Erläuterungen waren nöthig.

Die dritte Piece iſt von einer andern Art, aus einer andern Provinz, und von einem ſehr erfahrnen Vorpommerſchen Wirth aufgeſetzt, welcher bey importanten Güthern ſeine große Verbeſſerungen jedermann vor Augen legen kann.

Viele ſolcher geſammelter Beſchreibungen, von wirklich ins Werk geſetzten und zu einiger Vollkommenheit gediehenen Wirthſchaften, würden dem Wuſt einer ſo großen Menge von Landwirthſchaftsbüchern, die meiſtentheils von Leuten verfaſſet ſind, die ſelbſt kein wichtiges Stück Acker beſitzen, und in ihren Cabinetten, höchſtens in ihren Gärten, Wirthſchaften ausbrüten, wovon

von kein Gebrauch gemacht werden kann, bald die Quelle verſtopfen. Man arbeite ſelbſt im Großen, ſo wird man bald den Unterſchied, welcher zwiſchen Speculation und Effect iſt, gewahr werden.

Ich muß aber einer Sache gedenken, welche mir ſehr am Herzen liegt, es iſt dieſe, daß ich die jungen angehenden Wirthe aus einer Gefahr reiſſen möchte, worin ſie meiſtens alle, zumahl wenn ſie bemittelt ſind, verfallen, welche, wegen allzu geſchwind umlaufenden Geblüts, wegen gar zu viel Bücherleſens, und wegen des Vertrauens, das ſie auf Windbeutel und Betrüger ſetzen, unausbleiblich iſt, nehmlich: daß ſie große Summen unnöthig als Lehrgeld verſchwenden, und zu ihrem großen Schaden, öfters zu ſpät klug werden müſſen.

Ob es nun zwar nicht in meinen Kräften ſteht, junge und reiche Leute phlegmatiſcher zu machen, ich auch dadurch der Welt eher einen ſchlimmen als guten Dienſt leiſten würde, ſo wird es ſich doch mit dem,

was folgen wird, ein wenig temperiren laſſen. Das viele Bücherleſen iſt ein wahrer Verderb, wenn es ohne gute Auswahl geſchieht; ſie leſen, anſtatt klug zu werden, ſich die Köpfe dumm, daß ſie endlich nicht mehr ein noch aus wiſſen, da es ihnen an Experienz fehlt, das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden, und bey ſo vielen unterſchiedenen Meynungen das Beſte heraus zu ſuchen, nicht im Stande ſind. Gemeiniglich hat der letzte, den ſie in Händen haben, Recht, und ein großer Nahme, den oft der Autor ſeinen vom Buchhändler gedungenen Recenſenten pur zu danken hat, iſt der Sache am nächſten gekommen; findet ſich einer der recht ſchwärmt, der wird Favorit, und in dieſer Wiſſenſchaft kann man ſich ſo leicht überſtudiren, als in der Medicin.

Ich würde alſo eher aus einem ganz rohen Subject einen guten Landwirth machen können, als aus einem, dem ich die falſchen Begriffe die es eingeſogen hat, wieder vergeſſen machen müßte. Der Feldbau

iſt

iſt darin von allen andern Geſchäften unterſchieden, daß die Practic der Theorie nothwendig vorgehen muß.

Man gehe mehr als man reite, man ſey bey allen Handlungen, die vorfallen können, geraume Zeiten gegenwärtig, man laſſe ſich alles zeigen und nennen, man frage fleißig: warum dieſes geſchehe? warum es ſo und nicht anders gemacht werde? man ändere nichts ab, ehe man die Sache gewiß überſehen kann, denn ſowohl das Local, als Clima und Umſtände, machen vieles unumgänglich nöthig, was widerſinnig ſcheinen möchte; man verachte die Alten nicht, weil man glaubt, die Neuern hätten es weiter gebracht. Wir finden Spuren, welche noch vor dem dreyßigjährigen Kriege herrühren, und niemals bin ich mit mir beſſer zufrieden, als wenn ich eine Anlage machen will, und den Beweis entdecke, daß vor Alters die Sache eben ſo veranſtaltet geweſen, denn denke ich meiner Sache recht gewiß zu ſeyn. Dieſes treibe man zum wenigſten zwey

Jahre; bey langer Weile halte man ein Wirthſchafts-Journal, amuſire ſich mit ſeinem Garten und ſeinen Holzungen, jedoch den Betrieb der Feldwirthſchaft ungeſtöhrt; und vor allen Dingen verbiete ich die Converſation mit dem Gärtner über den Feldbau; ich habe wichtige Gründe dazu, und ein junger Landwirth wird mehr von einem tüchtigen Wirthſchafter, Hofmeiſter, oder guten Bauern, als von einem Profeſſor, der über die Oeconomie ließt, lernen können.

Nun wird es Zeit zum leſen ſeyn; hierzu recommandire ich den nützlichen doch ſehr ennuyanten Eckard, des Reichhardts Land- und Garten-Schatz, und des Herrn Präſidenten von Benkendorfs Schriften; dieſe ſind bis jetzt die allerbeſten. Wenn alsdann ſelbſt ans Werk gegangen wird, ſo nehme man den Hausvater zur Hand; in ſelbigem findet ſich ein vollſtändiges Verzeichniß aller Autoren von allen Nationen, ſo in dieſe Sache einſchlagen, und nun erlaube ich zu leſen was man will,

nur

nur zuletzt die Engländer, weil ſie ſchon einen ſtarken Wirth vorausſetzen, denn dieſe ſind noch zu unverdaulich für einen ſchwachen Magen. Wenn nun mein Eleve, durch Erfahrung und geſunde Vernunft, zu einer vollkommenen Polizey, im Dorfe ſowohl als auf dem Felde, ein Project entworfen hat, ſo wünſche ich ihm mit Zuverſicht Glück.

Hiemit nehme ich Abſchied von dem geneigten Publico, weil ich hinführo nichts mehr über dieſe Materie im Druck zu geben gedenke, und ob ich zwar keiner Refutation entgegen ſehe, weil keine ſtatt finden kann, es ſey denn, daß jemand eine ganz fertige Wirthſchaft vorzeigte, welche durch wenigere Kräfte, in kürzerer Zeit, und mit größerem Erfolg zu Stande gekommen wäre, oder daß man an der ganzen Sache zweifle; Erſteren müßte ich billig für meinen Meiſter erkennen, letzteres aber als das größte Compliment annehmen, weil durch einen unglaublichen Erfolg meiner Wirthſchaft die Crone aufgeſetzt

ſetzt würde; ſo könnte doch ein Zankſüchtiger vielleicht noch ein Loch finden, durch welches er ſchlupfen, und mir zu Halſe gehen wollte. Einem ſolchen declarire aber hiemit, daß ſeine Critik ohne alle Antwort bleiben wird, denn zu ſolchen Schmierereyen iſt mir die Zeit viel zu edel. Diejenigen aber, ſo von mir Explicationen verlangen, oder Nachrichten einziehen wollen, werden mir immer willkommen ſeyn, und ich werde ſuchen, ſo viel es meine Fähigkeiten zulaſſen wollen, ihnen Genüge zu leiſten.

Ehe ich ſchließe, muß ich noch mit dir, mein lieber und einziger Sohn! reden; du biſt nicht aus meiner Schule. Als du von Univerſitäten kamſt, hatteſt du zu viel von Landwirthſchaft reden gehört, und gar viel geleſen; jedoch haſt du aufmerkſam das ſchön glänzende Stargordtſche Nichts zu einem einträglichen Guthe umgeſchaffen geſehen, und wie ſolches von Jahr zu Jahr bewirkt worden, ganz genau verfolget, ſo daß ich öfters aus deinem ge-

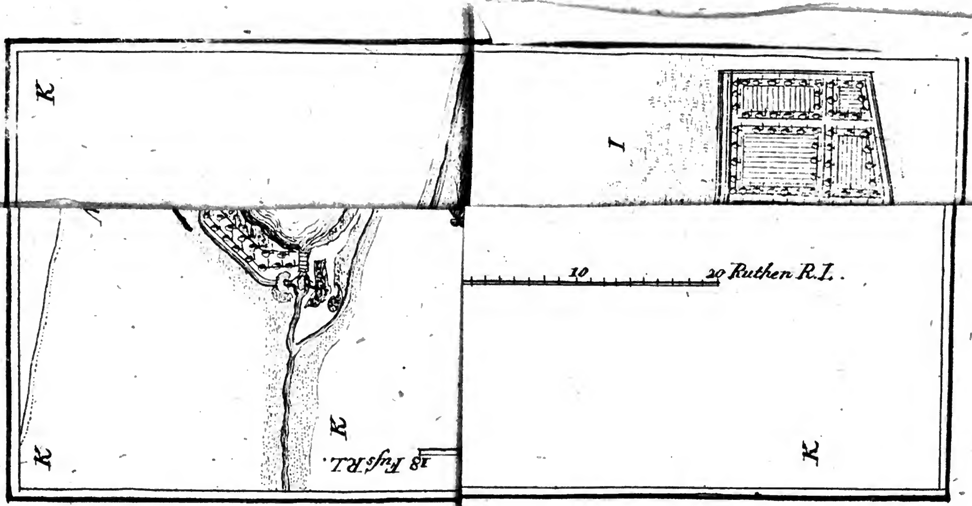
halte-

haltenen Journal das meinige ergänzen müſſen. Ich habe auch das ſichere Vertrauen zu dir, du werdeſt gewiß nicht allein alles, ſo wie es iſt, erhalten, ſondern noch erweitern, denn ich habe noch vieles in meiner Imagination verwahrlich, welches auszuführen vielleicht die Zeit und Umſtände nicht geſtatten möchten.

Beneide die Helden nicht, welche mit Ehren gecrönet, und mit den Merkmahlen ihrer Klugheit und Tapferkeit prangen; beneide auch nicht die, ſo im richterlichen Amte zu großen Männern werden, nach dem Buchſtaben und öfters durch Ueberſtimmung Urtheile ſprechen müſſen, welche ihnen ſelbſt durch die Seele dringen; auch nicht die, welche in Finanzen ihr Glück machen, denn hiezu paßt keine weiche Seele; vielweniger die Höflinge, welche bey beſtändiger Erwartung des Moments, der ihre Begierde ſättigen ſoll, im Fall es möglich wäre, daß ſie geſättiget würde, eine Zeit mit Ja ſagen und Nichts thun zubringen, die weit beſſer angewandt werden

den könnte, und endlich, mannigmal auf kurze Dauer, ihren Zweck erreichen. Beneide auch nicht die Politiker, und die, ſo in Staatsſachen der Geſchichte einverleibet, gleichſam unſterblich werden, denn ſie dürfen nur ſelten die reine Wahrheit ſagen. Bleibe ein rechtſchaffener Mann, wie du gewiß biſt; diene deinen Nächſten mit aufrichtigem Herzen; und ob du zwar in einem kleinen Zirkel nicht eine große Figur ſpielen wirſt, ſo bleibſt du immer ein nützliches Individuum im Staate. Erziehe deine Töchter häuslich, damit ſie ihren Männern nicht Fluch ſtatt Segen in die Häuſer bringen; und giebt dir Gott Söhne, ſo bereite ſie zuvor, daß ſie würdig die Bahn der Ehre betreten, welche ihre Vorfahren mit gutem Erfolg durchwandert haben.

Laßehne, den 9ten Julii 1778.


K
I
10
20 Ruthen R.I.
K
18 Fuſs R.L.
K
K
K

Das Gut Stargordt in Hinterpommern, welches faſt in der Mitte von drey kleinen Städtchens, Regenwalde, Labes und Schievelbein[1]) einige hundert Schritte von der Rega lieget, hat 13 Bauern[2]), welche Tag täglich mit einem Knecht, einem Geſpann und einer Magd zu Dien-

ſte

1) Aus dieſer Lage muß man nicht folgern, daß ſie vortheilhaft ſey. Dieſe Städtchen ſind genug mit Ackerbau verſehen, und das Scheffel Getreyde, ſo ihnen die Bauern zuführen, ſättiget ſie vollkommen. Die Rega könnte von einer größeren Wichtigkeit ſeyn; man ſchmiert uns auch das Maul mit der Hoſnung, daß ſie ſchiffbar gemacht werden ſoll. Die Sache iſt möglich, und die Stadt Treptow iſt die einzige, ſo zum Kornhandel gelegen iſt, wenn ihr Haſen mit einer Bagatelle in Stand geſetzet wird. Allein es iſt zu vermuthen, daß Nebenabſichten dieſes vereiteln werden: denn es iſt ausgemacht, daß ein Fluch auf Pommern lieget, welcher alles

ſte gehen; item einen Coſſäthen, welcher die Woche zwey Tage mit einem Geſpann und täglich mit einem Hand-Dienſte zu Hofe kömmt.

Die

und ſogar die größten angewendeten Summen Geldes zu Waſſer machet. Anjetzo hat hieſige Gegend kein anderes Debouche zum Abſatz ihrer Producten, als Fünf Meilen nach Colberg, und Zwölfe nach Stettin. Was die Schiffbarmachung der Rega und Herſtellung des Treptowſchen Hafens anbelanget, ſo habe darüber eine allerunterthänigſte Vorſtellung an Se. Königl. Majeſtät gelangen laſſen, aber zur Antwort erhalten, daß dieſer Strohm die Unmöglichkeit einer ſolchen Verbeſſerung mit ſich führte, würde alſo vieles darauf vergebens angewandt werden müſſen, was zu nützlicheren Dingen der Provinz zu gute kommen könnte. Da nun aber unter Unſerer glücklichen Regierung nichts, ohne genau geprüfet zu werden, verbleibet, was zum Beſten des Staats und der Einwohner gereichen kann, ſo haben Ihro Majeſtät ſolches durch große Männer, welchen Sie Ihres Vertrauens würdigen, dieſes Jahr 1782. examiniren laſſen, welches Hoffen macht, daß, wo es thunlich, gewiß auch zu Stande kommen werde. Den Fluch, ſo auf Pommern zu liegen ſcheint, betreffend, ſo iſt folgende Anmerkung von großer Wichtigkeit. Man kann niemahlen auf den rechten Grund einer Sache kommen, ehe ſich eine Gelegenheit hervor thut, die ſie auf die deutlichſte Art klar machet und zu Tage leget. Dieſe hat ſich bey Einrichtung des Credit-Syſtems in Pommern eräugnet. Sollte man glauben, daß unter 800 Gutsbeſitzern nur 80 zuſammen zu bringen geweſen, welche das Suplicat am Könige unterſchreiben wollten; noch unglaublicher wird es ſcheinen, wenn man ſiebet, daß eine Sache, die die ganze Provinz glücklich gemacht, ſie in lebhafte Thätigkeit geſetzt, welche ſich einen über die Erwartung großen Succes rühmen kann, die in Schleſien für eine groß-

Die Feldmark iſt weitläuftig 3), der Boden meiſtens guter Mittelacker, welcher aber doch mit einigen wenigen Flecken Sand abwechſelt. Wieſen aber wenige, und beſtehen aus ſchlechten Grasarten; Holzung iſt beträchtlicher, jedoch meiſtens abgelegen.

Dieſen Ritterſitz, welcher zwar nur von je her 14000 Rthlr. werth war, wählete der Beſitzer, der General Graf von Borcke, zu Seinem Aufenthalt, wie derſelbe 1764, mit einer ſehr beträchtlichen Königlichen Penſion ſich zur Ruhe begab.

Den Vorzug, welchen er dieſem Sitze vor andern gab, verurſachte theils das ſchöne Schloß, ſo deſſen Vater, der General-Feldmarſchall der Familie zu Ehren auf dieſem Stammhauſe gebauet hatte, wie nicht weniger der ſchöne Garten, ſo er ſelbſt während der Zeit, daß Er Ober-Hofmeiſter bey des jetzigen Prinzen von Preuſſen Königl. Hoheit war, hatte anlegen laſſen: ſondern auch das viele Brennholz, ſo dieſes Gut zu einer kleinen Hauswirthſchaft darbiethen konnte, wovon in den übrigen Gütern nicht ein ſo großer Vorrath iſt.

Wohlthat der göttlichen Vorſehung gehalten wird, und warum andere Provinzen des Königreichs ſolicitiren, noch, jedoch ohnmächtige Contradiction findet. Weiter darf ich wohl nicht meine Reflexion ausdehnen.

2) Vier aus einem andern Dorfe Niederhagen mitgerechnet.

3) Die ganze Oberfläche iſt von 1921 großen Pommerſchen Morgen, der Morgen zu 300 Quadratruthen zu 15 Fuß.

Das Gut war bis dahin verpachtet [4]) oder ſchlecht adminiſtrirt worden. Zwey Drittel des Feldes lag in Büſchen und Heydekraut, 36 Häupter Vieh jung und alt wurden kümmerlich erhalten, der Scheunen und Ställe waren wenige, jedoch wegen der erbärmlichen Wirthſchaft meiſtens leer, mit einem Worte: es war ein wahres Schreckenbild von einer Wirthſchaft, nur die Schäferey von 700 Stück war gut; jedoch zog der Schäfer, welcher von der Geſinnung der Oeconomen profitirte, allen Nutzen davon, und dem Herrn blieb nur der Miſt und Horden-Schlag übrig.

Es dauerte nicht lange, daß der Eigenthümer einſahe, daß die Wirthſchaft ſchlecht gieng. Einige Jahre verfloſſen aber, in welchen er, der Wirthſchaft unerfahren, erſtlich lernen, nachgehends abhelfliche Maaße verſchaffen

4) Sieben hundert Reichsthaler Pacht wurde gegeben, wobey die Bauern und Gebäude, wie gemeiniglich bey Verpachtungen geſchiehet, ruiniret; und dennoch iſt keiner darauf reich geworden, auch wurden nicht ſelten Remißiones bewilliget. Bey der Adminiſtration gieng es nicht beſſer, Bequemlichkeit, Faulheit, Unwiſſenheit und Untreue, waren der Anfang, und der Krieg, welcher zu einem ſchönen Deckmantel diente, alles auf die Invaſion der Ruſſen zu ſchieben, machte das Garaus. Hiebey kann man nicht unangemerkt laſſen, daß, ſo viel als möglich war, die Ordnung ſo beobachtet und ſolche ſchöne Züge der Menſchlichkeit ausgeübet worden, daß es allen Nationen zur Richtſchnur dienen könnte, beſonders nachdem die Ruſſen die wilden leichten Truppen, ſo den erſten Vortrab gehabt hatten, wieder nach ihrer Heymath zurück ſendeten.

ſchaffen konnte. Wie ſolches nach und nach, jedoch mit Eifer getrieben worden, würde zu weitläuftig ſeyn zu detailliren, man will ſich alſo einſchränken und nur beſchreiben wie es jetzo ausſiehet [5]).

Der Anfang zur Verbeſſerung wurde mit Anlegung eines neuen Vorwerks gemacht [6]); Eine weitläuftige

5) Wer die Charte von Stargordt ſiehet, welche 1732 aufgenommen iſt, muß glauben, daß meine Vorfahren mit groſſer Sorgfalt, die ganze Landungen in kleine Schnipchen getheilet, und nachgehends darüber gewürfelt haben; ſo waren hier die Ackerſtücken von Herren, Prieſter und Bauern durch einander geworfen; bey ſolcher Eintheilung konnte ohnmöglich etwas geſcheidtes herausgebracht werden. Man ſorgte alſo dafür, daß der Prediger auf Geld geſetzt, die Bauern aber reichlich indemniſiret wurden, und da alles dieſes der Billigkeit gemäß veranſtaltet und man nicht auf Abtretung der Aecker, welche zum Ueberfluß vorhanden waren, geitzte, ſo wurde dieſe Sache zur größten Zufriedenheit aller Contrahenten ganz kurz und ohne alle Koſten vollzogen. Dadurch bekam die Herrſchaft zwey Felder in einem, und die andern beyde jedes in zwey Stücken, das nachmalige Vorwerk aber ganz allein.

6) Wer ein Vorwerk anleget, auf welchem er eine beſondere Wirthſchaft hält, wird gewiß ſeinen Endzweck verfehlen. Was auf demſelben gewonnen wird, gehet auch wieder darauf. Kann man aber einen Kuhpächter und Haußinnen, welche Handdienſte leiſten müſſen, darauf ſetzen, die Scheunen unter dem Schloſſe halten und alles vom Haupt-Gute bearbeiten laſſen: ſo genieſſet man den ganzen Vortheil davon. Dieſes iſt der Grund davon, daß alle gar groſſe und

Feldmarkt lag wüſte und war denen Nachbaren zur Hütung Preiß gelaſſen worden. Sie war mit Büſchen, kleinen Birken, auch Eichen, hauptſächlich aber mit Ginſter und Heydekraut bewachſen. Dieſes wurde urbar gemacht, und darauf ein Pächterhaus, ein Viehſtall und zwey mittelmäßige Scheunen erbauet. Der Acker iſt in vier kleine Felder getheilet und wird vom Dorfe aus bearbeitet, es wohnet niemand als der Kuh-Pächter und Haußinnen darauf. Weide iſt hinlänglich 7), und der Clever-Hexel wird im Winter hingefahren. Anjetzo ſtehen 50 milchende Kühe daſelbſt, welche der Pächter eine jede

weitläuftige Güter weniger, ohngeachtet der beſten Wirthſchaft, einbringen, wie ſie ſollten, und mittelmäßige die Bewunderung der Kenner auf ſich ziehen, weil man letztere ſo zu überſehen im Stande iſt, daß die Wirthſchaft ſo ordentlich gehen muß, als würde ſie an einer Schnur gezogen.

7) Wer genugſame Weide und Abtriften hat, kann ſeinen Acker ſo viel erweitern, wie er gehörig bemiſten kann, und hierauf iſt meine Wirthſchaft fundiret, und iſt für die Winter-Küche geſorget; wer aber, wie in Vorpommen, wo es an vielen Orten an Weide mangelt, wollte ackergierig ſeyn, der würde fehlen. Dieſes hat einer meiner Nachbaren von Pomellen, welches ein wahrer Oeconom, und gewiß zu ſchöpferiſchen Ideen fähig iſt, durch Abbauung ſeiner entlegenen Feldmarkten bewieſen, und den großen Vortheil davon vor Augen geleget. Sollte deſſelben gar zu weit getriebene Modeſtie erlauben, daß die Beſchreibung ſeiner Wirthſchaft public werde, ſo würde ſie zum allgemeinen Nutzen ein vieles beytragen; ſie iſt fertig, ich habe ſie, und ich kämpfe ſehr mit mir, weil ich eine ſtarke Verſuchung fühle, einen kleinen Verrath zu begehen.

jede mit 5 Rthlr. verzinſet. An Getreide wird ausgeſäet 100 Scheffel Roggen und einige 60 Scheffel Hafer, erſterer bringet an das fünfte, und letzterer das ſechſte Korn. Alle Jahre wird die Brache abgemiſtet und geſchiehet die Ausſaat folgendergeſtalt, welches auch beym Gute ſelbſt gelten kann:

Erſte Tracht Roggen im friſchen Miſte,
Zweyte — — Sommer-Korn.
Dritte — — Roggen einfahrigt,
Vierte — — Brache [8]).

Dieſes Vorwerk erweitert ſich von Jahr zu Jahr, weil mehrerer Acker urbar gemacht [9]), und der ſo in der Cultur iſt, beſſer in Dung kömmt.

Der zweyte Schritt war die Anlegung der Clever-Koppeln. Hiezu wurden fünf Stücken, meiſtens Gerſt-Land auch ander gutes Land zu vierzig Scheffel Ausſaat ausgeſucht, eine ſolche Koppel umgraben, mit lebendigen

8) Bey dieſem Vorwerk hat ſich bewieſen, was der Herr Präſident von Benkendorf behauptet, daß ein urbar gemachter Birkengrund ſich die erſten Jahre ſchlecht zeige, in der Folge aber die Geduld und Mühe reichlich vergelte.

9) Dieſe Erweiterung beruhet in Ausrodung der mit Buſchwerk bewachſenen Rähmſtücken, welche zwar dem Ganzen ein hübſches Anſehen und die Schönheit eines Gartens gaben, da ſich aber im Winter der Schnee häufig darin ſammlete, und die Sonnenhitze ſich im Sommer zu ſtark concentrirte: ſo hat man das ganze Feld blos gemacht, womit man gegen künftiger Roggenſaat völlig zu Stande kömmt, wobey anzumerken, daß dieſe Rodungen vor Tagelohn und niemahlen in Verdung unternommen worden.

Dornhecken auch Todten-Zäunen bewehret, und auf folgende Art beſäet und genutzet. Erſtes Jahr, gedünget und mit Gerſten und Clever beſäet; zweytes, Clever zweymahl geſchnitten und zu Heu gemacht; drittes, Clever zu Heu gemacht, doch vom zweyten Schnitt zu Saamen etwas ſtehen gelaſſen; viertes, Gerſten; fünftes, Roggen einfährig oder Hafer [10]). Dieſes läßt ſich beſſer aus dieſer Tabelle überſehen:

	I.	II.	III.	IV.	V.
1770.	Gemiſtet oder gemergelt, Gerſte und Clever.	Roggen oder Hafer.	Gerſten.	Clever zweyter Schnitt.	Clever erſter Schnitt.
1771.	Clever erſter Schnitt.	Gemiſtet oder gemergelt, Gerſte und Clever.	Roggen oder Hafer.	Gerſten.	Clever zweyter Schnitt.
1772.	Clever zweyter Schnitt.	Clever erſter Schnitt.	Gemiſtet oder gemergelt, Gerſte und Clever.	Roggen oder Hafer.	Gerſten.
1773.	Gerſten.	Clever zweyter Schnitt.	Clever erſter Schnitt.	Gemiſtet oder gemergelt, Gerſte und Clever.	Roggen oder Hafer.
1774.	Roggen oder Hafer.	Gerſten.	Clever zweyter Schnitt.	Clever erſter Schnitt.	Gemiſtet oder gemergelt, Gerſte und Clever.

Nach-

Nachdem, daß die fünf Koppeln fett genug wurden, hat man dieſe Veränderung mit dem größten Succeß vorgenommen: 1ſtes Jahr, auf der ausgegangenen Clever-Koppel gegen Winter gemergelt oder gedünget und umgeſtürzt, im Frühjahr Gerſte geſäet; 2tes Jahr, Roggen; 3tes Jahr, Gerſte mit Clever; 4tes Jahr, Clever, erſter Schnitt; 5tes Jahr, Clever, zweyter Schnitt. Dieſes iſt darum geſchehen, weil auf friſchem Miſt die Gerſte zu geil wird, und den Clever verdämmet.

NB. Das Mergeln verſtehet ſich nur von den erſten fünf Jahren, und muß man abwarten, wie lange er vorhalten wird. Einige ſagen 15, andere 18 Jahr, man hält es aber für ungewiß. Hiebey muß ich zwey Berichte beyfügen, wie hieſelbſt mit dem Cleverbau procediret wird. Der Mergel befindet ſich von allen Arten und Farben auf dieſem Gute in großer Menge, und iſt alle gut, ſowohl zum Düngen als Kalkbrennen, wozu doch derjenige, ſo aus den Wieſen, wie Butter, geſtochen wird, und etwas graulich iſt, zum Kalk der beſte und vortheilhafteſte iſt. Dieſer ſchießet faſt zu Tage heraus, fängt einen kleinen Spadenſtich unter der Wieſen-Erde an, iſt

10) Aller Haſer wird hier mit drey Fahren beſtellet, und da er in der zweyten Tracht geſäet wird: ſo läſſet ſich deſſen reichlicher Ertrag leicht begreifen. In dem unglücklichen 1770ſten Jahre, habe ich in einer Koppel das 14te Korn eingeerndtet; und da ein ſchöner Herbſt erfolgte, ſo war der ausgefallene Haſer ſo hoch aufgewachſen, daß er vier Wochen grün für die Ochſen verfuttert wurde, nachher haben dieſe noch 14 Tage die ſchönſte Weide gehabt.

drey gute Stiche mächtig, und ruhet auf einem Bette von Torf. Derjenige Mergel, deſſen man ſich auf den Acker bedienet, lieget in den Bergen, welche ſich nach den Brüchern ſenken, iſt etwas gelblich, und 6, 7, 8 Fuß, auch an vielen Orten 10 Fuß mächtig. Das Mergeln geſchiehet im ſpäten Herbſte und erſten Froſt, auch wohl noch, wenn es nicht gar zu ſehr ſchneyet. Es ſind dazu beſondere Kaſten gemacht [11]), davon werden 5 Haufen abgeworfen, jeder 10 Schritt von einander, die zweyte Reihe 5 Schritt neben derſelben, dieſes glaubet man die rechte Proportion zu ſeyn. Iſt der Mergel noch nicht zu ſtark gefroren: ſo vertheilet man ihn ſogleich mit hölzernen Wurfſchaufeln, ſonſt muß er in Haufen bis zum Frühjahr liegen. Da man bis dato nur noch zur Gerſte gemergelt hat: ſo iſt der Acker ſchon geſtürzet und glatt geeget, ehe der Mergel aufgefahren wird. Zu Roggen mußte er wohl vor der Saatzeit geſtreuet ſeyn, und werden alsdann andere Maßregeln genommen werden müſſen, welche doch im Großen ſehr aufhaltend zu ſeyn ſcheinen.

11) Ein ſolcher Kaſten iſt 98 Zoll lang, 19 Zoll oben und 12 unten breit, 16 Zoll hoch, die Runde des hinterſten Schiebers mitgerechnet, und enthält ungefähr $10\frac{1}{2}$ Kubikfuß, dieſer kann recht gut von zwey Mittel-Pferden gezogen werden. Ich erlaube auch den Bauern mergeln zu dürfen, jedoch mit dieſer Präcaution, daß einer die Aufſicht darauf hat, daß ſie ordentlich die Erde abräumen müſſen, den Mergel Bankenweiſe bis auf den Grund ausgraben, und nicht wie die Schweine hin und wieder Löcher buddeln, und unnöthig ein ganzes Terrain durchwühlen und verderben, wozu ein ſolches Volk gar zu geneigt iſt.

nen. An der Perſante im Fürſtenthum, ſtehen die Leute in der Meynung, daß man auf noch niemahls gemergelten Aeckern kein Saatkorn vom gemergelten nehmen ſolle. Auf den Laſſehnſchen Gütern, ſo an der See liegen, hat man dergleichen Saatkorn gekauft, und den ſchlechten Roggen damit entſchuldigen wollen; Man glaubet aber vielmehr, daß die ſpäte Beſtellung, das viel aufſchießende Gras, welches dorten in den ſchlumpigen Aeckern häufig geſchiehet, und andere Nachläßigkeiten daran Schuld ſind. Denn hier geräth die gemergelte Gerſte ungemein ſchön [12]), wenn ſie zur Saat genommen wird, es müſſe denn ſeyn, daß es mit beyder Getreide-Sorten nicht eine gleiche Bewandniß hätte [13]). Man brauchet auf jede Koppel 1030 ſolcher Kaſtens Mergel.

Den

12) Der Hausvater ſaget, der Mergel ſey kein Dünger, ſondern präparire nur den Acker um dieſen anzunehmen. Dieſen Satz haben viele andere ſo pünktlich nachgeſchrieben, als wenn es ein Glaubens-Artikel wäre, und dennoch iſt die Sache falſch. Hier findet man aller Orten, wo der Mergel lange in Haufen gelegen, im darauf geſäeten Getreide, Geil-Hauſen; dieſes beweiſet meiner Einſicht nach mehr, als alle weitläuftige Stuben-Raiſonnements. Freylich muß, wenn er ſeine Trachten ausgehalten, das iſt, nach den erſten 3 und in den Koppeln 5 Trachten, mit Miſt unterſtützet werden, allein, ſolcher darf nicht ſo ſtark, wie auf einen nicht gemergelten Acker aufgefahren werden.

13) Nun kann ich aus Ueberzeugung verſichern, daß die Sache falſch iſt, denn heute den 5ten Julii 1778. hat mich mein Schulz in Laßehne auf ein Stück Acker geführet, welches mit Mergel-Roggen beſäet, ſehr ſchön in Stroh und voll-

Den Clever anbelangend, ſo wird derſelbe, wenn die Gerſte untergepflüget und übergeegget iſt, oben auf geſäet, und nur einmahl mit der Egge überzogen. Das erſte Jahr läßt man die Gerſte reif werden, und den Clever ruhig, das zweyte Jahr, ſobald er überall blühet, wird er abgemähet und zu Heu gemacht, welches ebenfalls beym zweyten Schnitt ſo im Auguſt einfällt, geſchiehet, ſelten hat man unter hieſigen Climate drey Erndten davon haben können. So lange wie man ſich aus Büchern [14]) Raths holete, hat man das Heumachen von dieſem

ſätzig in Aehren, dabey ſehr rein war, welches an der Oſt-See etwas ſeltſames iſt; er ſchätzte es aufs ſechſte Korn, und das iſt es zum wenigſten. Hierbey muß ich noch anführen, daß von faulen und trägen Wirthen ausgeſprenget wurde, daß in Sachſen in den Pacht-Contracten das Mergeln den Pächtern unterſaget ſey; ich trug meinem Sohne auf, bey dem Adreß-Comptoir Anfrage zu thun, er bekam zur Antwort: ſie wüßten nichts davon, ſollten ſie aber etwas davon erfahren können, ſo würden ſie es melden, welches aber bis dato noch nicht geſchehen iſt. Ich kenne die ſächſiſche Einrichtung nicht, kann alſo nicht errathen, was die Urſache ſeyn möge, im Fall die Sache ſich ſo verhalte, woran aber ſehr zweifle. Allein hier, wo ungemeſſene Dienſte ſind, würde ich es einem Pächter auch nicht geſtatten, denn es iſt erſtlich die erwünſchte Gelegenheit, um die Bauer-Pferde todt zu treiben, und zweytens würde doch dafür nichts mehr an Pacht gezahlet werden, folglich thut ein Gutsherr ſehr klüglich, wenn er dieſen edlen Schatz dermaleinſt zu ſeiner eigenen Reſource aufbewahret.

14) Es iſt zu bedauern, daß diejenigen, welche von der Wirthſchaft ſchreiben, öfters die Lehren, die ſie geben, ſo weitläuf-

dieſem Gewächſe für eine Zauberey gehalten. Wie man aber die Charlatanerie bald einſahe, nachdem man durch
vieles

tig machen, und ſolche unnöthige Cautelen mit einmiſchen, die den Leſer verdrüßlich machen, und noch die wenige Wißbegierigen gänzlich abſchrecken. Die Urſache davon beſtehet in einer Pralerey. Man will etwas neues liefern, man ſchreibet von natürlichen Dingen. Die Natur iſt ſimpel in ihren Operationen, was will man thun? Man muß der Sache eine Art von Importanz geben, und die einfacheſte Sache wie eine große Kunſt vortragen, damit der Bauer nicht glaube, er ſey klüger wie der Herr Magiſter. Wenn es aber bis zum ausziehen und verpflanzen des Clevers, auch wohl gäten und in Rabatten pflügen kömmt, denn muß ein vernünftiger Wirth alle Geduld verlieren. Meine Methode iſt ſo natürlich, daß meine Bauern den Nutzen davon eingeſehen haben, und ſo viel ihnen möglich iſt, dieſelbe nachahmen, und ſich gut dabey befinden. Ein Pächter in einem mir gehörigen angränzenden Gütchen Crößien, hat den Cleverbau ſo weit getrieben, daß er Futter übrig hatte, wenn anderer Vieh verhungern wollte. Ein Zufall, welcher ſich in dieſer Gegend gar zu oft ereignet. Dieſes Gütchen hatte meine ſelige Mutter aus gutem Herzen, und um einen Nachbar aus der Noth zu reißen, für 6600 Rthlr. gekauft; mit dieſem gieng es wie mit allen neuen Acquiſitionen, für welche man ſich gemeiniglich affectioniret, ſollten auch die alten zu Stief-Kindern werden; hier wurde der oft, jedoch mit wenigem Ruhm, erwähnte Inſpector in Wut geſetzt, hier wollte er ein Meiſterſtück machen, alles was nur Stargordt zu entziehen war, wurde hingeſchleppt, es wurde gebauet, Heu von hieſigen Wieſen in beträchtlicher Menge hingefahren, ſo gar Fenſter in die Wirthſchaftsgebäude hier ausgehoben und dort eingeſetzt, und ſolches unter der Aufſicht eines ſchelmiſchen Hofmeiſters gegeben.

vieles Wenden und Kehren ein Drittel verlohr; ſo iſt man auf die ſimpelſte Methode verfallen, welche darinn beſtehet, daß der Clever, ſobald er überall blühet, gehauen wird, die Schwade, ſie mögen auch ſo hoch ſeyn, wie ſie wollen, bleiben liegen, wenn es auch noch ſo ſtark und lange regnet. Iſt es trocken Wetter, ſo werden ſie etwas auseinander gezogen und in Strecken geharket, ſobald ſie trocknen und noch feuchte ſind, in kleine Haufen geſetzt, und ſollte es regnen, ruhig ſtehen gelaſſen. Sobald heiſſer Sonnenſchein eintrift, werden Vormittags die Haufen herum geſtoßen, und der Clever den Nachmittag eingefahren. Hier hat man ihn ſchon bey günſtigen Wetter am vierten Tag, das Mähen mitgerechnet, in der Scheune gehabt, auch hat es ſich zugetragen, daß ein Regenwetter von 21 Tagen eingefallen, und in beyden Fällen iſt das Clever-Heu gut geworden, und noch bis dato nichts verdorben; dieſes beweiſet, daß Clever ohngleich leichter wie Gras zu Heu zu machen ſey [15]).

Da

Nun iſt es vor 330 Rthlr. verpachtet, und die Pächter beſtehen ſehr gut, eine wahre Probe ſeines innern Werths. Ich habe nicht zu viel zugleich anfangen können, und nun bin ich zu alt; da aber ſolches ſchönen Acker und hauptſächlich gewiſſes Sommerkorn bringet, Hölzungen und Abtriften hat, dabey gar keine Bauern, folglich gar keine Communion, ſo iſt es ganz reif, um gänzlich in Koppeln geſchlagen zu werden. Dieſes iſt ein ſchönes Feld für meinen Sohn, um ſeine Talente in der Wirthſchaft zu zeigen, und ſeinen Landsleuten ein Meiſterſtück darzulegen, wozu er alle Inſtructionen vorfinden wird.

15) Es wird mit dem Heu faſt eben ſo procediret, das viele rühren iſt ihm auch nichts nutze, und das ſchwitzen in kleinen

Da man nun die Hexelmühle, wovon unten Erwähnung geſchehen ſoll, neu bauete: ſo legte man auch die Clever-Scheune neben derſelben unter einem Dache, welches Communication mit erſterer hat, an, daß alſo der Clever gleich auf die Hexeliade gebracht werden kann, ohne das allergeringſte zu zerſtreuen, was nicht noch in den Hexelkaſten gekehret werden könnte. Dabey hat man folgende Präcautiones gebraucht. In einem jeden Taß derſelben ſind Roſten 1 Fuß über die Erde von leichtem Bauholz gemacht, dieſe werden mit Strauchwerk beleget, worauf der Clever getaſſet wird, in der Mitte eines jeden ſind vier lange Latten aufgerichtet, welche mit Queerlatten benagelt ſind, daß alſo ein ſolcher Schorſtein die Form von vier gegen einander geſetzten Leitern im Quadrat hat. Dieſe verurſachen eine Circulation durch die Hohlungen vom untern Roſte, daß alſo niemahlen das Clever-Heu ſich erhitzen kann [16]. Wenn nun der Clever

Hauſen iſt ihm ebenfalls gut, ohne daß man das Verderben beſorgen dürſe.

16) Die Idee von dieſer Präcaution veranlaſſete ein Bericht, den ich in einem franzöſiſchen Journal fand, daß jemand, da ſich das Heu in der Scheune erhitzt hatte, und ein Brand zu befürchten war, Leute zwang, ein Loch von oben her mitten in einzuſchneiden, die Leute konnten es wegen der großen Hitze nicht lange aushalten, und mußten öfters abgelöſet werden, endlich kam man auf den Boden, und das Unglück wurde verhütet: dazu kam, daß ich gehört hatte, daß einige Leute, wenn ſie das Getreide aus Noth naß in die Scheune bringen müſſen, im Taſſe eine Tonne ohne Boden ſetzen, und nachdem das Getreide immer höher kömmt, immer herauf ziehen,

Clever ſo hoch in beyden Taſſen aufgeſtaket, daß es über den Balken kömmt; ſo wird die Scheun-Thüre nach dem Hofe zugeſchloſſen, und in den Scheun-Fluhr werden Böcke von gleicher Höhe mit den Roſten der Länge nach eingeſchoben, hierauf werden ſtarke Stangen geleget, welche zu beyden Seiten in dem Clever eingeſtochen werden, darauf Strauch geleget, und Clever ſo lange hineingeſtopft, bis die ganze Scheune ſo voll iſt, daß kaum ein Menſch herauskriechen kann, übrigens iſt die Scheune an allen Wänden mit genugſamen Zuglöchern verſehen. Bey einer zehnjährigen Erfahrung hat man folgende Gewißheiten herausgebracht, welche in keinen Zweifel gezogen werden können.

1) Verbeſſert der Clever das Land ungemein. An Orten, wo nichts wachſen wollte, hat man es ſo weit durch beſtändiges Cleverſäen gebracht, daß man darauf anjetzo Clever und Gerſte bauet, welche ſehr gut gerathen.

2) Das Clever-Heu gegen Gerſten- und Hafer-Stroh geſchnitten, giebet die ſchönſte Winterfutterung für das Vieh, daſſelbe hält ſich ſehr gut bey Leibe, und giebet gute Milch.

3) Wenn der Clever ausgedünſtet iſt, ſo fällt er ſo feſt zuſammen, daß man Mühe hat, ihn in der Scheune

loß

dadurch entſtehet ein leerer Raum, durch welchen die Feuchtigkeit ausdünſten kann. Ich dachte alſo mich auf immer durch einer ſolchen beſtändigen Verrichtung auſſer Gefahr zu ſetzen.

loß zu machen, weshalb er viele Jahre, ohne zu verderben oder entkräftet zu werden, verwahrlich aufbehalten werden kann, welches denen zur Nachricht dienen wird, die nicht Standhaftigkeit genug beſitzen, ihr einfältiges Geſinde zu verwehren, gegen das Frühjahr, auch wohl eher verſchwenderiſch mit dem Heu umzugehen, unter dem Prätext, daß es doch verderben werde, wodurch ein ſo ſchwacher Geiſt öfters in Noth und Koſten geſetzet wird [17].

Da

17) Ich will denen, ſo überflüßig Heu zu haben ſich rühmen, die Clever-Wirthſchaft nicht aufdringen, im Falle es ſolche glückliche Wirthe geben ſolte; ich glaube aber dennoch, daß auch in dem Falle, noch Clee-Koppeln angebracht werden könnten, weil deſſen Vorzug gar zu ſehr in die Augen leuchtet. Die Sache beruhet auf einen Mißverſtand. Ein ſolcher genügſamer Wirth ſagt: ich kann meinen Viehſtand von 100 Kühen reichlich ausfuttern, Antwort: warum hälſt du nicht 150? Er wird mir nimmer repliciren, daß er keine Weide habe, denn er kann Küh-Koppeln machen, aber wo bleibe ich mit allem Graſe und Heu? das iſt ein ſeltener Fall. Setze Heuhaufen wie an der Netze und Warthe, oder nimm Cavallerie-Pferde auf die Graſung. Dieſes Jahr 1778. werde ſo viel Clever gewinnen, daß noch viele Fuder zum Verkauf übrig bleiben werden. Machet dieſes in hieſiger Gegend nicht Impreßion, daß ſogar für Clever-Heu kann Geld gelöſet werden; ſo will ich dem Notenmachen auf immer entſagen; doch muß ich dem Einwurfe vorbeugen: daß ich beſſer thäte, wenn ich es noch meinem Vieh gäbe; es muß mir aber ein jeder bezeugen, daß niemanden, es ſey Pächter oder Hofmeiſter, der Hexel zugemeſſen wird. Ein jeder nimmt

Da nun a Proportion der Koppeln mehreres Vieh angeſchaft werden mußte, ſo iſt nach und nach der Viehſtand bis auf hundert und ſiebenzig Stück herangewachſen, wovon 50 auf dem Vorwerk und 50 auf der Schäferey á 5 Rthlr. das Stück verpachtet, die übrigen aber zum Behuf der Wirthſchaft, auf dem Herrnhofe ſtehen [18]). Kälber werden gar nicht aufgezogen, weil man eine ausgemerzte Kuh vor 3 Rthlr. verkauft, und in der Gegend von Polzien eine ſchöne junge Stärke, ſo ſchon gerindet hat, für 5 Rthlr. einkauft. Wenn zu dieſen 170 Kühen noch die Bullen und Zugochſen gerechnet werden: ſo müſſen zwey hundert Hauptvieh durch den Winter gebracht werden, und dieſes iſt möglich gemacht worden. Das Rauchfuttern iſt gänzlich abgeſchaffet, außer das wenige Heu [19]). Aller Clever wird gegen Hafer-

ſo viel als das Vieh immer freſſen mag, das Stehlen aber wird hart beſtraft. Ich habe das Futter im Ueberfluß, und habe jederzeit einen Greuel für eine kümmerliche Wirthſchaft gehabt, und um mich aus ſolcher zu reißen, weder Koſten noch Mühe geſparet. Ich rechne von medio Octobris bis 1. May, auf jedes Haupt Vieh ein ſtarkes zweyſpänniges Fuder.

18) Die Pachtungen ſind ſo eingerichtet, daß die Kühe eiſern bleiben, die Pächter können damit ſchalten, kaufen, verkaufen, wie ſie wollen, nur müſſen ſie allemahl complet, niemahls weniger wie 50, noch über 53 haben, und müſſen ſolche beym Abzuge ohne Tadel abgeliefert werden, wofür ſie jährlich 20 Rthlr. zur Rekrutirung bekommen.

19) Wenn die Heu-Erndte hier glücklich von ſtatten gehet, ſo gewinne ich 250 Fuder Heu, wie ſie von zwey kleinen Bauer-

Häfer- und Gerſtenſtroh geſchnitten, und weil mit Menſchen ſolches nicht zu zwingen war: ſo iſt eine Hexelmühle erbauet worden, welche von 8 Ochſen getrieben wird und alle Stunden 100 Scheffel gehäuften Hexel liefert. Weil man mit 26 Ochſen alle drey Stunden abwechſeln kann: ſo dienet es ihnen zu einer Bewegung, und iſt ihnen nützlich, damit ſie ſich im Winter nicht ſteif ſtehen, und bey der Frühjahrs-Beackerung deſto diſpoſter ſind. Hiezu wird erfordert der erſte Hofmeiſter, welcher bey der Hexellade ſtehet und remediren muß, wenn etwas an einer ſo compliquirten Maſchine wankelbar wird; ein Mädchen, welche ihm Stroh und Clever zuträgt, und endlich ein kleiner Junge, welcher auf dem Kammrad ſtehet und die Ochſen antreibet. Der Ochſen-Junge treibet indeſſen die Ochſen zum wechſeln ab und zu, und futtert ſie im Stalle mit nähmlichen Hexel. Es thun alſo ein Knecht, eine Magd und ein Junge ſo viel Arbeit, als 20 der tüchtigſten Knechte nicht würden verrichten kön-

Pferden Bergan gezogen werden können, dazu iſt es noch mager und ſchlecht, dieſes wird für die Schäferey, Stall-Pferde und Rindvieh vertheilet, und ſo zu ſagen zur Schau vorgeſetzet, hauptſächlich bekommen erſtere reichlich. Meine Wirthſchaft iſt noch zu neu, als daß man ſich bey andern Vieh deſſelben enthalten ſolle. Ich kann verſichern, daß das Vieh es bey dem ſchönen Clever-Hexel meiſt unter die Füße ziehet, dennoch ſehe man mein Vieh im Winter, ſo wird man ſeine Freude haben, daß 800 Stück Schafvieh bey faſt 3000 Stiegen Roggen nicht zu kurz kommen, iſt zu vermuthen, und das von den Regenwaldiſchen Waldwieſen, als das beſte, kömmt vor die Jährlinge.

nen. Eine ſolche Hexelmühle nebſt der angehängten Cleverſcheune, kann nicht über 300 Rthlr. koſten, wenn ſie gekleimet und mit Stroh gedeckt und alles dazu gekauft werden muß.

Bey einem ſolchen großen Viehſtand wurde eine große Menge Miſt gewonnen [20]), weshalb die Aecker erweitert wurden, und anſtatt, daß ſolche vorhero nahe um das Dorf lagen: ſo wurden alle bewachſene Fluhren bis an die Gränzen urbar gemacht. Wie dieſes geendiget: ſo ſahe man ein, daß die alte Methode mit zwey Ochſen und 2 Rinder vor einem Pfluge lächerlich war, man ſchafte letztere ab, und kaufte tüchtige Zugochſen, und um die Arbeit deſto mehr zu befördern, führte man die Wechſelpflüge ein. Es waren vor dieſem vier kleine Familien gehalten worden, welche alle Tage jede eine Perſon in den Garten ſchicken mußte, dafür bekamen ſie Hau-

20) Miſt iſt hinreichend, und glaube, daß das Verhältniß mit Acker- und Viehſtand nunmehro fertig iſt, und die Anſtalt zur Ausführung über 6000 Fuder vorgekehret, wie man in einer folgenden Note ſehen wird, wozu noch der Hürden-Schlag kömmt. Sollte uns Gott mit einem Viehſterben ſtrafen: ſo iſt genugſamer Mergel vorhanden, womit man ſich ſo lange helfen kann, bis dieſe Strafruthe vorüber gehet, hiezu wollte ich meinen Mergel ſparen. Allein, wie ich eine ganz neue Schöpfung im Schlawiſchen Kreiſe auf einer Reiſe, und den erſtaunlichen Effect auf Aeckern ſahe, die ſonſten vorzüglich Buchweitzen trugen, nun aber dem fetteſten Boden nichts nachgaben: ſo wurde mir die Zeit zu lange, und ich mergelte loß.

Hauſung, einen Gartenfleck, Deputat und im Winter die Dreſche. Dabey durfte ſie eine Kuh, Schweine und Gänſe halten auf freyer Weide. Dieſer Dienſt war durch Connivenz der Gärtner dahin gediehen, daß von Marien bis Michaelis nur täglich meiſtens ein Kind oder altes Weib erſchien, das Deputat wurde verzehret und keine Arbeit geſchahe. Dieſe vier Familien wurden alſo zu kleinen Coſſäthen gemacht, ſie behielten vorige Beneficia [21]), aber anſtatt in den Garten zu gehen, mußten ſie, der Mann 48 Tage und die Frau eben ſo lange bey der Wechſelpflüge arbeiten, dabey jeder eine Inſifrau einnehmen, welche von Marien bis Michaelis alle Woche einen Tag in den Garten giengen, und unſchichtig mit andern Haußinnen die Poſtreiſen verrichten mußten. Neue Haußinnen-Häuſer waren erbanet, und noch vier neue Coſſäthen creiret, welche mit den obigen gleiche Vortheile genoſſen. Ihre Feldarbeit wurde folgender

21) Eine ſolche Familie bekam, und bekömmt es noch, 4 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerſte, ein halb Achtel Butter, 60 Käſe, 1 Scheffel Roggen in der Erndte vors Taſſen und Aufſetzen, Bier in der Erndte, freye Hauſung, Strauch, welchen er ſich ſelbſt karret, einen Gartenfleck, freye Weide für eine Kuh, ein Schwein, Gänſe ꝛc. wie auch Erlaubniß Bienen zu halten, jedoch mit der Herrſchaft zur Hälfte, dafür muß er und ſeine Frau ein jeder 48 Tage bey dem Pflügen, und alſo beyde 96 Tage dienen. Er hat die Dreſche, und muß eine Haußinnen-Frau einnehmen, welche von Marien bis Michaelis alle Woche einen Tag in den Garten, oder wozu ſie gefordert wird, dienet, und gleich zur ſelben Zeit die Poſt-Reiſen nach Plathe d. i. zwey Meilen verrichtet.

Geſtalt eingerichtet. Die ſechs Pflüge ſpannen um 5 Uhr Morgens an, pflügen bis 3, nach einem Frühſtück gehet die zweyte Wechſelung bis Mittag. Um 1 Uhr kommen die erſten Ochſen wieder, und um 5 Uhr wird zum letztenmahl gewechſelt, und um 7 Uhr die Arbeit vollendet. Alle Leute bleiben den ganzen Tag auf dem Felde und kommen nicht nach Hauſe. Hiebey iſt der erſte Hofmeiſter, der Ochſen-Junge und vier kleine Cóſſäthen; ein aparter Menſch treibet die Ochſen ab und zu, futtert ſie ſo lange, bis Weide genug vorhanden, in dem Stalle, oder treibet ſie auf die Weide. Im Herbſte, wenn die kurzen Tage einfallen, wird nicht mehr gewechſelt, ſondern die Sommer-Brache mit 12 Pflügen herumgebracht [22]), wozu 10 Hofedienſte gegeben werden, im Fall die 96 Tage von den kleinen Coſſäthen abgethan wären. Hierdurch hat man es dahin gebracht, daß der Acker beſſer beſtellet wird; indem ſelten die Bauren zum pflügen kommen, und die große Quantität Dünger zeitig ausge-

22) Die ganze Sommer-Brache vorm Winter umzuſtürzen, kömmt einem im Frühjahre ſehr zu ſtatten, und eine lange Erfahrung hat gezeiget, daß ſolches dem Acker nützlich ſey, die Urſache iſt mir unbekannt, ob ſchon Gelehrte die Influenzien, ſo ſich aus der Luft mit der Erde vermiſchen, ſo genau beſchreiben, als wenn ſie den ganzen Prozeß davon mit angeſehen hätten. Ich gewinne auch dabey die Zeit, meinen Dünger im Frühjahr auf das Brachfeld zu ſchaffen, zumahlen ich mich niemahls bey ſo kalten Frühjahren, wo noch öfters Ende Aprils Fröſte einfallen, mit der Sommer-Saat übereile, und zufrieden bin, wenn die Gerſte auf Johannis in der Erde.

ausgefahren werden kann [23]). Die Wendfahre iſt ſchon abgeegget, ehe die Roggen-Erndte angehet. Gleich nach dieſer, ſo bald man mit aller Macht Saatkorn hat, gehet das Säen an. Dieſes Jahr 1777. iſt mit dem Brach-Roggen den 25ſten Auguſt der Anfang, und den 11ten September der Beſchluß gemacht worden. Wegen der ſpäten Reiſe des Sommer-Korns iſt der Stoppel-Roggen nur erſtlich den 7ten Octobris untergekommen, bleibet alſo noch etwann zu 12 Scheffel auf den letzten Hürdeſchlag übrig.

Die Erndte wird mit vielen Menſchen getrieben, vier Häusler [24]) ſind angeſetzt, welche, der Mann mit der Senſe, die Frau mit der Harke in der Erndte und Heuen 24 Tage ein jeder erſcheinen müſſen. Hiezu kommen 14 Knechte, eben ſo viel Mägde und alles was man auftrei-

23) Da ich dieſes Jahr 1778. meine ganze Brache abgedünget und umgepflüget hatte; ſo blieb mir noch gar viel übrig; ich ließ alſo noch einmahl damit die Brache überfahren, ſo weit es reichen wollte. Der Herbſt-Miſt wird dennoch auf eine Clever Koppel gefahren und gegen den Winter untergepflüget, welche ebenfalls durchaus fett gemacht wird. Von zweymahl Bemiſten, wird wohl in Pommern noch kein Exempel ſeyn. Weil nun der Schäfer nicht volle Arbeit haben wird; ſo ſoll er noch die Clever Koppel, welche 1779. Gerſte mit Clever tragen ſoll, abhorden, bis ihm der Froſt und die Mergel-Kaſtens daraus vertreiben.

24) Dieſe bekommen Hauſung, einen Gartenfleck und die Dreſche, übrigens alles wie die Coſſäthen, jedoch weder Deputat noch weniger Erlaubniß eine Kuh zu halten.

ben kann. Wenn ſo viel Roggen in Stiegen ſtehen, daß mit allen Wagen eingefahren werden kann; ſo kommen alsdann die 13 Bauren mit ihren Weibern, welche den Tag mähen und binden, folglich iſt kein Tag, daß nicht 18 Mäher und ſo viel Binder in der Arbeit wären. Es iſt daraus abzunehmen, in wie wenigen Tagen eine ſolche Erndte beſchloſſen wird, wenn nur die Witterung favoriſiren will.

Dieſes Einfahren geſchiehet darum, daß man das Saatkorn gleich ins trockene bringen, und auch früher zur Saat dreſchen könne.

Den Erndte-Zettel von dieſem Jahre 1777. will man mittheilen:

Roggen	von	496½	Scheffel	Einſaat	2900	Stiege
Gerſte	—	84	— —	— —	492	—
Hafer	—	354	— —	— —	1158	—
Erbſen	—	5½	—	38 Juder oder	76	—
Buchweitzen		6	— —	— —	39	—
	Summa	946		Summa	4665	

NB. Da das Stroh ſehr lang war, ſo ſind die Garben außerordentlich groß gerathen. Vom Getreide ſind angefüllet worden, ſieben Scheunen, ein Kuhſtall, der Fräuleins Brands Ställe und Remiſe, die meiſten Scheunfluhren, und haben noch müſſen 500 Stiege Hafer in einem Miethhaufen geſetzet werden.

Urſprüng.

Urſprünglich waren nur drey Scheunen, und ſolche faſt niemahlen voll; 4 ſind alſo neu gebauet worden. Hier iſt das Detail nebſt einigen Anmerkungen, von allen meinen neuen Gebäuden. Vorläufig zeiget man nur an, daß die Gebäude keine Schwellen haben, dagegen tüchtige gemauerte Fundamente, alle Fächer ausgemauert, und das Holzwerk nicht daran geſparet iſt.

1) Die Hexel-Mühle nebſt Clever-Scheune. Die Maſchine hat der Mühlen-Baumeiſter Reinhard, welchen der geheime Rath von Brenkenhof recommandirte, vor 130 Rthlr. gemacht. Das Räderwerk an der Hexel-Lade kam von Landsberg an der Warthe, und koſtete 30 Rthlr. Uebrigens hat der hieſige Schmid an Eiſen 700 Pfund verarbeitet. Das Mühlenholz iſt aus hieſigen Forſten. In 6 Wochen, nachdem das Fundament geleget worden, iſt alles verfertiget.

2) Die zwey Scheunen unter einem Dache auf der Schäferey, wovon die kleinſte zur Saat-Scheune dienet, worin im Winter die Hammel und Lämmer ſtehen, weil der Schafſtall zum Kuhſtall für die 50 Pacht-Kühe genommen wird.

3) Das Vorwerk, beſtehend in einem Pächter-Hauſe, wo, ungeachtet deſſen Gelaß, wegen der Molkerey, noch für drey Familien Wohnung iſt. Es hat noch ein oberes Stockwerk, und, weil es hoch lieget, ſo iſt ein Thurm zur Riſalit vorgeſetzet, worin die Treppe iſt. Es iſt darum ſo gebauet, weil es ſehr weit

geſehen werden kann, und, da es vor einem hohen Birkenholze ſtehet, ein hübſches Anſehen hat. Dabey iſt ein Kuhſtall zu 50 Pacht-Kühen, und zwey mittelmäßige Scheunen.

4) Die Ziegeley beſtehet aus einem Hauſe, einem gemauerten Ziegel-Ofen, einem dergleichen Kalk-Ofen, einem Behältniß zum Kalk, und einer Ziegel-Scheune; letztere iſt wegen ihrer wohlfeilen Bauart zu bemerken [25]). Sowohl Mauer- als Dach-Steine, wie auch Kalk, ſind von der beſten Art.

5) Die Schmiede. In derſelben iſt die Eſſe und alle Bequemlichkeit, und eine Scheune, welche zum Stall und Futter dienet. Vormahls war der Schmidt eine halbe Meile weit in einem fremden Dorfe.

6) Ein

25) Wie ich dieſe bauete, ſo hatte vorhero Schiffsholz ſchlagen laſſen. Davon blieben mir ſtarke Stücken übrig. Dieſe ließ ich in die Erde ſetzen und ſcharf abſchärfen; darauf wurden die Sparren aufgeſetzet, und gut mit Sturm-Bändern befeſtiget. Das Richten war gefährlich, gieng aber glücklich von ſtatten. Inwendig längſt der Scheune ſind eine Art Leitern eingeſetzt, worauf die Dachſteine trocknen. Dieſes Gebäude, ſo leichtſinnig wie es auch ſcheinen möchte, hat ſeit 11 Jahren gewaltigen Stürmen widerſtanden, und liefert auf jeden Brand 18000 Mauer-, und 10000 Dach-Ziegel, ohne die Pfannen.

6) Ein Krug, worin noch ein honettes Zimmer und eine Haußinnen-Wohnung iſt.

7) Ein Haußinnen-Haus zu einer Familie am Born-Berge.

8) Ein klein Familien-Haus zu zwey.

9) Ein dito zu drey Familien.

10) Ein dito zu vier.

11) Das Back-Haus vor dem Hofe, in welchem der Back-Ofen mit maßiven Mauern umgeben iſt. Vor demſelben eine ziemlich geräumige Back- und Brach-Stube.

12) Ein Familien-Haus zu zwey Familien.

13) Eins auch zu zwey dito.

14) Eins auch zu zwey dito.

Ungerechnet zwey neue Bauer-Höfe und andere Bauern-Scheunen und Ställe. Alle Gebäude ſind mit maßiven Feuer-Mauern und Schorſteinen. Man ſiehet hieraus, daß 23 Familien-Wohnungen neu, ohne alle Aßiſtenz erbauet ſind, wozu noch kömmt, daß, da man ſich mit dem Prediger wegen ſeinen Acker geſetzet, noch ein neuer Bauer-Hof entſtanden, wie denn auch ein Halb-Bauer zu einem ganzen Bauern gemacht iſt. Die-

ſes

ſes alles hat die Population dermaßen befördert, daß anjetzo 170 Seelen mehr im Dorfe ſind als vor dem Kriege.

Zur Acker=Arbeit werden gehalten 27 Ochſen und 2 Pferde.

An Geſinde:

1) Der erſte Hofmeiſter, der Vorflügen muß, und im Winter die Hexel=Mühle reſpiciret, und die Ochſen futtert.

2) Ein Ochſen=Junge, welcher pflüget, die Ochſen im Winter zur Mühle bringet und futtert.

3) Der zweyte Hofmeiſter, welcher bey dem Fußdienſte beſtändig zugegen iſt, und im Winter die Kühe futtert.

4) Der Hof=Knecht, welcher mit ſeinen zwey Pferden bey allen Fuhren voran fähret, und auf die Bauerknechte die Aufſicht hat.

Hiebey iſt zu bemerken, daß man ſo viel wie möglich niemahlen die Dienſtzeit vereinzelt, ſondern immer in einem Trupp zuſammen behält.

5) und 6) zwey Vieh=Mädchen.

Dieß iſt alles Hof=Geſinde. Jedem Kuh=Pächter wird noch eine Magd gehalten, welche aber in den Erndten mit arbeiten müſſen; imgleichen ein Junge, welcher die Ochſen zur Pflugzeit zutreibet und futtert, und ein ar-

mes

mes Kind, welches das Federvieh und Küchen-Hammel auf die Weide treibet, und damit kömmt man reichlich aus.

Mit der Schäferey wollte es auf keine Art einen Fortgang gewinnen, und ſolche wurde von Jahr zu Jahr immer ſchlechter. Man entſchloß ſich alſo, ſelbige an den Schäfer überhaupt zu verpachten. 600 Stück Herrn-Schafe wurden zu 300 Rthlr. verpachtet, und hat man alſo keinen Verdruß damit, und da der Schäfer baare Caution gemacht hat; ſo klopfet man ihm bey jedem Exceß auf den Beutel.

So weit hat man es hieſelbſt mit der Wirthſchaft gebracht. Es bleibet aber noch vieles zu verbeſſern, und iſt zu vermuthen, daß, da dem Acker beſtändig mehr und mehr mit Dünger und Mergel aufgeholfen wird, der Ertrag des Gutes immer zunehmen müſſe [26]). Folgende Gründe

26) Man hat von mir begehret, daß ich den vorigen Ertrag des Gutes mit dem jetzigen vergleichen möchte. Eine Genauigkeit kann ich hierin nicht präſtiren: denn ich müßte die vorigen Adminiſtrations-Rechnungen zur Hand nehmen, und dieſe ſind Lügen, weil der damahlige Inſpector, ſo vor und während dem Kriege dieſes Gut verwaltet hatte, ein negligenter und ſchlecht denkender Menſch iſt; ich muß alſo die Sache hiſtoriſch behandeln, und dieſes iſt Leitfadens genug, um einen erfahrnen Wirth auf den rechten Schluß zu bringen. 1740. da die Pacht aufgehoben war, und meine ſelige Mutter, nach dem Tode meines Vaters, ſich hieher begab, woſelbſt ſie 1751. geſtorben, iſt ein Inſpector hier geweſen. Ihre Domeſtiquen mochten wohl mit den meinigen und mei-

Gründe haben den Beſitzer deſſen vermocht, dieſe detailirte Beſchreibung publik werden zu laſſen.

I) Alle Neuerungen finden Widerſpruch, und der glückliche Erfolg erweckt Neid. Alle Menſchen urtheilen, und

nes Sohnes ſeinen zutreffen; der Aufwand ihres Tiſches aber, den meinigen um die Hälfte überſteigen. Sie hatte ſechs Kutſch-Pferde, ich acht, und zwey Reit-Pferde; wöchentlich giengen Wagens nach Laſſehne, wo ihnen auf den halben Weg alle Victualien an Roggen, Hafer, Malz, Butter, Käſe, Schweine, Kälber, Gänſe ꝛc. entgegen kamen, Milch zur Küche, Thee und Caffee wurde meiſtens von den Bauern gekauft. Mit einem Worte, das Gut brachte nichts. Nun kommt die brillanteſte Epoque von 1752. bis zum ſiebenjährigen Kriege. In dieſer habe einmahl nahe an 700 Rthlr. bekommen, ſonſten ſehr weit darunter. Die erſtaunendſte Erndte iſt von 1500 Stiege Roggen geweſen, wovon 1100 Scheffel gedroſchen worden. Der Zeit des Krieges bis 1764. will ich nicht gedenken; Brandtwein iſt vordem niemahlen gemacht worden, und nun macht der Debit deſſelben einen Artikel von 300 Rthlr. aus. An Roggen mochte etwas über 200 Scheffel, Gerſte etwan 100, Hafer etwas mehr ausgeſäet worden ſeyn, aber wie? Da kein Miſt da war, und von den 3 Scheunen war die eine immer halb leer, auch hatte man Aecker, wie noch an den meiſten Orten üblich, wovon einige alle 6 Jahre, andere nach 9 Jahren beſäet werden, nachgehends wieder liegen bleiben. Die jetzige Wirthſchaft liegt nun jedermann vor Augen, und würde ich von denen, die ſich vor Zahlen leſen fürchten, doch nicht verſtanden werden, wenn ich mich noch ſo weitläuftig einließe. Nur will noch anzeigen, daß jetzt im Junio 1778. 1500 Scheffel Roggen, 2000 Scheffel Hafer und 500 Scheffel Malz zum Verkauf vors erſte parat liegen.

und wenige ſind geſchickt, die Sache einzuſehen. Die vernünftigſten Einwendungen, die man gemacht hat, ſind die, welche ich gleich beantworten werde: denn die Reden ſo aus Unſinn, worunter ſich Calumnien miſchen, geführet werden, ſind der Verachtung werth, und die Dumheit iſt an ſich ſchon die gröſte Strafe.

a) Man kann nicht glauben, daß man nicht an der Ausſaat verliehren ſollte, wenn man den beſten Acker zu Clever-Koppeln nehme. Dieſes hat wohl darum Platz gegriffen, weil man ſich den Clever gar zu delikat vorſtellet. Wenn man aber erſt weiß, daß er ſich mit mittelmäßigem Acker begnüget, dabey aber ſich auch bedeuten läßt, daß derſelbe das Land dermaßen verbeſſert, daß ein jedes, wenn es nur nicht ganz unfruchtbarer Boden iſt, zu Gerſt-Land werden muß; ſo wird derſelbe in 5 Jahren mit 2 Gerſten- und einer Roggen- oder Haſer-Erndte, und vier Clever-Schnitte zufrieden ſeyn können, und müßte mich ſehr irren, wenn eine ſolche Koppel im Ertrage nicht einer eben ſo großen Wuhrte [27]) um ein vieles überſteigen ſollte.

b) Eine

27) Eine Wuhrt, oder nach hieſiger Sprache, Wöhrde, iſt ein nahe beym Hofe befriedigtes Ackerſtück, welches alle Jahre mit Getreide beſäet, worauf der meiſte und beſte Miſt verſchwendet und dem übrigen Acker entzogen wird. Die Bauren haben auch dergleichen, aber ſolche ſind meiſten unbezäunet; dieſe Erklärung iſt um deſto nöthiger, weil es außerhalb nicht möchte verſtanden werden.

b) Eine ſolche Wirthſchaft erfordere einen Aufwand, den nicht ein jeder machen könnte. Es muß freylich ein jeder mit ſeinem Beutel Rechnung halten; darum iſt und bleibet die Sache einmahl gut, und wer es thun kann, muß es darum nicht unterlaſſen, weil ein anderer es nicht kann. Hier iſt nur die Rede: ob eine ſolche Wirthſchaft nützlich ſey? daß aber auch ſolche nicht ſo halsbrechend ſey, wie man glaubet, werde ich zu beweiſen ſuchen. Ich ſetze zum voraus, daß wohl in unſerm Pommern kein Guts-Beſitzer ſeyn werde, welcher nicht eine bewehrte Wurth habe; bewehrt ſage ich, denn ohne Bewehrung läßt ſich keine Clever-Koppel gedenken. Dieſe braucht, wenn ſie noch in gutem Miſte iſt, nicht von neuem vors erſte gedünget zu werden. Der Clever wird ſchon das Seinige thun. Dieſer wird im Herbſte geſtürzet, zu ſeiner Zeit im Frühjahr gewendet und abgeegget, Gerſten untergepflüget, übergeegget, und auf jeden Scheffel 5 Pfund Clee-Samen mit feiner Erde vermiſcht, übergeſtreuet, und nur einmahl mit der Egge leicht übergefahren. Hier kömmt alſo die erſte Unkoſtung in Rechnung. Der recht echte Clever-Samen wird wohl 6 Sgr. das Pfund koſten. Dieſe Depenſe fällt aber nur die erſten zwey Jahre vor, nach der Zeit machet man ſich vom Verkauf deſſelben reichlich ſchadlos [28]). Wenn die reiſe Gerſte

28) Man hat immer geglaubt, daß man nothwendig die reinſte und beſte Saat haben müſſe. Ein Jahr, da wegen des naſſen Herbſtes der meinige nicht gerathen war, kaufte ich neuen. Von den meinigen, welcher wie Kaff war, beſäete ich ein Stück auf der Straße, etwan zu zwey Scheffel Ausſaat mit Hirſe. Ich habe das zweyte und dritte Jahr in meinem

Gerſte abgebracht iſt: ſo wird das Aehrenſammeln gänzlich verbothen, auch Puthen, Gänſe, Enten ꝛc. ſorgfältig davon abgehalten, weil der junge Clever ruhig liegen bleiben muß. Zu einer Clever-Wirthſchaft gehöret mehr Standhaftigkeit, als wie man glaubet; es prüfe ſich alſo ein jeder, ob er ſolche beſitzet, wo nicht, ſo laſſe er das Ding bleiben, denn andere möchten demſelben, um ein Compliment zu machen, deſſen Schwäche mit Blamirung dieſer Wirthſchaft beſchönigen wollen. Meine Anrede gehet alſo nur an diejenigen, die Herren über ihre Unterthanen, Leute, und ſelbſt im Hauſe ſind. Die gnädige Frau wird bis zu Thränen gerühret werden, wenn die alten Weiber über das Verbot des Aehrenſamlens wehklagen. Die jungen Kälber, vielweniger die Puthen und ander Feder-Vieh, ſollen nicht von dem ſchönen jungen Clever profitiren, und Unglück über Unglück! wenn etwan ein Platz mit eingezäunet iſt, der ſich gut zum Flachsbau geſchickt hätte. Denn, ſaget ſie: das Hüten könnte nicht ſchaden, weil doch das aufgeſchoſſene im Winter verfrieren würde. Und wie kann ich dich mit Leinen, und deinen Tiſch mit Speiſen verſehen? verflucht ſey der, welcher die Tollheit mit dem Clever aufgebracht hat. Aber nur Geduld, gnädige Frau! die alten Weiber werden getröſtet werden, wenn ihnen die zweyte Gerſte zum ſammlen gelaſſen wird. Man wird ihnen einen größeren Platz zur Lein-Saat verſchaffen,

ſollte

Leben nicht ſchöneren Clever gehabt, und könnte es mit ihm eben die Bewandniß als wie mit dem Buchweitzen haben.

ſollte er auch gekaufet oder gemiethet werden. Für dieſe Gelaſſenheit verſpreche ich ihnen zukommendes Jahr mehrere Kühe, reichlichere und beſſere Milch, und hoffe alſo: daß ſie mir verzeihen, und ihren Fluch zurück nehmen werden. Der Schäfer will ſich auch in die Koppel drängen, ob zwar der Clever den Schafen nicht nützlich iſt, und der erſte Froſt dem abgebiſſenen Clever in das Herz tritt, und die Erndte deſſelben vereitelt. Der gröſte Verdruß kömmt von den Dorf-Einwohnern, welche abgeſagte Feinde von allen Gehegen ſind, ſo der Herrſchaft gehören, auch, um 10 Schritte in die Richte zu gehen, Fußſteige von vielen hundert Schritten machen, alle Bewehrungen durchlöchern und ſie nieder treten, wodurch auch ihre Schweine und Gänſe Gelegenheit nehmen, großen Schaden zu thun. Dagegen iſt wohl kein anderes Mittel, als der Prügel, wenn Warnungen nicht helfen wollen, und einiges Vieh todt ſchießen zu laſſen. Es kann geſchehen, daß zuweilen ſolches dem herrſchaftlichen ſelbſt betrifft. Dieſes hat aber doch den Nutzen, daß die Aufſeher ſich dafür ſchämen müſſen, und Hirten und Geſinde beſſer im Zaum halten. Eine Hauptſache iſt noch, daß man dem Kutſcher und Stall-Leuten, den Clever, er ſey grün oder Heu, mit aller Strenge leid mache. Dieſe werden auf das grüne Futter dringen, und ſich mit Gewalt an die Scheunen machen. Dieſes ſind gefährliche Feinde; dafür dienen hieſelbſt gute dichte und verſchloſſene Scheunen, und beſonders den Thäter krumm doppelt zuſammen geſchloſſen, am würkſamſten.

Nun

Nun kommen wir zum zweyten Jahre, worinn die Clever Heu-Erndte nach Maßgabe geſchiehet, und die Schonung wird noch ſtrenger beobachtet.

Im dritten Jahre wird beym zweyten Schnitt ſo viel zur Saat ſtehen gelaſſen, wie man zu brauchen, oder zu verkaufen gedenket. Nun kann hüten wer da will, nur daß der Saat-Clever bis zur Reife geſchonet wird, und die Koppel zur künftigen Gerſten-Saat vor Winters geſtürzet wird.

Im vierten Jahre nach der Gerſten-Erndte wird das Aehrenſammlen verſtattet, iſt der Acker noch kräftig, ſo wird gegen den Winter zu Hafer geſtürzet, in beyden Fällen verſpreche ich eine gute Erndte.

Im fünften Jahre iſt die Roggen-Erndte, und wird die Hütung bis zum Umſturz gegen den Winter verſtattet.

Im ſechſten Jahre wird gedünget, und wie im erſten Jahre procediret. Wenn nun alle Jahre eine neue Koppel angeleget wird, ſo iſt die Wirthſchaft bey der fünften in einem vollkommenen Schwunge, und kann ſo lange dauren, wie ein vernünftiger Mann davon ein Beſitzer iſt. Die Bewehrung kann keine Schwierigkeit an den meiſten Orten finden, weil noch meiſt allenthalben Strauchwerk iſt, und das ewige Zäunen bey meinen Landsleuten zur andern Natur geworden zu ſeyn ſcheinet. Bey Gütern, wo dieſes auch fehlet, kann ſolchen durch Graben, wenn nur Herren-Auge und Schärfe dabey iſt, abgeholfen werden.

Nun muß freylich Anſtalt zu einer Clever-Scheune gemacht werden, mehrere Kühe verlangen größere Ställe, mehreren Miſt, größern Scheunen-Raum. Dieſes kann ein jeder nach und nach auf das leichteſte und wohlfeilſte einrichten, weil hiebey die Pracht nicht hilft, und da die mehrere Arbeit auch mehrere Arbeiter erfordert: ſo muß man an Haußinnen-Häuſer denken. Weil aber alles dieſes nicht auf einmahl kömmt: ſo wird ein jeder guter und fleißiger Wirth ſchon a Proportion zu Kräften kommen, daß er ſolche Auslagen wird beſtreiten können. Es iſt wahr, daß die ganz matten und auf dem Banquerot ſtehenden gar nichts vermögen; aber dieſe müſſen ebenfalls bey der alten Wirthſchaft die Hände in Schooß legen, und ihr trauriges Schickſal geduldig abwarten. Wenn es nicht zu verwegen wäre; ſo würde ich ſagen, daß, wenn man einen Theil der Meliorations-Gelder zu einer ſolchen Verbeſſerung der ſchon ſubſiſtirenden Güter angewendet hätte, vielleicht der Endzweck des Königs würde ſicherer erreicht ſeyn. Hier bey Stargordt, wo ſich die Population von ſelbſten eräugnen müſte [29]), hat man

29) Wie ich die Population zuwege gebracht habe, iſt dieſe: Ich bauete gute Häuſer, gab Knecht und Magd zuſammen, und ſetzte ſie darinn. Einige Knechte holeten ſich fremde, fremde nahmen hieſige Mägde, und gaben ſich unterthänig. Fremde freye Leute kamen mit dergleichen Bräuten und wurden Unterthanen, allen wurde die Hochzeit ausgerichtet. Dieſes alles hätte nicht geſchehen können, wenn der hieſige Verdienſt nicht bekannt geweſen wäre. Zwölf Familien nähren ſich von der Dreſche. Es roulliren alle Jahre ein paar hundert Reichsthaler, für Raden, Holzhauen, Poßhacken,

man die Folgen davon geſehen. Man ſehe den Pommerſchen und Neumärkiſchen Wirth, eine Wochenſchrift, des nicht genugſam zu rühmenden Schriftſtellers, des Herrn Präſidenten von Benkendorfs nach, und calculire, wie viel tauſende verwandt worden, ehe eine ſolche Vieh-Vermehrung, wie hier, und 170 Seelen herauskommen, wobey anzumerken, daß in Stargordt gar kein Bettler, und alle zureichenden Unterhalt haben, welches bey jenem zu erwarten und zu wünſchen iſt.

Die zweyte Urſache dieſer Kundmachung iſt, daß es ſehr nützlich wäre, alle Wirthſchaften, ſie mögen ſeyn wie ſie wollen, zu detailliren. Das leſende Publicum kann immer einen Nutzen davon ſpüren, das Gute kann nachgeahmet, und das Schlimme vermieden werden. Man leſe des Engländers Youngs ökonomiſche Reiſen, man wird darin Wirthſchaften antreffen, vor welche man ſich aus Ehrfurcht auf die Knie werfen würde, und andere worauf man ſpucken möchte, und doch iſt alles inſtructiv. Die patriotiſche Geſellſchaft in Schleſien hat dieſes eingeſehen. Sie hat expreß einen nach Naulin bey Pyritz 30) geſandt, welcher die dort ſo gerühmte Wirth-

für die Handlanger ꝛc. auch ſind Schmidt, Ziegelbrenner, und Handwerker angeſetzet. Man ſchaffe Verdienſt, ſo werden ſich Menſchen finden. Das Spinnen und Weben iſt auch eine große Hülfe, und je größer die Wirthſchaft, je mehr Hirten von aller Art müſſen ſeyn.

30) Naulin lieget im Weitz-Acker, d. i. in der Schmalz-Grube von Pommern, es wird wohl alſo dieſe Wirthſchaft

Wirthſchaft beſehen ſollte, wie aus ihren ökonomiſchen Nachrichten zu erſehen.

Die

ſchwerlich nachzuahmen ſeyn, wo man nicht auch einen ſolchen geſegneten Acker hat. Stargordt hat einen leichten Boden, welcher ſich an andern Orten gar oft findet. Bey dem erſten bietet die Natur die Hand, beym letzten muß derſelben geholfen, auch wohl durch Induſtrie bezwungen werden. Hier frägt es ſich, welchem vom ſtarken oder Mittel-Acker der Vorzug gebühre. Bey glücklichen Jahren iſt es freylich angenehm, wenn man hundertfältige Früchte einerndtet, und machet ein großes Aufſehen; indeſſen iſt auch ein totaler Mißwachs nicht ſelten, weil die Natur immer die Gieß-Kanne in ihrer Gewalt halten muß; wo iſt wohl ein ſolcher Menſch, welcher nicht bey vielen Einnahmen auch mehr darauf gehen läßt? gar wenige legen ſo viel zurück, daß es ſie ſchadlos in widrigen Stücken halten könnte. Die Wirthſchaft iſt gemeiniglich koſtbar und beſchwerlich zu führen, es fehlet auch ordinair an Wieſen oder Holzung, folglich an Hütung. Ein Mittel-Boden bringet nicht ſo viel ein, allein, es iſt immer ſo viel gewachſen, daß es ſeinen Herrn nähret, und er nicht kaufen darf. Der Ackerbau iſt nicht beſchwerlich, und kann mit geringen Koſten geſchehen, und alle Regalien ſind vorhanden. Man wird mir alſo nicht verargen, wenn ich dem letztern die Präference gebe, auch nicht eines Neides beſchuldigen: denn ich rede aus der Erfahrung. Ich habe drey Güther in verſchiedenen Lagen: Laſſehn an der Oſt-See, dieſes iſt mir zu groß, weil es eine Meile in die Länge hat, und aus ſechs Ackerhöfen beſtehet, wovon ein jeder eine eigene Wirthſchaft iſt. Der Acker iſt ſchmierig und unzeitig, das Clima rüde, und es fehlet an Holz. Pomellen bey Stettin, hier iſt alles purer guter Ackerbau, iſt ſehr ergiebig, die Wirthſchaft aber koſtbar, und iſt weder Holz

Die dritte, daß ich meinen Nachkommen ſolche, als ein ökonomiſches Teſtament, hinterlaſſen wollte [31]).

Die letzte Urſache iſt, daß ich alt, jedoch noch kräftig genug bin, um dieſes Vorhergehende zu vertheidigen, und jedermann dafür ſtehe, daß alles angegebene ſich hier auf das pünktlichſte ſo befinde. Ein Zweifler komme hieher nach Stargordt; ſo ſoll ihm alles gezeiget werden. Es giebt drey Arten von Landwirthen: die er-

noch Heu vorhanden. Endlich Stargordt, und dieſes iſt das Lieblings-Gut. Hier findet man alles, was man zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit, und zum Gebrauch nöthig hat, welches ſich gar ſelten in einem ganz fetten Boden zuſammen antreffen wird.

31) Der Präſident von Benkendorf ſaget in ſeiner Oeconomia forenſi, daß eine auf Induſtrie fundirte Wirthſchaft, nur öfters auf einen einzigen Menſchen beruhe, und nicht von Beſtand ſey, es ſey denn, daß der Nachfolger gleiche Einſicht habe, und in nähmlicher Verfaſſung ſtünde. Ob zwar die Clever-Wirthſchaft nicht unter die Induſtrien gerechnet werden, kann, weil ſie würklich im Guthe ſelber ſteckt; ſo iſt die Folge von gleicher Art. Der ſelige Landrath von Kameke welchen man, weil er eine Anweiſung zum Cleverbau hatte drucken laſſen, den Clever Kameke nennete, (ſollte wohl eine Satyre ſeyn, welche doch gegen den Spasmacher wieder zurück prellet) hatte auf ſeinem Guthe Varchmienshagen, ſeinen Viehſtand von 25. auf 80. gebracht; nach ſeinem Tode giengen die Clever-Koppeln ein, und wurden gleich 40 Kühe abgeſchaft, nun werden wohl nicht mehr als die erſten 25. dorten ſeyn. Wie viel hat das Gut an ſeinem Werth verlohren? Ich behaupte zwey Drittel.

ſie ſind diejenigen, die auf ihr Handwerk ſtudirt haben, und zu ſchöpferiſchen Ideen fähig ſind. Die zweyte ſind die, ſo gut, aber nach der Gewohnheit wirthſchaften, und ſolche ſetze ich in eine Cathegorie mit den gewöhnlichen Pächtern [32]). Die dritte ſind diejenigen, welche ganz

32) Ich muß noch nothwendig einem Einwurf begegnen, welcher öfters gemacht wird, und wovon die Abſichten ſo verſchieden seyn können, daß ich mich darüber nicht weitläuftig einlaſſen kann; man ſagt, dieſer oder jener habe über die Wirthſchaft geſchrieben, und dennoch findet man bey ihm weder die Probe, noch die Proſperität. Dieſes iſt meines Erachtens eine pure Chikane, um die gute Sache zu hintertreiben. Sie machen keinen Unterſcheid zwiſchen einem phiſicaliſchen und moraliſchen Wirth; ein groſſer und tiefdenkender Mann, kann ſchöne Entdeckungen machen, ſie über ſeine Kräfte heraustreiben, und ſich dadurch Schaden thun, ſo wie der erſte, ſo die bis zur Vollkommenheit gebrachte Mecklenburgſche Koppel-Wirthſchaft veranſtaltet hat, banquerot geworden seyn ſoll, wie man ſaget, und die Sache iſt möglich. Er kann übrigens ein leichtſinniger Menſch ſeyn, er kann, wenn er 1000 Rthlr. einnimmt, 1500 verzehren; einen ſolchen betrachte man wie einen Prediger, der die ſchönſten Reden hält, die die, ſo darnach thun, gewiß zur Seligkeit leiten, obſchon er, wie ein ruchloſer Menſch, verdammt werden müſſe. Unter moraliſchen Wirthen verſtehet man gemeiniglich, welche nach dem alten Schlendrian wirthſchaften, 800 Rthlr. Einkommen haben, davon 300 verzehren, 500 auf Renten legen, und mit jüdiſchem Profit ihr Capital vervielfältigen. Wer dienet nun dem Staate am beſten? Allerdings der, welcher das beſte von beyden combiniren kann, jedoch gebe ich dem erſten die Preference, denn er wird gewiß ein beſſerer Menſch ſeyn, wenn er ſich vor Niederträchtigkeiten hüten kann.

ganz unerfahren ſich vom erſten dem beſten leiten laſſen müſſen. Diejenigen, ſo auf dem Lande wohnen, und ſich um nichts bekümmern, kommen hier in gar keine Betrachtung: denn dieſe beurtheile ich, wie Reiſende, welche in einem Wirthshauſe ſind, welches ſie, ſo bald die lange Weile gar zu ſehr überhand nimmt, verlaſſen.

Von erſteren bitte mir Rath aus; das Gutachten der Zweyten nehme auch dankbarlich an, wenn ſie mich erinnern, daß ich zu weit und zur Ungebühr von den Gewohnheiten unſerer Ur-Eltern in ihren Pluder-Hoſen abgegangen bin; die Dritten ſollen auch gehöret werden, ſobald ſie mir ihr A, B, C, und Ein mahl Eins fertig auſſagen können, bis dahin werden Letztere gut thun, wenn ſie mit ihrem Urtheil zurück halten, und nicht von Sachen ſprechen, welche ſie nicht verſtehen.

Schließlich bitte ich, die nachläßige Schreib-Art zu entſchuldigen. Ich habe alle meine Aufmerkſamkeit auf die Sachen gerichtet, und darüber die Zierlichkeit der Worte verſäumet. Stargordt, den 16. October, 1777.

Heinrich Adrian Graf von Borke.

Journal von 1778. die Clever-Wirthſchaft in Stargordt betreffend.

Junius, den 9. Iſt der Clever auf die untergepflügte Gerſte in den in der Tabelle angezeigten Koppeln N. IV. geſäet und übergeegget.

16. Iſt bey ſtarkem Regen die Koppel N. II. abgemähet.

17. Bey duftigem Wetter, die Koppel N. III. abgemähet.

18. Iſt dieſe bey gutem Wetter, ganz abgemähet.

19. Gegen Abend hat es geregnet.

20. Vormittag in N. II. etwas in Haufen gebracht, Nachmittag Gewitter mit ſtarkem Regen.

21. Sonntag, vorige Nacht durch geregnet.

22. Hat es ſtark geregnet.

23. Gegen Abend und die Nacht geregnet.

24. Morgens geregnet, Nachmittag in N. III. etwas in Haufen gekommen.

25. N. II. fertig geworden, N. III. vieles in Haufen gekommen.

Junius,

Junius, d. 26. N. III. fertig geworden.

27. N. II. eingefahren.

28. Sonntag.

29. Aus N. III. eingefahren, Nachmittag geregnet.

30. Geregnet.

Julius, den 1. Der letzte Clever von N. III. eingefahren.

Zweyter Schnitt.

Auguſt, den 8. Da es vorigen Abend gewittert und ſtark geregnet; ſo hat nicht Roggen eingefahren werden können, und iſt Vormittag Clever in N. III. gemähet worden.

9. Sonntag.

10. Beſchluß mit der Winter-Erndte, Nachmittags Clever in N. III. gemähet.

11. Aller Clever in N. III. und II. abgemähet.

12. Iſt nichts geſchehen, gutes Wetter.

13. Clever in Haufen geſetzt.

14. Nachmittag aller Clever in Haufen gekommen.

15. Clever eingefahren, Nachmittag Gewitter und ſtarker Regen.

Auguſt,

Auguſt, d. 16. Sonntag, duftiges Wetter mit Wind.

17. Vormittag geregnet, Nachmittag Clever eingefahren.

18. Die Nacht geregnet, doch den Beſchluß mit Einfahren gemacht.

Dieſes Journal von einer Clever-Erndte von 308 ſtarken Fudern, iſt deshalb mit beygefüget, damit den Zweiflern aller Scrupel, wegen der Clee-Werbung benommen werde, und zu zeigen, daß man ſich keinesweges bey dieſem Geſchäfte, für den Regen zu fürchten habe. Alle Wirthe, die ich in meine Behälter führe, haben ſich ſowohl über die Schönheit und Trockenheit deſſelben, als über den balſamiſchen Geruch verwundert.

Vorleſung
in der
Patriotiſchen Geſellſchaft
über die
Beſchreibung
der
Stargordtſchen Wirthſchaft,
des
Herrn Grafen von Borke.

Der Herr Graf von Borke, hat von ſeiner neulich heraus gegebenen Wirthſchafts-Beſchreibung, ein Exemplar ausdrücklich für unſere patriotiſche Geſellſchaft beſtimmt. Der eigenthümliche Werth den dieſe Schrift hat, und der uns ſonſt bekannte Werth, desjenigen Mannes, der ſie ſchrieb, erfordern billig eine beſondere Aufmerkſamkeit der patriotiſchen Geſellſchaft, um ſo mehr, da Ihr, entweder als aufgerufener Beurtheiler, oder doch wenigſtens, als beſonderer Theilnehmer, die Schrift überſandt worden iſt.

Ich, der ich die Ehre habe, ein Glied der patriotiſchen Geſellſchaft zu ſeyn, finde mich zum wenigſten um deswillen berufen, auf dieſe merkwürdige Erſcheinung aufmerkſam zu machen, weil ich von Abſtammung ein Pommer bin, und wenigſtens aus Tradition noch Kenntniß der daſigen Oeconomie habe; ſo wie ich bekenne, daß ich im Herzen dieſer meiner Landsmannsſchaft noch ſehr

anhan-

anhange — doch behutſam, in keine Art von Partheylichkeit zu verfallen. Mein Beruf iſt alſo Societätspflicht und Vaterlandsliebe. Nun wird es nur darauf ankommen, daß ich mich dieſen Beweggründen gemäß davon entledige. Ich glaube hierzu den beſten Weg zu erwählen, wenn ich die Beſchreibung des Herrn Grafen dergeſtalt durchgehe, daß ich ihre Bekanntſchaft voraus ſetze, und zu denen Stellen, die es mir nöthig zu haben ſcheinen, oder wo es für uns nützlich iſt, Erläuterung und Anmerkungen zuſetze; und aus dieſen, wenn man das Ganze wird näher überſehen haben, allgemeinere Folgen und Anwendung auf uns mache.

§. 1. Der Herr Graf fängt ſeine Beſchreibung damit an, daß er uns mit der Lage und alten Beſchaffenheit des Guts Stargordt bekannt macht. Die Lage iſt in ſo fern unglücklich, daß es an Abſatz der landwirthſchaftlichen Producte fehlet, und was die erſte Anmerkung pag 11. von den Städten ſagt, iſt ein, in jener Gegend, in der Mark, im Magdeburgiſchen, Halberſtädtſchen und ganz Niederſachſen, gemeiner Fehler der Grundeinrichtung, daß nähmlich die Landſtädte nichts anders, als große Dörfer ſind, und dem eigentlichen Landmann mehr zum Schaden als Vortheil gereichen, und doch auch an ſich nicht blühen, wenn ſie auch nur als Landbau-treibende Anlagen betrachtet werden. Auch die kleinern Städte ſollten nur aus Handwerkern, Fabrikanten, worunter allenfalls Brauer, Brannteweinbrenner, Stärkenmacher, mit zu verſtehen ſind, und aus dem übrigen eigentlichen Bürgerſtande beſtehen, ſo würden

den ſie nicht nur an und für ſich durch Zehrung dem Landmann Abſatz verſchaffen, Circulation befördern, ſondern auch rohe Produkte verarbeiten, und ferner Abſatz ſuchen. Der Fehler liegt in der urſprünglichen Einrichtung verborgen, und wird deshalb nicht leicht zu heben ſeyn. Die nächſten Mittel ihn zu mildern, ſcheinen mir die zu ſeyn: erſtlich die Gemeinheit von allen ſtädtiſchen Feldmarken aufzuheben, jedem das Gartenrecht über ſein Grundſtück zu verſchaffen, und hierzu die Freyheit zu geben, Vorwerke, Häuſer ꝛc. darauf anzubauen; ſo wird nach und nach die Bebauung durch eigentliche Landleute betrieben, oder doch hin und wieder eine induſtrieuſere Nutzung entſtehen, als der ſimpele Landmann vor der Hand bey uns zu machen im Stande iſt. Zweytens, an einem jeden Orte eine Art von Fabriken oder nur Manufactur-Fleiß zu befördern, wozu entweder der Hang der Einwohner, oder die Beſchaffenheit der Gegend Anleitung giebt. Denn mir ſcheint das ſehr ſchädlich, wenn man an einem Orte, ja ſelbſt in einer Provinz, alles haben will; gemeiniglich kömmt denn nichts zum Zwecke, um aber dieſes zuwege zu bringen, ſcheint es wohl nothwendig, wenigſtens bis zum Schwunge der Sache, für die kleinern Städte geringere Acciſe-Sätze, als große und blühende tragen können, anzunehmen.

§. 2. Was hiernächſt die Klage über die vereitelte Schiffbarmachung der Rega, und über den nicht recht glücklichen Effect der zur Landesverbeſſerung aufgewendeten Summen betrifft; ſo iſt ſolche dem Herrn Grafen, in gutem ungeſchminkten Eifer für das Wohl der gemeinen

Sache, wohl nicht zu verübeln, ob es ſich gleich ſehr mildert, wenn man die Verbeſſerung des Herzogthums Pommern ſeit 17 Jahren, welche durch landesherrliche Zuthuung bewürket worden iſt, in ſo weit ſolche nur die Büſchingiſchen und Benkendorfiſchen Nachrichten enthalten a), in unpartheyiſche Erwegung ziehet. Für die meiſten Ausländer, die ſich keiner ſo thätigen Regierung, die Aufwand machen kann und will, erfreuen können, wird

a) Geſetzt, aber nicht gänzlich zugeſtanden, die dadurch angegebene Bevölkerung iſt beträchtlich, ja erſtaunlich; wenn man aber in Erwägung ziehet, daß in einem Lande, wo der wahre Patriotismus durch die kümmerlichen Umſtände der meiſten Eingeſeſſenen ziemlich benebelt iſt, daß folglich, wenn Geld ausgebothen wird, alle Hände darnach greifen, und nur auf das Gegenwärtige, und niemahls auf die Folge geſehen wird; ſo läßt ſich vorher ſagen, daß, da die Coloniſten keine Nahrung haben, ſie ſich verlaufen, und von Spitzbuben erſetzet werden müſſen, um ſich nicht der Verantwortung wegen der leeren Häuſer ausgeſetzt zu ſehen. Der reelle Vortheil müßte nun in den Revenden beſtehen, ob zwar dieſe von obbenannten Schriftſtellern nur ſchlecht angegeben werden; ſo möchte doch nicht gerne die Gewähr dafür leiſten, weil notoriſch vor Augen lieget, daß durch neue Meliorationen, die alten Poſeſſionen ruiniret, und auf letzterer Verderb angeleget ſind. An den meiſten Oertern heißen Meliorationen neue Vorwerke und Häusler, ob zwar erſtere unnöthig, und leztere unausbleiblich verhungern müſſen, und die fatalen Proceſſe, die vermuthlich zwiſchen Lehns-Folger und Allodial-Erben erfolgen müſſen, werden die Sache mehr aufklären. Genug, die Gloire des Königs bleibet immer dieſelbe, und im Lande hat viel Geld rouliret. Anmerkung des Grafen von Borke.

wird es ſo gar ein politiſches Wunder bleiben. Die vielen Werkzeuge, die bey der Ausführung gebraucht werden, die Schnelligkeit, mit der alles betrieben worden, ohne welche doch ſchwerlich ein Ganzes zu Stande gebracht werden kann, können nichts anders, als Spuren dieſer oder jener Unvollkommenheit und Ueberſehungen nach ſich laſſen. Es muß auch erſt die rechte Reife der meiſten Anlagen abgewartet werden, ehe ſich ihre Vortheile in allen Theilen der Provinz ſpühren laſſen können. Ich bin deshalb nicht in Abrede, daß eine allgemeine Landesverbeſſerung, durch Vorſchub Sr. Majeſtät auf dem Wege, worauf der Herr Graf ſeinen Theil verbeſſert hat, nicht zur Bevölkerung und Produkten-Vermehrung ſicherer, und in Abſicht des Koſten-Aufwandes fruchtbringender ſeyn könne; vielmehr werde ich, davon zu erwähnen, noch Gelegenheit finden, wenn ich dieſes Beyſpiel von Stargordt weiter beleuchtet haben werde; aber deshalb behalten jene Verbeſſerungen immer ihren Werth, und werden zu ihrer Zeit das ihrige zum Flor des Ganzen auch beytragen.

Die Schiffbarmachung der Rega, wird, ſo bald ihre Thunlichkeit und Vortheile bekannt ſeyn werden, von einer ſo freygebigen unternehmenden Staatsverwaltung gewiß zur Ausführung gebracht werden, wenn nicht noch nützlichere oder dringendere Anlagen es aufſchieben. Denn eine ſolche Unternehmung iſt eine zu dauerhafte und wahre Verbeſſerung, als daß ſie überſehen werden ſollte. Vielleicht würde die Schiffahrt auf vielen kleinen Flüſſen mehr Fortgang finden, wenn nicht zu viel verlanget

wurde.

würde. Unſere gewöhnlichen Flußkähne ſind für kleine Flüſſe überhaupt ſchon zu groß, nicht flach genug, gehen zu tief, und wenn die größern Kähne ſollen gehen können, ſo erfordert es weit koſtbarere Anſtalten, als es werth iſt. Warum aber nicht kleine flache Fahrzeuge eingeführt, und ſtatt der koſtbaren Schleuſen bey den Mühlwehren Schiffszüge, wie im obern Oderſtrohm, angelegt? Dieß würde ſolche Unternehmung viel leichter machen, und dennoch viele Vortheile verſchaffen können. Wäre es nicht ſchon viel gewonnen, Fahrzeuge zu haben, die nur ſo viel, als ein Frachtwagen trügen, welche von zwey Leuten, und alſo mit Erſparung der Pferde, die für das gemeine Beſte ſonſt unnütz ſind, wenn auch in doppelter Zeit regieret werden könnten, und wodurch einem ganzen Striche vielleicht erſt Abſatz der Producte mit allen ſeinen trefflichen Folgen verſchaffet wird? b)

§. 3.

b) Die Rega iſt ein weit beſſerer Strohm, wie z. E. die Olau und dergleichen ſchleſiſche Ströhme; ſie iſt aber ſehr rapide. Wenn nun die Drage, von der Aahl-Kiſte bis Wubrow, in dieſelbe geleitet, ihr Bette erweitert, Schleuſen, wo es nöthig, angebracht, und der Hafen bey Treptow zu Stande gebracht wird, zu welchem Behufe 14000 Rthlr. erfodert werden; ſo können zwar die von dem Herrn von Wedel proponirte ganz kleinen Fahrzeuge, von Falkenburg bis eine Meile oberhalb Regenwalde, und nach Belieben weiter gehen; aber von letzterem Termino a quo können ſolche nicht mehr nützen, weil unſer Tranſport ſich auf Getreide hauptſächlich gründet, und derſelbe dennoch zu weit nach Treptow iſt, um mit Vortheil gegen Landfuhren betrieben zu werden. Geſetzt auch, es koſte

§. 3. Auf der 11ten Seite nennet der Herr Graf den Boden von Stargordt guten Mittelboden, unterſcheidet ihn von Sandflecken, und ſagt von den Wieſen, daß ſolche kein fettes Gras hervor brächten. Man halte hiergegen, was pag. 30 und in der 30ſten Anmerkung noch vorkömmt, und man wird ſich daraus den deutlichern Begriff formen, daß darunter ein grauer, mit Lehmtheilen gemiſchter, theils auch nur durch Cultur verbeſſerter kühler und tragbarer Boden zu verſtehen ſey, deſſen Hauptgrundſtoff Sand iſt. Ein ſolcher Boden iſt vieler Verbeſſerungen fähig, und ein rechter Oeconom wird allerdings mehr ſein Feld, als in dem ſehr fetten finden, wo es theils auf eine Art ſchon heraus geſucht, die Veränderung mehr eingeſchränkt iſt, oder wo doch gemeiniglich die Menge fehlet, etwas Ganzes auszurichten. Zu Seite 33. wird noch eine hieher gehörige Erweiterung vorkommen. Ein jeder wird ſich hieraus den Begriff nehmen können, daß dieſe Verbeſſerungen nicht beſonders glückliche Grundlagen erfordern, ſondern mehr gemacht ſind, die ſchlechtern Gegenden zu blühenden umzuſchaffen.

§. 4. Zu der Klage, in der Anmerkung auf der 28ſten Seite, über den ſchlechten Gang der Verpach-

der Provinz ſo viel, wie der Colbergiſche Veſtungs-Bau; ſo iſt ſie mit einem mahl in der Opulence, die ſie nur immer wünſchen kann, zumahl wenn die Ausfuhre frey gegeben wird. Und wie ſollte nicht mancher ein treflicher Wirth werden, der ſonſt in der beſtändigen Schlafſucht ſeine Tage hinſchlummert? A. d. G. v. B.

tungen und Verwaltungen, werden mehrere einſtimmen, und den Mangel recht zweckmäßiger Polizey-Geſetze darüber empfinden, die nicht nur das Eigenthum desjenigen, der dazu genöthiget ſeyn kann, ſicherer ſtellen, ſondern auch die beſtmöglichſte Nutzung zum Beſten der Societät befördern ſollten. Da zeither ſchon ſo manches an den Formeln in den Rechten verbeſſert worden; ſo darf man auch nunmehr wohl deſto gewiſſer eine Ausfüllung ſolcher mangelnder, ſo nöthiger Poſitiv-Geſetze erwarten.

§. 5. Bey demjenigen, was Seite 14. in der Anmerkung 8. von Vermiſchung des Waldes mit dem Felde geſagt wird, will ich nur anmerken, daß eine ſolche Lage und Miſchung in allem Betracht ſchädlich iſt. Der Getreidebau leidet darunter, und der Holzwuchs kann auf ſolchen Streifen auch nicht zur Vollkommenheit gedeihen. Schon daher ſind ſolche Rohdungen rathſam, lieber dagegen, wenn ja eine Verſtärkung des Holzwachſes nützlich iſt, einen ganzen, allenfalls den entlegenſten Strich dazu gewidmet.

§. 6. Auf der 12ten Seite wird ferner der Viehſtand des Guthes in der alten Verfaſſung aufgeführt: nähmlich 36 Stück Rindvieh, und eine zwar gute Schäferey von 700 Stück, wovon aber der Schäfer den Nutzen gezogen, und der Herr nur den Dünger gehabt hätte. Ueber die erſtaunende Vermehrung des Rindviehſtandes — ohne was ſeine innere Verbeſſerung betrift — werde ich hiernächſt noch zu gedenken, Gelegenheit haben.

Ueber

Ueber die Aeußerung wegen der Schäferey, will ich aber folgendes beybringen: es iſt dieſes nicht nur in Pommern, ſondern auch noch in einigen andern Königl. Provinzen, beſonders jenſeits der Elbe, ein allgemeiner Fehler, der zwar für den Staat gleichgültig zu ſeyn ſcheint, es aber nicht iſt, denn wie kann der Eigener an Vervollkommung gedenken? Dieſem könnte durch Polizey-Veranſtaltungen doppelter Art etwan folgendergeſtalt abgeholfen werden: erſtlich, müßten in Abſicht der Benutzung ſolche Einrichtungen gemacht werden, die nicht allein die beſtmöglichſte Art zum Zweck hätten, ſondern auch die Vortheile des Beſitzers ſicherer ſtellten. Man könnte hierzu in den hieſigen weiter gekommenen Einrichtungen, und in denen landſchaftlichen Concluſis die nächſten Muſter finden; hiernächſt müßte aber die Landes-Polizey darinn zu Hülfe kommen, daß ſie entweder in ſtatt ſolche Fabriken etablirte, welche die verbeſſerte Wolle verbrauchen und beſſer bezahlen könnten, oder Anſtalt träfe, dieſe für entfernte Fabriken aufzukaufen; das heißt, mit annehmlichen Preiſen und Aufmunterung für die Verkäufer. Auf die Art würde dieſer wichtige Zweig geſchwind und ſicher verbeſſert werden, und es iſt kein Zweifel, daß er nicht noch ſehr großer Vervollkommung und Selbſtvermehrung fähig ſey.

Man könnte zwar einwerfen: es ſey für das Ganze nützlicher und nöthig, daß manche Striche bloß zu der geringſten und gröbſten Wolle beybehalten würden, um den feinſten Flanellen, und der ſchlechteſten Art von Tüchern, den Stoff zu verſchaffen; das wird aber ſobald

zum offenbaren Fehler, als die Verbeſſerung und Vermehrung der Schafzucht dadurch behindert wird. Das iſt genau der Fall im Halberſtädtſchen und Magdeburgiſchen, ſo ſehr, daß im Verkauf der Wolle faſt gar nicht auf den Unterſchied der Feine, ſondern nur auf das Gewicht und langhärige geſehen wird, der Landmann findet alſo ſeinen Vortheil bey grober Wolle, und läßt ſorgfältig ſogenannte hundehärige Stähre gehen. Es ſind hiergegen Verordnungen ergangen, welche es aber nicht verwehren können, ſondern vielmehr die Bewegungsgründe wegzuräumen bewürkt zu haben ſcheinen. Dazu kömmt, daß, ohnerachtet der anſehnlichen Frieß- und Flanellfabriken, kaum die heutige Quantität für den allermindeſten Preis anzubringen ſtehet; folglich hat der Landwirth Urſachen, ſeinen Schafſtand ſo geringe und ſchlecht zu machen, als ſein landwirthſchaftliches Verhältniß nur zulaſſen will. Dieſes geſchiehet, und die einzige Urſach, warum noch Schafe exiſtiren, iſt die Behütung entfernter Brachen und Anger, und der Hordenſchlag. Man hebe jene Hinderniſſe, welch eine Wendung würde dieſe Sache bekommen! Die Gegend iſt ſehr gut fähig, eine viel beſſere Wolle hervorzubringen, und auch mehr Schafe zu unterhalten, die Frieß- und Flanellfabriken würden ihren Stoff haben, und Manufacturen zu Mitteltüchern würden ihn auch bald finden. Den jetzt angefangenen beſſern Gang, muß man mehr auswärtigen Begebniſſen zuſchreiben, und es iſt ſich noch nicht darauf, als auf eine dauerhafte Verbeſſerung, zu verlaſſen.

§. 7. Zu Seite 13. werden mehrere Patrioten mit mir ausrufen: ſchade, daß der Herr Graf nicht die Geſchichte ſeiner Verbeſſerungen bis zum gegenwärtigen vollkommenen Punkt aufgezeichnet hat! Dergleichen Fußſtapfen ſind für den Nachfolger ſehr lehrreich, die Fehltritte nicht ausgenommen c).

c) Die Geſchichte iſt folgende: 1763 nach der geendigten Reiſe mit dem Könige und Prinzen nach Colberg und Cleve, bekam ich Urlaub auf meine Güter zu gehen; ich brachte auf ſelbigen alles, was mit Gelde zu zwingen war, in den Stand, wie es vor dem Kriege geweſen war. 1764. im März retirirte ich mich vom Hofe, und ließ mich auf meinem Gute Stargordt ruhig nieder. Der Inſpector, deſſen in einer Note Erwähnung geſchehen, wurde bey einer Vacanz auf die Laſſehnſchen Güter geſetzt, woſelbſt ihn aber bald abſchaffen mußte. Mein Gärtner, ein Schleſier von Geburt, wollte durchaus Inſpector werden, er war der größte Gärtner, den ich jemahls geſehen habe, in Baumpflanzungen, Eſpaliers und Baumſchulen, dabey eifrig und rechtſchaffen denkend, jedoch gar zu ſehr von ſeinen Univerſaltalenten eingenommen, folglich eigenſinnig. Ich habe die Reflexion aus Erfahrung zum Satz annehmen müſſen, die ſelten trügt, daß ein Inſpector ein ſchlechter Pächter, ein Gärtner ein ſchlechter Inſpector, und ein Hofmeiſter ein ſchlechter Bauer wird. Zweytes traf ein; einige Jahre verſtrichen, daß gewaltig viel geſäet, doch wegen der großen Menge ſchlecht geackert und beſtellet, und wenig gedünget wurde, weil kein Miſt da war; im Anfang des März war Futter-Noth, und übrigens zehrte man aus dem Geldbeutel.

Ich wußte nicht viel von der Wirthſchaft, und von dieſer konnte ich nichts lernen; ich ging mit mir ſelber zu Ra-

§. 8. Auf der 13ten Seite wird ferner die Errichtung eines neuen Vorwerks, auf eine entlegene meiſt noch zu rodende

the, denn mein Oeconom war zu jaloux und capricieus, um mir in einer Propoſition zu willigen. Ich dachte, die Wirthſchaft muß doch abſolut auf Vernunft gegründet ſeyn, die haſt du, alſo, da dir keiner helfen will noch kann; ſo wirthſchafte nach deinem Kopf. Ich ging alſo vor 12 Jahren an das Werk, ich ſchritt eine Wuhrt vor dem Hofe ſo glücklich ab, daß das Terrain 40 Scheffel Ausſaat enthielt, nahm Leute an, und ließ einen Graben herum ziehen, im folgenden Frühjahr wenden und abeggen, nachdem es ſchon vor Winters geſtürzt war. Jedermann war begierig zu ſehen, was das werden ſollte, und wie ich befahl, Haſer zu ſäen und unterzupflügen; ſo wäre meine Anſtalt bald zum Gelächter geworden. Mittlerweile kamen meine Säcke mit Cleverſamen auf der Poſt an, alles gerieth ſchön, und wie es zur Erndte kam, ſahe man den jungen Clever wie einen grünen Teppich liegen; im Herbſte legte die zweyte, und fortan alle Jahre bis zur fünften Koppel an. Ich mag nicht diejenigen nahmhaft machen, welche anfangs mir hiebey Himmel und Hölle dräuten. Einige leben noch, andere ſind todt, doch haben letztere noch den erſtaunenden Effect davon geſehen. Unterdeſſen war das Vorwerk ohne wahre Abſicht erbauet, und ſollte daſelbſt eine Hammel-Schäferey kommen, welches aber nach unſerer erſten Verfaſſung nicht ſtatt finden konnte, in der Folge aber fand ſich dieſes Werk ſehr nützlich. Mein Inſpector ſahe alles dieſes ſehr neidiſch an, und da ich mich nun erdreiſtete zu befehlen, (eine Sache, die ſie ſchwerlich verdauen können), ſo nahm er ſeinen Abſchied, welchen ich ihm auch auf eine ſehr befriedigende Art gab. [illegible] ſehr tüchtiger und treflicher Acker-Wirth trat in ſeinen Platz, und kann ich rühmen, daß er nicht allein meiner Idee folget, ſondern noch öfters mich anſpornet, weiter zu gehen. Ein unſrei

rodende Feldmark erzählt; es wird dabey mit Grunde gewarnet, nicht auf jedem Vorwerke eine ſelbſtſtändige Wirthſchaft zu etabliren. Aus dieſem Nichts iſt geſchaffen, daß heute 50 Kühe darauf gehalten, zu 5 Rthlr. das Stück in dieſer entlegenen Gegend — man ſchließe auf ihre Güte — genutzet, 100 Scheffel Rocken ausgeſäet, und die erſte Tracht Rocken, alſo 50 Scheffel, alle 4 Jahr durchgedünget werden können.

Die Rohdeſtreifen ſind mit Birken und Eichen, meiſt aber mit Ginſter und Heydekraut, bewachſen geweſen. Dieſe Holzgewächſe weiſen auf einen mit Lehm gemiſchten, nicht brennenden Sand, eher auf das, was man hier kaltgründig nennt; ein Boden, der, nach der Behauptung des Herrn von Benkendorf, allerdings eines mittlern Grades der Tragbarkeit fähig iſt, wenn er erſt den Einflüſſen der Luft aufgeſchloſſen, recht durchgearbeitet, und endlich durch Dünger wärmer gemacht wird. Der gewöhnliche lauliche Umtrieb der Wirthſchaft läßt

daß

tiger Beweis, daß er die Mühe nicht ſcheuet. Ich hatte mir indeſſen ein Stück zu 4 Scheffel Ausſaat reſerviret, ich nenne es meinen Exercierplatz, wenn eine Sache auf denſelben gut gehet, ſo wird ſie im Großen fortgeſetzt, jetzt ſtehet Lucerne darauf, zum Behuf einer angehenden Stallfutterung meiner Hofkühe.

Nun wieder auf das vorige zu kommen, ſo wurden alle Jahre Kühe und Ochſen gekauft, meinen ſogenannten Vorwerks-Hammel-Schäfer wurde die Zeit lang, ich nahm alſo die Hammel wieder in die hieſige Schäferey, und gab ihm 10 Kühe in Natural-Pacht, à 1 Achtel Butter, 90

aber in ſolchem Boden ſehr wenig erwarten, ſondern man muß es angreiſen, wie es der Herr Graf gemacht hat. Man vergleiche hiermit, was ich im 3ten Abſchnitt von der Beſchaffenheit des Bodens ſchon gedacht habe.

Der Stand der Holzgewächſe oder anderer lange dauernder Pflanzen, iſt ein ſehr ſicheres Merkzeichen auf die Eigenſchaft des Bodens zu ſchlieſſen. Ich halte die Jahrespflanzen darum nicht ſo ſicher, weil ſich dieſe eher wohin verirren können, und nicht durch Anhalten uns ſo merklich dasjenige bewähren, was wir ſuchen. Bey dem ſeit 6 Jahren hier, meiſtens in den oberſchleſiſchen Wäldern, ſtark betriebenen Coloniebau, habe ich Gelegenheit gehabt, manche Erfahrungen darüber zu machen. Ich will einiger, andern zur gelegentlichen Benutzung, hier erwähnen: auf einer flachen Kieferheyde, weiſen Striche mit wohlgewachſenen gelben kernichten Kiefern, auf einen anbaufähigen Boden; das heißt, der zu Rocken allenfalls gut tragbar gemacht werden kann, deſſen Grundtheil zwar Sand iſt, aber ohne brennende

Käſe, und das Kalb, wenn es 14 Tage geſogen hat. Wie er ſich dabey gut befand; ſo meldete ſich mein Schäfer, und wollte auch 10 Stück nehmen, ich gab aber jedem 30, das zweyte Jahr 40, und das dritte 50 Kühe, und da ſie nicht richtig ablieferten; ſo habe mich mit ihnen auf 5 Rthlr. verglichen. Ich habe mich nicht kürzer faſſen können, und übergebe die Ackererweiterung, welche ein guter Wirth aus meiner vor Augen gelegten Beſchreibung ſelbſt wird suppliren können. A. d. G. v. B.

nende Eiſentheile, und der etwas Beymiſchung von Lehm hat. Finden ſich daſelbſt wohlgewachſene Birken, und zwar mehrere bey einander, darunter; ſo iſt faſt ſicher in einer mäßigen Tiefe auf eine ganze Lage von Lehm zu ſchließen. Ein Merkmahl, welches uns oft zum Führer zu den Bauplätzen werden mußte! Finden ſich in einer Heyde nichts als unkernichte, kurze und einzeln ſtehende Kiefern; ſo iſt entweder auf ſonſt ganz unfruchtbaren, oder durch Eiſenminen verſchlimmerten Sand zu ſchließen. Finden ſich krüppelichte, nie von der Erde wachſende Aſpen und langes Heydekraut darunter; ſo iſt es eben ohne Hoffnung zum Ackerbau, und ich habe immer da eine Salzvermiſchung vermuthet, aber nicht Gelegenheit gehabt, ſie zu unterſuchen.

Finden ſich Fichten zwiſchen den Kiefern; ſo weiſet es auf etwas Feuchtigkeit, zuweilen nur auf Torf, und meiſtentheils nur auf ſolche, die man ſaure Feuchtigkeit nennet. Geſellen ſich wohlgewachſene Eichen und Tannen dazu; ſo iſt auf ſehr guten Getreide-Boden zu ſchlieſſen. Dahin weiſen auch Weißbuchen, wo die gut gewachſen, da kann Weizen gezeugt werden. Rothbuchen weiſen zwar auch auf guten lehmichten, aber trockenen Boden. Eſchen und Ahorn auf den beſten Wieſen-Grund, nicht auf Moor-Erde, woraus die meiſten Erlenbrücher beſtehen, ſondern auf milde feuchte Schwarz-Erde, zwar zuweilen mit Eiſen-Erz vermengt, aber nicht von jener brennenden Eigenſchaft.— Die Urſach dieſer verſchiedenen Würkungen kenne ich noch nicht — ſondern ſo, daß es, wenn der Ueberfluß der Näſſe weggeſchaft wird, den

beſten

beſten Weizen- und Gerſten-Acker abgeben kann. Noch mehrere und kleinere Merkzeichen übergehe ich, um nicht von meinem eigentlicherm Zweck abzukommen, und gedenke nur noch, daß ſich dieſes eigentlich vom platten Lande verſtehet, im Gebürge iſt es nicht ganz daſſelbige.

§. 9. Hiernächſt iſt die Feldordnung des Hauptguths und des Vorwerks angemerkt, ſie iſt folgende:

Erſte Tracht, Rocken in friſchem Dünger.
2te — — Sommerkorn.
3te — — Rocken, einjährig, iſt wohl ſo viel, als die Sommerſtoppel gleich zur Saat geackert.
4te — — Brache; ob ganz ruhige, oder wie bearbeitete, wird hier nicht gedacht, es wird ſich aber aus der Folge noch etwas ſchlieſſen laſſen [d]).

Dieſe Feldordnung iſt ſehr gut für ſolche Gegenden, wo überdem die Schafweide keine Hauptſache iſt, oder auf Heyden-Aenger ꝛc. gegeben werden kann; der Getreidebau gewinnt dabey ein merkliches gegen die Wirthſchaft mit drey Feldern. Dieſe Feldordnung iſt von der freyen Feldmark zu verſtehen, denn dasjenige, was zur Kleekoppel abgenommen iſt, hat ſein eigenes Syſtem, wovon hiernächſt vorkommen wird. Auf dieſe Art werden in Stargordt, im freyen Felde, an das 5te Korn vom

d) Die Brache wird niemahlen beſäet, ſondern bleibet für die Schafe. A. d. G. v B.

vom Rocken, und Haſer das 6te bereits gewonnen, und die Hoffnung von ſteter Verbeſſerung liegt in dieſer Cultur. In dem Boden iſt dies vor der Hand ſchon reichlich und belohnend! Der Haſer ſcheint im Ganzen noch nicht ergiebig genug zu ſeyn, das ſcheint auch die Anmerkung 10. zu beſtätigen, wo der Herr Graf verſichert, in dem dürren 1770ſten Jahre in einer Koppel in der 2ten Tracht das 14te Korn gewonnen zu haben. Es iſt zwar eine Kleekoppel ganz etwas anders, als das ordinaire Feld, aber dennoch eröfnet es Ausſicht auf mehrere Tragbarkeit von dieſem, und öffnet zugleich die Augen über die Vortheile einer ganz vollkommenen, das heißt, ſich über die ganze Feldmark erſtreckenden Kleewirthſchaft.

§. 10. Auf der 14ten Seite wird von der angelegten Kleekoppel gehandelt, ſie wird 40 Scheffel Einfall groß angegeben. Dieſes iſt von der jährlichen Beſtellung zu verſtehen, dieſe wird 5mahl wiederhohlt, folglich ſind in allem 200 Scheffel Ausſaat, oder pp. magdeburgiſche Morgen [1]), dazu gewidmet, womit auch die Proportion der Mergeldüngung übereinſtimmet. Die ganze Feldmark iſt nach Seite 24. mit Einſchluß der Brache 1400 [e]) Morgen groß zu beurtheilen, folglich beträgt das zur Kleekoppel gewidmete Terrain ohngefähr das 7tel des Ganzen.

Ein

1) Man ſäet in Pommern merklich dünner, als in Schleſien.

e) Höchſtens 1500. A. d. G. v. B.

Ein Verhältniß, welches man genau zu wiſſen wünſchen muß!

Der Herr Graf hat dazu meiſtens Gerſtland, auch anderes gute Land, beſtimmet, und alles mit Graben, lebendigen Hecken und Zäunen eingefriediget. Unter Gerſtland muß man nach daſiger Art ſolches verſtehen, welches milder, und ſtark mit Lehm melirt iſt; anderes gutes Land, iſt für guten Rockenboden, trockner, mehr mit Sand gemiſchet, oder kälterer Natur durch das Frühjahr, zu nehmen. Das erſte iſt allerdings das vorzüglichſte, das letztere aber beweiſet, daß dergleichen Boden nicht juſt erforderlich iſt, ſondern daß es in den geringſtem Ackerbau würdigen Gegenden auszuüben ſtehet.

§. 11. Die Folge der Beſtellung der Koppel iſt durch eine Tabelle deutlich vorgeſtellet. Sie zweckt dahin ab, daß das erſte Jahr der 5te Theil des Ganzen gedünget, und daſelbſt, wo die Natur dem würdigen Beſitzer zur Aufſchlieſſung einen rechten Schatz verwahrt hat, auch gemergelt, und denn mit Klee unter Gerſte beſäet wird f). Alsdann folgen 2 Jahr Klee-Erndten, das

f) Des Herrn Grafen von Dehrn Erfahrung, daß der Clever zuweilen ein ganzes Jahr zurück bleibe, ohne ſich zu zeigen, und dennoch gut werde, wie ſolches pag. 24 im 5ten Theil der Breslauiſchen öconomiſchen Nachrichten zu erſehen, würde ein Beweis ſeyn, daß, denſelben unter Sommergetreide zu ſäen, die beſte Methode ſey; es würde derſelbe nicht allein genugſame Zeit haben zu wachſen, ſondern auch für Erſtickung des Unkrautes geſichert ſeyn. Anmerk. d. G. v. B.

das 4te Jahr trägt reine Gerſte, und das 5te Rocken oder Hafer. Alsdenn fängt die Beſtellung wieder von vorne an; ſo, daß die ganze Koppel in 25 Theile getheilet iſt, davon 5 mit jungem Klee unter Gerſte, 10 mit Klee in voller Tracht, 5 mit reiner Gerſte, und 5 mit Rocken oder Hafer beſtellet ſind. Eine vortrefliche Folge!

Ich will dazu anmerken, daß mir in Schleſien der Klee auf gleichem Boden, und unter gleichen Umſtänden mit Hafer geſaet, allemahl viel beſſer, als mit Gerſten gerathen iſt g). Es iſt mehrmahlige Erfahrung, ob ich gleich die Urſach nur vermuthbar angeben könnte. Mit Sommerweizen und Hirse geräth er noch weniger gut, als mit Gerſte; es geht aber doch an, und er kann genüglich gut werden. Das letztere kann bey neuem Boden, oder bey verſpäteter Zubereitung zuweilen nützlich ſeyn. Alle dieſe Abänderungen, dafern ſie vorgenommen werden ſollten, brauchen indeſſen jenes Beſtellungs-Syſtem im Weſentlichen nicht zu ſtören, dem, der ſonſt im Stande wäre, es gerade nachzumachen.

Viele könnten denken, daß eine ſolche Wirthſchaft, ſo vortheilhaft und wünſchenswürdig ſie auch ſey, da nicht zu Stande gebracht werden könnte, wo es an frem-

den

g) Ganz richtig, aber ſowohl Gerſte als Stroh iſt beſſer wie Hafer, und läßt ſich hier, wo eine ſchöne Darre angelegt iſt, als Malz, länger und in einem weit kleinern Raum aufbehalten, folglich handle localement gut. A. d. G. v. B.

den Düngungsmitteln, Mergel, Kalk und dergleichen mangelt h). Dies iſt aber ein Irthum. Freylich gehört einige Standhaftigkeit dazu, vor der Hand unſere ganze Aufmerkſamkeit und Verbeſſerungsmittel darauf zu wenden; aber wie bald und wie ſicher wird die belohnt! Der vermehrte und verbeſſerte Viehſtand wird außer den eignen Vortheilen, bald Dünger, nicht bloß für die Koppel, ſondern auch für das übrige Feld, gewähren. Es iſt aber ſo viel gewiß, daß, um eben den Vortheil über das Ganze zu verbreiten, eine Vergrößerung der Kleekoppel nach Verhältniß erforderlich ſey.

§. 12. Auf der 5ten Seite wird die Art und Weiſe mit Mergel zu düngen, und das Verhältniß angegeben i). Ich gedenke dabey, daß ſehr wahrſcheinlich in
allen

h) In meiner 20ſten Anmerkung wird man finden, daß nicht aus Mangel der Düngung zum Mergel gegriffen, ſondern nur ſolcher aus Begierde gebraucht worden, und würde die Sache auch gut ohne denſelben betrieben worden ſeyn; jedoch kann nicht verhelen, daß auf eine vorgeſchriebene Mergelungsart, ſchöne Gerſte zu erwarten ſey, wo man ſie nicht vermuthet hätte. A. d. G v. B.

i) Ich habe bey einer vierjährigen Mergelung wahrgenommen, daß der Mergel dem Hederig ſehr zuwider ſey; ich kann aber noch nicht ſagen, ob er denſelben tilge, oder ob der gute Aufwuchs des Sommergetreides in einem gemergelten Boden ſolches wirke. Ich muthmaße, daß es das erſte ſey, denn ſonſten müßte man gleich anfänglich beym Auflaufen den Hederig häufiger finden, welches doch nicht geſchiehet. Ich fürchte zwar den Hederig nicht, weil ich überzeuget bin, daß

allen unſern Provinzen, und auch noch in Schleſien, mancher Vorrath von Mergel unentdeckt und unbenutzt liegen mag. Beſonders iſt der Berg- und Kalkmergel, der kräftigſte zum Dünger, ſehr wenig bekannt, ohnerachtet deſſen Exiſtenz ſehr wahrſcheinlich iſt. Die Art ihn zu ſuchen, iſt indeſſen mühſam; große Eigenthümer, und ſelbſt die Landes-Polizey, ſollten ſich aber dadurch nicht abſchrecken laſſen, denn ein Schurf, der einen guten Mergelgang entdeckte, iſt uns viel nutzbarer, als der uns zu kaum bauwürdigen Silber-Erzen führte. Mit dem Wieſen- und Teich-Mergel, iſt man hier ſchon ſeit einiger Zeit mehr und mehr bekannt geworden.

In der 11ten Anmerkung wird geſagt, daß auch denen Unterthanen das Mergelgraben geſtattet würde, jedoch unter genauer Aufſicht, damit dieſe Verrichtung nach Ordnung, und nicht zum Verderben, wozu der unordentliche Haufen allerdings nur zu geneigt iſt, geſchiehet. Es giebt dieſes Veranlaſſung, an den Nutzen, und die Nothwendigkeit einer thätigen und wohleingerichteten Polizeyaufſicht auf den Haufen des Landmannes, zu denken k). Dies iſt das rühmlichſte Geſchäfte des angeſeſſenen

das Getreide, welches ſich von ihm unterkriegen läßt, doch nicht gerathen wäre, wenn gleich keiner vorhanden geweſen; allein, beſſer iſt beſſer. A. d. G. v. B.

k) Wir leben in einem militairiſches Staate, und wird es meine Schuldigkeit erfodern, daß ich behaupte: daß zu wünſchen wäre, daß die meiſten Landwirthe in dieſem Stande erzogen würden. Die brillanteſten Wirthſchaften hat man Wirthen

ſeſſenen Adels über ſeine Unterthanen. Hat dieſe die rechte Richtung, daß ſie nur gutes und nicht böſes würken, noch weniger in Druck ausarten kann; ſo iſt es eine wahre Wohlthat für den Landmann und für das Ganze. In Ländern, wo die Cultur noch zurück iſt, muß ſie freylich ſtrenger ſeyn; in denen, wo ſie vorgerückt iſt, zwar gelinder, aber auf keine Weiſe verabſäumet werden. Dieſes geſchieht zum Beyſpiel im Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen, wo es zum größten Nachtheile, in der

zu danken, die Officiers geweſen ſind. Ich wollte ihrer eine große Anzahl nennen, den unſterblichen Feldmarſchall Grafen von Schwerin, a la tête. Ich habe eine Zeit gekannt, wo der höchſtſelige König die Cammerpräſidenten und Directores hätte aus der Cavallerie nehmen können, und wie viele Finanzminiſters haben wir in dieſer glorreichen Regierung nicht gehabt, und auch noch, die dem Soldatenſtande einen großen Theil ihrer Einſichten zu danken haben? Die Sache iſt auch ganz natürlich, ein Officier bekommt viele Länder und Provinzen zu ſehen, übrigens iſt er von Jugend auf an Stunden und Ordnung gebunden, folglich muß er auch ſeine Untergeſetzten dazu anhalten. Wir haben ein beſonderes Beyſpiel an den Herren von der Goltze zu Heinrichsdorf gehabt; ſie waren in Königl. Preußiſchen Dienſten geweſen, und ob zwar dazumahl Pohlen; ſo führten ſie eine ſo ſchöne Ordnung ein, daß, von Stunde zu Stunde, alles nach dem Trommelſchlag verrichtet wurde, und ein jeder hat es admiriren müſſen. Mancher wird ſagen: ſchon wieder Nahmen? Ja, freylich Nahmen, denn wenn ich leſe: ein gewiſſer N. N. zu N. N.; ſo glaube ich ſchon, daß es eine Lüge iſt. Nun aber kann ein jeder nachfragen. Anmerk. d. G. v. B.

der Einbildung, darinnen beſtehe Freyheit, gänzlich aus den Augen gelaſſen wird. Es ſollten daſelbſt, wie in der Mark, Schulzengerichte eingeführt, Dorfpolizeygeſetze gemacht, und jenen Autorität gegeben werden, dieſe in Ausübung zu ſetzen. Der Juſtitz-oder Gerichtspfleger Sache iſt dies nicht, je größer die Gerichte ſind, oder je mehr Umſtändlichkeit ihre Pflege wegen der begüterterten Einwohner erfordert, jemehr wird jenes verabſäumet, und ein ſolches Polizey-Regiment einer jeden Gemeinde, würde jenen Mängeln abhelfen, ja manche Unvollkommenheiten, die daher ihren Urſprung nehmen, verwehren, und im Ganzen einen bewunderungswürdigen Nutzen ſtiften können. Ich halte es aber nicht für etwas leichtes, anpaſſende und weiterführende Polizeyverordnungen der Art zu machen.

§. 13. In der 12ten Anmerkung wird dem Hausvater entgegen behauptet, daß der Mergel ein würklicher Dünger ſey, und nicht bloß eine Vorbereitung zur Empfänglichkeit der fruchtbarmachenden Theile. Es wird durch die Geilhaufen bewieſen; dennoch aber wird nachgegeben, daß im freyen Felde alle drey, und in der Koppel alle fünf Jahr, eine Nachhülfe von etwas Viehdünger ſehr verträglich ſey.

§. 14. Seite 12. wird das Säen des Klees, und das Heumachen daraus ſo beſchrieben, als ich es ſelbſt ſchon geübt, und wie ich es eigentlich von denen in der Mark beſchriebenen engliſchen Oeconomen gelernet habe. Ich habe daſſelbe bey dem Herrn Landrath von Korkwitz

zu Johnsdorf, im Briegſchen, auch gefunden, und werde deſſen näher zu gedenken noch Gelegenheit haben, es muß alſo wohl die rechte natürliche Methode ſeyn. Ja es iſt mir vollkommen gut gelungen, es bloß auf dem Schwad, welches nur einmahl umgewandt worden, trocknen zu laſſen.

Auf der 15ten Seite wird die Scheune zum getrockneten Klee mit dem angebrachten Luftzuge beſchrieben, und der daneben gelegten Hexelmühle gedacht. Dies iſt eine vortrefliche Anſtalt, ohne welche die ganze Nutzbarkeit der Kleewirthſchaft nicht zu erreichen ſtehet. Ich wünſchte, daß es dem Herrn Grafen gefallen haben möchte, das Verhältniß des Gebäudes gegen die Erndte anzugeben, damit es jedem deſto leichter werde, einen Plan dazu zu machen [1]). Der Hexelmühle, oder Maſchine

1) In meiner 17ten Anmerkung habe für jedes Hauptvieh ein ſtarkes zweyſpänniges Fuder angegeben, und damit wird man, wenn nur genug Sommerſtroh vorhanden, vollkommen auskommen. Zu meinem Einſchnitt von Clever iſt die Scheune zu klein gerathen, und wenn ich die Communication über die Durchfahrt, nach dem Boden wo die Hexellade ſtehet, und einen Theil deſſelben ſelbſt mit vollbanſe; ſo kann doch nicht an 250 Fuder laſſen, welches mir in dieſem 1778 Jahre wiederfährt, da ich 308 Fuder gewonnen habe, wodurch bey Mangel des Raums in eine Verlegenheit geſetzt werde; eine angenehme Sorge! Da nun aber bey der beſtändigen Veredlung meiner Koppeln, ſich ſolches von Jahr zu Jahr häufen muß; ſo wird mir eine complete Stallfutterung mit meinen Hofkühen, durch grüne Futterkräuter hinführo Luft machen. Durch dieſe Notiz wird ein jeder in

ſchine zum Siedeſchneiden, werde ich hiernächſt zu gedenken, noch Gelegenheit haben.

Zur 13ten Seite, wo von den verſchiedenen Schnitten des Klees die Rede iſt, bringe ich noch bey: daß man in unſerer hieſigen milderen Gegend, noch auf eine 3te Aberndte des Klees rechnen kann, welche, ob ſie gleich nur geringe und zum Heumachen zu ſpät iſt, dennoch bey der Viehfütterung in der knapſten Zeit ungemein zu ſtatten kömmt.

§. 15. In der 13ten Anmerkung zuvor erwähnter Stelle, wird der Fehler der ökonomiſchen Schriftſteller, die die Sachen zu precieux behandeln, und darüber in Subtilitäten verfallen, mit Recht gerügt. Derjenige, welcher deutliche Begriffe hat, wird auch die Gabe bekommen, ſie andern deutlich mitzutheilen, und ſie ihnen gerade nicht ſchwerer zu machen, als es nöthig iſt. Popularität iſt die Eigenſchaft großer Geiſter; ſo wie Dunkelheit und geſuchte Künſtlichkeit ein Kennzeichen der Unwiſſenheit eines Schriftſtellers, und ihrer Folgen, des Stolzes und der falſchen Einbildung bleiben. Das ſind allerdings alle die, welche uns den Klee in gegrabene Beete bauen, und ihn zu jäten oder verpflanzen lehren wollen. Es kann in England, aber bey gar andern Umſtänden, ſehr wohl Anwendung finden; bey uns kann es

 gar

den Stand geſetzet ſeyn, eine Cleverheuſcheune proportionirlich anzulegen, denn meine hält, mit der Communication über der Durchfahrt, 200 zweyſpännige gute Fuder. Anmerk. d. G. v. B.

gar nicht, oder nur mit ſichtbarem Nachtheil zur Ausübung kommen.

§. 16. Auf der 16ten Seite werden die drey Hauptvortheile des Kleebaues angeführt: er verbeſſert das Land, worauf er gebauet wird; er giebt, mit Gerſten- und Haferſtroh geſchnitten, das beſte Winterfutter, wobey ſich das Rindvieh gut bey Leibe erhält, auch gute Milch giebt; und es iſt ein Futter, welches ohne Nachtheil auf mehrere Jahre in Vorrath gehalten werden kann m).

Alle dieſe Vortheile ſind nicht nur durch das vielgültige Zeugniß des Herrn Grafen auſſer Zweifel, ſondern ſie

m) Ich ſuche ein wahres Vergnügen darin, daß ich dieſe noch bis dato meiſt verkannte Wahrheit mit Exempeln beſtätigen kann. Eines der merkwürdigſten wird wohl mit die Wirthſchaft des Herrn Rittmeiſter von Zittwitz, in der Gegend von Stolpe ſeyn. Ihm fiel in der Erbtheilung ein Gütchen für 7000 Rthlr zu, und mochte es, wie man ſagt, nicht einmahl werth ſeyn. Er nahm es in Adminiſtration, und da er im Halberſtädtiſchen in Quartier geſtanden, viele deutſche Provinzen geſehen, auch ſogar in den Feldzügen alles im wahren öconomiſchen Geſichtspuncte betrachtet hatte; ſo fand er bald den philoſophiſchen Stein der Weiſen in der Wirthſchaft, das iſt, den Cleverbau im Großen. Man verſichert, daß er dieſes ehemahlige Gütchen, jetziges Gut, nicht für das Quadruplum geben würde. Da haben wir ein zweytes Beyſpiel, wie auch in dem ſonſt verachteten Hinterpommern, ein Gut auf eine unglaubliche Art kann verbeſſert, und folglich erhöhet werden, wozu doch nichts in der Welt, als nur der Clever, behülflich ſeyn kann.

ſie liegen auch für jedem würklichen Kenner der Oeconomie ganz klar in der Natur der Sache. Welch eine Ausſicht! Der erſtere Vortheil wird den Getreidebau an und für ſich höher treiben und veredeln, ohne was der dadurch vermehrte Dünger auf die übrigen Aecker würken wird. Der zweyte kann nicht nur den Nutzen von der Milch, ſondern hauptſächlich die Veredelung und Vermehrung der Rindviehzucht, um des Fleiſches willen, ausrichten. Die oben angeſtrichene Stelle beweißt, daß das Rindvieh gut bey Leibe, das heißt, fleiſchig und fett bey uns dabey ſeyn kann. Von unſern Nachbarn, den Engländern, kann es uns nicht unbekannt ſeyn, daß ſie mit dem Klee nicht bloß eine trefliche Viehzucht, ſondern auch Viehmaſt zuwege bringen. Das wird für uns ein ſehr intereſſanter Artikel werden, worunter allerdings Acciſe und Taxgeſetze zu Hülfe kommen ſollten, — und der dritte Vortheil kann ein Mittel werden, nicht nur den Landmann für Futtermangel, ſondern auch wohl die Reuterey dafür zu ſichern. Daß ſich der Klee, ſolcherſtalt getrocknet, auf mehrere Jahre gleich kräftig erhalten läßt, iſt mir neu, und eine Entdeckung vom höchſten Werthe [n]). So kann auch auf den Kleebau die

n) Ich leiſte die Gewähr dafür. Der Clever, wenn er in Quantität, wie hier, hoch über einander liegt, ſetzt ſich ſo feſt in einander, wie gepreßter Hopfen. Er muß mit eiſernen Forchen auseinander geriſſen werden, wenn er auf die Hexellade gebracht werden ſoll. Was wäre denn für ein Grund vorhanden, daß er verderben könnte? Es ſey denn, daß er dumpfig würde, und daß kann in meiner Scheune niemahlen geſchehen. A. d. G. v. B.

Vermehrung und Verbeſſerung der Pferdezucht, und vermittelſt des vermehrten Molkens, auch die der Schweinezucht, gebauet werden. Kurz, es iſt ein ſicheres thunliches Mittel, unſern ganzen öconomiſchen Zuſtand in Leben und Blüthe zu verwandeln. Kein Futterkraut o) paßt in unſer Wirthſchaftsſyſtem ſo ein. Lucerne und Eſparcette iſt nur für beſtändige Futterplätze, nicht, wenn es mit Getreide abwechſeln ſoll, und von den andern können wir vor der Hand noch weniger Gebrauch machen. Welchen Einfluß kann das Allgemeine von einer ſolchen radicalen Verbeſſerung der ganzen Landwirthſchaft erwarten! Es ſetzt dies freylich mehr Conſumtion und mehr Ausfuhre zum Voraus; die erſtere wird ſich aber nach und nach, durch die mitführende Bevölkerung, von ſelbſt, und damit mehr innere Circulation erzeugen, und kann eine ſo würkſame Regierung nicht den natürlichen Gang der Sache, durch beſondere Unterſtützungen beſchleunigen? Kann ſie nicht auch den auswärtigen Abſatz der entbehrlichen landwirthſchaftlichen Producte, ich meyne

o) Ich habe noch einen großen Vortheil vom Clever zu rühmen; das iſt, daß, wo er auf meine Art gebauet, und zwey Jahre genutzet wird, er die Diſteln gänzlich vertilget. Ich hatte derſelben ſo viel, daß die Mägde beym Aufbinden der Garben, welches hier gleich nach der Senſe geſchiehet, und beym Taſſen, für Wehtage ſchryen; nun aber ſind ſogar die Bindelhandſchuh abgeſchafft, welche ohnedem in der Arbeit ſehr geniren. Die Sache iſt auch ganz natürlich, das öftere Abhauen des Clevers ſtöhret die Diſteln, daß ſie weder zum wachſen, noch vielweniger zur Blüthe kommen können, und folglich ausgehen müſſen. A. d. G. v. B.

meyne, des Getreides, des Viehes, oder gar des Fleiſches, durch das große Mittel der Prämien, womit England wundernswürdige Effecte gemacht hat — geſchwind und leicht zuwege bringen? Ich halte dafür, daß die Beförderung der Ausfuhre des Getreides, bey uns noch zu ſehr auſſer Acht gelaſſen, oder wohl gar aus einem falſchen Geſichtspunkte betrachtet worden iſt. Unſer Landmann iſt nur beſchäftigt, das Getreide zu vermehren, ohnerachtet derſelbe nur bey Mitteljahren, wenn der eigene Bedarf des Landes durch die Erndten überſtiegen worden, nicht weiß, was er machen ſoll; mithin aus National-Vorurtheil etwas nicht nützliches unternimmt, welches von der Polizey theils auf einen andern Gegenſtand, die Viehzucht, geleitet, anderntheils auch durch Ausfuhre ſeewärts, nützlich gemacht werden könnte.

§. 17. Die 17te Anmerkung zu Seite 17. ſagt ſehr richtig, daß eigentlich kein Landwirth, auch der die meiſten natürlichen Wieſen hat, ſagen könne: er habe zu viel Heu. Die Viehzucht kann immer vermehrt, und endlich gar das übrige, zur Verſorgung der Städte und Reuterey, angewandt werden.

§. 18. Die 19te Anmerkung ſagt: daß der Herr Graf ſein natürliches Heu mit dem Rockenſtroh, meiſt der Schäferey gewidmet habe. Die Schafzucht gewinnet alſo durch den Kleebau ſchon mittelbarer Weiſe ſehr anſehnlich. Die Kühe erhalten noch etwas vom ordinairen Heu, welches doch nicht beſſerer Art iſt, und zeigen

durch

durch den Vorzug, den ſie den Kleemengſel geben, wie ſehr ihnen dieſes zuträglicher iſt. Wie wenig Wirthſchaften, die die Koppelwirthſchaft einführen könnten, ſind wohl im Stande, ihrem Rindvieh nur ein mäßiges an mittelmäßigem Heu zu geben?

Die wenigen Zugpferde werden zu Stargordt auch noch mit ordinairem Heu verſehen. Der Herr Graf ſcheint indeſſen den gedörrten Klee als Pferdefutter nicht zu verwerfen, ſondern ihn vor der Hand nur noch zu nöthigern Zwecken aufzubewahren. Ich bin durch Erfahrung überzeugt, daß er friſch, und als Heu das beſte Pferdefutter iſt; daß er ordentlich gefuttert werden muß, verſtehet ſich — denn was kann der unordentliche Gebrauch nicht ſchädlich machen? Auch der Schafſtand kann unmittelbar Vortheil davon erhalten, welches Englands Beyſpiel auſſer Zweifel ſtellt. Vor der Hand werden wir genug zu thun finden, nur unſern Rindviehſtand zu vermehren und zu verbeſſern, und es iſt uns genug, wenn wir verſichert ſind, der übrige Vieh-, und beſonders Schafſtand leide nicht darunter.

§. 19. Zur 17ten Seite, wo vom Effect dieſer verbeſſerten Wirthſchaft in Stargordt und dem darauf angelegten Vorwerk die Rede iſt, darf ich ſetzen: ob es nicht erſtaunend iſt, in ſo wenigen Jahren, den Viehſtand von 36 elenden Stücken, auf 200 wohl ernährte, worunter 170 Nutzkühe ſind, gebracht zu haben? dem Kenner dieſer Art von Wirthſchaftsverbeſſerung iſt es ganz erreichlich und begreiflich; dem Nichtkenner muß es aber

Erſtau-

Erſtaunen machen, und unglaublich vorkommen. Ueberdem ſind jezt 800 Stück beſſer unterhaltene Schafe, wo vormahlen nur 700 waren.

Der Herr Graf gedenkt, daß er kein Jungvieh, noch weniger Schlachtvieh zieht, ſondern, daß er erſtere vortheilhafter einkauft, und nur auf milchend Vieh ſieht. Ich merke darüber an, daß dieſes zwar local gut gethan und einſeitig vortheilhaft ſeyn kann, aber das Ganze wird durch jenes erſt den vollſtändigen Vortheil erhalten, wovon ich ſchon erwähnt habe p).

Von jenen Würkungen der Kleewirthſchaft auf den Viehſtand, ſchließe man nun auf den Feldbau! Wenigſtens muß der Ertrag des Getreides, gegen die alte Leyer, mit wenig größerem Aufwande auf das doppelte ſteigen. Schade, daß es dem Herrn Grafen nicht gefallen, auch hierüber genaue Berechnung vorzulegen q).

§. 20.

p) Hierauf muß ich die Antwort geben, welche ich allen, ſo mir eingewandt haben, daß, wenn ein jeder ſo handelte, der Viehſtand ausſterben würde, erwiedert habe. Erſtlich werden die Pächter, bey welchen meiſtens der Reichthum, wie bey den alten Patriarchen, in Vieh beſtehet, dafür ſorgen. Zweytens giebt es Gegenden, z. B. der Bolzienſche Buſch, wo wenig Butter gemacht werden kann, aber der große Vortheil in Aufziehung des Viehes beſtehet, und ſollten alle Stricke reißen; ſo ziehe ich jung Vieh auf, denn alsdenn muß ein Kalb 20 Rthlr. gelten. A. d. G. v B.

q) Ich habe ſo viel, wie thunlich war, in der 26ſten Anmerkung und an andern Orten davon geſagt. Es wird auch ein

§. 20. Die Hexelmühle, welche hiernächſt etwas näher beſchrieben wird, iſt eine treffliche Maſchine. Ich habe deren zwey geſehen, die vom Waſſer getrieben wurden, jedoch nur zur Pferdefutterung auf ſehr großen Vorwerken nicht ohne Vortheil beſtimmet waren, zu dieſem Behuf habe ichs noch nicht geſehen; ich vermuthe auch, daß eine etwas abgehende Vorrichtung dazu erforderlich ſeyn

jeder ſelbſt einſehen, daß dieſe gänzliche Umſchaffung nicht ohne Koſten geſchehen könne. Bauen, und ſo tüchtig bauen, wie ich gethan habe, iſt koſtbar. Bauholz, weil ich meine Eichwälder nicht angreifen wollte, hat gekauft werden müſſen; 23 Familien, die ſehr nöthig waren, und für deren Nahrung geſorget iſt, ſind angebauet, und ich kann mir nicht eines Pfennigs Zuſchub rühmen. A. d. G. v. B.

Dieſes gilt nun nicht mehr, da Se. Königl. Majeſtät mir voriges 1782ſte Jahr 6000 Rthlr. zur Melioration angewieſen haben, 1783 noch 6000 zu geben verſprochen, wie auch 12 Einwohner-Wohnungen mit 1800 Rthlr. vergüten werden, welches mit dem Allerunterthänigſten Dank hier anzeigen muß. Welche Geſchichte, welches Land kann einen Landesherrn aufzeigen, welcher einen Theil der Schulden ſeines Adels bezahlt, mit großen Summen ihre Güter verbeſſert, zu hunderten adeliche Wittwen und Töchter Zeitlebens penſioniret, die Söhne ſchon im 6ten Jahr übernimmt, und gut erziehen läßt, und welcher ein Credit-Syſtem errichtet hat, wodurch die Capitalia auf 4½ Procent gefallen, und zu dieſer Anſtalt gleichfalls zwey Tonnen Goldes geſchenkt hat, und noch nicht aufhören wird ferner Gutes zu thun, und Millionen an ſein Land zu verwenden!

ſeyn möchte. In Schleſien iſt dieſe Maſchine, ſo viel mir bekannt, überhaupt noch nicht im Gebrauch. Ihr Gebrauch zu Stargordt iſt folgender: es wird damit das Kleeheu, mit ſeiner Beymiſchung an Stroh, geſchnitten, und damit nicht nur gleiche Vertheilung, ſondern auch rechte Eintheilung bewirkt. Das Treiben der Maſchine verrichten 8 Ochſen, welche in einer Stunde 100 Scheffel, Berliner, Hexel oder Siede liefern. Die Zugochſen aus der Wirthſchaft, werden zu ihrem Vortheile dazu umwechſelnd durch die Monathe angewandt, wenn nichts anders mit ihnen zu ſchaffen iſt; überdem arbeiten 3 Leute dabey, die aber dennoch durch den Winter unterhalten werden müßten [r]). Dieſe präſtiren denn mehr, als 20 ſtarke Arbeiter nicht vermöchten, und was im Grunde, ohne die Maſchine, bey einem ſolchen Viehſtande gar nicht möglich zu machen ſtünde.

Der Herr Graf giebt die Koſten einer ſolchen Hexel-Mühle mit der anhängenden Kleeſcheune 300 Rthlr. an. Geſetzt, ſie käme auch in theurern Gegenden doppelt ſo hoch; ſo wäre das Mittel gegen die Endzwecke immer noch klein. Die patriotiſche Geſellſchaft wird mit mir wünſchen, daß es dem Herrn Grafen gefällig ſeyn möchte, von der Stargordtiſchen einen Riß und nähere Beſchreibung mitzutheilen; beſonders würde es darauf ankommen, ob ſie zu verkleinern und für Mittelwirthſchaften

r) Das Mädchen und der Junge ſind Frohndienſte, und bekommen nichts. A. d. G. v. B.

ten brauchbar zu machen ſeyn möchte? So würde ihr Nutzen vollkommen ſeyn [s]).

§. 21.

s) Die Riſſe und Beſchreibungen ſind zu Ende dieſer zweyten Ausgabe mit angehängt. Eine ſolche Maſchine zu verkleinern, würde, im Fall, daß man Platz zum Gebäude hätte, nicht zu rathen ſeyn, weil ſolches allemahl ein verſtümmeltes Werk bliebe. Es in einem Scheunfaß anzubringen, möchte viele Unbequemlichkeiten mit ſich führen. Mir ſind dergleichen bekannt, und gehöret ſchon ein Menſch mehr dazu, den Hexel wegzukehren, und wo will man damit hin, daß es unterm Schloſſe komme. Sollte jemand neu bauen, ſo kann er nicht 50 Rthlr. erſparen, und je größer das Werk iſt, in deſto kürzerer Zeit kömmt man zu ſeinem Bedarf, und die Maſchine wird weniger abgenutzt. Auch könnte, nach Lage des Orts, eine Speculation ſtatt finden. Ich erinnere mich, geleſen zu haben, daß es in Schweden dergleichen giebt, welche public ſind, und auf welchen für Miethe geſchnitten wird. Vor weniger Zeit habe ich, bey den Herrn Präſident von Benckendorf, ein Modell zu einer Hexelmühle, welche durch einen Menſchen, vermöge einer Korbel, gedrehet worden, und ſtündlich 30 Schfl. Hexel liefern ſolle, geſehen. Das Ding gieng recht leicht, allein, es war weder Stroh in der Lade, noch vielweniger ein Meſſer daran. Dieſe Erfindung kam aus Helmſtädt. Es wäre zu wünſchen, vielleicht auch nicht, daß alles in der Wirthſchaft von ſelbſt und ohne Mühe gienge, aber es wird wohl bey den Worten bleiben müſſen: daß man im Schweiße ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen ſolle. Man muß auch nicht die Sache ſo ſtricte nehmen, als wenn abſolut dazu 8 Ochſen gehörten; ich habe deren 27 kann ihnen alſo die Laſt erleichtern, aber mit 4 Pferden geht das Werk vollkommen gut. A. d. G. v. B.

§. 21. Auf der 19ten Seite wird, als der erſte Effect dieſer Einrichtung, die anſehnliche Vermehrung des Düngers angegeben. Nicht nur hat derſelbe zur Inſtandſetzung der alten Feldmark hingereicht; ſondern auch die entlegnen und verſtrauchten Aecker haben beurbaret und tragbar gemacht werden können. Dieſe waren doch vorher ein Nichts, und ihr nützlich ſeyn iſt lediglich Folge der Kleewirthſchaft. Man denke hierüber nach! Wie viel wäre ſchon gewonnen, wenn die heutigen pflugbaren Aecker fruchtbar, und die geringern darunter nur bauwürdig gemacht werden könnten?

§. 22. Es blieb auch nicht ohne andere wirthſchaftliche Verbeſſerungen, die meiſt mittelbare Folgen der Kleewirthſchaft waren, wovon man hiernächſt Erwähnung findet. Es wurden ordentliche Zugochſen, nachdem man jetzt Winter- und Sommerfutter für ſie gehabt hat, und Wechſelpflüge eingeführt; gewiſſe unnütze Hofedienſte dazu umgeformt; — ein Beyſpiel, wie nöthig die Diſpoſition der Gutsherrn zum Beſſern bleibt. Wollte man ja, um Mißbrauchs willen, es nicht ihrer Willkühr überlaſſen; ſo ſollte dazu ein eignes aus den intereßirenden Ständen beſtehendes Schiedsrichter-Amt, ungefähr, wie die geſchworne Richter in England, welches unnütz gewordene Leiſtungen in gleich bedeutende nützlichere verwandeln könnte, verordnet werden; — etwas ſehr nöthiges bey einer wünſchenswürdigen allgemeinen Verbeſſerung unſerer Oeconomie t).

Die

t) In Pommern möchten wir ſagen: dafür behüte uns lieber Herre Gott! Wir haben keine verordnete Creiß-Directores

Die Feldbeſtellung geht ſolchergeſtalt viel förderhafter, wie bey uns hier; ja auch die Bearbeitung iſt fleißiger. Es wird vermuthlich früher mit Brachen angefangen, das Sommerfeld ſcheint ganz vor Winters geſtürzt zu werden, dennoch geſchieht die Gerſtenſaat ſehr ſpät, wovon die kältere Seeluft allein Urſach ſeyn kann u).

Der

und Deputirten, wie in Schleſien, auch würden ſolche ſchwer auszumitteln ſeyn; alſo müßte dieſes den Collegiis aufgetragen werden, und die von der Juſtiz ſind ſo unerfahren in der Wirthſchaft, als die Finanziers in den Rechten. Was ſollte nicht das für ein wehklagen werden, wenn die Sache durch ſolche Hände gienge. Wir haben nun ein vortrefliches Buch, die Oeconomia forenſis, aus welchem man ſich Rath hohlen könnte; allein es will keine Autorität gewinnen, ich glaube, weil es nicht geleſen wird. Der kleine Schweder hat ſich bis zur Tyranney herauf geſchwungen, und in dieſen iſt man ſo verliebt, daß, ungeachtet allen Unfugs, ſo er ſchon angerichtet, und bis in die ſpäteſte Nachwelt anrichten wird, er dennoch den Platz behaupten wird; ein Beweis, daß Jahrhunderte erfordert werden, ehe die Welt klug wird.

u) Das iſt bey mir nicht die Urſache, alle andere ſäen viel zeitiger, aber alle Erndten kommen zugleich, daher die ſpäte Saat im Winterkorn, welches hier höchſt ſchädlich iſt. Da ich nichts wie kleine Gerſte ſäe; ſo finde vortheilhafter, von den Regen nach Johannis zu profitiren, und meine Sommer-Erndte läßt mir Zeit, daß zwiſchen beyden Erndten meinen Brach-Rocken in die Erde bringen kann. 1777. habe den 25ſten Auguſt den Anfang, und den 11ten September den Beſchluß mit meiner Saat in der Brache gemacht. Der Erfolg iſt davon geweſen, daß in dieſer Erndte 1778. der Ein-

Der Herr Graf findet das Stürzen vor Winters vortheilhaft, ob er ſich gleich die Urſachen anzugeben nicht getrauet, die es bewirken, und über die lacht, die das ganz genau thun wollen. Vermuthen läßt es ſich wohl, daß die vielen Salztheile des Schnees in einem aufgeriſſenen Boden tiefer eindringen, und nicht ſo, als von einem feſten Stoppelfelde, von den zehrenden Frühjahrs-Winden wieder weggeführt werden können; zu geſchweigen, was dieſe Feldarbeit zur Vermoderung der Stoppeln und noch vorhandener Pflanzen beytragen kann. Aber Vermuthung iſt noch nicht Beweiß des Operations-Weges, und dem Landwirth genügt es, durch wiederhohlte Erfahrungen von gewiſſen Würkungen verſichert zu ſeyn; das iſt ihm hinlängliche Demonſtration. Wenn er die hat, ſo iſt es ihm nicht zu verüblen, über ähnliches Klugthun, welches meiſtens nichts mehr als Charlatanerie iſt, zu lachen.

§. 23. Zur Beförderung der ſtärkern Erndte ſind vier Häusler-Stellen angeſetzt. Die weitere Vermehrung der Menſchen iſt anderer daher gefloſſener Vortheile wegen geſchehen. So iſt die verbeſſerte Cultur unmittelbar die Grundlage von Vermehrung der Bevölkerung. Ich werde ausführlicher darüber zu reden, Gelegenheit haben.

ſchnitt 2 Schock vom Scheffel gebracht, ob zwar ein ſehr abſchlägiges Jahr im Winter-Korn geweſen, worüber jedermann klaget, zumahl der Mehlthau die Aehren ausgefreſſen, und alle ſchluppig waren. A. d. G. v. B.

In Schleſien hat das Verbeſſerungs- und Bevölkerungsweſen faſt eben den Gang, wie in Pommern genommen; doch hat es bereits eine Wendung bekommen, die dieſen landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen ungemein zu ſtatten kommen könnte. Um dieſes deutlich zu machen, werde ich etwas näheres davon beybringen, und weil ein richtiger Begriff von unſerm Coloniewesen den Patrioten erfreuen, und ihn mit Dank und Ehrfurcht gegen einen ſo weiſen, thätigen Monarchen erfüllen muß, auch manchen zum rechten Geſichtspunct leiten, und in keinem Fall nachtheilig ſeyn kann; ſo werde ich einen Abriß ſeines gegenwärtigen Zuſtandes, und eine kurze hiſtoriſche Erläuterung hieher ſetzen.

Im Jahr 1771. nahm das jetzige Colonieweſen in Schleſien ſeinen Anfang. Es iſt zwar ſeit Königl. Regierung überhaupt an Vermehrung der Population, beſonders an der, einzelner Beſitzungen, mit beträchtlichem Erfolge gearbeitet worden; ja es ſind auch ganz neue Dörfer, theils auf neuem Lande theils auf getheilte *) Vorwerker

*) Die Colonien auf getheilten Vorwerkern ſind faſt alle ſchlecht gelungen; es iſt auch in Gegenden, wo der fleißigere Anbau des kleinern Cultivateurs durch ſtarken Abſatz dahin paſſender Früchte nicht aufgemuntert wird, nicht anders zu erwarten. Am wenigſten iſt das Beſtehen ſolcher Anlagen möglich, wenn viele Beſitzer davon leben, ſich erſt den Fundum inſtructum verbeſſern, und den vorigen baaren Nutzen von Anfang an gewähren ſollen; es iſt vielmehr billig, die mittelbaren Vortheile von ihnen, vom baaren Zins, in Abzug zu bringen; denn iſt das Beſtehen eher wahrſcheinlich, und

werker angelegt worden, doch, gegen das jeßige Colonie-Geſchäft, alles nur einzeln. Im benannten Jahre wurde alſo der erſte Anfang mit Anlegung der hier zu gedenkenden neuen Dörfer gemacht. Es wurden zum Verſuch 4 Dörfer von 78 Stellen in den Oppelſchen Amts-Forſten dergeſtalt etablirt, daß jeder 18 Morgen zu Acker, 6 Morgen zu Wieſewachs, an zu rodendem Lande die Hütung im Walde, 35 Rthlr. Bauhülfs-Gelder, 16 Rthlr. Vorſchuß, und das freye Bauholz erhielt. Es wurden zu dieſen vier Dörfern unangeſeſſene Amts-Unterthanen genommen, der Bau wurde von ihnen ſelbſt nach Vorſchrift geſchwind genug getrieben, und dieſe 4 Dörfer ſind jeßt, nach Beſchaffenheit ihrer Lage und der ihnen geſchehenen Hülfe, in vorzüglich guten Umſtänden. Der allernächſte Endzweck war, zu den vermehrten Hütten und Forſtarbeiten Leute zu bekommen, und denen unangeſeſſenen Unterthanen in den verſäumteſten Gegenden nüßliches Unterkommen zu verſchaffen.

Ich muß mich hierbey ein wenig aufhalten, um zu zeigen, daß auch unſere pohlniſche Oberſchleſier mit geſchwindem Erfolge umgewandelt werden können. Dieſes Volks Character wird meiſtens verkannt, und für ſchlimmer gehalten, als er iſt; welches leßtere doch nur Beziehungsweiſe, in einigen Stücken angenomen werden kann. Wer mit dieſen Leuten — ich meyne den noch unvermiſchten Landmann — näher bekannt wird,

 der

es bliebe immer Vortheil für das Ganze, daſſelbige durch mehr Menſchen und mannigfaltigere Wege zu erhalten.

der wird mit mir eine auffallende Aehnlichkeit zwiſchen verſchiedenen Völkern des ſüdlichen Rußlands, womit uns einige neuere Reiſende bekannter gemacht haben, und, welche überdem wie die Aehnlichkeit der Sprache, ja ſo gar des Dialects ergiebt, mit ihnen aus einem Völkerſtamm, ja wohl aus einem Zweige abſtammen, entdecken, und hierin manchen Aufſchluß finden. Es ſind noch nicht lange *) fixirte Nomaden ihrem Hirtenſtande ergebener, als dem Ackerbau und ſeinen Folgen. Daher der ungleich zahlreichere Viehſtand als bey den Deutſchen, der meiſte Lebensunterhalt von der Molkennutzung, die herumſchweifende Art, ihr Vieh durch alle Jahrszeiten zu hüten, die Neigung die Heyden-Steppen auszubrennen; daher ferner, daß die allermeiſten Dörfer nur auf leichten Sand angelegt ſind. — Es fehlt nicht an fetten Gegenden und Niedrigungen, die ließen die Alten mit Holz beſtauden — weil die Leute ſich überhaupt keinen mühſamen Ackerbau gewünſcht haben mögen, und heute noch eigentlich nur Rocken und Heydekorn zu ihrer Nothdurft anzubauen wünſchen **); daher ihre ſo einfache Bauart, ihre Neigung einzeln zu wohnen,

*) Wenn es von der ſelbſt gelaſſenen Gewinnung einer veränderten Geſtalt einer Bevölkerung die Rede iſt; ſo kann man einige Jahrhunderte vom Anfange her wohl nicht für lange halten.

**) Ein anderes iſt, wo die Leute durch fremde Beyſpiele und fremde Obrigkeit, oder durch die Nothwendigkeit, ihre baare Abgaben zu erreichen, zu was mehrerem gebracht worden ſind.

wohnen, oder doch für ſich, ohne auf die geſellſchaftliche Verbindung zu achten, zu handeln — die Zuſammenwohnenden in Dörfern haben heute, aller Verordnungen ohnerachtet, noch keine gemeinſchaftliche Hirten, Hüthungs- und Feldordnung u. ſ. w. — ihr Wunſch, ſich ſo viel möglich ſelbſt alle Bedürfniſſe zu verſchaffen, ihre Abneigung gegen Fabriken- und Manufacturfleiß *) und den daraus entſtehenden Handel, ihre Meinung vom gemeinen Eigenthum der Wälder, vielleicht auch ihre Abneigung gegen den Krieg unter regulairer Diſciplin, wobey ſie jedoch dem Dienſt zu Pferde merklich den Vorzug geben, und ihre Entſchloſſenheit ihren Wohnſitz geſchwind zu verlaſſen, wenn ihr Leiden über ein gewiſſes Maaß gehet. Als eine zu erhaltene Nuance ihres Characters, führe ich noch die Neigung zur wilden Bienenzucht an.

Dieſer Völkerſtamm, wovon ich rede, ſcheidet ſich mit Niederſchleſien ab, gehet durch die pohlniſche Seite von Oberſchleſien und das angränzende Kleinpohlen herein bis gegen Cracau. Um Cracau ſieht man eine merkliche Abänderung, ein mehr ackerbautreibendes an ſeine Wohnplätze feſter geheftetes Volk. Ein dem letztern ähnlicher Zweig berührt Niederſchleſien und erſtreckt ſich durch Großpohlen.

*) Was dermahlen an Flachsſpinnerey exiſtirt, iſt wohl auf nähmlichen Wege, den die vorige Anmerkung enthält, entſtanden; iſt auch gegen die deutſchen Gegenden ſehr geringe.

Unſer friedliches und — wenn wir es nach ſeinen National-Gewohnheiten betrachten — gutes unſchuldiges Hirtenvolk, iſt kaum über den erſten Zuſtand der Natur erhaben. So iſt ſeine Viehzucht — mit den Menſchen in einerley Gemächern, die unmittelbare Nahrung derſelben — ſein Ackerbau, ſeine Sitten, und auch ſeine Religion. Es iſt um deſto ſchwerer, daß ſie ſich ausbilden, weil ihnen ein ſchlechter Strich zum Erbtheil gefallen iſt, der zum Fleiß nicht reizt, und weil man ſie überdem zu fremder Verfaſſung und Sitten hat nöthigen wollen. Ihr eigenthümlicher Character iſt daher nicht zur Ausbildung gekommen — ihre Viehzucht ſchlecht, obwohl zahlreich —, und zum fremden haben ſie nur mit Zwang, das heißt äußerlich, und da nur wenig gebracht werden können.

Hier iſt nun eine Probe, daß dieſes Volk geſchwind genug umgewandelt, und unſerer Ackerbau treibenden Nation inniger einverleibt werden kann. Die vier neuen Dörfer, wovon ich redete, ſind nach ihrer Art vorzüglich gut gelungen. Ihre Aecker waren am geſchwindeſten gerodet, alles aus eigenem Fleiß, ſtatt daß die deutſchen Coloniſten große Beyhülfe bekommen, und heute noch nicht fertig ſind; ihr Viehſtand vermehrte ſich ſehr anſehnlich, und iſt jetzt wohl doppelt ſo ſtark, als in den deutſchen neuen Dörfern, nach Verhältniß der Beſitzungen. Die letztern bekamen den erſten Stamm umſonſt, die erſtern nur einen Vorſchuß dazu, und dieſe Dörfer blühen, die Leute werden wohlhabend, ſie wiſſen die ihnen beygelegte mehrere Freyheit ſo zu ſchä-

ßen, daß nicht allein keiner ans Wegziehen denkt, ſondern, daß auch ſolche Stellen höher am Werth gehalten werden, als alte Güter, die ſechsmahl größeres Terrain, aber einen mehrern Zwang haben. Nun ſetze man noch dazu, daß die deutſchen Coloniſten ganz auf Königl. wenigſtens zehnfache Koſten angeſetzet ſind. Man muß freylich dagegen wieder billig bedenken, daß dieſe fremd, ohne Unterſtützung der Ihrigen waren. Es wird ſich übrigens ergeben, daß die Anſetzung der Deutſchen nicht weniger nützlich und ſehr weiſe war, und ich führe jenes nur an, um auf den Weg aufmerkſam zu machen, worauf dieſes Volk unſerm Staatsintereſſe mehr einverleibt werden könnte. Man muß freylich nicht daraus ſchließen wollen, daß man das Volk nur von allen Dienſten und Zwange frey machen dürfe, um es zu haben wie man wünſcht; da möchte ſich daſſelbe mehr zu ſeinem alten Zuſtande zurück, als zu einer bürgerlichen Policirung neigen, die größern Wirthſchaften, und alles was mehrere Hände erfordert, würden wohl unbearbeitet ſtehen bleiben. Nach meinem Dafürhalten gehöret dazu ein anderer Gang, mit eigner Aufmerkſamkeit. Die durch das Coloniewesen geſchehene Miſchung mit Deutſchen und Freyern, iſt immer der erſte und größte Schritt.

Dieſer pohlniſche Zweig, auch wohl die mehr policirten Zweige, werden indeſſen wohl nie ganz ihren urſprünglichen Character verlaſſen; daran iſt aber auch bey rechter Erwegung der Sache wohl nichts verlohren. Der erſtere drückt ſich bey allen ihren Anlagen und Kunſt-

werken, dadurch aus, daß man gewiß das allereinfach- ſte, das allerleichteſte Mittel, einen gewiſſen Endzweck zu erreichen, antrifft. Es iſt meiſtens genüglich, und oft ſo ſimpel, daß ein Deutſcher davon frappirt wird. Dieſer Character iſt das künſtlichſte, gründliche, ꝛc. oft bis zum pedantiſchen, Ueberflüßige *). Man ſehe zum Beyſpiel nur ein oberſchleſiſch = pohlniſches Eiſenwerk und ein deutſches; man erwäge es aber unpartheyiſch, was mit jedem ausgerichtet wird! — Ein Mittelding wird als das öconomiſch Beſte einleuchten **).

Ich wende mich zu meinem Zweck, zu einem Abriß des ſchleſiſchen Colonieweſens. Nach dieſem erſten Ver- ſuche

*) Wo die Kunſt im hohen Grade erforderlich iſt, da will es freylich mit den Pohlen nicht fort. Das Wilitzker Salz- bergwerk iſt eins der herrlichſten und kunſtreichſten Werke in der Welt; aber die Eingebohrnen ſind nur Handlanger, nie Angeber geweſen. Ich erſtaunte, die alte deutſche Berg- ſprache zu hören, ihr Urſprung, der von der erſten Einrich- tung und Betreibung durch Deutſche herrührt, iſt älter, als die Geſchichte es nachweiſen kann. Hernach ſind die Pohlen eine Periode ſich ſelbſt überlaſſen geweſen, und ſie vermogten nicht, es in der vorgewieſenen Art fortzuſetzen, ſie baueten unordentlich. Dieſes wurde wieder unter den ſächſiſchen Kö- nigen durch Deutſche verbeſſert, und in deren Direction ſteht es heute wieder.

**) Das verſtünde ſich von den äußern Anſtalten. Eine Verbeſ- ſerung des Products, und beſonders eine ordentliche Einrich- tung des damit verknüpften Forſtweſens, müßte wohl aus deutſcher Leitung erwartet werden.

ſuche wurde im Jahr 1772. ſchon etwas mehr gethan, und in den Oppelſchen Forſten acht neue Dörfer, in den Briegſchen eins, nnd in den Carlsmarkſchen zwey, endlich auch von der Briegſchen Cämmerey und dem Stift Czarnovanz, von jedem eins, alſo zuſammen 13 Dörfer von 250 Stellen erbauet. Das Maß der Grundſtücke war ungefähr daſſelbige, doch wurde es bey den Königl. vermindert, und von nun an auf 12 Morgen zu Acker, 4 Morgen Wieſen, und 1 Morgen Garten feſtgeſtellet. Dieſe neue Dörfer wurden ganz für ausländiſche Deutſche beſtimmet, und auf herrſchaftliche Koſten ganz gebauet und eingerichtet.

Im 1773ſten Jahre, wo ich in das Geſchäft herein trat *), wurden 15 Dörfer ganz auf Königl. Koſten erbauet; zehn in den Oppelſchen Amtsforſten, vier in den Skoriſchauer bey voriger Verwaltung verwüſteten, theils auch entbehrlichen Forſten, und eins vom Stift Czarnovanz, zuſammen von 300 Stellen. Alle dieſe wurden in dem nähmlichen Verhältniſſe, wie die vorjährigen, etablirt, auf Königl. Koſten gebauet, und für ausländiſche Deutſche beſtimmet. Bey der, vom Stifte Czarnovanz, beſtimmte indeſſen der Zufall ein andres Verhältniß. Sie wurde in einem von jeher wüſten unnützen Lug gelegt, dieſer mußte durch Abzüge dazu urbar gemacht werden, und dieſe machten ein dreymahl größeres

*) Daß ich von mir rede, geſchieht nicht um meinet, ſondern um andrer willen, und, um mit Glaubwürdigkeit reden zu können.

res Terrain trocken, als für die vom Stifte übernommene Anzahl Stellen erforderlich geweſen wäre; ſie bekamen alſo dreyfach ſo viel, es mußte aber auch zugleich ſtatt der Huthung und Gräſerey dienen; ſo entſtand in einer der wüſteſten Gegenden ein bald blühendes Dorf, von 20 kleinen Holländereyen. Nun war alles einigermaßen entbehrliches Terrain auf den Königlichen Domainen in neue Dörfer umgeſchaffen.

Die Oppelſchen Forſten können zwar noch faſt 200000 Morgen, à 180 Morgen Rheinländiſch, enthalten, — die übrigen Königl. Terrains wollen dagegen nichts ſagen, haben auch ſchon ihre anderweite unabänderliche Beſtimmung. — Aber man bedenke, daß ein großer Theil meiſt in ausgebrannten, und dadurch vollends unfruchtbar gemachten Heiden beſtehet, die, als Wald, wenig und ſonſt gar keinen Werth haben; daß, außer den alten Dörfern, deren ohne die Vorwerker einige 40, und darunter ſehr anſehnliche ſind, acht und zwanzig *) neue Dörfer ihre Heerden darin zu weiden haben; daß die alten Dörfer zu freyem Brenn- und Bau-Holz berechtiget ſind, die neuen ihren Bedarf künftig auch nirgends anders erhalten können; daß dieſe große Domaine deſſen ſelbſt viel bedarf, mit Einſchluß der in gewiſſen Betracht ſehr wichtigen Eiſenwerke; und endlich, daß das Oppelſche das Magazin von Bau- und Brenn-Holz für Breslau und einem ſchönen Theile der Provinz,

*) Vor 1771. waren ſchon 6 neue Dörfer darin angeleget, worunter ein Hußitiſches blühendes von 100 Beſitzungen iſt.

Provinz, nähmlich für die deutſche Seite, von Brieg faſt bis zum Zobten, geworden iſt, ſeitdem der Krieg, und auch mehrerer Anbau, die kleinen Wälder in dieſem Striche verzehrt hat; endlich ſehe man, wie treflich dieſe ſonſt verachtete Parthie dazu liegt, und durch die beſten ſinnreichſten und doch ſimpeln Flößereyen in den großen Plan herein gepaßt iſt, und man könnte eher beſorgen, es ſey zu neuen Etabliſſements zu viel als zu wenig verwandt worden. Man ſehe aber als gewiß, daß dieſer ſonſt unbedeutende Theil, durch die thätige weiſe Regierung, freylich nach Erforderniß der Zeitveränderung und unter deren Mitwürkung, ein ſchätzbares Stück des Ganzen geworden iſt. Er iſt dabey nicht verabſäumet, nur als ein Opfer für das übrige betrachtet, ſondern, wie man ſiehet, anſehnlich bevölkert, angebauet, und auf zehnfache Art melioriret worden.

Se. Majeſtät konnten Sich mit ihren großen weiſen Abſichten im Bevölkerungs-Geſchäft unmöglich durch die mäßigen eigenthümlichen Striche der Crone begränzen laſſen; ſondern Sie wollten dieſen Segen auf die ganze Provinz verbreiten, mithin mußte es nun auf das Privat-Eigenthum übergehen, oder es hätte aufhören müſſen, wo zwar etwas für einen verabſäumten Strich ſchätzbares, aber im Ganzen nur wenig Bedeutendes gemacht worden wäre. Ehe ich von dem weitern Gange gedenke, erlaube man mir einige Reflectionen über das Vorhergehende.

Das

Das Maß der Grundſtücke zu einem Colonat iſt nach weiſer Ueberlegung ſo angenommen worden; es ſollte ſo viel ſeyn, den Stellen annehmlichen Werth zu geben, — dieſe würden in dieſer Gegend bloße Häuslerſtellen nicht gehabt haben, — den Bewohner ernähren und feſſeln zu können.

Die Ernährung ſollte nicht nach dem alten Schlen- ter aus einem großen Terrain ohne Fleiß gezogen werden, ſondern nur beſſere Bearbeitung ſollte ſie, und Induſtrie allein, Wohlhabenheit zuwege bringen, und derjenige, der nicht auf eigne Induſtrie, Manufactur-Fleiß ꝛc. fie- le, ſollte Raum übrig behalten, an andern zum Theil dem Ganzen intereßirenden Arbeiten, — dahin gehören die Holzſchläge, Flößereyen, Hüttenarbeiten ꝛc. — zu helfen. Alle dieſe Zwecke ſind zum Bewundern jetzt ſchon erreicht worden. Und was iſt für ſolche Sachen ein Zeitraum von 5 Jahren?

Wir haben neue Dörfer, wo ganz neue Arten von Culturen mit ſehr gutem Erfolge eingeführt worden ſind, wir haben andere, wo Spinnereyen und Webereyen be- reits ſtarken Anfang gewonnen haben. Deutſche ſind unter Pohlen in hinlänglichem Verhältniß gemiſcht wor- den. Einige von den neuen Dörfern ſind zwar gegen jene noch zurück, — daran war meiſtens die erſte Stim- mung der Coloniſten, die ſie oft nur von einem erhielten, Schuld, — aber die erſten Zwecke, Vermehrung der Menſchen, Miſchung, Vermehrung des angebaueten Landes, der Arbeiter, helfen ſie alle erreichen, und Bey-

ſpiel und verbeſſerte Generation wird ſie auch endlich alle zu den höhern Erwartungen helfen. Erzwingen läßt ſich darunter nichts. Der Menſch, der mit Fleiß etwas ausrichten ſoll, muß ſeinen freyen Willen haben, höchſtens nur geleitet werden.

Man urtheile vom Erfolge indeſſen daraus, daß wir neue Dörfer haben, wo vor 7 Jahren Wüſteney, Bruch, oder nicht nutzbarer Wald war, worinnen heute ſchon ein Colonat zweyfach theurer bezahlt wird, als das größte zehnfach ſtärker dotirte Bauergut nicht bezahlet wird; und dabey iſt wohl zu merken, daß die Laſten der letzten nicht etwann ſo groß ſind, daß ſie dem Grundſtück den Werth benehmen ſollten. Das machen die fremden, fleißigern, mehr an ihrem Sitze gehefteten Bewohner, und die nähere Zuſammendrängung der Menſchen, endlich der höhere Grad der Freyheit und des Eigenthums — der Grund aller bürgerlichen Glückſeligkeit.

Man wird nun wohl von ſelbſt auf den höhern Endzweck dieſer Etabliſſements ſchließen können; denen alten Einwohnern Beyſpiele vom Landbaufleiß zu geben, ihm die Früchte der wahren *) Freyheit und Eigenthume wünſchen zu lehren, kurz, ihn mehr zu fixiren, und unſerm Ackerbau treibenden Staate inniger einzuverleiben, die Nation an und vor ſich zu miſchen. — Dieſer große Zweck wird erreicht werden, dazu zeigt ſich ſchon ſtarke Grundlage.

Wer

*) Ihr jetziger Wunſch iſt nicht bürgerliche Freyheit, es iſt Ungebundenheit.

Wer kurzſichtig genug wäre, nicht bis zu den höhern Zwecken zu dringen, der würde dieſe Summen für ſchlecht angelegt halten, indem das angelegte Capital wohl kaum zu 2 Procent unmittelbar verintereßirt wird. — Es könnte höher genutzt worden ſeyn, aber denn wären die rechten Zwecke viel ſpäter und minder erreicht worden. — Aber das iſt nicht nach den Grundſätzen ächter Staatskunſt, die durch Ordnung und rechte Eintheilung Mittel genug hat, um gegen weſentlichere Vortheile nicht geitzen zu dürfen.

Endlich gedenke ich noch von der Aufſicht beym Etabliſſement der Königlichen Colonien: daß ſolche, ohne neue Menſchen dazu nöthig zu haben, ohne an derſelben vorigen Verrichtungen etwas zu verſäumen, vollführt worden iſt. Die vorgeſetzten Forſtbediente, in deren Revier es traf, beſorgten den Bau, Beſetzung, und das ganze Speciale der Oberforſtmeiſter, die nähere Oberaufſicht, Reviſionen der Anſtalten, Correſpondenz und nahen Verhaltungsmaße vom Finanz-Collegio, und nach Beſchaffenheit der meiſten Sachen, unmittelbar vom Chef. — Ein Beweis, was eine ſelbſtſtändige Provincial-Verfaſſung für Früchte tragen kann. Ich bin ſicher, daß unter keinen andern Umſtänden das hätte geleiſtet werden können.

Um die Verfaſſung, worinnen die Coloniſten geſetzt worden ſind, zu zeigen, andern verſtändlich zu machen, bringe ich bey, daß ſie einen ſehr mäßigen feſtbleibenden Grundzins, und keine eigentliche Hofedienſte — oder

wie

wie es hier heißt, Robotten — zu leiſten haben; daß ſie nicht dem Unterthänigkeits-Nexu *) ſondern nur der Gerichtsbarkeit und übrigen Aufſicht des Dominii, überdem dem Laudemio, das heißt, 10 pro Cent Abzug bey Erb- und Wegziehungs-Fällen, ferner dem Brau- und Brandteweins- und Mühlen-Regal unterworfen ſind. Sie genießen alſo die Freyheit ihre Kinder dienen zu laſſen, wo ſie wollen, und zu arbeiten, wo ſie das beſte finden. Man wird von dem letztern den guten Erfolg hören.

Nun ſchritten Sr. Majeſtät in Ihrem großen Plan fort; Sie hatten darüber mit dem Chef der Provinz, in gegenwärtiger Sache, das erſtere verabredet, und wollten zum erſten Verſuch im Trebnitziſchen, Oelsniſchen, Wartenbergiſchen, Creutzburgiſchen, und Namslauiſchen Creiſen, dreyßig neue Dörfer auf Privat-Gründen erbauet haben. Der Chef machte mir den Auftrag, mit den Vorſtehern der Creiſe die Gelegenheiten dazu auszuſuchen, und die Umſtände zu erwägen. — Hierbey will ich, andern in ähnlichen Umſtänden zur Belehrung, meine Schwächen geſtehen. Ich fürchtete mich aus zwiefachen Gründen nicht wenig vor dieſer Commißion, einmahl hielt ich die Sache in einer ſchon ziemlich bevölkerten Gegend

*) Die ſchleſiſche Unterthänigkeit iſt der Pommerſchen und Altdeutſchen faſt gleich, und meiſt nur durch neuere Geſetze gemilderter geworden. Sie geſtatten indeſſen, mit Einſchränkungen, Eigenthum, und unter gewiſſen Umſtänden, Befreyung.

gend für zu hoch geſpannt — der Erfolg beſchämt meinen Unglauben — und denn, ſo kannte ich noch nicht ein ſelbſtſtändiges Provincial-Regiment, und die freye und edle Art, in der daſſelbe nur handeln kann; ich fürchtete einen üblen Gang der Sache, und daß, nach manchem Beyſpiele von andern Orten, ſolches mir zur Laſt geſchoben werden könnte. Aber wie glücklich bin ich auch hierin deſabuſirt worden! — Ich wollte mich ſicher ſtellen, ich forderte beſtimmte Inſtructionen, ſagte, was ich von dem Geſchäft in der Ferne wiſſen konnte. Man genügte mir ſo viel es angieng, das heißt, ich betrachtete eine Sache mit Vorurtheilen, die ich ihrer künftigen eigentlichen Anwendung nach, noch nicht wiſſen konnte, und verlangte Leitung auf Pfaden, die ich erſt aufſpühren ſollte. Das Geſchäfte war durchaus neu, und es hätte Theorie ohne Erfahrung ſeyn müſſen, wenn es die geben könnte. Nun kam das Frühjahr, die Zeit der Operation, ich mußte zur Sache ſchreiten und die Speculationen fahren laſſen. Wie ſo ganz anders fand ich die Sache im Angeſicht, als in der Ferne! Das böſe Geſpenſt verwandelte ſich bald in einen traitablen Reiſegefährten.

Um der Sache, um anderer Willen, muß ich noch eine Urſach entwickeln, die mich zu dem Vorurtheil leitete, daß zu viel verlangt ſeyn möchte. Ich trug immer das Bild des Halberſtädtſchen mit mir herum, welches mich erzogen hat, und worinn ich den Nahrungsſtand und die Landwirthſchaft, am eigentlichſten habe kennen lernen

nen — alle unſere Begriffe in dieſem Fache bilden ſich relativiſch, und das bekannteſte Beyſpiel wird leicht Vorbild. — Dieſes Land iſt ein paar Jahrhunderte eher in policirte Bevölkerung gekommen, hat heute noch, wenigſtens in Rückſicht des Ackerbaues, einen ſehr merklichen Vorſprung, und ehe ich den ſahe, mußte dieſe Idee mein Geſchäfte ſehr ſchwer abbilden — nähmlich, den geſchwinden Gang deſſelben, denn auch das Halberſtädtiſche, Magdeburgiſche, würde noch nahmhafter Verbeſſerungen des Landbaues und ſeiner Bevölkerung fähig ſeyn, aber auf ganz andere langſamere Wege — ſo bald ich aber mein Object kennen lernte, fand ich es gar anders. Nun war mir die eigentliche Kenntniß eines weiter gekommenen Landes ungemein beyhülflich, ich konnte mir den Begriff auswickeln, wie es künftig werden könnte und müßte, darnach konnte ich meine Entwürfe förmen. Auch die übrigen furchtſamen Speculationen, meiſt von übel gelungenen oder geführten Anlagen hergenommenen, wurden nicht als falſche unnütze Einbildungen vergeſſen, ſondern als Erfahrungen benutzt. Als ſo viel Klippen möglichſt vermieden; ſo fand ich mich als einen hier Fremden beſſer dazu anpaſſend, welches ich als Schleſier nicht geweſen ſeyn würde. Nun bitte ich der Vorſicht mein Murren ab, als ich der väterlichen Hufe und meinem Plan von ſtillem Leben in meinem Winkel, entriſſen wurde; ſie hat es gethan, um mich in einem andern Winkel meines größern Vaterlandes, um einige Grade nützlicher zu machen, und meine verlohrne Ruhe — ich halte es für eine Sache vom großen Werth — o Rus quando te adſpiciam! hoffe ich wenigſtens

 durch

durch mehr Kraft und durch Nachſichten erleichtert zu erhalten.

Ich nahm alſo die Bereiſung dieſer Creiſe nach einander vor, ſo umſtändlich, als es die dazu gelaſſene kurze Zeit zuließ. Ich fand an den Vorſtehern derſelben zwar überall Beyſtand, aber bey den meiſten viel Vorurtheile und Furcht zu beſtreiten, deren ich mich ſelbſt kaum entlediget hatte. Bey dem Herrn Landrath von Poſer im Wartenbergiſchen fand ich indeſſen bald das Gegentheil, die thätigſte Unterſtützung und richtige Leitung. Da dies zur künftigen Geſtalt den Grund legte; ſo will ich etwas genauer davon reden. — Wie gut wäre es, wenn man von allen größern Dingen die erſten Anfänge wüßte! — Wir fanden den Herrn Grafen Dyhern von Reſewitz, eins der würdigſten Mitglieder der patriotiſchen Geſellſchaft, — imgleichen den damahligen regierenden Standesherrn von Goſchütz, bald geneigt, neue Dörfer zu bauen, wenn die Bedingungen annehmlich ausfallen könnten. Wir ſagten ihnen, was wir wuſten, ſie forderten mehrerley, wir überlegten, ſtanden vorläufig zu, oder lehnten es ab, behielten aber vor Augen, wo möglich den Zweck mit gelinden Mitteln zu erreichen zu ſuchen. Mit dem Herrn Grafen Dyhern, ſchloſſen wir bald ein vollſtändiges Abkommen, daß Er von einem entlegenen Vorwerk bey Rudersdorf ein neues Dorf von 24 Stellen machen wolle; mit dem Herrn Standesherrn hielt es ſchwerer, es kam aber auch zu Stande, und die Schwierigkeiten gaben nur Gelegenheit, manche Cautelen auf das Allgemeine zu ziehen.

Nicht

Nicht weniger waren des Herzog von Oels Durchlaucht ſchon im Begriff, ein neues Dorf zu bauen, und fanden ſich bald geneigt, noch eins anzulegen, haben es auch, wiewohl ganz auf Dero Koſten, ausgeführt. Dieſe dreyerley arrangirte Anlagen, die übrigen entdeckten Fälle, wo freylich nur von den Commiſſarien einſeitig geurtheilt war, dazu benutzt, vorzüglich aber das ausführliche Abkommen mit dem Herrn Grafen Dyhern, gaben die Data der diesfalſigen Königl. Declaration vom 28ſten Auguſt 1773. an die Hand, und legten mithin den Grund zu dem ſo anſehnlichen Ständiſchen Colonie-Bau. — So viel Gutes kann die Bereitwilligkeit und das Weiterſehen eines patriotiſchen Standes ſtiften! Ehe ich davon rede, was für Gutes alles dadurch bewürket iſt, und welche glückliche Wendung das Geſchäft mit hierdurch bekam, will ich erſt vom Ausgange meiner Bereiſung gedenken: daß ich nicht nur Gelegenheit abſahe, wo die 30 neue Dörfer nach dem Wunſche Sr. Majeſtät hingelegt werden konnten, ſondern daß auch 21 neue Dörfer auf denen von mir auserſehenen Gelegenheiten wirklich, und zwar nach freyem Willen der Beſitzer, aufgebauet ſind, und daß noch andere Freywillige auf andere Stellen 13 Dörfer, mithin mehr, als der höchſte Wunſch war, nachher etablirt haben. Ich darf wohl nicht entſchuldigen, daß nicht alle Vorſchläge realiſirt wurden. Es kam erſtlich auf den Willen der Stände an, manche hatten Abneigung dagegen, und ohne dieſe wären vielleicht noch mehr zu Stande gekommen, und wer weiß nicht, daß ein jeder auf ſeinem eignen Terrain nicht alſobald einen dergleichen ſichern

Schluß machen wird, wie viel weniger ein Fremder. Das iſt nichts leichtes, und in einer Bereiſung nicht bald zu machen. Beſonders wo man ohne ihre Leitung gehen ſoll, da werden thunliche Sachen, die entdeckt werden, erſchweret, und andere gar verſteckt.

Es war nähmlich noch unentſchieden, ob der von Sr. Majeſtät ſehr weiſe aber ſehr dringend begehrte Coloniebau, mit eignem beytretenden Willen der Grundherren, der dazu auserſehenen eigentlich nutzbaren Objecten, oder lediglich auf Königl. Befehl und Koſten geſchehen ſollte. Weil die Sache ſo einen großen Schwung bekommen ſollte, — und auch mußte, wenn es bald zu einer veränderten Face den Grund legen ſollte, — weil nicht die bloße Bevölkerung, oder allein der Nutzen für die Grundherren, ſondern dabey ein rechtes Maaß von Freyheit und Eigenthum der neuen Einwohner beabſichtet wurde; ſo ſahe man nicht bald den rechten thätigen Beyſtand der Grundherren ab, man fürchtete vielmehr, einen gegenſeitigen Weg gehen zu müſſen. Wer weiß nun nicht, wie ſchädlich in andern Betracht, alle Zwangs-Mittel, auch zu den nützlichſten Zwecken, — wenn dieſe allenfalls erreicht worden, — ſind?

Dieſer Schade wurde durch den Ausgang jener Bereiſungen, und vorzüglich durch das Beyſpiel des Herrn Grafen Dyhern, in einem jedermann angenehmen, und wie ich gleich zeigen will, doch zweckerreichenden Weg verwandelt.

Oben

Oben angezogene Königl. Declaration liegt durch den Druck jedermann vor Augen, und es iſt daher nicht nöthig, ſolche umſtändlich zu dieſem Endzwecke durchzugehn. Den erſtaunenden Effect wird man gleich hören, welcher die beſte Gewähr ihrer Anpaſſung iſt, und es bliebe mir nur noch übrig, einige Umſtände des Geſetzes zu erklären, welche von den Grundſätzen des immediaten Königl. Colonie-Etabliſſements abzuweichen ſcheinen, oder welche zweydeutig ſeyn könnten *).

Im erſten §. werden die Objecte angegeben: unnutzbare Forſten, — in dieſen Gegenden nichts ſeltenes, —

*) Iſelin hält es für Schuldigkeit guter Unterthanen, über Geſetze zu urtheilen; das heißt, mit Beſcheidenheit und nach Wahrheit urtheilen. Ich ſetze dieß nicht zur Schutzwehr meines Unternehmens her. In unſerm erleuchteten Staate hat man das nicht nöthig, ſchiefe Urtheile der Mitbürger könnten ebenfalls davon abprallen. Wenn aber dieſes urſprüngliche Recht anderwärts verkannt, der daher fließenden Pflicht gewehret wird; ſo findet man auch die Früchte in unpaſſenden ſchädlichen Geſetzen, die alle Augenblick erläutert, oder wohl gar widerrufen werden müſſen, und wovon am Ende diejenigen, die ſie zu beſorgen unternommen haben, ſelbſt nicht mehr wiſſen, was gültig oder ungültig, wenigſtens nicht was paſſend oder unpaſſend iſt, und im Mangel guter nützlicher Geſetze, da iſt denn noch im hohen Grade wahr, was Cicero ſagt: „daß man vom wahren Rechte „und der ächten Gerechtigkeit keinen zuverläßigen, keinen „ächten Abdruck hätte; daß man ſich nur mit Schatten und „unvollkommnen Bildern behälfe.“ Eine anſtändige Druck-Freyheit kann hierinnen viel gutes ſtift

Brandflecken in den Wäldern, — in Oberſchleſien häu-ſig genug, aber ſchlechten Boden, ohne gutes Wieſe-wachs und Weide-Terrain nicht zu beurbaren, auszu-trocknende Brücher und Lugen, — das iſt allemahl wah-rer Zuſatz zum Landesvermögen; es iſt aber auch die ſchwerſte Art der Anlagen, nicht bald, nicht leicht, nicht ohne einſichtige Leitung und höhere Unterſtützung ge-macht. Hier iſt gewiß noch manches rückſtändig, — wüſte Teiche, und Leden, — der erſtern giebt es, da die Fiſchereyen theils abgenommen haben, theils der Ge-ſchmack daran unſere Vorfahren zuweilen verleitet hat, da Teiche anzulegen, wo eigentlich kein guter möglich war. Leden, ſind liegen gebliebene Aecker, meiſtens nur deshalb, wenn die Feldmark an ſich und gegen die Wieſen, zu groß iſt, vor allen andern zum Coloniewe-ſen nützlich. — Zu weit entlegene zwar noch cultivirte Aecker, aber aus denen nicht der rechte Nutzen gezogen worden, und unentbehrliche oder abzutauſchende Hü-tungen, — ohne den erſten Punct, die Entbehrlichkeit, Ueberfluß, für einen Grund zur Bebauung zu erklären, wäre faſt nicht möglich geweſen. Man erinnere ſich der Ungebundenheit der Oberſchleſier, — und denen gilt es hauptſächlich, — und man kann glauben, daß auch das aller entlegenſte Terrain von irgend jemand behütet wor-den iſt. Doch iſt hierzu ſelten wirkliches Recht, mei-ſtens nur Uſurpation oder Pachtgenuß, und ich glaube nicht, daß das nur einmahl geſtöhret worden iſt. Mit-hin wird man ſchon am Zuſchnitt ſehen, daß alle die neuen Anlagen, ohne Eintrag der alten, zu Stande ge-bracht werden ſollten, — eine nothwendige und gerechte

Regel,

Regel, wogegen ich anderwärts habe oft verſtoßen ſehen!

Im 2ten §. wird die Stärke der Poſſeßionen und der Dörfer beſtimmet. Es werden von 8 bis 20 Mgl. Magdeburgſch zu einer Stelle, und wenigſtens ſechſe dergleichen bey einander erfordert. Es iſt alſo hier ein kleineres Maaß zuläßig, als bey den Königl. angenommen war. Dies geſchahe in Rückſicht der angebaueten Gegenden, und des etwan bereits beurbarten guten Landes; überhaupt aber, um die Sache möglichſt zu erleichtern und allgemein zu machen, wurde erfordert, daß wenigſtens 6 ſolcher Poſſeßionen bey einander ſeyn ſollten, weil ſolche Einwohner an und für ſich geſellſchaftlichen Beyſtand nöthig haben, ihrer Nahrung wegen, und weil auch in Oberſchleſien zu entlegene Gegenden vorkamen, wo das einzelne Wohnen nicht thunlich war. In ſehr angebaueten Gegenden mußte man juſt den umgekehrten Gang gehen.

§. 3. Beſtimmt die Art zu bauen, nähmlich auf Fachwerk mit maßiven Feuermauern. Das Maaß konnte unmöglich zum voraus beſtimmt werden, als man aber merkte, daß viele unter der Billigkeit blieben, mußte immer erſt der Riß vorgelegt werden.

Der 4te §. redet von den neuen Einwohnern. Se. Majeſtät wollen zwar vorzüglich Ausländer dazu genommen ſehen, erlauben es aber auch von unangeſeſſenen Einländern; doch mit dem ausdrücklichen Befehl, in

den pohlniſchen Gegenden nur Deutſche zu nehmen, ſo wie es geſtattet wird, in den deutſchen Pohlen zu nehmen.

Dieſer Abſchnitt iſt ungemein wichtig, und darin liegt die ganze weiſe Intention des Monarchen: Vermiſchung, und mit der Zeit Vereinigung der Nation. In den pohlniſchen Gegenden Deutſche zu bekommen war ſchwerer, und überhaupt nützlicher, darum wurde dieſes ausdrücklich gefordert, der umgekehrte Fall nur zugelaſſen; dieſer konnte in der Zeit bey Unruhen in Pohlen auch nützlich werden.

Vorzüglich Ausländer, aber auch unpoſſeßionirte Einländer! Welche weiſe Anordnung! Der Ausländer iſt freylich ganz Gewinſt, bringt oft ganz neue Culturen mit; es hält aber auch immer hart, bevor er ſich eingewöhnt, und dies macht den Vortheil zum Theil unſicher. Es iſt zwar vorzüglich empfohlen, deshalb aber die ſolideſte obwohl langſamere Bevölkerung, aus ſich ſelbſt, keinesweges abgeſchnitten worden.

Ich habe hiergegen zuweilen verſtoßen ſehen, und es iſt doch wahrhaftig die beſte und ſicherſte, und endlich ſehr wohl thunliche Bevölkerung, wenn gewiſſe Hinderniſſe, die ſo manchem, eine Familie zu pflanzen, hindern, gehoben, und ſolche Gelegenheiten dazu geſchaffet werden.

Der 5te und 6te §. beſtimmt das Verhältniß gegen die Werbung und Unterthänigkeit, nach Maßgabe alter Landesgeſetze.

Der

Der 7te §. überläßt es denen Dominiis, über die Conditionen mit ihren Coloniſten überein zu kommen, ſetzt jedoch dabey die Billigkeit zum voraus. Hierunter iſt der Zuſtand von Uebergebung der Stellen und die jährliche Präſtation zu verſtehen. Eine Sache, die ſich von ſelbſt in billigen Schranken halten mußte, weil es überhaupt ſchwer war, Leute dahin zu bekommen, und beſonders ſo viele Stellen in der vorgeſchriebenen Zeit mit Wirthen zu beſetzen. Vorſchrift wäre dabey wegen ſehr großer Verſchiedenheit nicht möglich geweſen. Es iſt auch nach der Billigkeit geſehen worden; obgleich die ſehr geringen Präſtationen der Königl. Coloniſten nicht geradehin pro principio genommen werden konnten. Einmahl iſt an die Privat-Colonien lange das nicht gewendet, und auch von einem Privatmann nicht zu verlangen, daß er, mit 2 Procent unmittelbaren Nutzen von dem aufgewendeten Capitale zufrieden ſeyn ſoll. Allgemein iſt indeſſen ausgenommen, daß keine Natural-Dienſte, ſondern nur Geldzinß geleiſtet werden ſollen; dadurch allein iſt die Ueberlaſtung ſchon gehemmt. Dieſe Gegenden bekommen nun einen viel höhern Werth, und was ein anſehnlicher Zinß ſcheint, wird bald ein mäßiger ſeyn. Daß endlich nicht vorgeſchrieben iſt, was denen Leuten in der erſten Einrichtung ihrer Wirthſchaft gegeben werden ſoll, iſt ſehr gut. Ich bin nähmlich der Meynung, daß, je mehr man den Coloniſten vermögen kann, an ſeine neue Beſitzung Arbeit und Mittel ſelbſt zu wenden, je ſicherer, je fleißiger iſt er.

Endlich wird die Aufhebung des Unterthänigkeits-Nexus gebothen, das Laudemium, einen Abzug von 10 Procent, aber geſtattet, um freyere Leute zu haben; dennoch aber denen Gutsherren Land genug zu laßen.

Der 8te §. beſtimmt die Bauhülfe, nähmlich 150 Rthlr. auf eine Stelle, und die Cautions-Stellung für die gehörige Ausrichtung. Dieſer Satz iſt eigentlich nur knapp hinlänglich zur ordentlichen Aufrichtung einer Stelle, — die Königlichen haben mehr gekoſtet. — Diejenigen, die ſich die Eile des Geſchäftes zu Nutze gemacht haben könnten, es viel ſchlechter auszurichten, werden nunmehr, da ein kleiner Stilleſtand genommen worden, vermöge der Caution, wohl dahin gebracht werden, das Mangelnde nachzubringen. Um den Schwung der Sache nicht zu hemmen, durfte während des Laufs nicht viel dabey geſchehen; leider ſind noch zu viele, welche nur den gegenwärtigen Vortheil, den großen künftigen, ſo allgemeinen als beſondern aber, gar nicht erkennen. Es bleibt feſt, daß alle Stellen, die gebauet, ordentlich gebauet und beſetzt ſeyn ſollten, auch wirklich dahin werden gebracht werden. Man iſt ſchon beym Ausputzen der Sache beſchäftiget, und es kann alſo alles als wirklich und gut angenommen werden.

Der 9te §. beſtimmt die Landes-Präſtation dieſer neuen Einwohner. Sie ſind aufs gelindeſte genommen, alles aber verhütet, was gegen die alten Unterthanen unbillig wäre, ja auch in einigen Stücken davon Erleichterung beabſichtet.

§. 10.

§. 10. Erlaubt die Anſetzung der Profeßioniſten, nur der Landesverfaſſung gemäß, und gegen das gewöhnliche Nahrungsgeld, um ihn nicht über die Alten einen jenen präjudicirlichen Vorzug einzuräumen.

§. 11. und 12. beſtimmen das Baurecht und Anlegung einer Schenke nach Billigkeit. Fälle, die gerade bey der erſten Colonie des Herrn Grafen Dyhern vorkamen.

Der 13te §. verweiſet die Anlage der Mühlen auf die alten Landesgeſetze.

Der 14. §. beſtimmt die Einpfarrung, man läßt Freyheit ohne Ungebundenheit.

Der 15te §. bringt noch einen Gegenſtand zum Colonie=Etabliſſement nach, nämlich die Abbauung entlegener Vorwerker. Dieß iſt indeſſen eine Sache, eigentlich nicht nach der erſten Abſicht, ſondern erſt genauer zu überlegen, ob damit merklich mehr Vortheile zu erzwecken ſind, und deßhalb iſt es nicht unter die gewöhnlichen Fälle gerechnet. Endlich ſetzen der 17te und 18te §. noch zwey wichtige Sachen feſt, nähmlich: daß, ob gleich das Edict auf die ganze Provinz extendirt worden, doch unter Anweiſung der Finanz=Collegien, nur in gewiſſen Strichen und in gewiſſer Zahl gebauet werden ſolle. — Man wird den Effect ſehen, da es am allermeiſten denen bedürftigſten Gegenden zu gute gekommen, welches ohnehin durch die Handleitung des Edicts ohne

ohne beſondere Anſtrengung eingerichtet werden könnte, Es richtete ſich ziemlich von ſelbſt nach dem Bedarf der Provinz ein, und endlich, ſo ſollten etwan entſtehende Streitigkeiten, wo thunlich, an Ort und Stelle, als Landes-Polizeyſachen, kurz, doch gerecht und billig, ausgemacht werden.

Ehe ich den Effect dieſes Edicts herſetze, will ich noch gedenken, daß die ganze Bearbeitung dieſes großen Geſchäfts, von nun an, durch die Cammer-Collegia und eines ihrer Glieder, dergeſtalt betrieben wurde, daß nichts an den vorigen häufigen Geſchäften verſäumt werden durfte; es iſt nicht ein Mann beſonders dazu beſtimmet worden. Auch außer dieſer Betrachtung wird man alles prompt und möglichſt gut ausgerichtet finden; mehr habe ich nicht Fug davon zu ſagen, da es nunmehr nicht mehr meiner Perſon allein, ſondern andern angeht.

Im Jahr 1774. wurden hierauf von lauter freywilligen Ständen 30 neue Dörfer von 408 Stellen; im Jahr 1775. 30 von 466 Stellen, im Jahr 1766. 36 Dörfer von 489 Stellen, und im beſchloſſenen Jahre 26 Dörfer von 266 Stellen erbauet; alles in den obern Creiſen des Breslauiſchen Departements. Im Glogauiſchen Departement und niedern Breslauiſchen Creiſe, wurden zugleich 1775. 20 neue Dörfer von 20[illegible] Stellen, und 1776. 26 von 356 Stellen gegründe[illegible] Mithin zuſammen 200 neue Dörfer von 2813 Stelle[illegible]

Wie gut ſich dieſes nach dem Bedarf der Gegend vertheilt hat, wird man aus folgendem Detail des vertheilten Baues näher erſehen:

Im Breslauiſchen Creiſe ſind 3 neue Dörfer, im Briegiſchen 4, im Namslauiſchen 10, im Creuzburgiſchen 14, im Oelsniſchen 5, im Trebnitziſchen 2, im Wartenbergiſchen 5, im Oppelſchen 26, im Roſenbergiſchen 19, im Lubliniziſchen 3, im Großſtrehlitziſchen 3, im Coſeliſchen 3, im Neuſtädtſchen 1, im Toſter 13, im Beuthniſchen 8, im Ratiborſchen 12, im Pleßiſchen 21, im Leobſchützischen 3, im Glatziſchen 8, und im Bolkenhaynſchen 1 etablirt; Die übrigen in dem eigentlichen Nieder-Schleſien, doch kein einziges in den recht bevölkerten Gegenden.

Es regulirte ſich alſo alles genau nach der eigentlichen Abſicht, und zwar mehr von ſelbſt — wozu die Bewegungsgründe im Edict in Bezug auf dieſe Gegenden leicht gefunden werden können, — als durch Anordnung.

Nun war es auch billig, dieſe landesväterliche Thaten auch auf den übrigen Theil von Schleſien, und überhaupt auf die kleinern Poſſeſſores zu extendiren, und hierzu erwählten Sr. Majeſtät folgendes Mittel: Nachdem ſich bey näherer Unterſuchung fand, daß beſonders diejenigen Creiſe, die als Landbautreibend die beſſern ſind, Mangel an kleinen Leuten gegen den Ackermann hatten; ſo wurde, nähmlich von 1775. an, die Erbauung von Häuslerſtellen, gegen eine Bonification von 70

bis

bis 100 Rthlr., nachdem die Güterbeſitzer Holz hatten oder nicht, reſolvirt, doch lediglich für Niederſchleſien; darauf ſind bis jetzt zu Stande gekommen: im Breslauiſchen Departement 527, und im Glogauiſchen 709 Häuslerſtellen. Es ſind alſo von 1772. bis 1777. in Schleſien zuſammen 4049 Stellen erbauet, und Familien mit wahrſcheinlicher Nahrung etablirt worden.

Der Geſichtspunct, woraus die Häuslerſtellen betrachtet worden, erhellet aus der gedruckten Königl. Declaration vom 26ſten Auguſt 1776. Ich führe hier ſo viel an, daß zu jedem Hauſe ein Garten gegeben werden ſoll, und dabey nur hauptſächlich auf Ausländer geſehen worden, — dieſe waren in dieſe Gegenden leichter zu überkommen, — daß die Häusler von allen Arten Landeslaſten, nur als Profeßioniſten, nicht vom Nahrungs-Gelde, entbunden worden, — der Milde Sr. Majeſtät gemäß, und nicht unbillig gegen die alten Unterthanen. Dieſe neue bekommen eigentlich keinen Antheil am Lande, und ſind eben als Gehülfen des alten angeſetzet worden. Durch das Wegfallen des Nahrungsgeldes als Profeßioniſten, hätten ſie aber vor die andern einen unbilligen Vorſprung gewonnen, — daß ferner den Grund-Herren zwar frey gelaſſen worden, die Conditionen und den Zinß von dieſen Stellen zu reguliren, jedoch mit Vorausſetzung der Billigkeit, daß die Leute in der Folge dabey beſtehen können, und daß ſie mit erblichen Wirthen zur rechten Friſt, die von der Unterthänigkeit frey ſeyn müſſen, beſetzt werden ſollen.

Hiermit

Hiermit haben Sr. Majeſtät einen Stillſtand des Coloniewesens beſchloſſen, und auf dieſes Jahr nur noch 150 Häuslerſtellen für den Breslauiſchen und Trebnitziſchen Creis accordirt. Auch dieß hat ſehr weiſen Bewegungsgrund; eine ſolche ſtarke Pouißirung des Baues mußte denſelben, und die dazu gehörige Arbeiter, vertheuren und erſchweren, und die Beſetzung ſo vieler Stellen mußte, auf eine Zeitlang, alle annehmliche Leute ausräumen. Nun tritt dazu, alles was etwan nicht recht erfüllet worden wäre, nachzuhelfen.

Man nehme hierzu, daß ein großer Theil unſrer Landſtädte ſeit 15 Jahren gebauet, die wichtigſten Straßen gemacht, einige Flüſſe und viele Vorfluthen regulirt, Fabriken und Manufacturen, auch wirklich der Landbau, vorwärts gebracht ſind, und man wird, nach Erforſchung der Geſchichte, geſtehen müſſen, daß an der äußern Verbeſſerung des Landes, durch die letztern 200 Jahr kaum das, was in dieſen 15 geſchehen iſt.

Ich werde mir nun noch einige Betrachtungen, über das bereits vollführte Etabliſſementsweſen, über die Wendung, die es bereits genommen hat, und die es nach meinem Dünken ferner nehmen möchte, erlauben.

Man hat geſehen, daß die Crone van dem Etabliſſementsweſen eigentlich keine unmittelbare Vermehrung ihrer Revenüen erwartet. Die Dörfer tragen ſo unmerklich wenig, und die Häuslerſtellen gar nichts dazu bey, daß zu jenem Endzweck dieſe anſehnliche Summen nicht

ſchlechter hätten angelegt werden können; auch die Vermehrung des bebaueten Landes, des Nutzviehes, des Cultivateurs ſelbſt, iſt noch nicht der ganze Endzweck, ſondern man muß ihn in der tiefſten und generöſeſten Politik ſuchen. Das erſte war: die Miſchung der Nation, freyere glückliche Menſchen, und ſolche, die als freywillige Hülfleiſter bey allerley Gewerben ihre Anwendung finden könnten, an ihren Ort hinzupflanzen, die Häuslerſtellen, die Anzahl der mangelnden freyen Arbeiter, beſonders für die kleineren Landwirthe, auch zu den Manufacturen, zu vermehren. Es wäre zu viel, heute ſchon zu verlangen, alle dieſe Endzwecke erreicht zu ſehen, und doch ſind die Vortheile ſchon merklich, — ich rede aus Erfahrung, — ſo viele Arbeiten in Oberſchleſien, die man ſonſt gar nicht gethan bekommen konnte, ja auch in umliegender Gegend, geſchehen jetzt ſchon durch Coloniſten geſchwind genug und gut; ſie ſind unſre beſten Teichgräber, Roder, Erndtearbeiter, ꝛc. und ihre entbehrliche Kinder helfen den drückenden Mangel des Geſindes, für denjenigen Landwirth, der keine Unterthanen hat, merklich verbeſſern. Dieſer Umſtand iſt mit der Wirkung der Häuslerſtellen eins, und von großer Wichtigkeit. Die kleinere Landwirthſchaften waren in dieſem Mangel kaum bauwürdig, wenn ſie auch fruchtbaren Boden haben; das Geſinde und Tagelohn war höher, als es im Magdeburgiſchen nicht iſt, die Arbeit viel ſchlechter ausgerichtet, und dafür nicht einmahl zu haben, wo hingegen alle landwirthſchaftliche Producte (Wolle ausgenommen, die der kleine Landwirth aber nur ſelten hat,) wohlfeiler ſind. Woher konnte dieſes

umge-

umgekehrte Verhältniß anders kommen, als aus dem Mangel der freyen hülfeleiſtenden Claſſe? Man nehme dazu, daß im Magdeburgiſchen faſt alle dergleichen Arbeiten freywillig geſchehen, und ich ſetze hier nur die ganz Freywilligen in Parallel.

Sollte dieſes Etabliſſementsweſen nicht auch ein merkliches zu der ſo ſichtbaren Erhöhung des Kaufwerths der Güter in Oberſchleſien, — ein ſicherer Bürge der reellen Verbeſſerung eines Landes, — beygetragen haben? Gewiß, und beſſerhin wird es immer mehr, immer merklicher werden.

Dieſer ſonſt verabſäumte, man möchte ſagen meiſtens verachtete Theil der Provinz, iſt freylich, durch mehrerley zum Theil kräftig wirkende Anſtalten, ſo etonnant in die Höhe gebracht worden; ſie waren meiſt Wirkungen der weiſen Regierung, und die Beyhülfe kluger Staatsbürger, patriotiſch-verbeſſernder Stände. Ich darf mich darauf nicht weiter einlaſſen, ſondern ich muß mich beſchränken, zu ſagen, was ich, zur völligen Erreichung der höhern Abſichten aller dieſer Anſtalten, beſonders der Colonien, noch für dienlich erachte: das wäre die Emporbringung der Landſtädte, wenn auch nur einiger *), um den kleinern Cultivateurs Abſatz zu ihren Pro-

*) Mit Pleß iſt bereits ein beträchtlicher Fortſchritt gemacht worden, und Tarnowitz giebt eine reelle, keine chimäriſche Ausſicht, auf einen ſehr vortheilhaften Bergbau, der freylich von Particuliers nicht in Schwung gebracht werden wird. Die erſte Auslage muß beträchtlich ſeyn.

ducten zu verſchaffen, durch die Vortheile der fleißigern Neuern auch endlich die Alten zur Nacheiferung zu erwecken, und einen Handlungsort, gleichſam einen Hafen, zur Ausführung der größern Producte, des Eiſens, Getreides, der Butter u. ſ. f. zu etabliren. Ratibor oder Coſel ſchickt ſich treflich dazu, und ich darf glauben, daß unſere beſte Landſtraße, der Oderſtrohm, noch nicht genug benutzt wird. Unſere Fahrzeuge, Schleuſen und Rinnen, bedürfen Reform, die Waſſerfrachtführer eine eigne Polizey-Aufſicht, — ſie ſind jetzt in ſo üblem Geruch, daß ſich niemand ihrer gern bedient, — die Zölle und Abgaben auf ſolche Producte, deren Verſilberung an Fremde unſer höchſter Wunſch und Vortheil ſeyn muß, müßten vermindert, ja Anfangs die Ausfuhr gar mit Prämien in den Gang gebracht werden.

Alle dieſe Ausſichten, die beſonders Oberſchleſien bald ganz umſchaffen würden, dürfen wir in einer ſolchen Regierung uns zuverſichtlich machen; freylich muß dazu ſeine Zeit abgewartet werden.

Was hindert uns denn, zu hoffen, daß unſer Eiſen, — jetzt machen wir meiſtens nur ſchlechtes, weil wir nur viel um geringen Preis anzuwehren wünſchen, wir könnten aber ſehr gutes Eiſen machen, wenn das geſucht und bezahlt würde, denn unſere Tarnowitzer Eiſenerze ſind vortreflich, ſchade, daß ihre Förderung nicht bergmänniſcher betrieben wird, — ſo gut ſeewärts gehen könne, da wir einen Fluß nur gerade herunter zu ſchwimmen brauchen, als das aus Siberien, deſſen ſo

viel

viel dahin geht, durch viel weitere und viel complicirtere Wege?

Und warum ſollten wir nicht unſer Getreide und Butter auf eben dieſem Wege fortbringen können, da es aus Pohlen, Rußland, ꝛc. öfters noch tiefer an die See gebracht wird?

Dieſer Artikel iſt mir unvermerkt zu einer eignen Abhandlung angewachſen *), ich habe ihn nachgearbeitet, und ich fühle es, daß er nicht mehr in das übrige herein paßt. Manches iſt ſchon anderwärts gedacht, vielleicht auf andere Art gedacht. Ich vermag das nicht anzupaſſen, zu ändern, zu beſſern, ordentlich auszuarbeiten. Die Muße, die ich hierzu einzig habe nehmen können, ſind kleine Abbrechungen meiner Erhohlungszeit, unſäglichemahle durch Zwiſchenkünfte durchſchnitten. Dies wird die ungleiche Art, das mangelhafte in der Arbeit entſchuldigen, mich überdem vertheidigen, daß ich nur den erſten Hinwurf aufs Papier der patriotiſchen Geſellſchaft vorlege, ich liefere es nur als rohes Material.

Nun will ich doch noch einige Gedanken vom weitern Gange des Etabliſſementsgeſchäftes, und eine Anwendung auf meinen eigentlichen Gegenſtand, der Betrach-

*) Von ſolchen Gegenſtänden, von denen man etwas weiß, und die unſer Inneres erfüllen, keine Abhandlung zu ſchreiben, wenn man nur ein Zahlengerippe zu geben unternahm, dünkt mich nun ſo ſchwer, als jenen alten Dichter, keine Satyren zu ſchreiben.

trachtung der landwirthſchaftlichen Verbeſſerung durch den Kleebau, anſchließen.

Nach meiner Idee gehören wenigſtens 2 Jahre dazu, um dasjenige zur rechten Perfection zu bringen, wozu bisher der Grund gelegt worden. So lange möchte alſo, dem großen Gange der Sache wenigſtens Stilleſtand gegeben werden; es ſey denn, daß in mäßiger Anzahl jemand die Nützlichkeit des neuen Dorfs, oder die Nothwendigkeit der Häuslerſtellen nach zeitherigem Plan, recht außer Zweifel ſtellen könnte. Das nothwendigſte, und beſonders das, was leicht zu Stande gebracht werden konnte, iſt in der gehabten Periode wohl gemacht, aber von dem was mehr Mühe macht, was Zeit erfordert, iſt manches zurück, dahin rechne ich vorzüglich die zu cultivirenden Brücher. Um nicht in den entgegengeſetzten Fehler zu verfallen, ſetze ich zum voraus, daß die Entbehrlichkeit des Holzes und der etwannigen Hütung in ſolchen Brüchern außer Zweifel geſtellt ſey. Dieſe Anlagen ſind denn die allernützlichſten, alles reiner Gewinn fürs Ganze, ſicher blühende Colonate! Aber ſie erfordern vielmehr Zeit und Koſten, und eine ganz andere Art von Hülfleiſtung, auch eine andere Proportion in Abſicht der Ländereŋ, — ſie ſollten, mit Inbegriff der Koppelhutung der Gräſereŋ, nicht unter 40 Morgen haben, um einer Familie rechte Beſchäftigung mit der Viehzucht zu verſchaffen. Auf Garten- und Ackernutzung iſt hier eigentlich gar keine nützliche Rückſicht zu nehmen, und die vornehmſte Ausſicht, iſt Veredlung der Viehzucht. Es würde hierin noch manches möglich ſeyn;

freylich

freylich in ſolcher Menge und in ſolcher Geſchwindigkeit kann es nicht geſchehen, aber von deſto größerm innern Werthe, und ohne höhere Hülfleiſtung, möchte wohl das meiſte noch Jahrhunderte durch unentwickelt bleiben. Die Hülfleiſtung müßte, nach meinem Erachten, darin beſtehen: daß die Crone, nachdem die Thunlichkeit und Nützlichkeit ſachverſtändig erwogen worden, die Ablaſſungs- oder Vorfluthskoſten, und etwan die Hälfte der baaren wirklichen Baukoſten accordirte. Etwas allgemeines kann hier unmöglich vorher beſtimmt werden, dadurch würde das wichtige und beſſere juſt hinterſtellig gemacht werden.

Colonien nach dem zeitherigen Plan, und Häuslerſtellen, wünſchte ich alſo nicht mehr angelegt zu ſehen, als wenn ihre Nützlichkeit recht außer Zweifel geſtellet worden. Die Zahl der freywilligen Arbeiter, der freyern Leute, der Vermiſchung, möchte ſchon ihr rechtes Verhältniß erreicht haben, es könnte ein mehreres denen alten Einwohnern zur Laſt werden, und denn gerade den entgegengeſetzten Endzweck bewirken. Aber nun bleibt der weiſen Landespolizey noch ein anderer Gegenſtand der Bevölkerung übrig. Ich meyne die Vermehrung der Dreſch- oder Hofegärtner. Dies iſt unſtreitig die nützlichſte Claſſe des Landmannes in Schleſien. Die Urſach der wohlfeilen und ſichern Bearbeitung der größern Landgüter, der ſchnellen Erndten, und kurz, des Vorzugs, welchen die ſchleſiſche Landwirthſchaft im gewiſſen Sinn für allen mir bekannten voraus hat; mit den kleinern Mitteln größere Endzwecke zu erreichen, den

Producten einen mehrern Grad von Bearbeitung zu geben, — man erinnere ſich der Flachsarbeit und ihres erſtaunenden Einfluſſes, — iſt gutentheils hierauf gegründet. Iſt es wohl in einem andern Lande erhört, daß ein großes Gut ſeinen Flachs bis zum Spinnen zugerichtet, in großen Quantitäten verarbeitet erhalten, und denn viel leichter, und natürlich mit größerm Vortheil, verkaufen kann? Eine andere mir ſehr auffallende Folge der innigen Verbindung der Wirthſchaftsarbeiter mit der Wirthſchaft, ſind die ungemein fleißigen mit der Hand und mit vieler Ueberlegung gemachten Waſſerfurchen. Eine Sache, die ich nie gefunden habe, und doch von großem Belange!

Damit mich auch derjenige verſteht, der das Interieur der hieſigen Landwirthſchaft nicht kennt; ſo will ich eine nähere Beſchreibung machen, was unter einem Hofegärtner eigentlich zu verſtehen ſey. Es ſind gewiſſe, meiſtens erbliche Stellen, bey einem adlichen oder andern größern Gute, welche gegen gewiſſe Sätze alle dahin gehörige Handarbeiten gemeinſchaftlich verrichten müſſen; ſie haben dabey einen Garten (in Pommern eine Wurthe, in Niederſachſen einen Kamp), zum Eigenthum, gemeiniglich von 3 Morgen, den ſie zum Getreide, Lein- und Küchengewächſen nutzen, und in ihren übrig bleibenden Stunden meiſtens mit der Hand, das heißt, zur vorzüglichen Fruchtbarkeit, bearbeiten. Ihre eigentlichſten Hofearbeiten geſchehen gegen einen gewiſſen Antheil; das Abbringen des Getreides gemeiniglich um die 11te Garbe, und das Ausdreſchen um den 17ten

Scheffel,

Scheffel; das Beſorgen der Waſſerfurchen gegen eine kleine Erkenntlichkeit; das Säen, Banſen, Heumachen, Grabenmachen, und andere extraordinaire Arbeiten, gegen ein ſehr mäßiges Lohn, alles von denen dazu beſtimmten Stellen in Gemeinſchaft. Wer nicht ſelbſt arbeiten kann, ſtellt einen Vertreter. Man kann a priori den Effect begreifen, nähmlich, daß ſolchergeſtalt die Leute aus der Hofearbeit, aus dem Wohlſtande des Hauptguts, ihre eigene Sache machen. Und das iſt ein erſtaunender, mir als Fremden ſehr in die Sinne fallender Vortheil. Nur eine Folge davon. Ich brauche keinen ägyptiſchen Voigt, der meine Arbeiter antreibt, und gemeiniglich, indem er die Menſchheit entehrt, doch nichts ausrichtet. Ich habe Leute, die meinen Wohlſtand, landwirthſchaftliche Verbeſſerungen, auf das beſte befördern, — welch ein Unterſchied gegen andere Gegenden! — und welche endlich, ungetreue Haushalter ganz ſicher controlliren. Ueberdem iſt ein Hofgärtner auch ein nützlicher Staatsbürger, er iſt immer fleißig, immer beſchäftiget, hat nicht Raum, liederlich und faul zu werden. — Ganz anders iſt es mit dem Bauernſtande. — Er hat ſein ehrliches gemeiniglich gutes ſicheres Auskommen, und trägt auch unmittelbar, nach ſeinem Verhältniß, reichlich zu den Staatslaſten bey. Die Garbe und Hebe wird verſteuert, und auch zur Cavallerieverpflegung gezogen.

Die Halberſtädtſchen und Magdeburgſchen Landwirthe — (von unſern andern Provinzen kenne ich das Innere nicht genug), — könnten mir einwerfen: aber

 iſt

iſt es für das Hauptgut nicht Verluſt, mit der Garbe Fütterung und Dünger zu verliehren? Es macht etwas, aber die Vortheile ſind ſehr merklich größer. Wie viel Stroh behält nicht der daſige Landwirth übrig, welches er weder zu Futter noch guten Dünger, noch zum vortheilhaften Verkauf anwenden kann? Iſt es nicht beſſer, ſolches ſeinen nützlichſten Unterthanen ſtatt baaren Geldes zu geben? Der Dünger kehrt ſo meiſtens, und zwar viel kräftiger, zum Hauptgute zurück.

Hieraus wage ich zu folgern, daß es nunmehr in Schleſien die allernützlichſte Art von Bevölkerung wäre, die Hofgärtnerſtellen zu vermehren. Es iſt dabey der Einfluß der Landespolizey in mehr als einem Sinn nöthig, Unterſtützung, um damit vorwärts zu rücken, und Aufſicht, um es zweckmäßig zu machen. Mein Vorſchlag wäre ungefähr der: vorher zu unterſuchen, ob auch die beabſichtete Anſetzung der Gärtner nützlich ſey, ob ſolche hinlängliche Arbeit und Nahrung, und zwar ohne unbilligen Eintrag der etwan vorhandenen Alten, finden würden? Iſt dieſes außer Zweifel, ſo iſt die Sache werth, näher regulirt und befördert zu werden, es ſind alsdenn die Bedingungen ſo einzurichten, daß zwar der beabſichtete Vortheil des Hauptguts befördert, der anzuſetzenden Familie aber auch hinlängliche Subſiſtenz nachgewieſen wird. Iſt es nur eine Vermehrung der Gärtner, ſo müſſen die Neuen denen Alten genau gleich geſetzt werden, ſelbſt auch die perſönliche Unterthänigkeit nicht ausgenommen, ſonſt würde daraus Verwirrung entſtehen. Sind es bey einem Gute lauter neue Gärtner,

ner, ſo müßten die Bedingungen zwar möglichſt denen gewöhnlichen alten gleich gemacht werden; die perſönliche Unterthänigkeit könnte aber alsdenn allenfalls wegfallen. In Niederſchleſien iſt dieſe ſo weit gemildert, daß nur mehr der Nahme als der Effect übrig bleibt, und zwar da mehr aus eigner Convenienz als der Geſetze wegen. Gerichtsbarkeit, Dienſtzwang und Laudemium, würde meiſtens hinlängliches Band ſeyn.

Alle ſolche Gärtnerſtellen müßten erblich vergeben werden. Hier kann lediglich auf Eingebohrne Rückſicht genommen werden, denn Auswärtige kennen unſere Feldarbeit nicht, und würden ſich ſchwer dieſer Verfaſſung unterziehen. Zu jeder Stelle müßte ein Garten von 3 Morgen gegeben, das Haus, nach einem allgemein vorzuſchreibenden Muſter, mit einem Stall zu 2 Stück Vieh und einer kleinen Scheune, ordentlich gebauet werden. Statt der Aushütung und Gräſerey, welche in den meiſten Fällen zum Nachtheil der alten Unterthanen gereichen, auch die Wirthſchafts-Einrichtung hindern könnte, ſollte ihnen ein Morgen Klee in der Brache gegen eignen Samen gegeben werden. Endlich, ſo könnte hiermit überhaupt jene verbeſſerte Cultur durch den Kleebau bewirket werden, ſie erfordert, wie wir am Beyſpiele des Herrn Grafen von Borke ſehen, mehrere eigentlich dazu eingerichtete Arbeiter. Um indeſſen nicht von falſchen Hoffnungen getäuſcht zu werden, ſollte alsdenn die Feldordnung bald regulirt werden.

Auf

Auf dieſem Wege würde, nach meiner Ueberzeugung, dem Lande überhaupt und der Landwirthſchaft in Specie, ein erſtaunender Vortheil zuwachſen können. — Die Häuslerſtellen tragen zwar auch zu dergleichen Verbeſſerungen und denen dazu nöthigen Arbeitern das ihrige bey, aber zu entfernt, zu unſicher, — und ich hielte die Summen, zu Errichtung der Hofegärtnerſtellen, für vortreflich angelegt. Auf eine ſolche Stelle könnten, nach der heutigen Proportion, wohl, wenigſtens in Niederſchleſien, 200 Rthlr., und in Oberſchleſien 150 Rthlr. accordirt werden.

Im Magdeburgſchen und Halberſtädtſchen wäre eine gleichmäßige Einrichtung ein erſtaunender Vortheil für die größern Landwirthſchaften. Es würde ſchwerer halten, weil der gemeine Mann viel unbiegſamer iſt, und ſich nicht gern in neue Fugen paßt, auch koſtbarer ſeyn. Der Acker iſt daſelbſt ſchon viel höher im Werth, und deßhalb könnte man, — nähmlich in den beſten Gegenden, — allenfalls nur auf 1 Morgen zum Garten beſtehen bleiben. Die perſönliche Unterthänigkeit fiele da von ſelbſt weg, allein Dienſtzwang wäre nothwendig, und die Einführung des Laudemii würde, gegen das trotzige Ausweichen, ein förderliches Mittel ſeyn. So ſchwer es da ſcheinen möchte, ſo iſt es doch nichts unthunliches, und die Vortheile ſind evident, daß Landes-Polizey und Landeigner ſich Koſten und Mühe nicht verdrießen laſſen ſollten.

Zum

Zum nähern Verſtehen führe ich an: daß die Tagelohne geringe ſind, gemeiniglich für einen Mann durch den Sommer 2 Sgl., 19⅓ brandenburgiſche Pfennige, im Winter ⅓ weniger, und dabey iſt man ſicher, daß die Arbeit fleißiger und prompter geſchiehet, als bey denen freywilligen Tagelöhnern um doppelten Lohn. Der erſten Arbeiten ſind gemeinſchaftlich, das treibt zur Beendigung, ſie zielen überdem meiſtens mittelbarer Weiſe zu ihrem eignen Vortheile ab. Die ſchleſiſchen Hofegärtner entrichten überdem einen mäßigen Grundzinß. Sie ſind alſo von denen im Halberſtädtſchen, mit Recht meiſtens verachteten Dienſthäuſern, gar weſentlich unterſchieden; dieſe werden nie Eigenthum, oder doch nicht nahrhaftes Eigenthum, und ſind weder dem Grundherrn noch Staate nützlich.

In der Churmark haben Se. Majeſtät, nach dem Beyſpiel unſrer Häuslerſtellen, ſogenannte Büdner anſetzen laſſen, und auf jeden 190 Rthlr. bonificirt. Ich weiß nicht, in wie fern dieſe jenen Abſichten entſprechen, kenne auch das Innere der daſigen Landwirthſchaft nicht genau genug, um davon zu urtheilen. Es kann indeſſen ſeyn, daß eine Umformung, ganz nach ſchleſiſchem Muſter, da auch mit Nutzen anwendbar ſeyn könnte. So viel ſieht man indeſſen daraus, daß der Monarch, in der Abſicht, überall thätig geweſen iſt, und daß ſich das Magdeburgſche und Halberſtädtſche wohl eben auch einer ſolchen Hülfe getröſten dürfte, wenn man erſt den nützlichen Geſichtspunct genommen hätte. Dieſen kann niemand eher finden, als ein reiſender Oeconom, und

ich habe es für Pflicht gehalten, dieſen Vorſchlag her-
zuwerfen.

§. 24. auf der 24ſten Seite, iſt die Erndte von 1777. bey der ſolchergeſtalt verbeſſerten Wirtſchaft von Stargordt aufgeführt, ſie iſt ſehr anſehnlich, und ein ſicherer Bürge für die weſentliche Melioration des Ackerbaues. Von $496\frac{1}{2}$ Scheffel Ausſaat, Berliner Maaß, ſind $966\frac{2}{3}$ Schock Rocken, alſo faſt 2 Schock vom Scheffel, geerndtet worden; von 84 Scheffel Ausſaat Gerſte, 164 Schock, mithin beynahe 2 Schock auf den Scheffel, und von 354 Scheffel Hafer, 386 Schock, alſo über 1 Schock vom Scheffel, eingeſchnitten worden, und zwar alles ſtark Gebund. Nimmt man hierzu, daß die Hälfte Stoppel-Rocken iſt, und daß der Ausdruſch von ſolchen Aeckern immer beträchtlich, und der Getreidewuchs rein iſt; ſo muß man den Gewinſt gewiß für anſehnlich halten, und es läßt ſich in der Winterung das 6te, in der Sommerung aber wenigſtens das 7te Korn vermuthen [a]). Für jene Gegend eine ſehr ergiebige Erndte, und dabey die ſichere Ausſicht, daß bey der länger währenden beſſern Cultur, der Ertrag noch merklich werde erhöhet werden [b]).

Schade

a) Gerſten das 8te. A. d. G. v. B.

b) Ich muß mich hier einer Anmerkung entſchütten, welche ich an keinem Orte anbringen konnte; es iſt mir auch nichts daran gelegen wo ſie ſtehet, wenn nur dadurch etwas Gutes geſtiftet wird. Die Einrichtung mit meiner Dreſche iſt folgende: die Dreſcher bekommen den 21ſten Scheffel, meine

Schade, daß der Herr Graf nicht beliebt hat, den ganzen heutigen Ertrag von Stargordt dem ehemahligen entge-

co werden gehäuft, und nur die Kagge abgeſtoßen; der Dreſcher-Scheffel kann aber, mit allen ihren kleinen Intriguen, ſo hoch gehäufet werden, wie es nur möglich iſt. Dieſes iſt ein Artikel, worauf viele Wirthe ſehr raffinirt haben. 1. Einige laſſen mit Hofedienſte ausdreſchen, um das ganze ihrer Meynung nach zu behalten. 2. Andere meſſen mit einem 17 Metzen-Scheffel auf, um den Wirthſchafter im Zaum zu halten, weil ſie glauben, die 17te Metze müſſe reine Wirthſchaft führen. 3. Hauptſächlich in Vorpommern wird die Scheffelzahl mit den Preiſen verglichen, und iſt bald mehr bald weniger für die Dreſcher, je nachdem das Getreide viel oder wenig gilt. Letzten Artikel werde mit Stillſchweigen übergehen, weil die Schäferey ein ſehr beträchtlicher Punct daſelbſt iſt, die Dreſcher meiſt Fremde ſind, und folglich ein jeder ſeinen Vortheil zu haben glaubt. Aber ad 1. ſage ich, daß es immer von einer ſehr bornirten Wirthſchaft zeige, wenn man Hofedienſte zum Dreſchen übrig hat, zu geſchweige, daß immer ein Aufſeher gegenwärtig ſeyn muß, der über ein ſo rohes Volk beſtändig wachen muß. Wie nun, wenn an unterſchiedenen Orten gedroſchen wird? Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß es eine elende Verrichtung werden muß. Ad. 2 iſt ganz gewiß, daß in einer regelmäßigen Wirthſchaft es hauptſächlich auf viele Einwohner ankommen muß, je mehr Familien man nun mit Dreſchen erhalten kann, deſto mehr Menſchen wird man bey andern Jahrszeiten zur Hand haben, welche hülfreiche Hand werden leiſten können. Ein Oeconomie-Inſpector, wenn er ein tüchtiger Mann iſt, wird ſchon aufpaſſen, daß der Dreſcher gehörig ausdreſche. Kann man ihn auch nicht der Vervortheilung gerichtlich überführen; ſo iſt ein gegründeter Verdacht

entgegen zu ſtellen, allerwenigſtens muß er indeſſen drey-fach ſeyn c).

§. 25. Auf der 25ſten Seite, werden die Koſten der Herelmühle näher, auf 160 Rthlr., und auf 700 Pfund verſchmiedetes Eiſen angegeben. Der Herr geheime Finanzrath von Brenkenhof wird als Hülfleiſter genannt. Man kann dieſen Mann nicht nennen hören, ohne zugleich etwas nützliches zu vernehmen. Er hat gewiß die ſeltene Gabe, aus einem öconomiſchen Gegenſtande das beſtmöglichſte, oder doch im hohen Grade, das Beſſere zu machen. Er hat die Kraft, recht wirkſam zu ſeyn, und wer bedenkt, daß eine Thathandlung hier mehr gilt, als die gelehrtſcheinenſten Speculationen, die, ohne auf Erfahrung gegründet, und ſtets von ihr geführt zu ſeyn, irre leiten, oder doch nur höchſtens zum Nachtträumen dienen können, der wird es für einen Ruhm unſerer Zeiten

ſchon hinlänglich, ihn von dieſem Geſchäfte auszuſtoßen, welches eine ſchwere Strafe iſt, und wofür er lieber die größten Peinigungen ausſtehen würde. Was den 17 Metzen-Scheffel anbelangt, ſo approbire ihn auch nicht, denn das ſchmeckt mir ſchon nach einer Capitulation mit meinen Bedienten, als wenn man ſagen wollte: mein lieber Freund, ich bitte dich, beſtiehl mich doch nicht! Auf welchen man ſein Vertrauen ſetzet, der muß es auch ganz haben, ſo lange bis man Urſache zum Mißtrauen gewahr wird, und kann mich rühmen, daß ich bey guten Jahren, allein im Rocken, nahe an 300 Scheffel Uebermaß gehabt habe, bey andern Getreide-Arten à Proportion. A. d. G. v. B.

c) Ganz gewiß. A. d. G. v. B.

ten halten, ein ſolches Genie in Thätigkeit geſetzt zu haben.

Solche Genies ſind ſo ſelten, und wohl noch ſeltener, als ſchöpferiſche Köpfe in andern Theilen der menſchlichen Kenntniſſe; das ergiebt die öconomiſche Geſchichte der Völker, und ſchon ihr heutiger vor Augen liegender Zuſtand. Aber es giebt dennoch mehrere, als gebraucht oder vielmehr recht gebraucht werden; manches bleibt wohl unentwickelt oder unbenutzt. Ein Patriot muß wünſchen, daß dergleichen Köpfe, die den wahren Verbeſſerungsgeiſt haben, das heißt, die unaufhaltſam oder mit gewiſſem Schritt weiter, bis zur Vollkommenheit gehen, nicht die, welche mit romantiſchen Sprüngen das Ziel erreichen wollen, und ſolches überhüpfen, in allen Branchen hervorgeſucht, ausgebildet, und in rechter Richtung möglichſt benutzt werden möchten. Der öconomiſche Zuſtand einer Nation iſt doch die ſicherſte Grundlage ihrer Blüthe, worin ſie eigentlich erſt die Genies anderer Gattungen gebrauchen und unterhalten kann. Es ſollte alſo die Cultur damit angefangen werden. Was dies bey uns hindern möchte? — daß wider den Grundſatz, einem jeden, auch den kleinern Diener, ſeinen Theil von Selbſtſtändigkeit zu geben, der doch ſo tief in der Natur des Menſchen liegt, zu ſehr verſtoßen, und die geſunde Regel, Prätor der Größeren, ſoll nicht die kleinen Dinge beſorgen, ſondern nur überſehen, lenken, überſchritten wird. Schloſſer, ein aufkeimender treflicher Schriftſteller unſeres Fachs, ſagt davon: wo der Bediente nicht in ſeinem Kreis bis auf einen Grad

 unab-

unabhängig iſt, wird er unthätig, und das Studium unſerer Natur giebt ihm Beyfall.

§. 26. Auf der 25. 26. und 27ſten Seite, erzählt der Herr Graf die Verbeſſerung des Guts in Abſicht der Gebäude und der angelegten Poſſeßionen. Man kann das erſtere, ſo kurz es auch iſt, nicht überſehen, ohne zu lernen, und was den Artikel der Poſſeßionen und der meiſt, um der verbeſſerten Wirthſchaft willen, ſo anſehnlich vermehrten Bevölkerung betrifft; ſo werde ich beſſer unten noch Gelegenheit finden, deſſelben in ſeinem Zuſammenhange zu gedenken.

§. 27. Es wird darauf des Geſindes gedacht, und es iſt des eigentlichen Geſindes ſehr wenig, gegen eine ſo große, ſo ordentliche, ſo prompt betriebene Wirthſchaft. Es iſt für jeden, für den Landwirth aber ganz beſonders, ein weſentlicher Grundſatz, mit ſo wenigen Mitteln ſo viel zu wirken als möglich, der hier im hohen Grade erreicht zu ſeyn ſcheint.

§. 28. Auf der 29ſten Seite iſt nochmahlen von der Schäferey die Rede: es ſey dieſelbe immer ſchlechter geworden, und endlich 600 Herrnſchafe um 300 Rthlr. verpachtet worden, — wahrſcheinlich ſind noch 200 Beyſchafe, denn in einer vorhergehenden Note wird die Ausfutterung zu 800 Stück angegeben, — nun bringe ſie dieſen Nutzen, habe Beſtand, und ſey in Ordnung zu halten. Man ſieht alſo, daß der meiſte Fehler in der fehlerhaften Verfaſſung mit den Schäfern liegt. Die

Nutzung

Nutzung iſt zwar jetzt anſehnlich genug, ob gleich gegen die ſchleſiſche in ähnlicher Gegend nur geringe, — nicht viel über die Hälfte; mithin nicht unwahrſcheinlich, daß bey Wegräumung jener Hinderniſſe, bey guter Anwehre verbeſſerter Wolle, die Nutzung nicht noch um ein beträchtliches erhöhet, und denn der Mühe werth gefunden werden könne, auch die Stückzahl noch zu vermehren. Man ſehe, was im 6ten Abſchnitt ſchon vorgekommen iſt.

§. 29. Auf der 29ſten Seite beſchließt der Herr Graf die Erzählung der gegenwärtigen Wirthſchaftsverbeſſerungen damit: „daß es bis jetzt ſo weit gebracht ſey, daß „aber noch vieles zu verbeſſern bliebe, zu vermuthen „ſey, — man kann zuſetzen, zu erwarten ſey, — daß, da „der Acker beſtändig mehr und mehr mit Mergel und „Dünger aufgeholfen würde, der Ertrag des Gutes im„mer zunehmen müſſe.“ Man vergleiche damit, was ſchon davon vorgekommen iſt, und man ſehe, daß die Koppelwirthſchaft nicht auf ihren erſten Punct ſtehen bleibt, wie unſere jetzige Wirthſchaft, ſondern immer weiter führt d).

d) Ganz gewiß. 1777. wurden 84 Scheffel Gerſten ausgeſäet, dieſes Jahr 1778. 150, im zukünftigen Jahre kömmt es noch höher, und Weitzen zu ſäen, damit kann man mit Zuverſicht den Anfang machen, wenn man will. Ich bin aber kein Liebhaber von ſo ſehr vielen Sorten von Körnern, eine jede Art will einen ſeparaten Platz haben, oder es kömmt alles durch einander. Freylich muß ich in der Lage meines Guts mich damit beſchäftigen, hätte ich aber eine Marktſtadt

§. 30. Endlich führt der Herr Graf folgende Gründe zur Bekanntmachung dieſer Beſchreibung an: „Um „dem vernünftigen Einreden belehrend zu begegnen, „über boshafte und neidiſche aber durch den Sieg der „guten Sache Verachtung zu verbreiten.“ Sehr edel und ſehr gerecht; denn wer ſich nach ſolchen kleinen Geiſtern und heimtückiſchen Geſchöpfen auf ſeiner Bahn nur umſehen wollte, geſchweige ihre Angriffe mit Vertheidigung erwiedern, der wird ſeine Bahn nicht auslaufen. Es iſt genug, wenn ſie die Wahrheit haben, aus der ſie ſich belehren können, wenn ſie ſich je ermächtigen, über ihre Vorurtheile und Tücke zu ſiegen *).

Hier-

in meiner Gegend; ſo würde ich Weitzen zu Kuchen, Buch-Weitzen zu Grütze, und Erbſen zum Verſpeiſen kaufen, um mir den Raum, welcher mir ſehr knapp iſt, zu menagiren. Anmerk. d. G. v. B.

*) Ich befinde mich gegen den Herrn von Brocken beynahe in eben dem Fall, und da ſeine Gegenſchrift in mehrerem Betracht ausſchweifend ſeyn ſoll; ſo giebt er mir das Recht, ſie nicht zu leſen, und ſie, ſammt den Verfaſſer, — zu verachten. Andernfalls hätte ich jetzt können verſchiedenes aufſchließen, warum meine Beurtheilung ſeiner Preisſchrift überhaupt, und warum ſie ſo erſchienen? Ihm bin ich nun nichts mehr ſchuldig, aber meinen verbundenen Freunden etwas darüber zu ſagen, halte ich mich verpflichtet. Der Herr von Brocken iſt in meiner Beurtheilung ungefähr ſo gezüchtiget worden, als ein alter Weiſer Knechte geſtäubt wiſſen wollte, um den freygebornen Kindern ihre Unarten zu verweiſen. Iſt das aber gerecht? Ja, er hatte ſich ſchon lange als ein unartiger Knecht betragen, er bedurfte gezogen

Hiernächſt räumt der Herr Graf das Vorurtheil weg, daß durch den Kleebau der Getreidebau vermindert wür-

zu werden, und dieſes beweiſt er durch ſein jetziges Betragen vollends jedermann, und, — meine eigentliche Zwecke habe ich über meine Erwartung erreicht. Wenn ich die letztern ſagen könnte, ſo würde man die guten und nöthigen Beweggründe, zu der mir nicht eignen Heftigkeit und zu gewiſſen Behauptungen an dieſem Orte und zu dieſer Zeit einſehen.

Ich gedenke nur noch ein Wort, wie ſehr ich eine Nebenabſicht durch meine Schrift erreicht habe, nähmlich, die ſchleſiſchen Forſtbediente auf eine ihnen nützliche Lektüre zu leiten. Ich könnte dieſes durch Raiſonnements geringer Forſt-Bedienten über das Cramerſche Werk, — ein zu dieſer Abſicht unbezweifelt gutes Buch, — belegen, welche jedem Patrioten Freude verurſachen würden.

Um mein Verhalten gegen den Herrn von Brocken nicht blos durch mich, ſondern auch durch das Urtheil anderer rechtſchaffenen Männer, Kenner des Falls, als billig zu beweiſen, nehme ich mir die Freyheit, einige Zeilen aus einem Schreiben des Herrn Oberforſtmeiſters von Zanthier, an den Herrn Kriegs- und Forſtrath von Röckeritz, hieher zu ſetzen.

„Des Herrn von Brockens Gegenſchrift habe ich gele-
„ſen, und finde an dem Manne wieder, was man beſtändig
„an ſeinen Schriften gefunden, — er macht überdem den
„groben Laſtigmacher, und er hat es ſchon eine Zeit ſo weit
„gebracht, daß er das Privilegium dazu, wie der Hund
„zum Bellen, erworben zu haben ſcheint; wie könnte ſonſt
„die hannöveriſche Regierung, ſein eigner Herr, und —
„ſein impertinentes Geſchreibe vertragen? Dieß iſt Vertheidi

de; einmahl iſt es gar nicht nöthig, gerade das allerbeſte Land dazu zu nehmen, ſondern ein Mittelboden genüget. Dieſer wird durch den Kleebau ſo verbeſſert, daß er fähig wird, Gerſte hervor zu bringen, — man erinnere ſich zurück, was hier unter Gerſtland und Mittelboden zu verſtehen iſt, und man wird ſehen, daß auf dem letztern, ohne ein ſolches Verbeſſerungsmittel, keine Gerſte gebauet werden kann, — ich kann zuſetzen, daß, wenn er in ſo wenig Jahren dazu umgeſchaffen werden kann, nur noch eine mäßige Zeitfolge dazu gehören wird, ihn zum Weizentragen fähig zu machen, — und in 5 Jahren liefert er, außer vier Kleeſchnitten, zwey Gerſtenerndten, und eine Rocken- oder Hafererndte; im Grunde, wenn man das reichlichere nur etwas mit anſchlägt, den Klee nicht mit gerechnet, alſo mehr, als bey der alten Art der Feldbeſtellung in drey Felder. Der Herr Graf verſichert,

„gung genug für unſern — Herr von Wedel, für Sie mein „Freund! für mich und andere ehrliche Leute, die er ſogar „beſudelt, wenn ſie auch, ſeiner eignen Angabe nach, ſeine „vertrauten Freunde waren, wie er es mit dem ſeligen Herrn „Cramer macht, und aus ſeinem Buche, aus lauter ver„traulicher Bekanntſchaft, ein ungereimtes Ding machen „will, und ſein Andenken auf eine ſchwarze Art verunehrt. — „Sein Grundſatz iſt: niemand verſtehe die Forſtwiſſenſchaft „wie er, und wer nicht ſeiner Meinung ſey, wiſſe nichts. „Wer kann ſich aber, aus Furcht gegen ſeine Anfälle, ſeiner „irrigen Meynung unterlegen? Was nun mit ihm anzufan„gen ſey? — Mit ſolch einem ſich abzugeben, iſt das was „er ſucht, und dadurch denkt er Ehre zu haben.“ — Man überlaſſe ihn alſo ſeiner böſen irrigen Laune; wer uns kennet und ihn, wird die Wahrheit ohne Wegweiſer finden.

chert, daß die Erndte in einer Koppel einer in einer Wurthe überſteigen würde [e]). Eine Wurthe iſt, was man in Schleſien einen Garten, in Niederſachſen einen Kamp nennet, doch mit dem Unterſchied, daß ſelbige in Pommern meiſt zu Kraut oder weißen Kohl und dergleichen dienen, und folglich von der erſten Güte und beſten Cultur ſind. Hiernach meſſe man das Reichlichere.

Endlich iſt die Einführung der Kleekoppelwirthſchaft nicht ſo ſchwer und koſtbar, als ſie manche halten; gegen den Nutzen und Erfolg iſt der Aufwand vielmehr geringe. Derjenige, der nichts hat, kann ihn freylich nicht machen, der kann aber auch die Wirthſchaft nach dem alten Fuß nicht gehörig fortführen. Der Kleeſaame darf nur die erſten beyden Jahre gekauft, hernach kann nicht nur der eigene Bedarf, ſondern auch zum Verkauf gewonnen werden. Das Pfund wird zu 6 Ggr. bezahlt, und auf einen Scheffel Gerſte 5 Pfund gerechnet, Berliner Gewicht und Maaß zu verſtehen. Man wird faſt daſſelbige Verhältniß auch hier in Schleſien ausgeübt finden.

„Der junge Klee ſoll nicht abgehütet werden, — iſt „auch meiner Erfahrung gemäß, — der Flachsbau ſoll „höchſtens nur Anfangs dabey verlieren,“ — in Pommern eine faſt gleichgültige Sache, da er noch nicht res Commercii geworden, und in Schleſien wird derſelbe, wie

e) Das Wort Wurth iſt in der 27ſten Note erkläret. Anmerk. d. G. v. B.

wie man aus dem Urtheile des Herrn von Rorkwitz unten hören ſoll, gewinnen. „Das Abhüten des Klees „ſoll den Schafen nicht nützlich ſeyn,“ — kann ſeyn, unſern nicht; [f]) in England werden indeſſen viele damit gepflegt, beſonders Hammel, ja gar Schweine gemäſtet, und es iſt alſo wahrſcheinlich, daß ſich auch unſere Schafe zu dieſem ſtarken Futter gewöhnen würden. Doch ſind dies freylich alles Sachen, wozu wir heute noch nicht ſchreiten können, ſondern unſern weiter gekommenen Nachkommen überlaſſen müſſen. „Die Pferde„Knechte ſollen vom grünen und trockenen Klee zurück „gehalten werden,“ — wohl nicht, weil er für ſchädlich, ſondern zu wichtigern Zwecken für nöthig gehalten wird. Ich habe durch drey Jahre die Erfahrung gemacht, daß er den Pferden nicht ſchädlich, vielmehr mit großem Vortheil zu geben iſt. Er muß indeſſen nicht zu jung, nicht feucht, und friſch abgeſchnitten ſeyn. Bey ſtarken Reit- und Wagenpferden kann er durch 2½ bis 3 Monath

f) Sollte der junge, auch ältere Clever, wenn er grün iſt, nicht den Mutterſchafen ein gar zu geiles Futter ſeyn? Dem Rindvieh iſt es tödtlich, wie ich davon ein Exempel bey einem meiner Pächter in Pomellen geſehen habe, daß 3 der beſten Hackochſen auf den Clever todt blieben. Bey einer Stallfutterung muß ſehr behutſam damit umgegangen werden. Alle Bücher ſtehen voll von aufgeſchwollenen Vieh, ſo mit Meſſerſtichen curiret werden ſollen. Wahrlich eine desperate Cur, und der zu vergleichen, wie eine Muſquetenkugel einen Soldaten ein Geſchwür in der Lunge ſo glücklich öffnete, daß er von der Schwindſucht genäß. Anmerk. d. G. v. B.

nach wenigſtens das halbe, und bey kleinern obgleich Arbeitspferden, das ganze harte Futter erſparen. Sie verlihren nichts an Kräften und Munterkeit, ſo bald die erſte Zeit, wo ſie dünne miſten, vorüber iſt; es ſcheint vielmehr ihrer Geſundheit recht zuträglich zu ſeyn. Auf ein Pferd, um es 2½ bis 3 Monath auszuhalten, braucht man höchſtens ¾ Morgen Magdeburgl. Das Kleeheu iſt den Pferden ebenfalls ein gutes kräftiges Futter, nur neben volles Getreidefutter zu ſtark. Zugpferde mit mäßiger Arbeit vom Mittelſchlage, können allein ſehr gut dabey ausgehalten werden.

„Bey der Koppeleinrichtung iſt die Verhegung noth„wendig,“ eine lebendige Hecke, vorzüglich vom Weißdorn mit kleinen Gräben, iſt wohl die beſte. Man wird ſich nun hieraus einen Begriff machen können, warum bey den Engländern ein eingeheckter Acker weit höher am Werth gehalten wird, als ein freyliegender, und warum ihre Wirthſchaftsverbeſſerungen damit anfangen; ſie gehen in ihren Zwecken wohl weiter, und gebrauchen es zur Fetthütung mit Erſparung der Hirten. Viele wiſſen ſich vom Nutzen keinen Begriff zu machen, und halten es für Ueberfluß. Es wären für uns Polizeygeſetze darin nöthig, die diejenigen ſchützten, die ſo etwas unternehmen wollten; ſie könnten mit den Gemeinheitsaufhebungs-Geſetzen in Verbindung gebracht werden.

Auf der 31ſten Seite wirft der Herr Graf den Pommern, das Zäunen meiſt ohne Zweck zu kennen, vor. Die Märker thun eben das, und deſto eher werden ſie zu

 dem

dem rechten Zweck zu leiten ſeyn. Bey den Schleſiern noch mehr, aber bey den Niederſachſen wird dies viel ſchwerer ſeyn. Bey den Magdeburgern und Halberſtädtern iſt ſo ein angeerbtes Vorurtheil gegen alles Baum- und Buſchwerk, Gräben und Steine in den Feldern. Daher zum Theil der ſchlechte Fortgang der Straßenbepflanzung. Ihr meiſtes Vorurtheil dagegen kömmt daraus, daß man glaubt, die Sperlinge machen es ſich zur Gelegenheit, von daher merklichen Schaden zuzufügen. Das könnte ſeyn, daß ſie dieſe Bequemlichkeit vorzögen, ſo lange ſie ſie nur einzeln finden; es werden aber deßhalb nicht mehr Sperlinge, und wenn die Einzäunungen erſt allgemeiner ſeyn würden, ſo würde das alte Verhältniß wieder da ſeyn.

„Nach der letztern Aberndte im 3ten Jahre wird der „Klee behütet, und vor Winters zur künftigen Gerſten-„Saat geſtürzt g). Der Saame wird vom 2ten „Schnitt

g) Ich habe behauptet, daß der Cleverbau den Acker verbeſſerte, und dieſes iſt eine durch Erfahrung bewieſene Wahrheit. Hiermit möchte nun noch wohl nicht ein jeder zufrieden ſeyn, ſondern ich muß mich wider meinen Willen in Muthmaßungen einlaſſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Clever-Pflanze dem Acker keine Kraft entziehe, weil ſie tiefe Wurzeln hat, und folglich ihre Nahrung von unten ziehet, ich rechne alſo die zwey Jahre, daß der Clever ſteht, für zwey Brachen; ſie treibet ſtarke und fette Wurzeln, welche, wenn ſie beym Umackern in die Fäulniß gerathen, daſſelbe effectuiren, was die Engländer mit unterpflügen ihrer Rüben intendiren. Ich muß mich alſo ſehr wundern, wenn ein Wirth in einer öco-

„Schnitt geerndtet.“ Erſteres zeigt uns, daß auch die Behütung in Abſicht des Viehes bey uns nicht bedenklich iſt, und in Anſehung des Saamens gedenke ich, daß der erſte Wuchs hier vorgezogen wird; h) er giebt vollkommenern und mehreren Saamen, und man kann auch vom erſten Schnitt am erſten etwas erübrigen.

Auf der 31ſten Seite wird nochmahlen beſtätiget, was man bey der Tabelle von der Koppelbeſtellung ſchon hat entnehmen können, nähmlich: daß, wenn alle Jahr eine neue Koppel angelegt wird, die Wirthſchaft bey der 5ten im vollkommenen Stande ſey.

§. 31. Auf der 32ſten Seite iſt die Rede, daß die Bevölkerung durch Einführung dieſer Art von Wirthſchaft unmittelbar vermehrt wird. Der Herr Graf fügt hinzu, daß die von Sr. Majeſtät der daſigen Provinz zu ganz

nomiſchen Nachricht ſich etwas darauf zu gute thut, daß er von einem umgeackerten Cleverſtück die Wurzeln nicht allein vertilget, ſondern wegſchaffen kann. Ob ich nun zwar dieſes nicht ſo beweiſen kann, daß gar kein Scrupel übrig bliebe, ſo iſt doch auch niemand im Stande mir das Gegentheil ſo klar zu machen, daß nichts dagegen einzuwenden wäre. Man traue alſo ſeinen Einſichten nicht gar zu viel zu, und verlaſſe ſich mehr auf die Erfahrung. Die Schöpfung läßt ſich nicht in die Karte ſchauen, und vom Neuton bis zum dicken Menſchenverſtand, werden wir immer Kinder bleiben, ob ſchon erſterer deutlicher gelallet hat. A. d. G. v. B.

h) Hier will der erſte nicht gut gerathen. A. d. G. v. B.

ganz neuen Etabliſſements bewilligte Meliorationsgelder, zu ſolchen Verbeſſerungen ſchon vorhandener guten Wirthſchaften, reichlichere und ſichere Früchte würden gebracht haben. Er bewährt dieſes durch die Vermehrung der Menſchen, des Viehes, — es iſt hinzu zu ſetzen, anderer wirthſchaftlichen Producte von Stargordt, in Gegeneinanderhaltung desjenigen, was durch die Meliorationsgelder ſonſt in der Provinz verbeſſert und an beyden vermehrt worden iſt. Er hält endlich, — mit Recht, — dieſe Bevölkerung für ſicherer; jeder hat ſeine Nahrung und muß ſie treiben, da können nicht liederliche Wirthe und Diebe entſtehen, wie ſich oft in ganz neuen Dörfern — einſchleichen und erzeugen, zuweilen in je größerm Maaß, als es ihnen bequem gemacht, viel gegeben und wenig verlangt, oder vielmehr keine recht angelegentliche Aufſicht darüber gehalten, und Intereſſe daran genommen wird.

Die dazu gehörige 29ſte Anmerkung beſtätigt aber auch, daß dieſe Art von Bevölkerung nicht ohne beſonderes Zuthun der Landeigenen oder des Adels möglich iſt. Dies iſt freylich nicht von allen, ſondern nur von denenjenigen recht und gut zu erwarten, die die große Wahrheit haben einſehen lernen, daß eine ſtarke Population ein Land erſt glücklich und ſchätzbar macht, daß aber dieſes nur von fleißigen, hinlänglich freyen und ernährten Menſchen zu verſtehen iſt; daß, wenn das Ganze auf ſolche Art glücklich gemacht wird, jeder Theil davon ſicher ſeine Proportion erhält, in viel reicherem und ſicheren Maaß, als der Eigennützige dadurch dem Vortheil

vorgreifen will, daß er, wenn er ja Leute anſetzt, es ſo einrichtet, daß ſie kaum beſtehen, oder doch nicht wohlhabend werden, — Eigenthum gewinnen, mithin eine Nahrung mit Ernſt treiben können, folglich zum Beſten des Ganzen keinen wahren Beytrag leiſten. Allein, ſoll dieſe Wahrheit allgemeiner werden, und ſichere Früchte bringen; ſo müßte eigentlicher Patriotismuseifer am Vaterlande verſtändig Theil zu nehmen, — angefacht ſeyn und Nahrung bekommen. Das läßt ſich ſo geſchwind nicht erbauen, mithin müßten dieſe Arten von Verbeſſerungen unter ganz genauer doch weiſer und billiger Aufſicht der Landespolizey unternommen werden.

Es wird überdem dieſe Art von Landesverbeſſerung und Bevölkerung bey uns, aus ſeinen Urſachen, niemahlen zu einem allgemeinen Schwunge gelangen, wenn die Regierung mit Belohnungen, Zuſchüſſen und Befreyungen nicht zutritt.

Ich glaube aber, daß wir dieſes bey einer ſo thätigen, freygebigen Regierung erwarten können, da dieſer Weg durch des Herrn Grafen von Borke Beyſpiel als thunlich bewieſen, ja als vorzüglich bewährt worden iſt. Freylich müßte die Ausführung in die Hände des beſten einſichtsvollſten Mannes gegeben werden, der die Particular- und allgemeinen Vorurtheile ſolcher Verbeſſerungen abzuwägen vermag, und thätig ſeyn kann, ohne die Sache zu übereilen.

Wir

Wir wollen noch einen Blick darauf thun, was durch dieſe Verbeſſerung von Stargordt an Menſchen gewonnen iſt. Man vergleiche die 11te und die 27ſte Seite des Herrn Grafens Beſchreibung, und man wird finden, daß faſt zweymahl mehr Menſchen angeſetzt ſind, und das kleine Dorf 170 Seelen mehr erhalten, als es in ſeiner größten Blüthe gehabt hat [i]). Hierzu denke man, daß

i) Vor 10 Jahren ſtarben mir 40 Kinder und junge Leute an den Pocken und Maſern. Dies iſt wieder dieſes Jahr 1778. ſehr eingeriſſen, doch iſt es bey der Hälfte geblieben. Da nun dieſe recrutiret ſind, und noch das Plus von 170 Seelen bleibt; ſo hätte, wenn der Abgang nicht geweſen wäre, ſchon Emigration geſchehen, oder eine Colonie verſetzt werden müſſen. Daß die Menſchen wie Kinder und nicht wie Erwachſene an das Tageslicht kommen, iſt eine Wohlthat der gütigen Vorſehung, denn ein Krieg, wie der vorige, würde alles weggerafft haben; nun aber bleiben noch die Kinder zur Bevölkerung übrig, und in 12 bis 15 Jahren würde nichts mehr zu ſpühren geweſen ſeyn, wenn ein jeder dazu hätte beytragen können. Dieſes ſey zu denen geſprochen, welchen eine Population, die von ſo weiten hergenommen iſt, zu langweilig zu ſeyn dünket. In meinen von zehn Jahren her nach und nach angebaueten Häuſern, ſind ſchon 60 Kinder gebohren, Nahrung giebt Kinder. Nun muß ich bey dieſer Gelegenheit noch eine Reflection machen. Wenn die Einimpfung der Pocken zuträglich, und nicht unter die Modecuren gehören möchte, die einige Jahre mit der größten Wuth geführet, nachgehends verflucht und verbothen wurden, wie öfters geſchehen; ſo wäre die Fundation publiker Krankenhäuſer, worin die Operation durch landesherrlichen Zwang geſchehen könnte, wohl allen andern vorzuziehen, denn daß Eltern in dieſem Fall disponiren ſollen, ſcheint mir zu ver-

daß jeder ſeine Beſtimmung und Nahrung hat, und folglich die ganze Bevölkerung in allen Individuis nützlich iſt, und man wird über den Erfolg erſtaunen. Man könnte freylich dagegen einwerfen, daß eine ſolche Verbeſſerung zwar an ganz einzelnen Orten wohl angehe, aber nicht allgemein, weil der Fortgang der Vermehrung des Menſchengeſchlechts ſehr langſam ſey. — Ich habe ſchon zum voraus geſetzt, daß dieſes Geſchäfte nicht übereilt, ſondern vielmehr in rechtem Verhältniß betrieben werden ſoll, und es iſt doch außer Zweifel, dem, der mit der Claſſe der Geringen bekannt iſt, daß die Vermehrung ungemein durch ſolche Mittel — man erinnere ſich der 29ſten Anmerkung des Herrn Grafen, — befördert werden kann; dem Menſchen nur Nahrung gegeben, und in der Ferne einen Antheil Freyheit und Eigenthum gewieſen! — Wollte man aber nicht gehen, wenn man nicht fliegen kann? Einen Antheil Freyheit und Eigenthum halte ich indeſſen zu einer glücklichen und ſtärkern Bevölkerung unentbehrlich. Um nicht mißverſtanden zu werden, ſo will ich mich näher darüber erklären. Manche — Lehrer und Handelnde in der größern Haushaltungskunſt, — wollen alles, was der Unterthä-

nigkeit

wogen zu ſeyn. Allein, iſt der ſo ſtolze Menſch nicht in einer beſondern Lage? Die nützlichſten Wiſſenſchaften, nächſt der Feldwirthſchaft, ich meyne die Rechtsgelahrtheit und die Medicin, ſind auf einen ſo ungewiſſen Grund gebauet, daß ſie ihm nicht eine ruhige Stunde laſſen, wenn er der Sache recht nachdenken wolle. Die einzige Wiſſenſchaft, die zu einem Grad der Vollkommenheit gebracht iſt, iſt noch die Kunſt, die Menſchen zu vertilgen. A. d. G. v. B.

nigkeit, oder auch nur der Adſcription an eine Herrſchaft nahe kömmt, ja, wohl allen Hofedienſt abgeſchafft, auf einmahl abgeſchafft wiſſen.

Dieſe haben über die Societätsgeſchichte der Menſchen nicht reflectirt und wollen etwas auf einmahl, das heißt, gewaltſam abthun, was ſich in weiſer Hand nach und nach von ſelbſt mildert. In wenig bevölkerten Ländern iſt jenes ſogar nothwendig. Ohne gezwungene Spann- und Handdienſte würden die großen Wirthſchaften unbetrieben bleiben. Das Maaß ſollte indeſſen billig, und ſo ſeyn, daß dem Unterthan nicht nur Subſiſtenz, ſondern auch Möglichkeit übrig bleibt, etwas zu erwerben, und allenfalls ſich damit mehr Befreyung zu erarbeiten. Auf der andern Seite ſollten ſolche Verbindlichkeiten im Dienſte aber auch ſo eingerichtet werden, daß neue, beſſere Einrichtung und Cultur nicht dadurch beſchränkt werden könnte. So wie nun Bevölkerung, Wohlhabenheit und beſſere Cultur zunimmt; ſo werden auch Dienſte immer ſchädlicher für das Gemeine, und entbehrlicher für das particulare Beſte. Es kann einer weiſen Oberaufſicht alsdenn nicht ſchwer, noch weniger mißlich und gefährlich werden, nach dieſer Abſtückung, Eigenthum und Freyheit des geringen Landmannes zunehmen zu laſſen, das würde es aber ſeyn, wenn dergleichen auf einmahl geſchehen ſollte. Man könnte denenjenigen, die ſo ganz dagegen eingenommen ſind, entgegen ſtellen: England ſey doch, landwirthſchaftlich betrachtet, das angebauteſte, bevölkertſte, glücklichſte Land, das wir kennen, und doch ſey darin das ſo verhaßte

haßte alte Syſtem, daß nur die Großen Landeigener ſind, — wenige Marktflecken ausgenommen, in denen aber die Cultur juſt noch zurück iſt, — und daß der eigentliche Cultivateur nur Tagelöhner ohne liegendes Eigenthum ſey. Sie könnten allenfalls, — wenigſtens vor der Hand noch, — dagegen ſtellen, daß der ächte Patriotismus im großen Landeigner, ja ſogar in ſeinen Pächtern und die Bevölkerung, durch die vielen Auswege zur Anwendung und Erwerb ſo ſtark ſey, daß dieſer Fehler der Einrichtung überwunden würde. Könnte aber das nicht auch bey uns erweckt werden und wachſen, und jene ſeynſollende Unvollkommenheiten verbeſſern? Auf die Art wäre alſo der Streit nicht ausgemacht. Ich glaube, wir können indeſſen jenes Mittel von beyden am erſten erwarten.

§. 32. Zur fernern Urſache der Bekanntmachung giebt der Herr Graf an: „daß es ſehr nützlich wäre, alle „Wirthſchaften, ſie möchten ſeyn wie ſie wollten, zu de„tailliren," — „der Leſer kann den Nutzen haben, das „Gute nachzuahmen, das Schlimme zu vermeiden." — Richtig und vortreflich! Möchte es nur mehr treue und verſtändige Nachfolger geben! — Der Herr Graf bezieht ſich auf den Arthur Young, er findet darin vortrefliche und ſehr ſchlechte Wirthſchaften beſchrieben, und doch alle unterrichtend. Von den erſtern ſagt er: „man „möchte ſich aus Ehrfurcht auf die Knie werfen," — und ich möchte dich, treflicher Greis! Ehre meines Vaterlandes! knieend verehren, daß du ſo trefliche Thaten gethan haſt, und daß du die Treflichkeit dieſes Schrift-

ſtellers erkenneſt, welcher, ſelbſt von denen es Stand und Beruf erforderte, nur ſelten im rechten Standpunct betrachtet, geſchweige verſtanden und benutzt wird. Dieſes Nichterkennen leitet mich dahin, einen Erleichterungsweg vorzuſchlagen.

Wer Muße und Muth hat, — beydes iſt nothwendig erforderlich, — Youngs ſämmtliche öconomiſche Reiſen zu leſen und zu nutzen, der nehme ſich das zum Standpunct, daß die engländiſche Landwirthſchaft einen ganz andern Hauptzweck hat als die unſrige, nähmlich, Viehzucht und Viehmaſt, und wir den Getreidebau. Einige ihrer Politiker haben zuweilen gefürchtet, daß die Viehzucht, ꝛc. die dazu gemachte Grasländerey, ꝛc. zu weit gehen würde. Dieſe Furcht iſt aber wohl nicht gegründet. Einmahl läßt ſich jenes nicht vermehren, ohne den Getreidebau in der Ausbeute zu verbeſſern. — Man ſehe die klare Wirkung, da England, das ſo volkreiche Land, ohnerachtet ſeiner vielen Grasländereyen, noch mehr Getreide ausführen kann, als wir, die wir unſer Schlachtvieh, ja noch Butter und Häute, und die meiſten Pferde kaufen, und, nach Verhältniß der Bevölkerung, wenigſtens doppelt ſo viel Fläche zum Getreidebau haben. — Zum andern, ſo begränzet ſich jenes von ſelbſt, ſo bald mehr Vieh, Fleiſch ꝛc. vorhanden iſt, als man bedarf.

Wir fehlen aber gewiß an der andern Seite, wenn wir nur Getreide erzeugen wollen, Viehzucht ſehr nothdürftig treiben, und Viehmaſt ganz verabſäumen. Daher

her kommt es, daß der größte Theil unſerer Getreidelän-der uns wohl noch nicht das 4te Korn giebt. Eine armſelige Ausſicht! und wir haben am Ende weder Ge-treide noch Vieh, wiſſen auch wohl nicht, was mit dem erſtern als Handlungsproduct eigentlich zu beginnen ſey. Ein Mittelding würde alſo für uns ſehr ſelig ſeyn, und dazu kann man viel nutzbares aus dem Young und aus der engländiſchen Landwirthſchaft überhaupt nehmen. Behielte es aber nicht auch Werth, wenn man es blos als Culturgeſchichte eines benachbarten weit gekomme-nen Volks nähme? Man habe indeſſen Geduld, ſich alle die Beſchreibungen gefallen zu laſſen, die Young von unſäglichen Arten einzelner Culturen und ganzen Wirth-ſchaftsſyſtemen macht. Man wird unter jenem Geſichts-Puncte gewiß vieles finden, was ſich auf unſern Fall an-wenden läßt, und endlich, ſo folge man ihm bis ans Ende, wo er aus dem allen Reſultate und Schlüſſe zieht. Wer hier nicht den treflichen Oeconomen, ja den tiefen Politiker und ſcharf ſehenden Philoſophen findet, der hat über die menſchliche Geſellſchaft, ihr Weſen und ihr Wachſen, wohl noch nie nachgedacht. Freylich haben wir, was das letztere anbetrifft, kürzere mechaniſche We-ge, zu manchen abſtracten Wahrheiten zu gelangen, die die engländiſche Verfaſſung nicht gewährt; aber darum bleibt es immer vortreflich in ſeiner Art und an ſeinem Orte, dem Denker werth, willkommen, und auch nicht ohne unmittelbaren Nutzen.

So handelte und ſo dachte ein Pächter, — was kön-nen wir ihm von der erſten Claſſe unſerer Mitbürger,

 den

den größern Landeigenern, entgegen ſtellen? Ein Beweiß, daß ächter Patriotismus bey uns noch nicht angefacht, auch Oeconomie im weitern, und Staatswiſſenſchaft im gemeinnützigen Sinn, bey uns noch nicht zu Hauſe ſind.

Ich ſchließe dieſes mit der Anmerkung, daß die Beſorgniſſe, die ſich zuweilen mir äußern, als ob durch ſolche Bekanntmachungen andern die Augen geöffnet, und jenen Abbruch zugefügt würde, ſehr ungegründet, und nur durch beſchränkte Einſichten genährt ſind. Wir wiſſen zum Beyſpiel durch dieſes und andere gute Bücher den öconomiſchen und politiſchen Zuſtand von England ſehr genau. Trägt das etwas zu ſeinem Nachtheile bey, oder wird es im Ganzen jemahlen etwas dazu beytragen? Das wird niemand behaupten können. Und was hat die Nation wirklich dadurch gewonnen? Man reflectire nur über den erſtaunenden Fortgang der Gemeinheitsaufhebung in ihrem rechten Sinn und Anwendung.

Dieſe haben nicht Geſetze, ſondern einige freywillige Beyſpiele und Aufklärung des Landmanns, bewirkt. Ihre diesfalſige Geſetze ſind lange nachher gegeben, als ſchon vieles in dieſem Geſchäft geſchehen war, und ſie ſind überdem ſchlechter, unvollſtändiger, als die unſrigen *).

Sollte

*) Ein fruchtbarer Text, dem, der mit Muße und Zeit darüber predigen könnte!

Sollte nun an der geringen Anwendung, die ſie noch bey uns finden, die Unwiſſenheit des Landmannes nicht einen weſentlichen Antheil haben? So ſind wirthſchaftliche Nachrichten, ꝛc. immer der Nation, wovon ſie gewonnen worden, am erſten zum Beſten; jedes Land, ja auch jede Bevölkerung hat ihre Eigenheiten, die ſich von andern gar nicht erreichen, bey ſich nicht vermeiden laſſen. Dieſe werden zu allen Zeiten das wechſelſeitige Commerz der Nation unterhalten, wenn auch jede das ihrige auf das beſte excolirt. Ja, es wird in dem Maße immer zunehmen *).

*) Sonach iſt es uns Verluſt und Unehre, keine genaue öconomiſche Nachrichten und Reiſen zu haben. Wenn dies ein Wißbegieriger nicht ſelbſt unternehmen kann, — und das können ſehr wenige, — ſo bleibt ihm ſein Vaterland, ja wohl ſeine Vaterprovinz unbekannt, und er außer Stande, ſich zum recht nützlichen Bürger und zu der Stelle oder Lücke, die er ausfüllen könnte, recht paſſend zu machen. Ein Vorurtheil, was dagegen ſteht, iſt die Meynung, daß in Monarchien dergleichen nicht nöthig, auch wohl nicht zu dulden und zu erwarten ſey; und doch iſt dieſes ein ſehr falſches Urtheil. Die wahre Freyheit und der wahre Patriotismus, muß ſo gut in Monarchien als Republiken vorhanden ſeyn können, und wirklich vorhanden ſeyn, wenn es wohl um ſie ſtehen ſoll. Der Bürger muß mitwirken, und dazu ſind dies die beſten Mittel. Man ſehe hierinnen Rußlands Beyſpiel, es hat ſelbſt auswärtige Gelehrte berufen, ſeine Provinzen zu bereiſen, es hat die gemeinnützigen Nachrichten davon allen Unterthanen, ja der ganzen Welt, — und ſelbſt Nachbarn, nicht ohne Nutzen — mitgetheilt. Wird es da-

Daß man gewiſſe Sachen für ſich behält, die nicht zu den Eigenheiten gehören, oder andern eben ſo leicht eigen und uns entzogen werden könnten, iſt eine Sache für

bey verliehren? Es wird ſicher dabey gewinnen, und hat ſchon unendlich gewonnen. Man nehme zum Beyſpiel aus dem Pallas ihre Progreſſen im Bergbau und Hüttenweſen, ich will nur bey den Eiſenhütten ſtehen bleiben, weil dieſe unſer Schleſien am nächſten angehen, und ſehe, welche Rieſen-Schritte ſie in kurzer Zeit gemacht haben; wer hat ſie hier den rechten Punct zu treffen gelehrt? Waren es nicht öconomiſch Reiſende, noch dazu meiſtens Deutſche, die ſich gern bey uns beſchäftigt hätten, gaben wir ihnen Nahrung ihres Triebes und Unterhalt? Wahrer Verluſt für uns, und wahrer Gewinſt für Rußland! Wir kennen jetzt zum Beyſpiel das uraliſche Gebürge genauer als das ſchleſiſche, nach ſeiner mineralogiſchen und natürlichen Beſchaffenheit, das iſt uns ohne Entſchuldigung Schande und Verluſt.

Man vergleiche ihre Eiſenhütten mit den unſrigen, jene ſind ganz vollkommen, und von den unſrigen haben kaum einige den erſten Schritt über die allererſte Einfalt gethan, und unſere exiſtiren drey bis viermahl ſo lange, als ſie das erſte noch nicht hatten. In Siberien trifft man Forſteinrichtungen zu den Hüttenwerken an, die hier noch ſo höchſt nöthig, es längſt geweſen wären, — als unmöglich angeſehen werden, wenn ſie zum Vortrage kommen. Iſt dieſer Fortgang nicht den guten Wegweiſern beyzumeſſen, und dem, daß man ihren Rath zu ehren auf das thätigſte in Vollzug zu ſetzen wußte? Es kam freylich die Selbſtſtändigkeit des ruſſiſchen Provinzial-Gouvernements, gutes wirken zu können, zu ſtatten; welches im 25ſten Abſchnitt ſchon defectirt worden iſt.

für ſich, und thut dem rechten Endzwecke auch keinen Abbruch.

Daß diejenige Politik, die nur allein glücklich ſeyn und alle andere bevortheilen will, unſtreitig die falſche ſey, läßt ſich aus Theorie und Geſchichte entnehmen. Wer je darüber unbefangen reflectirt hat, dem wird irgend ein Theil der großen Haushaltung Gottes offenbar geworden ſeyn, — es ſey auch nur das kleinſte Segment, ſo wird es doch Grund genug, auf den großen Creiß zu ſchließen. — Sie will, daß alle Völker verbunden ſeyn, jedes dem andern ſeine Eigenheiten mittheilen, und zu ſeiner Blüthe beytragen ſoll. So lange dieſe Wahrheit unter den Völkern verkannt wird, iſt der mögliche Grad ihres Wohlſtandes nicht zu erwarten, ſo wenig wie der eines Volks, ſo lange ihn deſſen Glieder noch verkennen.

Man ſehe darüber das auch noch nicht recht allgemein genug erkannte Buch des guten Iſelins: die Träume eines Menſchenfreundes. — Viel mehr als Träume, eine metaphyſiſche Cameralwiſſenſchaft, gründlich hinaus geführt bis zu Gefilden, wo reiche Erndten bey deren weiterer Cultur zu erhalten ſtünden, wenn ſich auch gegen die Lieblingsidee, der unmittelbaren Beziehung der Abgaben, bey der Ausübung manche Schwierigkeiten erheben möchten.

Wären wir weit genug gekommen, die Staatsöconomie als eine Wiſſenſchaft zu betrachten und zu ſtudi-

ren, — wie ſie doch die wichtigſte iſt, und ein großes Studium bedarf; — ſo würde ich die Träume eines Menſchenfreundes zum Lehrbuche wünſchen. So lange ſie aber nur durch Ausübung begriffen, — ſie wird aber meiſtens nicht begriffen und broullirt, — und nicht durch Studium vorbereitet werden ſoll; ſo wird es nur von denen, die eigener Trieb dahin vermag, benützet werden können.

Die Chineſer rangiren ihre Staatsbediente ſo, daß die denkenden die erſte, die ausübenden oder handelnden die zweyte, und die ſchreibenden die dritte Claſſe ausmachen. Die meiſten Europäer machen vor der Hand von den erſtern noch gar keinen würdigen Gebrauch, und lociren die zweyten unter die leztern, legen mithin auch dieſe lahm. Jenes iſt gewiß die Rangordnung der Wahrheit, und ſo lange es bey uns gerade gegenſeitig bleibt, iſt an ein nützliches Studium der Staatsöconomie und an die rechte Blüthe wohl nicht zu denken.

§. 33. Zur 4ten Urſach der Bekanntmachung giebt der Herr Graf an, daß er hiermit ſeinen Nachkommen ein öconomiſches Teſtament machen wolle. — Sehr ſchön und ſehr nöthig! denn der Menſchen Leben iſt gemeiniglich zu kurz, um einen Plan ganz auszuführen, und es iſt darum nöthig, daß der Nachkomme da anhebe zu wirken, wo jener unterbrochen wurde, es iſt alſo eine wahre Vorſorge, den Faden nachzuweiſen.

§. 34. Die letzte Urſach iſt die Vertheidigung gegen die Zweifler und ihre Ueberführung, wozu der Herr Graf die Einrichtung zu Stargordt zur ſichtbaren Ueberzeugung darbietet.

Das Beyſpiel iſt der ſicherſte und für den größten Theil der Landwirthe der einzige Lehrer, — man ermeſſe auch aus dieſem Geſichtspuncte das Verdienſt des Herrn Grafen, — denn die Oeconomen, die über den Zuſammenhang ihres Thuns nachdenken, und, wenn ſie Gründe finden anders zu handeln, anders handeln, oder, wie es der Herr Graf ausdrückt, welche ſchöpferiſche Ideen haben, — weiter will ich den Begriff nicht einmahl ausdehnen, — ſind ungemein einzeln.

§. 35. Endlich ſchließt der Herr Verfaſſer mit einer Entſchuldigung, daß er die Zierlichkeit der Worte verabſäumt, und ſeine Aufmerkſamkeit nur auf die Sachen gerichtet habe. — Wer dieſe Entſchuldigung braucht, der weiß nicht Schaale vom Kern zu unterſcheiden, kennt nicht kernichten Ausdruck.

Der Herr Graf hat ſeine Tage, die er den unmittelbaren Staatsſorgen nicht mehr zu widmen hatte, angewandt, wie Cincinnatus und Cato die ihrigen, durch Thathandlung und ihre Darlegung, ſeinen Mitbürgern die richtigſte Wiſſenſchaft, — ſo ſehr bey uns verſäumt, — den guten Landbau zu lehren. Es werde ihm nicht nur der Lohn dafür, der alle gute Thaten begleitet, das Bewußtſeyn, ſie gethan und ausgeführt zu haben,

ſondern er möge noch die ſelige Folge ſehen, daß ſich verſtändige und dankbare Nachahmer finden, welche ihm im Geiſte eine ganz beſſere Nachfolge erblicken laſſen!

Iſelin erklärt ſolche Verbeſſerungen unſers Erdwinkels für einen Dienſt, wozu Gott die freyen Bürger ſeines Staats auffordert. Zoroaſter hielt es für Tugend. — Es iſt gewiß, — wir zweifeln nicht, daß Menſchenliebe — die wirkt hierin am allerſtärkſten, — ein ganz weſentlicher Theil der Religion iſt. Der Herr Graf darf alſo die innere Genugthuung und Vergeltung von höherer Art gewiß erwarten.

Die verſtändige und dankbare Nachfolge wird und ſollte zunächſt von Pommern kommen; aber auch wir in Schleſien können und ſollten folgen. Der Herr Graf ſchreibt zwar über dieſen Gegenſtand an den Herrn Kriegsrath von Klöber, unſern gemeinſchaftlichen Freund: „Ich unternehme eine ſehr kühne That, eine „pommerſche Wirthſchaftsbeſchreibung nach Schleſien zu „ſenden, faſt ſo, als wenn man Eulen nach Athen brin„gen wollte, — aber den Scherz bey Seite geſetzt, ſo „iſt doch etwas darin, was in ſeiner Art brauchbar, und „ob zwar eigentlich nur für hieſige Gegend, bey gerin„gem und Mittelboden von Nutzen iſt, dennoch auch in „Schleſien hin und wieder Anwendung finden kann. Es „ſind wohl nicht alle Güter Schmalzgruben und mit „reichlichem Graswuchs verſehen, und die das nicht „ſind, die werden hier ein bewährtes Recept für ihr „Uebel finden.“ — Allerdings ſind unſere Wirthſchaf-

ten

ten von Natur nicht alle in jener glückſeligen Verfaſſung, vielmehr iſt die große Hälfte in der Lage, daß ſie hiervon eine nützliche, ihnen hochnöthige Anwendung machen können, und vielleicht giebt es keine, welche gar nichts davon nutzen könnte.

Es wird allerdings nur ſelten ſchlechthin nachgemacht werden können, ſondern es muß darnach geformt werden, was unſer hieſiges Wirthſchaftsſyſtem und unſere abgehenden wirthſchaftlichen Zwecke erfordern. In Schleſien iſt ſo für den größern Landmann, als für das gemeine Beſte, die Schafzucht wichtiger als die Rindviehnutzung, und der Flachsbau ein vorzüglich weſentlicher Theil der Ackernutzung. Die Rindviehzucht muß alſo nicht auf Unkoſten des Schafſtandes vergrößert und verbeſſert werden, und der Flachsbau darf darunter unter den Kleebau nicht leiden. Unſere meiſten Schäfereyen, wie auch der übrige Viehſtand, ſubſiſtiren nur vom beraſeten Brachfelde, und hiernächſt von der liegenbleibenden Stoppel; die Brache macht ſonach faſt den ganzen 3ten Theil des Ackerbaues aus. Von der Brach-Weide müſſen aber auch zugleich Kühe, Zugvieh und Schweine leben. Nun kann man den erſteren Antheil zum Kleebau widmen, ohne die Schäfereyen zu verkürzen, und man wird damit nicht nur Feld genug haben, ſeinen zeitherigen Viehſtand beſſer im Stall zu ernähren, ſich mehr Milch, Dünger ꝛc. zu verſchaffen, ſondern man wird ihn noch merklich vermehren können, und vom erſten Schnitt noch übrig haben, beſſeres Winterfutter zu gewinnen. Durch einen ſolchen Kleebau leidet auch der

Flachs-

Flachsbau nicht, vielmehr wird er in manchem Betracht gewinnen.

Es wird in Schleſien ſchon hin und wieder Klee gebauet, ob aber ganz nach Plan, kann ich nicht behaupten, da meine landwirthſchaftliche Bekanntſchaft ſo genau nicht iſt. Ein Beyſpiel iſt mir indeſſen bekannt geworden, welches einen Grad der Vollſtändigkeit hat, und an dieſem Orte belehrend erſcheinen wird. Es iſt die eingeführte Kleewirthſchaft des Herrn Landraths von Korkwitz, zu Jahnsdorf im Briegſchen. Ich darf von dieſem meinem Freunde Nachſicht hoffen, wenn ich ihn hier mit ſeinen eigenen Worten, ſo weit es hergehört, reden laſſe, indem er nur noch neuerlich die Güte gehabt hat, mir dasjenige ſelbſt zu beſchreiben, was ich bey meiner Anweſenheit wahrzunehmen nicht Muße genug fand.

„Ich mache es mir zur angenehmen Pflicht, auf „Euer ꝛc. Nachfragen über meinen Kleebau die verlang„te Auskunft zu geben; ich muß aber bevor warten, daß „die Vermiſchung mit den Bauerfeldern und die daher „rührende Gemeinheit in der Hutung, mich zu meinem „Mißvergnügen hindert, einen gewiſſen Etat, nach „Maßgabe meiner Ausſaat, durch alle drey Felder zu „machen. Dies kann ich in meiner heutigen Lage nicht, „ſonſt würde ich dieſe Cultur zu meinem großen Vor„theile viel höher treiben können; es ſteht auch die Ge„meinheit nicht füglich zu heben. Ich breche alſo zu „meinem Kleebau etwas von der Rauchfutterſaat in der „Brache nöthigenfalls ab, und finde den Kleebau un-

„gleich

„gleich vortheilhafter, als die Erbſen und Wickenſaat. „Da ich nun, der leidigen Gemeinheit wegen, keinen „feſten nach dem Ganzen geformten Etat machen kann; „ſo kann ich die begehrte Beſchreibung meines ſo geſtal- „teten Wirthſchaftsſyſtems eigentlich nicht machen, ſon- „dern ich werde ſtatt deſſen, eine Beſchreibung meines „Kleebaues pro 177$\frac{6}{7}$. liefern, welche zeigen wird, wie „weit ich es in meiner beſchränkten Lage bringen können.“

„Ueber Winter und Sommer ſäen meine Felder zu- „ſammen 500 Scheffel, doch ſind ſie nicht ganz gleich. „Im Jahr 1776. hatte ich im Sommerfelde 245 Schef- „fel und 2 Metzen ausgeſäet, da aber etwas Erbſen und „Wicken mit darunter, worunter mehr Boden zur Saat „erfordert wird, ſo kann es wenigſtens auf 250 Scheffel *) „Sommergetreide Ausſaat angenommen werden. Von „dieſer Ausſaat ſind 25 Scheffel mit Gerſte, (etwas da- „von mit Hafer und Gemenge,) zugleich mit Klee be- „ſäet worden, und zwar iſt der Kleeſame im letztern Eg- „geſtrich nachgeſäet worden, nachdem ſie hinlänglich klar „dazu gemacht waren. Es ſind 48 Säcke voll Spreu- „Klee (ein Sack wird faſt 2 Berliner Scheffel machen,) „darauf geſäet, und mit leichten Eggen vollends einge- „egget worden. Ich machte gleich, bey der erſten Saat „von 7$\frac{1}{4}$ Scheffel, theils Gerſte theils Hafer, die An- „merkung, daß die darunter genommenen 20 Säcke voll „Spreuklee viel zu dick geworfen waren. Ich ließ da- „her,

*) Ein breslauiſcher Scheffel beſäet nach daſiger Landesart un- gefähr 200 Quadratruthen rheinländiſch.

„her, des Widerſpruchs der Saatleute ohngeachtet, das „folgende Stück von 11¾ Scheffel Ausſaat, in Abſicht „des Klees, um die Hälfte dünner beſäen; es wurden „daher nur 16 Säcke voll darauf gebraucht. Der Er„folg hat gewieſen, daß auf dieſem Stücke der Klee eben „ſo ſchön, als auf jenem, — da doch der Acker von glei„cher Güte und in gleichem Dünger war, — zur heu„rigen Abnutzung geweſen iſt. Es litte auch der Hafer „nnd Gerſte auf jenem mit Klee zu dick beſaeten Stücke „Schaden, und erſtickte vieles. Ueberhaupt nahmen „viel Mäuſe ihr Winterquartier im Klee, verdünnten „ihn zwar, aber verurſachten keinen eigentlichen Ab„gang. Solchergeſtalt hatte ich in dieſem Frühjah„re 1777. den 10ten Theil der Dominialbrache mit fri„ſchem Klee. Und als eine Reſerve hatte ich von 5 „Scheffel Ausſaat im Winterfelde überſtehen laſſen. „Von dieſem ſind 24 Stück milchende Kühe bis Ende „Julii, ein volles Vierteljahr, völlig im Stall unter„halten und ſehr reichlich gefuttert worden. Ueberdem „ein Stier und 3 Zugochſen, welche letztere den Kühen „den Klee angefahren, und davon unterhalten ſind. Fer„ner 16 Stück Geldevieh Mittags und auf die Nacht „mit vorgelegtem Klee mäßig verſehen worden, wenn „ſolches von der Weide gekommen, ebenfalls bis Aus„gang Julii.“

„Demnächſt ſind 6 Wochen lang 21 Pferde und 6 „Fohlen, bey halben gewöhnlichen hartem Futter, mit „Klee unterhalten worden; und endlich 6 Kühe von En„de Julii bis Ende Auguſt mit voller Stallfutterung.“

„Von

„Von dem ſchon zu alt werdenden und zu faulen an„fangenden Klee, habe ich überdem 3 ſehr große Fuder „Heu, für die Ackerpferde, auf dem Schwade abtrock„nen laſſen. Durch das Herumwerfen des abzutrock„nenden Klees, gehen die meiſten Blätter und Samen„Köpfe verlohren, welches nicht geſchiehet, wenn die „Schwaden nur gewandt werden k). Zu Samen habe „ich 12 Schock tüchtige Gebund eingeerndtet.“

„Den Samenklee laſſe ich bey kaltem trockenem Win„terwetter ausdreſchen, und den Schafen das Stroh „reichen, welches, wenn es recht gut abgetrocknet iſt, „ein vortreflichen Futter für die Schafe abgiebt *).“

„Den

k) Ich kann mich recht grämen, wenn ich immer hören muß, daß man über den Verluſt der getrockneten Kleeblätter wehklaget. Man betrachte nur eine Kleepflanze, wie viel Blätter hat ſie denn? Wenn nun ſolche trocken ſind, ſo findet ſich von 100 Fuder Cleeverhen 1 Scheffel Schnupftoback, ſollte auch dieſer in der Scheune zuſammen gekehret werden können, ſo wird es doch gewiß keinen Vortheil bringen, und deſſen Verluſt nicht zu bedauren ſeyn. Stängel und Blüthen machen den Wirth reich, und iſt mir niemahls geſchehen, daß ich die Köpfe verlohren hätte; vielleicht iſt die Urſache, weil man den Clever zu trocken werden, und ihn nicht, wenn er noch ſchmeidig iſt, in kleine Haufen ſetzet und ſchwitzen läßt. Hier kann es nur jedoch mit wenigen Blüthen geſchehen, wenn ſich der Clever gelagert hat, und Köpfe abgehauen werden. A. d. G. v. B.

*) Auf dem Halm getrockneter und grün zu Heu gemachter Klee, macht allerdings einen Unterſchied, da der letztere ungleich

„Den 14ten Auguſt habe mit Umbrachung derjenigen Kleeäcker, die zur Winterſaat beſtimmt waren, „den Anfang gemacht, nach abgewarteter Moderung „des Ackers ſolchen rühren, die Wurzeln mit beſonders „ſtarken Eggen tüchtig heraus eggen, und alsdenn mit „dem kräftigen Dünger von der Stallfutterung, meiſtens aber mit dazu aufbehaltenem Schafdünger, zu „Weitzen befahren laſſen. Um meine Stallfutterung indeſſen ſo ſpät als möglich fortzuſetzen, und beym Mißrathen des jungen Klees einen Rückhalt zu haben, habe ich indeſſen nur 25 Scheffel umgeriſſen, und 5 „Scheffel im diesjährigen Winterfelde wieder überſtehen „laſſen. So iſt mein Kleebau dermahlen bey dem Zwange der Gemeinheit beſchaffen, und nach eben dem Maß „vermag ich ihn nur fortzuſetzen. Er könnte viel weiter „poußirt werden, dennoch iſt er meinem Gute ſchon in „dieſer Art eine große Verbeſſerung."

„Es bleibt mir noch übrig, einige allgemeine Anmerkungen über den Kleebau zu machen. Alle Klee-„Saat muß an windſtillen Tagen bey trockener Witterung, auf ſehr wohl zugerichtetes in 2ter Düngertracht „befindliches, nicht zu naß und ſchweres, oder ſonſt zu „ſcharfes Land geſchehen. Ich ziehe den Klee in der

„Spreu

fetter und ſtärker iſt. Ob es nun gleich wahrſcheinlich iſt, daß auch dieſer den Schafen dienen werde; ſo habe ich es doch ohne einländiſches Beyſpiel nicht geradeweg behaupten wollen.

„Spreu dem rein gemachten Samen vor *); die grobe „Spreu muß indeſſen abgeſondert ſeyn, und wenn der „Same

*) Ich habe daſſelbige erfahren, und die Erſparung der Mühe iſt überdem ein beträchtlicher Vortheil. Wenn der Saat-Cleyer braune Köpfe hat, ſo wird er gemähet, in Haufen geſetzt, und wenn er darinnen geſchwitzet und trocken geworden, eingefahren, und hoch auf Stangen über den Scheun-Flur getaſſet; wenn die ſtrengſte Winterkälte iſt, abgedroſchen, daß die Hülſen abgehen. Dieſe müſſen erſt in ein enges Sieb gethan werden, damit der Unkrautſame heraus falle, nachhero in Säcke gethan; wenn es eine große Menge iſt, in einen Backofen, wenn er nicht mehr zu heiß iſt, geſetzt, und 24 Stunden darin ſtehen gelaſſen; iſt es aber nur eine mittelmäßige Quantität, ſo können die Säcke oben in die Volksſtube angehangen werden, und einige Tage daſelbſt verbleiben, bis die Hülſen recht riſch werden, denn werden ſie brav gedroſchen und geſiebet, und trifft es ſich, daß ein ſtarker Wind durch die Scheune geht, ſo verfliegt der Staub, und der Same fällt faſt ganz rein auf die Tenne, ſonſten wird er in kleinen Molden wie die Grütze, geſchwungen und rein gemacht. Zwey Mädchens können eine ganze Menge bereiten. Der Nutzen iſt davon folgender: 1) Beym Aufbehalten ziehen gerne Hülſen Feuchtigkeiten an, 2) Reiner Same läßt ſich proportionirlicher und egaler ſäen, und man braucht dabey keine Windſtille abzuwarten. Eine Anzahl von Säcken iſt auch ſehr indeterminirt, und man kann der Sache leicht zu viel oder zu wenig thun. Hier weiß man die Scheffelzahl und die Pfunde ſo darauf gehen müſſen, geſchweige, wenn man auch Samen verkaufen will. Ich bitte den Herrn Landrath von Korkwitz um Vergebung; obiges ſoll keine Contradiction ſeyn, ſondern nur eine andere Me-

„Same mit den Hülſen in einen Sack, der 2½ Elle lang „iſt, eingedruckt worden; ſo iſt ſo viel auf einen Scheffel Gerſtenausſaat in milden Boden hinlänglich. In „weniger gutem Lande würde etwan der 4te Theil zuzugeben ſeyn; denn um des Getreides willen, welches „zugleich geſäet wird, iſt eine dickere Ausſaat zu vermeiden.“

„Auf Land aber, wo der Klee allein ohne Getreide „geſäet werden ſoll, könnte ſolcher allenfalls noch einmahl ſo dick geſäet werden, denn je dicker der Klee ſtehet, deſto fruchtbarer macht er den Boden für das „nachfolgende Getreide.

„Der völlig rein gemachte Same hat zwar den Anſchein, daß er gleicher geſäet werden könne, es iſt aber „nicht; der Spreuklee wird mit voller Hand, und der „letztere mit 3 Fingern geſäet, marquirt ſich überdem „nicht gegen den Boden, und die Erfahrung hat mich „belehret, daß ſo immer eher gefehlt und ſchlecht geſäet „worden iſt.“

„Ganz

thode, und bleibt einem Dritten die Wahl frey eine zu erwählen. Es hat auch derſelbe deſto weniger von mir ſolches zu beſorgen, da ich ſchon bekannter Weiſe eine große Zuneigung zu ihm empfinde, weil er ein eifriger Beförderer des nicht genug anzurühmenden Cleverbaues iſt. Ich wünſche viele Nachfolger; ſollte es auch nur vors erſte im Kleinen ſeyn, denn die Sache hat ſolchen Reiz, daß, wer ſich nur damit abgiebt, ſich gewiß dafür affectioniren wird. Anmerk. d. G. v. B.

„Ganz rein gemachter Same würde indeſſen, auf 1 „Scheffel Gerſtenausſaat in recht fruchtbaren Boden, „4 ſchleſiſche Quart, auf weniger fruchtbares Land, 5 „Quart erforderlich ſeyn. Beydes verſteht ſich, wenn „Getreide mit geſäet wird. Ohne daſſelbe, beſonders „wenn er den erſten Sommer ſchon Nutzen geben ſoll, „kann die Saat bis zu einer breslauiſchen Metze oder 7 „Quart vermehrt werden. Soll indeſſen weder der ge„genwärtige noch kommende Getreidebau unter dem „Kleebau nicht leiden, ſo muß er nicht zu dick aber auch „nicht zu dünne geſäet werden. Die dünne Saat wür„de den Acker verraſen und von Luft und Sonne zu ſehr „ausdörren laſſen; er würde ſchlecht und wohl nur erſt „ſpät umgebrachet werden können, und die Erfahrung „hat es mir gegeben, daß die Erndte immer beſſer ge„weſen iſt, je dicker der Klee geſtanden hatte. Der „recht proportionirte Kleebau iſt alſo ſchon an und für „ſich eine Ackerverbeſſerung; was gewinnt aber nicht „der Getreidebau bey der ſo beträchtlichen Düngerver„mehrung?“

„Nach dem Verhältniß des beym Dominio Johns„dorf getriebenen Kleebaues, iſt der zehnte Theil des „Brachhutungs- oder ruhenden Feldes, überdem noch „5 Scheffel Ausſaat vom Winterfelde, alſo zuſammen „30 Scheffel Ausſaat dazu beſtimmt; dazu ſind 24 Kü„he und 4 Ochſen durch ein Vierteljahr völlig im Stalle „gefuttert worden, überdem iſt noch ſo viel anderes „Vieh, wo nicht völlig, doch zum Theil davon ernährt; „hierzu gerechnet ein beträchtliches, welches zu Samen

„und zu Heu abgedörret worden, daß man annehmen „kann, daß von einem Scheffel Gerſtenausſaat mit Klee, „2 Kühe im Stall durch 3 Monath, wenn anders die „Witterung favoriſirt, ausgehalten werden können. „Wird nun dieſes 10tel des Hutungsfeldes in der ſoge„nannten Hegeweide gewählt; ſo verliert die Schaftriſt „nicht das mindeſte, weil daſſelbe ſolche erſt im Nach„trieb bekömmt, wenn das Zugvieh die Hegeweide ab„gefreſſen hat. Vielmehr gewinnt dieſelbe, denn es wer„den, auſſer dem Zugvieh, die Kühe damit ernährt, „welche das übrige Hutungsfeld mit den Schafen abge„weidet und zertreten haben würden. Ein anderer Vor„theil, den die Schafe von der Hegeweide hatten, nem„lich: gegen die Erndte in der dürftigſten Zeit neue Nah„rung zu erhalten, kann leicht dadurch erſetzt werden, „wenn von dem freyen Hutungsfelde, welches ſich nun „gegen den Schafſtand anſehnlich vergrößert hat, ein „Theil bis dahin ſorgfältig eingehegt, und von Johannis „an erſt den Schafen eingegeben würde. Freylich müſ„ſen dergleichen Wirthſchaftsverbeſſerungen durch Ge„meinheiten oder hergebrachte ſchädliche Gewohnheiten „nicht behindert werden.“

„Ich ſtehe noch unter dem Joch derſelben, und denn „verliert allerdings die Schaftriſt, denn die Bauern „ſäen nach Verhältniß der Dominial-Kleeſtücke ſo viel „Rauchfutter. Dieſes trägt nichts zur Aushaltung ihres „Viehſtandes bey; es bleibt vielmehr den Schafen auf „den übrigen $\frac{9}{10}$tel zur Laſt, und dieſe verlieren noch den „Nachtrieb, wenn das $\frac{1}{10}$tel der Bauern nur Hegebrache„gewe

„geweſen wäre. Sind die Jahre nicht fruchtbar, ſo „macht ſchon die Vermengung einen wirklichen Abgang „für die Schäferey. In Anſehung der Winterfutte„rung aber muß der Schafſtand durch den Kleebau all„gemein gewinnen, da derſelbe ein beträchtliches Quan„tum Kleeſtroh vom Samen, und einen größern An„theil vom ordinairen Heu bekommen kann. Ich ſetze „bey dem erſtern voraus, daß ſolches wohl aufgebracht „worden. Das aus grünem Klee gemachte Heu habe „ich den Pferden ſehr zuträglich gefunden; dieſe können „dagegen von ihrem Antheil am ordinairen abgeben. „Durch den Kleebau muß alſo der Schafſtand, beſon„ders bey einem nicht mit Gemeinheit belaſteten Gute, „anſehnlich, ſowohl mittelbar als unmittelbar, gewin„nen, wenn anders eine rechte Diſpoſition gemacht „wird.“

„Der Kleeſame wird am beſten erhalten, wenn der „hierzu beſtimmte Fleck im Frühjahr keinesweges abge„graſet wird, ſondern bis zur Reife ſtehen bleibt. Wenn „deſſen Köpfe meiſtens braun und die Blüthe vorbey, „(man kann wohl nicht alle Köpfe abwarten,) ſo wird „ſolcher abgemähet. Man muß trockene Witterung da„zu wählen, und ihn im Schwade vollends abdörren. „Iſt ſolches völlig geſchehen, ſo wird er in Strohſeile „gebunden, und um die ausfallenden Körner nicht zu „verlieren, auf einen Boden verwahrt. Trockener „Froſt iſt die bequemſte Zeit ihn auszudreſchen. Wer „den Samen aus der Spreu rein haben will, kömmt „am geſchwindeſten dazu, wenn der Klee mit ſammt der

„Spreu in Säcke gethan, und in einer eingeheitzten „Stube auf Stangen gelegt wird. Die Säcke müſſen „umgewendet, und ſolchergeſtalt der Same wohl abge„dörret werden; alsdenn wird ſolcher nochmahls bey „trockener kalter Witterung auf die Tenne geſchüttet, „tüchtig gedroſchen, mit Schaufeln wie Hirſe gewurft, „und das noch zurückbleibende ausgeſiebt, oder mit der „kleinen Spreu zum eigenen ſäen aufgehoben. Vom „erſtern Dreſchen verſteht ſich, daß ſolches mit aufge„bundenen Seilen geſchiehet. Soll der Same mit der „Spreu bleiben, ſo wird ſolcher am beſten auf einen „trockenen Boden erhalten, der reine aber in halb vol„len aufgehängten Säcken."

„Die Beurbarung des Kleelandes zur künftigen „Winterſaat hängt zum Theil von der Witterung ab. „In einem guten Jahre, wo es weder zu naß noch zu „dürre iſt, könnte mit der Umbrachung bis in die Mitte „des Auguſts gewartet werden; in einem naſſen Jahre „muß wohl nothwendig im Anfange deſſelben dieſe Ar„beit vorgenommen werden. Doch iſt dazu, wo mög„lich, trockenes Wetter und Sonnenſchein zu wählen. „Derjenige Kleeacker, den man zur ſpäten Futterung „bis in der 2ten Hälfte des Auguſts, und noch ſpäter „hinaus, liegen laſſen will, iſt beſſer zur Sommerſaat, „beſonders zur Gerſte beſtimmt. Eine Hauptregel bleibt: „ſolchen Acker nicht eher über Winter zu beſtellen, als „bis durch das Rühren und Eggen bey trockener Witte„rung alle Kleewurzeln hinlänglich getödtet ſind."

„In ſolchergeſtalt zubereitetem Kleelande wird hinter „Klee auch der Flachs unfehlbar gut anſchlagen, wo an„ders nur die Natur des Bodens dazu geartet iſt. Ich „ſelbſt habe davon zwar noch keinen Verſuch gemacht; „wohl aber habe ich im October etwas Kleeland, zu ei„ner Probe auf kommendes Frühjahr, beurbaren laſſen. „Je dicker der Klee auf einem ſolchen Lande geſtanden, „deſto beſſer ſollte der Erfolg am Flachs werden.“

„Ob auch etwas Klee ins Winterfeld überſtehen müſ„ſe, entledigt ſich zum Theil ſchon aus dem Vorherge„henden. Es kömmt auf die Freyheit, mit ſeinem „Felde nach Wunſch ſchalten zu können, zuerſt an, und „denn bleibt eine mäßige Reſerve vom alten Klee auf dem „Fall rathſam, wenn der neue nicht ganz gerathen ſollte; „findet man deſſen Anſchein im Herbſt noch gut, ſo „braucht man auch dieſen kleinen Theil des Getreidelan„des nicht aufzuopfern, ſondern man kann ihn zu Som„merfrucht, beſonders zu Gerſte, beſtimmen. Bey „ſchlechtem Anſchein des jungen Klees wird man etwas „alten behalten müſſen, um die eingerichtete Stallfutte„rung fortſetzen zu können. Allein wie gut belohnt ſich „ein ſo kleiner Abgang der Ausſaat durch reichlichere „Erndte?“

„Es iſt mir begegnet, daß ich wegen überhäufter „Mäuſe in dem jungen Klee, bey ſonſt gutem Anſchein, „mehr alten habe müſſen überſtehen laſſen, und erſt im „Frühjahre ſeine Entbehrlichkeit eingeſehen habe; ich „habe aber auch dabey nichts verlohren, ſondern trefli-

„ches Hafergemenge darin erzeugen können. Ueberdem „ſuche ich, dem Getreidebau ſeinen Abgang durch um„wechſelnde Benutzung eines Theils der Wieſen wieder „zu erſetzen.“

„Kalte unfruchtbare Frühjahre ſind dem jungen „Klee ſchädlich, dem alten viel weniger, und in dieſer „Rückſicht iſt etwas Reſerve ſehr rathſam, um an der „erſten Frühjahrsfutterung keinen Mangel zu haben.“

„Vom Taſchenberger Kleebau iſt mir ſo viel be„kannt, daß reiner Same, ſo wie der Säemann mit „drey Fingern greift, ausgeſäet wird. Es werden über„haupt nur 6 bis 7 Scheffel Ausſaat dazu beſtimmt. „Hiervon werden 10 Stück milchende Kühe im Stall „gefuttert, ſo lange der Klee dauert, alsdenn wird es „mit in die Stoppel getrieben. Nächſtdem bekommen „auch die Zugochſen und Pferde alle Mittage ein Futter „davon. Der Futterklee wird, wie auch hier in Johns„dorf geſchiehet, im Frühjahre, ſo bald er nur tauglich, „angegriffen, damit noch eine gute und zwey Mittel„Erndten davon erhalten werden können. So bald „die letzte Erndte vorbey, ſo iſt auch ſchon der Anfang „des Herbſtes vorhanden, alsdenn wird der Fleck dem „Schäfer eingegeben*), um ihn wohl auszuhüten; dar„auf wird der Acker ordentlich geackert, und bleibt zur „Fäulung

*) Dies läßt wenigſtens hoffen, daß er auch als Weide den Schafen nicht ſchädlich, ſondern vielmehr zuträglich ſeyn müſſe.

„Fäulung bis nach der Winterſaat liegen, denn wird „ſolcher gerührt und gut eingeegget, daß alle Kleewur„zeln heraus kommen, und in Beete gearbeitet; über „Winter aber niemahlen geſäet, ſondern das kommende „Frühjahr mit Gerſte, welche jederzeit vortreflich gera„then ſoll. — Nun wünſche ich, daß ich Euer ꝛc. Fra„gen und Erwartungen genügt haben möge, und ꝛc.

Ich füge zur Erklärung dieſes inſtructiven Schreibens bey: daß Johnsdorf in einer hohen Ebene liegt, meiſtens aus weißlichem Lehm mit Kießmiſchung beſteht, in der Tiefe Kieß oder groben Sand, überdem wenig Wieſen, und außer der Brache keine Hütungsplätze hat. Es iſt alſo nicht der beſte, ob wohl ein tragbarer Boden, und überhaupt die Lage ſo, daß ohne Kleebau auf keinen blühenden Rindviehſtand, auch nicht auf ſtarke Erndte, Rechnung zu machen wäre. Durch die Induſtrie des würdigen Herrn Beſitzers iſt beydes zuwege gebracht, und ein Gut important und blühend gemacht worden, welches vormahlen ſeine Beſitzer kaum unterhalten können.

Taſchenberg liegt nicht weit davon, deſſen verſtorbener Beſitzer der Herr Major von Radicke war, mir auch als ein verſtändiger und thätiger Landwirth bekannt geworden, der ſich mit dem Kleebau beſchäftigte, und mir dieſen als das beſte Mittel, dieſes vormahlen auch ſchlechte Gut zu ſeiner gegenwärtigen Blüthe zu verhelfen, rühmte. Es hat indeſſen eine viel glücklichere Lage als Johnsdorf, viel Wieſewachs, und in einem Eichwalde

ohne Unterholz, am Neißſtrohm, eine ſonſt nicht zu nu-
tzende ſchöne Rindviehhutung; mithin war der Kleebau im größern nicht ſo erforderlich. Es mag indeſſen zum Beyſpiel dienen, daß auch die von der Natur beſonders begünſtigten Güter, nützliche Gebräuche davon machen können.

Dieſe inländiſchen Beyſpiele bewährter treflicher Landwirthe, werden hoffentlich alle Vorurtheile des Fremden für uns unthunlichen mehr und mehr aus dem Wege räumen, den Geſichtspunct angeben, worin der Kleebau nach dem ſchleſiſchen Wirthſchaftsſyſtem betrachtet werden muß, und verſtändige thätige Wirthe, beſonders in den minder glücklichen Gegenden, zur Nachfolge reizen.

Aber man ſehe auch zugleich, wie die Gemeinheiten oder Vermiſchung der Felder dieſem guten Zwecke entgegen ſtreben! Hier ſollten Polizeygeſetze zu Hülfe treten, die den klügern Unternehmenden ſchützten, ohne jedoch die andern zu drücken, welche vielmehr den Haufen, den uneinſichtigen gemeinen Landmann, auf eine gute Art dahin leiteten und vermöchten. Man ſollte nicht bloß die größern Vollkommenheiten der Gemeinheits-Auseinanderſetzung erſtreben wollen, ſondern, da dieſe öfters zu großen, zuweilen gar nicht zu habenden Schwierigkeiten ausgeſetzt ſind, ſich mit dem Beſtthunlichſten begnügen *). Mir ſind auſſer Johnsdorf Fälle bekannt gewor-

*) Es iſt dies im Halberſtädtſchen und Magdeburgiſchen um ſo mehr der Fall, als daſelbſt der Landbau ſchon mehr heraus

geworden, daß das Gemeinheits-Auseinanderſetzungsge-
ſchäft, um ſolcher Schwierigkeiten willen, die im Grun-
de

ſtudirt, die Ländereyen in mehr kleine Theile vertheilt ſind, und der mindeſte Unterſchied an Lage und Güte ſehr weſentlich geworden iſt. Es iſt leicht begreiflich, daß hier das Zuſammenbringen des Eigenthums eines jeden Individui, und die Verſchaffung der uneingeſchränkten Dispoſition darüber, nur in ſeltenen Fällen möglich ſeyn kann. Dies ſetzt man ſich zum Zweck vor, und daher geſchieht in dieſer ſo wichtigen Sache faſt nichts, da wo der Erfolg der größte ſeyn würde; denn der Landmann iſt zur Induſtrie ſchon vorbereiteter. Nähme man indeſſen zum Grundſatze, das beſtthunlichſte auszurichten, ſo könnte manche auch ſchon große Verbeſſerung ins Werk gerichtet werden, wo heute alles unter dem Joch der alten Gewohnheiten, Vorurtheile erſeufzen muß. Ich will ein Beyſpiel geben, welches daſelbſt auf die meiſten Feldmarken paßt. Die Feldordnung beſteht in drey Feldern, wie hier, aber mit dem Unterſchied, daß die Brache nicht der Hutung wegen gehalten wird, ſondern um dem Acker Ruhe zu geben und durch fleißige Bearbeitung vom Unkraute zu ſäubern. Rindvieh wird niemahlen darauf gehütet, und die Schafe nur beyläufig; beyde haben gemeinhin beträchtliche Aenger und die wenigen Schweine müſſen meiſtens ganz davon leben. Es iſt eine Hauptregel im daſigen Landbau, die Brache niemahlen grün werden zu laſſen, ſie wird deßhalb ſo früh und ſo oft als möglich gepflügt und geegget, von einem guten Wirth mit der Saatfurche wohl fünfmahl. Mithin ſieht man, daß auch die Schafhütung wenigen Genuß von einer ſolchen Brache haben kann. Dieſe Art von Brache iſt aber gewiſſer Arten von Unkraut, beſonders des wilden Hafers, der Eigenheit des Bodens wegen, zum Wohlſtande des Ackerbaues durchaus nöthig. Nun hat man in-

de wohl nicht einmahl ſehr wichtig waren, fruchtlos, und die alte lahme verworrene Wirthſchaft ohne alle Aende-

rung

deſſen, durch ſpätere Erfahrungen und bey mehreren Bedürfniſſen, gelernet, daß es dazu nicht erforderlich ſey, alle drey Jahr reine Brache zu halten, und der Erndte zu entbehren. Man hat deßhalb angefangen in der Brache zu ſömmern, das heißt: Kohl, Rüben, Erbſen, Bohnen, Lein, und vorzüglich den Sommerrübſen, ja auch wohl Getreide zu ſäen, und ſolches nach und nach immer auf ein größeres Maaß zu treiben, ſo, daß dermahlen wohl die Hälfte der Brache beſäet wird. Dagegen wäre nichts, denn der daſige Acker iſt wirklich ſo, daß er, bey geſchickter Eintheilung nach einem Jahre Ruhe, fünf Erndten geben, und rein bleiben kann; aber darin liegt der Fehler, daß zur Sömmerung immer derſelbige Theil, gemeiniglich das nähere, nicht immer das beſſere Stück der Brache gelanget, folglich dieſer niemahlen ruhet, recht tragbar wird, von Unkraut voll iſt, und daß das reine Brachfeld ſchlechter genützt wird, als es könnte.

Dies ließe ſich nun ſo heben: wenn ſtatt 3 Felder 6 gemacht, und von denen immer eins abwechſelnd durchaus zu reiner Brache beſtimmt würde. Eine Sache, die erſt gering thunlich, und von einem ſehr großen Vortheil ſeyn würde!

Jetzt iſt man meiſtens nur bey der Vertheilung der Aenger ſtehen geblieben, und damit hat man oft — vorzüglich der Schafzucht, — mehr Schaden als Vortheil geſtiftet. Lieber dieſe der Hutung und zum Ackerbau freyere Hand gelaſſen.

In der Einrichtung der 6 Felder, wenn ſie für jedes Individuum gut ſeyn ſoll, — für den Staat würde ſie es un-

rung geblieben iſt. Wäre es denn nicht möglich, nach jeden Orts Beſchaffenheit, eine neue auf beſſere Cultur abzielende Feldordnung und Einrichtung zu machen? Gewiß! Aber das iſt nichts leichtes, und es gehört nicht nur wahre Kenntniß der Landwirthſchaft überhaupt, ſondern auch ſehr genaue des Orts dazu. — Nach meinem Dünken iſt dieſes Geſchäfte das wichtigſte, was in der Societät vorkommen kann, es iſt die Nachbeſſerung der erſtern nach vorigen Erforderniſſen gewiß mit Weisheit gemachten Einrichtung. Zu jener waren ohne Zweifel die einſichtigſten und beſten aus dem Volke erkohren, und die Nachbeſſerung möchte ſie nicht weniger erfordern. Iſt nun aber in heutiger Zeit die Wahl ſo ſorgfältig, der Lohn — ich meyne nicht bloß den in barem Gelde, — angemeſſen, die Autorität in rechter Richtung hinläng-

mer ſeyn, — gehörte, daß jedem Beſitzer ſeine Antheile in allen Feldern ungefähr gleich gemacht würden. Die zerſtreute Lage in jedem Felde würde nicht ſehr intereßiren; dies würde aber auch viel leichter zu bewerkſtelligen ſeyn, als jedem ſein Stück in eins zu geben.

Endlich ſo bliebe noch übrig, dem ganz induſtrieuſen Anbau, nähmlich zu Gewächſen, die die Brache auch nach 6 Jahren nicht wohl geſtatten könnten, als etwan Obſtgärten, perpetuirliche Futterplätze, ꝛc. offenes Feld zu laſſen. Dies müßte durch ein Geſetz jedem frey gegeben werden, wenn das Verhältniß nicht zu groß, und die Lage ſeines dazu zu widmenden Stücks nicht ſo wäre, daß es die Feld-Communication hemmte. Sachen, die vorher erwogen und unterſucht werden könnten, wo möglich aber ohne Koſten!

hinlänglich? Das können wir wohl nicht behaupten, und denn auch nicht hoffen, daß der ganze rechte Zweck dieſes großen Geſchäfts bey uns ſchon erreicht werden ſoll, wo der Landmann noch nicht durch Einſicht ſelbſt dahin gelenket wird, ſondern dahin Führer haben will.

Die Güterbeſitzer ſollten es ſich indeſſen zunächſt zu einem ehrenvollen ſeligen Geſchäft machen, ihre Unterthanen dahin, — oft von drückender Dürftigkeit zur Wohlhabenheit — zu führen. Allein, Beyſpiel und ſtrenge Gerechtigkeit müſſen vorwalten, wenn Vertrauen und Eingang gefunden werden ſoll.

Auf meinen Reiſen ſehe ich ſo manches Dorf, welches jetzt ein Bild der Dürftigkeit iſt, und durch ſolche oder ähnliche Einrichtungen zur Wohlhabenheit gebracht werden könnte. Es macht dem fühlbaren ſehenden Mann allemahl einen traurigen Anblick, zum Beyſpiel: auf hohen Brachen das Rindvieh hungerleidend, halb verdorrt herum gehen zu ſehen, deſſen kaum die Halbſchied zu finden, die es ſeyn könnte, die Einwohner in der beſten Zeit ohne Molkennutzung, und ihren Acker ohne Dünger zu ſehen, ſo, daß ſie ihren Feldbau nur äußerſt kümmerlich, zuweilen nicht ohne Zwang fortſetzen, gleich Schwindſüchtigen nur leben, ſtatt, daß alles wohl beſtellt ſeyn könnte.

Wie würde ich mich belohnt achten, wenn ich hierdurch Anlaß geben ſollte, nur ein Dorf in beſſere Umſtände zu bringen!

Ich habe dieſes zu Patrioten geredet. Ich überlaſſe es, unterwerfe es ihrer patriotiſchen Beſtimmung, und hoffe, mithin mich nicht weiter entſchuldigen zu dürfen, wenn mich mein Vorwurf weiter geführt hätte, als es manchem zuläßig ſcheinen könnte; der Ausſpruch Quintilians muß mich ganz entſchuldigen:

Certum eſt, omnia licere pro Patria.

Breslau,
den 17. Januar
1778.

v. Wedell.

Anhang.

Da ich in meiner Wirthſchaftsbeſchreibung auf alle mir mögliche Art nützlich zu ſeyn mich befliſſen, und durch dieſen Trieb zur Wahrheit und Nutzen mich öfters zu ſtark hinreißen laſſen; ſo hatte mir vorgenommen, zu Ergänzung derſelben, meine wahre und unverfälſchte Meynung über die Anwendung der Phyſik im Ackerbau freymüthig bekannt zu machen. Ich überlaſſe gern andern öconomiſchen Schriftſtellern die Ehre, mit ihrer Gelehrſamkeit zu prangen; weil ich mich aber nicht gern von Worten blenden laſſen mag, und auf Beweiſe und Thatſachen dringe; ſo hat ſie mir niemahlen ein Genüge leiſten wollen. Ich war alſo im Begriff, die Unzuver-

zuverläßigkeit dieſer Wiſſenſchaft, in Abſicht des Feld-baues, in ein klares Licht zu ſetzen, als mir des Mr. *Desplaces* Hiſtoire de l'Agriculture Ancienne, extraite de Pline, avec des éclairciſſemens, vor Augen kam. Die-ſer Schriftſteller hat die Sache Pagina 272. ſo ſchön be-handelt, daß ich die ganze Stelle in ſeiner Sprache, nebſt einer ſehr richtigen Ueberſetzung von einer andern Feder, liefere:

„Il ne paroit pas, que nous ayons des lumieres plus „étendues que les Anciens ſur la connoiſſance de la natu-„re des divers terroirs. La compoſition trop variée de „la terre continue de mettre en défaut nos pretendus „Cultivateurs Phyſiciens ſur les diverſes modifications, „que lui fait éprouver l'eſprit univerſel, cet acide vitrio-„lique & primitif, ainſi que le definiſſent les Chymiſtes, „qu'ils pretendent être le premier principe de tout. Ils „ne peuvent reduire l'immenſe variété de la contexture „de la terre, plus ou moins propre à recevoir la matie-„re univerſelle fécondante, telle qu'elle ſoit, à un cer-„tain nombre de genres fixes, aiſés à diſtinguer. On „n'apperçoit clairement que les deux extrêmes, c'eſt à „dire la compoſition apparente des terres incapables de „retenir le nitre univerſel, & de celles qui le retiennent „avec excés. Les terres qui ne contiennent que du ſable „& des pierres ſont l'un de ces extrêmes; celles qu'on „appelle vulgairement limonneuſes, ſont l'autre extrê-„me: le premier eſt ſans remede; il eſt aiſé d'en appor-„ter au ſecond: c'eſt le même défaut que celui des terres „d'Egypte après les debordéments du Nil; on eſt obligé

„d'y

„d'y mettre du ſable pour les rendre fertiles. Ce reme-„de à été propoſé de nos jour comme une decouverte, „mais malheureuſement nous manquons de terres ſur „les quelles on puiſſe l'appliquer."

„Le laboureur ſera presque toujours reduit à juges, „qu'une terre eſt plus ou moins fertile qu'une autre par „la ſeule comparaiſon de ſes productions; celles de la „plus fertile ſont toujours & plus vigoureuſes, & plus „abondantes que celles d'une terre moins fertile."

„On ne connoit point de cauſe ſpecifique de la fe-„condité. L'air, les pluies, la chaleur du ſoleil y contri-„buent; mais ils n'en ſont point la ſeule ſource. Leurs „influences ne fertiliſent jamais une terre naturellement „ſterile, elles ne produiſent point un effet égal ſur tou-„tes ſortes de terres. Les moiſſons ſont plus abondantes „dans l'une que dans l'autre, quoique ſous le même cli-„mat, dans la même temperature, & cultivées avec le „même ſoin."

„Le cultivateur apperçoit que l'eau qui arroſe la ter-„re, fournit aux plantes la plus grande partie de leur „nourriture, puis qu'elles en contiennent une trés gran-„de quantité. L'herbe qu'on coupe, & que le ſoleil „deſſeche, devient ſept ou huit fois plus légere qu'elle „ne l'étoit etant verte, les parties aqueuſes s'en evapo-„rent; il ne reſte plus, que les parties ſolides, qui n'ont „pû être fournies que par une ſubſtance pareillement ſo-„lide contenûe dans la terre. Il ne ſert à rien d'appel-

„ler, avec les Chymiſtes, cette ſubſtance terre élemen-
„taire, parties ſalines, ſubſtance onctueuſe, ſubtile &
„ſoluble, à laquelle l'eſprit univerſel, ſecourû de l'eau,
„donne le jeu neceſſaire pour la végetation. Qui pour-
„ra jamais connoitre le phyſique de ces parties?"

„Vû que chaque eſpece de plantes céréales & autres
„exigent une terre qui leur convienne, on à propoſé de
„nos jours d'avoir recours à l'analyſe chymique de di-
„verſes terres & de diverſes plantes, eſpérant que les
„terres & les plantes qui donneroient le plus de parties
„eſſentielles analogues, devoient être celles qui ſe con-
„venoient le mieux. Efforts inutiles!"

„La terre n'eſt point une ſimple matrice, comme il
„plait à quelques Phyſiciens de l'imaginer: elle contient
„des parties douées des qualités inhérentes, ſans les
„quelles les ſubſtances environnantes, & qui s'y dépo-
„ſent, ne ſerviroient à rien pour ſa fécondité."

„La ſaine phyſique eſt forcée de convenir que les
„myſtéres du régne végétal ſont de la plus profonde ob-
„ſcurité. L'examen des plantes ne fournit rien de lu-
„mineux ſur l'enſemble de leur organiſation; on les à
„comparées aux animaux: *Leur organiſation ſi diférente,*
„*& leur mécanique ſi peu reſſemblante*, *ont ſouvent été re-*
„*duites à la même forme*, pour me ſervir des termes d'un
„grand Naturaliſte. On étoit perſuadé que la ſéve circu-
„loit dans les plantes à peu prés comme le ſang circule
„dans les animaux. Cette circulation de la ſéve ſembloit

„autre-

„autrefois presque demontrée; apréſent on la croit im„poſſible, & on ne veut plus admettre que *ſon mouve„ment alternatif d'aſcenſion & de deſcenſion.*"

„Qui conclure de tout ceci, ſi ce n'eſt qu'il n'eſt „point de ſyſtême à l'abri des révolutions, & que le plus „en vogue eſt presque toujours le dernier imaginé pour „détruire ceux, qui l'ont précédés? Le Phyſiciens des „ſiécles futures pourroient bien ne rien voir dans les „plantes de tout ce que ceux de nos jours y découvrent „ſi clairement. Peutétre, diront-ils à leur tour, que „leurs prédeceſſeurs ſe ſont mal ſervis du flambeau de „l'expérience. Je me flatte qu'on ne trouvera pas cette „digreſſion étrangére à mon ſujet, puis qu'elle tend à „faire voir que l'expérience locale eſt presque l'unique „moyen que l'on ait de connoitre les diverſes qualités „des terres, & que nous ne ſommes pas plus avancés, à „cet egard, que les anciens."

„Es ſcheint nicht, daß wir über die Natur der ver„ſchiedenen Erdarten eine ausgebreitete Kenntniß haben. „Die zu mannigfaltige verſchiedene Zuſammenſetzung der „Erde führt unſre angebliche phyſikaliſche Erdbearbei„ter noch beſtändig über die verſchiedenen Modificatio„nen irre, die der Spiritus Univerſalis, dieſe nach Be„ſchreibung der Chymiſten urſprüngliche Vitriolſäure, „die ſie für den erſten Urſtoff von allen angeben, in ihr „anrichtet. Sie können die unermeßliche Verſchieden„heit von Erdmiſchungen, vermöge welcher ſie mehr „oder weniger zur Empfängniß der allgemein befruch-

„tenden Materie, dieſe ſey auch was ſie wolle, fähig „wird, nicht auf eine gewiſſe Zahl beſtimmter und leicht „zu unterſcheidender Arten bringen. Man ſieht bloß „die beyden Extreme, nähmlich die augenſcheinliche Zu„ſammenſetzung ſolcher Erdarten, die den Univerſalnitre „bey ſich zu behalten unfähig ſind, und ſolcher, die ihn „außerordentlich ſtark behalten. Die nur aus Sand „und Stein beſtehende Erdreiche ſind eins von dieſen „Extremen; die Erdarten, die man gewöhnlich ſchlickigte „nennt, ſind das andere Extrem. Den erſten Fehler „kann man gar nicht abhelfen, dem andern iſt leicht zu „helfen. Letzteres iſt der Fehler des Bodens in Egyp„ten nach den Nilaustritten. Man muß ihn mit Sand „vermiſchen, um ihn fruchtbar zu machen. Man hat „dieſes Mittel vor einiger Zeit für eine neue Entdeckung „ausgegeben, allein zum Unglück fehlt es uns an Bo„den, wo wir es gebrauchen könnten.“

„Der Landmann wird faſt immer den Grad der „Fruchbarkeit des Ackers, bloß mittelſt Vergleichung „ſeiner Früchte, beurtheilen müſſen. Die Früchte des „fruchtbarſten ſind jederzeit kräftiger und häufiger, als „die Früchte des minder tragbaren.“

„Man kennt keine eigenthümliche Urſache der „Fruchtbarkeit. Luft, Regen, Sonnenwärme, tragen „das ihrige dazu bey, aber ſie ſind nicht ihre alleinige „Quelle. Ihre Einflüſſe machen niemahls einen von „Natur unfruchtbaren Acker fruchtbar, ſie wirken nicht „auf alle Gattungen von Boden gleich. Bey einerley

„Clima, in einerley Luft, und bey einerley Bearbeitung, „trägt die eine Art mehr als die andere.“

„Der Landmann bemerkt, daß das Waſſer, das „die Erde befeuchtet, den Pflanzen den größten Theil „ihrer Nahrung zuführt, weil ſie eine große Menge „Waſſer bey ſich haben. Das abgemähete und in der „Sonne gedörrete Gras wird ſieben bis achtmahl leich„ter, als es grün war. Die Waſſertheilchen dampfen „aus, es bleiben nur die feſten Theile, die ihnen blos „von einer gleichmäßig feſten in der Erde enthaltenen „Subſtanz haben hergegeben werden können. Es hilft „zu nichts, dieſe Subſtanz mit den Chymiſten elementa„riſche Erde zu nennen, oder Salztheilchen, öhlichte „ſeine leicht aufzulöſende Subſtanz, welcher der Univer„ſalgeiſt, mit Beyhülfe des Waſſers, die zum Wachs„thum nöthige Bewegung verleiht. — Wer wird je„mahls die Natur dieſer Theilchen recht kennen lernen?“

„In Rückſicht, daß alle Frucht- und Pflanzenarten „einen ſich für ſie ſchickenden Boden erfordern, hat man „zu unſerer Zeit die chymiſche Auflöſung der verſchiede„nen Erdarten und Pflanzen in Vorſchlag gebracht, „und gehofft, daß diejenige Erdarten und Pflanzen, die „die mehreſten ähnlichen Theile ausgeben würden, auch „diejenigen ſeyn müßten, die ſich wechſelweiſe am beſten „für einander ſchicken; — vergebene Arbeit!“

„Die Erde iſt keine bloße Gebährmutter, wie ſich „einige Naturforſcher eingebildet haben. Sie enthält

„Theile, die mit innern Kräften verſehen ſind, ohne wel„che die ſie umgebende Subſtanzen, und die ſich in der „Erde ſetzen, nichts zu ihrer Fruchtbarkeit würden bey„tragen können. Die geſunde Naturlehre muß beken„nen, daß die Geheimniſſe des Pflanzenreichs im tief„ſten Dunkel verborgen liegen. Die Unterſuchung der „Pflanzen ſteckt über das Ganze ihrer Organiſation kein „Licht an. Man hat ſie mit den Thieren verglichen. „Ihr ſo verſchiedener Bau, und ihr ſo ſehr unähn„licher Mechaniſmus ſind, nach dem Ausdruck eines „großen Naturforſchers, oft bis auf einerley Geſtalt „zurück geführt worden. Man glaubte, daß der Saft „in den Pflanzen beynahe eben ſo, wie das Blut in den „Thieren, einen Kreislauf halte. Dieſer Umlauf des „Safts ſchien vormahls beynahe völlig erwieſen zu ſeyn, „und jetzt hält man ihn für unmöglich, und will nur bloß „ſeine Wechſelbewegung von Steigen und Fallen zu„geben.“

„Was ſoll man hieraus anders ſchließen, als daß „jedes Syſtem Veränderungen unterworfen iſt, und „daß dasjenige, welches am meiſten gilt, das iſt, was man „zur Niederreiſſung des vorhergehenden zuletzt erfunden „hat. Die Naturforſcher künftiger Jahrhunderte wer„den vielleicht an den Pflanzen nichts von allen dem „entdecken, was die Naturforſcher unſerer Zeit ſo deut„lich an ihnen ſehen, vielleicht werden ſie ebenmäßig ſa„gen, daß ihre Vorgänger ſich der Fackel der Erfahrung „ſchlecht bedienet haben. Ich ſchmeichle mir, daß man „dieſe Abſchweifung bey meinem Gegenſtande nicht zu

„weit

„weit hergeholt finden werde, weil aus ihr ſich ergiebt, „daß Erfahrung an Ort und Stelle beynahe das einzige „Mittel iſt, die verſchiedenen Eigenſchaften des Erd„reichs zu erkennen, und daß wir über dieſen Punct „nicht weiter gekommen ſind, als die Alten.“

Nun wollte wünſchen, daß viele dieſer Meynung beypflichten, und dagegen den prahleriſchen und übertriebenen Ausdruck eines andern Franzoſen: Il a ſurpris la Nature ſur le fait, d. i. er hat die Natur auf der That ertappt, welcher großen Beyfall gefunden, auf immer abſchaffen möchten.

Nachricht.

In dem Grundriß der Cleverſcheune iſt ein Fehler begangen. Der Zeichner hat Unterſchiede zwiſchen Täſſe und Tenne angedeutet, welche aber nicht exiſtiren. Es iſt ein ganz holes Gebäude, die Roſten in den Täſſen ſtehen auch nicht auf ſchiefen Füßen, ſondern an jeder Seite zwölfe an der Zahl, liegen auf eingegrabenen Pfoſten, ſo wie im Texte des Buchs beſchrieben. Dieſer Fehler rührt daher, daß ſchon der Clever in der Scheune lag, als die Zeichnung gemacht wurde, und der Zeichner ſich auf ſein Gedächtniß verließ, ich aber damals nicht genug darauf achtete.

Beſchreibung
der
Stargordtſchen Hexelmühle.

Vorerinnerung. Die Größen, ſo mit dem Hand-Zirkel genommen werden können, ſind nicht beſchrieben. Ferner, die im Grundriß vorkommende umſtändliche Erklärungen, werden bey dem inwendigen Profil-Aufriß des ganzen Mechaniſmuſſes, nur dem Nahmen nach berühret, weil der leztere Maßſtock alles übrige und nöthige ergänzet.

A. Die Hexelmühle in ihrer Höhe und Länge. Es verſteht ſich nach der Architectur, daß des Daches Höhe die halbe Breite der Grundlage ausmacht.

B. Iſt eine Tagöffnung, in welcher oberwärts eine Tritze oder Rolle angebracht, mit welcher man, vermöge eines Taues, von den entfernten Scheunen, die Strohbündels durch einen Menſchen herauf ziehen läßt.

C. Iſt eine angränzende Cleverſcheune, welche bey D. eine Communication mit dem Boden der Hexel-Mühle hat, damit dieſer Clever ohne große Weitläuftigkeit kann herüber gebracht werden.

E. Iſt

E. Iſt die Grundlage der Hexelmühle, bey welcher (wegen des zu kleinen Maßſtabes, ſo hier hat angenommen werden können,) mehr Beſchreibung als Zeichnung zu erwarten, jedoch bey dem Profil-Aufriß wieder erſetzt wird.

F. Der Quadratraum, in welchem das Angeſpann ſeinen erforderlichen Umlauf haben kann.

G. Der Rand des großen Kammrades, welcher in der Breite 7 Zoll hat, und mit 187 Kämmen beſetzt iſt; jeder Kamm hat vom andern, von Mitte zu Mitte, $3\frac{3}{4}$ Zoll Zirkeltheilung, und gewöhnliche Höhe und Dicke. Die Höhe des Randes iſt in allen 9 Zoll, wozu die 6 Verbindungen H, auf welchen er angeflaſcht, mit eingerechnet ſind, und 4 Zoll in der Dicke haben.

I. Sind die 6 Arme, auf welchen der Kranz des Kamm-Rades verbunden. Jeder Arm iſt 4 Zoll dick und 16 Zoll hoch.

K. Die große perpendiculair ſtehende Welle, welche im Diameter 2 Fuß 2 Zoll hat, durch welchen die 6 Arme in einander geblattet durchgehen.

L. Sind die 4 Hebel zum Angeſpann, welche mit großen Nägeln an den Armen des Kammrades befeſtiget ſind.

M. Iſt die Andeutung vom Riegel des Hängewerks, auf welchen das große Getriebe mit ſeinen Zapfen der Welle ruhet.

N. Die Andeutung vom großen Getriebe, 4 Fuß 2 Zoll Diameter, $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge, mit 34 Triebſtöcken beſetzt. Beyde Ränder der Peripherie ſind mit ſtarken eiſernen Bändern beſchlagen.

O. Die lange durchhin gehende Welle, im Diameter 1 Fuß, hat am andern Ende

P. das Stirnrad, 4 Fuß im Diameter, 9 Zoll im Rande dick, hat 52 im Verband ſtehende Kämme, welche unter ſich in ein Getriebe faſſen von 9 Stöcke, ſo in einer andern Fußdicken Welle eingelaſſen, und mit eiſernen Bändern befeſtigt ſind. Dieſe letztere Welle hat bey

Q. die Schwungſcheibe, 3 Fuß 10 Zoll im Diameter, 9 Zoll dick; und bey

R. die Kurbe oder Wrange, welche den Stößel oder Hebel des Schneide-Rahmens in die Höhe treibt.

S. Sind 2 Ständer, welche unten auf einer Schwelle ſtehen, und oben an den Balken befeſtigt ſind; dieſe Ständer haben unterwärts, in der Gegend wo die Kurbel gehet, etwas lange Zapfenausſchnitte, in welche zwey über einander liegende Riegel mit

mit Keilen geſtellet werden. Um der Deutlichkeit willen iſt unten, linker Hand auſſer der Mühle, eine ohngefähre Zeichnung ohne Maßſtab zur Idee bemerket, mit

T. Dieſe Riegel haben auf den Enden ordinaire abgeblattete Zapfen; in der Mitte

U. ſind ſie 2 Zoll tief und 2 Zoll breit, wie auch 9 Zoll lang ausgeſtämmt. In dieſer Aushöhlung befinden ſich zwey paßrechte Klötzerchen von weichem Holze, als Birken, Ellern ꝛc.

V. Dieſe parallel laufende Klötzerchen haben in der Mitte auf beyden Seiten einen kleinen halben Bogen-Ausſchnitt, in welchem der gekröpfte Zapfen der Kurbe ſeinen Ruhepunct hat, jedoch zur Bewegung Raum gelaſſen iſt.

W. Die Herelkammer, in deren Mitte die Abtheilung zum Räderwerk P. Q. beſtimmt iſt. Dieſe hat oben über ſich eine auf beyden Seiten ablaufende bretterne Abdachung, und zwar dichte unter dem Boden der Schneidelade, über welche der Herel herunter fällt, in W. und W.; jedoch iſt oben der Ausſchnitt in den bretternen Boden nicht größer, als die Herellade den Herel verſpreitet. Was einzeln bey Seite ſpringt, wird zuletzt herein gekehret, und die Oeffnung mit einer Stürze von Bretter zugelegt.

X. Iſt

X. Iſt die Geſtalt der Abdachung.

a. Die Grundlage von dem Umfang einer angränzenden Cleverſcheune.

b. Die Tenne, welche gleichfalls mit Clever auf Böcken vollgeſtopft wird.

c. Die zwey Taſten, worin der Clever aufbehalten wird.

d. Die Grundlage einer aus Latten zuſammen genagelten Quadrat-Röhre, durch welche der Clever ſeine noch etwannige Feuchtigkeit ausſchwitzet, damit er ſich nicht erhitzen kann.

e. Iſt eine dergleichen in ihrer Erhöhung perſpectiviſch vorgeſtellet; weil aber die Kleinheit ſolche nicht deutlich genug macht, ſo iſt linker Hand eine andere nach einem größern Maßſtock entworfen, als:

f. Die Grundlage.

g. Die Erhöhung perſpectiviſch, wobey ſich von ſelbſt verſteht, daß die ganze Höhe nach der Höhe der Cleverſcheune befindlich ſeyn muß; doch nicht bis ans Dach.

h. Zeigt ungefähr die Roſten an, ſo durch die Taſſe gehen; auf dem Flur werden Böcke von gleicher Höhe in die Länge gegen einander geſetzt.

Erklä-

Erklärung des Profil-Aufriſſes nach der Nummer.

No. 1. Das große horizontale Kammrad mit ſeinem Zubehör.

2. Das Hängewerk im Profil, auf welchem der große Getriebezapfen ruhet.

3. Das Hängewerk von forne, und wie der Riegel auf den Seiten in ſeinen Zapfenlöchern mit Keilen kann erhöhet und erniedriget werden.

4. Das große Getriebe.

5. Die lange durchhingehende Welle.

6. Das Stirnrad mit im Verband ſtehenden Kämmen.

7. Die unterſte Welle mit dem kleinen Getriebe.

8. Die Schwungſcheibe.

9. Die Kurbe oder Wrange.

10. Einer von den Ständern, ſo in der Grundlage unter S. beſchrieben.

000. Ein Eckſtänder, ſo zur Abtheilung P. Q. in der Grundlage gehört.

11. Sind die zwey Riegel, ſo in der Grundlage T. U. V. beſchrieben.

No. 12. Iſt ein perpendicular jedoch gebogener Hebel, welcher ſich hinter der langen Welle herum zieht; wie ſolcher an der Verkröpfung der Kurbe befeſtiget, wird kommender Profil noch deutlicher zeigen.

13. Der Schneiderahmen, (an welchem das Schneide-Meſſer befeſtiget, um deswillen er vorkommend immer der Schneiderahmen ſoll genennet werden,) an deſſen unterſten Querſchneide der vorgedachte gebogene Hebel, in ein Gelenke von Eiſen befeſtiget iſt. Dieſer Schneiderahmen iſt mit ſeinem Zubehör nach hinterwärts etwas perſpectiviſch aufgeſtellet, weil verſchiedene nöthige Stücke ſonſt von hinten nicht könnten geſehen werden.

14. Der Hebel, welcher die 3 Strohſchiebers führet, und forne auf der unterſten Scheide des Schneide-Rahmens in ein angebrachtes Lager beweglich gehet; hinterwärts aber, zwiſchen dem Geſtelle der Schneidelade, mit einem eiſernen Nagel feſtgeſtellet wird.

15. Die 3 Schieber nach ihrer gehörigen Lage. Unter ſelbiger Nummer iſt oberwärts einer in der Breite, forne mit etwas ſtarkem Eiſenblech beſchlagen, abgeſchärft und ausgezahnt, gleich einer Säge. Wo der Nagel zum feſtſtellen durchgehet, ſind die Löcher gleichfalls auf beyden Seiten beſchlagen.

No. 16. Iſt ein rechtwinkelichter Hebel, ſo mit dem Forderende, an der Seite des Schneiderahmens, in einer ausgeſchlißten Knagge beweglich geht; hinterwärts unter dem rechten Winkel iſt ſolcher, zwiſchen der Schneidelade und einem aufgerichteten Ständer, mit einem eiſernen Nagel angeſteckt. Das Winkelſtück dieſes Hebels iſt oben mit 3 Ausſchnitten verſehen, in welchen die 3 Pelicans No. 17. geſtellet werden, nachdem der Hexel kurz oder lang ſeyn ſoll.

17. Die 3 Pelicans, welche forne mit eiſernen Hacken (und zugleich Seitenlappen haben,) beſchlagen ſind, damit ſolche von ihren Zähnrädern nicht gleiten.

18. Sind wieder 3 dergleichen Pelicans, welche jedesmahl die zurück gezogene Zähne feſt halten; wie ſolche angebracht, zeigt die Figur.

19. Die 3 Zahnräder welche die Walzen führen, ſo von oben das Stroh vortreiben; ein jedes Rad hat 84 Zähne, in der Mitte eine Zollgroße Quadratöffnung, durch welches die Welle der Walze geht, und mit einem eiſernen Splint befeſtigt wird.

20. Iſt eine dergleichen Welle, welche erſtlich mit dem langen Theil durch die Walze feſt getrieben wird, daß auf beyden Seiten die abgerundete Axen mit der Walze gleich ſtehen, alsdenn wird das Zahnrad auf den kurzen vierkantigen Theil aufgeſteckt, und mit

mit einem eiſernen Splint vorgeſteckt, damit es nicht abfällt.

No. 21. Eine Walze, welche mit ſo viel abgeſchärften eiſernen Regeln oder Linials beſetzt iſt, wie die Figur in der ganzen Peripherie andeutet.

22. Ein dergleichen Linial von etwas ſtarkem Eiſenbleche. Auf beyden Enden ſind ſolche ausgeſchlitzt, zwiſchen welchen die eiſernen Bänder gehen, womit die Walzen beſchlagen ſind, damit ſolche nicht heraus fallen können; die Walzen ſind von feſtem eichenen Holz, und die Linials ſtehen etwas über die Hälfte heraus.

23. Die Andeutung einer Druckfeder, deren in allen 6 Stück ſind, nähmlich auf jedem Ende der Walze eine, die auf dem abgerundeten Theil der Welle feſt liegen. Eine ſolche Feder iſt von der Spitze bis an die Rundung 14 Zoll lang, $\frac{3}{4}$ Zoll breit, $\frac{1}{4}$ Zoll dicke; das Bogenſtück iſt mit 3 ſtarken Holzſchrauben befeſtiget.

24. Iſt ein Aufgerichte, in Geſtalt eines Stuhls. Anſtatt des Seſſels geht ein bewegliches Rollholz, über welches ein dreyfach lederner Riemen geht, ſo den Preßkloß, welcher das Stroh zuſammen drückt, in die Höhe hebt; der andere Theil, welcher die Rück-Lehne vorſtellt, geht zwiſchen den parallel laufenden Latten 26., und iſt an der forderſten befeſtiget.

No. 25. Ein Wellbaum, welcher in der Mitte 6 Zoll im Diameter hat; an dieſen iſt der Riemen des Preßklotzes angeſchnallt. Die Zeichnung von forne wird dieſes deutlicher erklären.

26. Sind 2 parallel laufende Querlatten, welche an den feſtſtehenden Ständern eingeplattet ſind; zwiſchen dieſen hat der Schneiderahmen ſeine Lehne zum perpendiculairen Auf- und Niedergehen.

27. Die feſtſtehenden Ständer, zwiſchen welchen alles bewegliche und unbewegliche ſeine Abtheilung hat.

28. Das Schneide- oder Strohmeſſer.

30. Die ganze Schneidelade mit ihrem Untergeſtelle.

31. Der Abſchnitt vom Hintertheil der Schneidelade.

32. Der Ständer, zwiſchen welchem das Hintertheil des rechtwinkelichten Hebels No. 16. in ſeiner gehörigen Dicke und Länge befindlich.

33. Die beyden mit Bohrlöchern verſehene ſtarke Latten, worin der Hebel No. 14. geſtellt wird, nachdem die Schieber viel oder wenig Stroh vorſchieben ſollen.

34. Das Fußgeſtelle vom Hintertheile, welches in dem Maß höher und breiter iſt als das Vordertheil.

Aufriß von forne.

No. 35. Die feſtſtehenden Ständer.

36. Zwey Knaggen mit Bohrlöchern nach inwendig angebracht, in welchen der Wellbaum No. 25. beweglich geht, auf deren Mitte die große eiſerne Schnalle zu ſehen, an welcher der Riemen des Preßklotzes nach Erfordern angeſchnallt wird.

37. Iſt ein Hebel, welcher in eben demſelben Wellbaum eingezapft iſt, und ſeinen Ruhepunct auf einen feſtgenagelten Daumen des Schneiderahmens hat. Wenn nun der Schneiderahmen den Hebel in die Höhe hebt; ſo muß der Wellbaum den Preßklotz auch in die Höhe ziehen, damit währender Zeit das Stroh hervor geſchoben werden kann.

38. Eine von den parallel laufenden Querlatten No. 26., zwiſchen welchen beyden das vorgedachte Stuhlgeſtelle No. 24. mit ſeiner Lehne an dieſer forderſten angenagelt iſt, und aus Brettern beſteht.

39. Iſt das nemliche Geſtelle, wie ſolches von forne mit der Mündung der Schneidelade parallel herunter läuft.

40. Sind 4 Stück rechtwinkelichte ſtarke Federn, welche den Schneiderahmen an der Schneidelade mit ſeinem Strohmeſſer andrücken müſſen. Bevor dieſe Federn angeſchraubt ſind, machen ſie in ihrer Na-

tur

tur einen etwas ſtumpfen Winkel, indem ſie ſonſt nicht andrücken könnten. In der Gegend, wo die Federn ihren Druck haben, iſt der Schneiderahmen mit harten weißbüchenen Sohlen belegt, und wenn ſolche abgelaufen, müſſen wieder neue angenagelt werden.

41. Iſt der Schneiderahmen in ſeiner gehörigen Breite; unterwärts geht er mit ſeinen Seitenſtücken durch den gedielten Boden in Quadratöffnungen, wie auch oberwärts durch die parallel laufende Latten.

42. Das Schneidemeſſer in ſeiner Lage nach ſeiner Breite; die Dicke iſt einen halben Zoll, und geht nach der Schneide keilförmig zu. An dem Schneide-Rahmen hat es für ſich noch ein beſonderes ſchräges Lager, ſo daß nur die Schneide und nicht der Rücken des Meſſers, am Stahl der Mündung der Schneidelade herunter gleitet. Die Schrauben, auf welche es erſtlich aufgeſteckt wird, neigen ſich gleichfalls auch niederwärts, alsdenn wird es mit Flügelſchrauben-Muttern feſt angezogen. Die Schneideladen-Mündung iſt auf allen drey Seiten mit einem recht geraden und glatten Stahl ausgelegt, welcher von inwendig mit Nieten angezogen.

43. Die Knagge von forne, ſo den rechtwinkelichten Hebel No. 16. führt.

44. Das angebrachte Lager mit einer harten hölzernen Sohle verſehen, worin der Hebel No. 14. geht, welcher die 3 Strohſchieber führt.

No. 45. Ein verkürzter Strohſchieber in der Breite.

46. Der Preßkloß, welcher das Stroh niederdrückt, mit einer eiſernen Handhabe.

47. Der Preßkloß in würfelmäßiger Perſpective; in der Dicke hat er 6 Zoll, auf beyden Seiten mit doppelpelten Fugeleiſten, welche in den Fugen der Schneidelade ziemlich ſchließrecht auf-und nieder gehen, und unterwärts iſt er von hinten nach forne $\frac{2}{3}$ der Dicke abgeſchrägt. Dieſer Kloß iſt von Eichenholz, Signum X. mit 140 Pfund Bley ausgegoſſen.

48. Iſt der vorgedachte Hebel No. 12., welcher ſich mit ſeinem Bogen hinter der großen Getriebwelle herum ziehen muß, um den Schneiderahmen durch die Hebelkraft der Kurbel in die Höhe zu ſtoßen.

49. Iſt das unterſte Ende dieſes Hebels, welches zeigt, wie die Verkröpfung No. 9. der Kurbel zwiſchen zwey Stückchen weiches Holz mit Keilen befeſtiget wird, nach Anweiſung der Grundlage T. U. V.

Von

Von Eeckſtädt

Beſchreibung
des
Guthes Hohenholtz
in
Vor-Pommern ohnweit Stettin
und
Bewirthſchaftungsart
deſſelben.

Topographiſche Beſchreibung des Guthes Hohenholtz.

Die Grundſtücke, ſo ſich 1756. bey dieſem Guthe befanden, waren:

I. Das Hauptgut, beſtehend:

a) aus 931 Morgen pommerſch reinen Acker, welcher, eins ins andere gerechnet, für guten lehmichten Mittelboden angenommen werden kann; mit dem Unterſchiede, daß der nahe am Dorfe belegene etwas reichhaltiger und ebener, als der hinterwärts belegene iſt, in welchen ſich auch mehrere Anhöhen, Steine und incultivable Brücher befanden.

b) Aus 8 Morgen Koppeln und Dreſchland, welches, weil es hoch liegt, und daher der Sonnenhitze ſehr exponirt iſt, wegen ſeines ſchlechten Graswachſes nicht den Zaun verdient, der zu deſſen Befriedigung erhalten werden muß.

c) Aus 440½ Morgen funfzigjähriges Fichtholz, welches, außer dem nöthigen Brennholze, auch ſchon klein Bauholz fournirte, übrigens aber nach der Willkühr des Jägers behandelt wurde. Nachdem aber ſolches, wie nachher ſich näher zeigen wird, in Kaveln gelegt; ſo kann, außer gedachtem Abnutz, noch etwas verkauft werden, und die Conſervation deſſelben iſt geſichert.

d) Aus 130 Morgen Torfwieſen, welche dergeſtalt von der Näſſe ausgeſohret waren, daß das wenige Gras, ſo hin und wieder gemähet, beym Heuen zum Theil durch das auf denen Wieſen ſtehende Waſſer von neuem feucht wurde. Durch gehöriges Abgraben und zwiefaches Mähen, haben dieſe Wieſen bereits eine ganz andere Natur angenommen, und werden wahrſcheinlich ſich in der Folge noch immer beſſer zeigen.

e) Aus 144 Morgen durch Ueberſchwemmung von Schneefluthen gänzlich unbrauchbar gewordenen Brücher, welche nun auch, vermittelſt Königl. Meliorationsgelder, nach ihrer Beſchaffenheit, reſpective zu guten Wieſen, Weideplätzen und Karpfenteichen gemacht werden.

II) Aus

II) Aus einem Vorwerke Flackenſee, wobey

a) 224 Morgen Acker, welcher zum Theil ſehr thonicht und eben, zum Theil aber ein guter Mittelboden iſt, in welchem ſich hin und wieder einige Anhöhen befinden. Sämmtlicher Acker aber gewährte nur ſchlechte Erndten, indem der Mangel an Feldgrabens die natürliche Kaltgründigkeit vermehrte, und der wenige Dünger in keinem Verhältniß mit ſelbigem ſtand; überdem lag der Acker voll von Steinen, welche bey Beſtellung deſſelben ſehr hinderlich waren.

b) Aus 20 Morgen Bruchhütung, ſo dem daſigen Rindviehſtand, welchen 20 Kühe ausmachten, beſtimmt war. Weil dieſes Vorwerk zum Theil von der bey dem Hauptguth befindlichen Anſpannung, zum Theil aber durch extraordinaire Dienſte der Bauern beſtellt wurde; ſo bedurfte es auf ſelbigen keines Zugviehes. Dagegen aber wurden 500 Haupt Geltevieh daſelbſt ausgefuttert, welche die Weite nicht nur auf dieſer Feldmark, ſondern auch auf den nah belegenen Bauerfeldern genoſſen.

Der ganze Viehſtand auf beyden Güthern beſtand aus 8 Pferden, 25 Ochſen, 80 Kühen, 20 Haupt Güſtvieh und 1300 Schafen, incl. des Knechtviehes.

Die Ausſaat betrug dagegen auf beyden Gütern 47 Winſpel Winterkorn, und 58 Winſpel Sommerkorn, auch einige Winſpel Erbſen in der Brache. Weil dieſe ungeheure Ausſaat aber in keinem Verhältniß mit dem Viehſtande war, ſo überſtieg der Ertrag des Wintergetreides ſelten das 3te, und des Sommergetreides das 2te Korn.

III) Aus einem auf eine halbe Meile vom Hauptguthe entlegenem Bauerguthe Glaſow, worinnen, auſſer dem Prediger, Küſter, Müller, Schmidt und verſchiedenen Einwohnern, 14 Bauern und 4 Coſſäthen wohnhaft ſind.

Jeder Bauer hat 101 Morgen Acker und Wördeland, und 12 Morgen Torfwieſen.

Die 4 Coſſäthen haben an Grundſtücken ſo viel wie ein Bauer, und die gemeinſchaftliche Weide im Bruche beträgt 400 Morgen.

Außer der Contribution, ſo ein jeder von ſeinen Grundſtücken erlegt, und von einem Bauer-Hofe jährlich 50 Rthlr. beträgt, ſtellten die Coſſäthen täglich einen Mittelsknecht beym Hofe hacken. Der Bauerdienſt aber war folgender:

Im Rockenaugſt mußte jeder 2 Mäher, 2 Binder und einen Hungerharker geſtellen. Wenn der

der Rocken abgemähet war, gieng der Hungerharker zwar ab; dagegen aber mußte der Bauer mit einem vierſpännigen Wagen einfahren, und zu jedesmahl 4 Mandel Rocken laden. Im Sommer-Augſt aber geſtellte er nur einen dreyſpännigen Wagen, ladete jedoch jedesmahl auf ſelbigem 4 Mandel. In der Ackerzeit geſtellte jeder Bauer 2 Ochſen, einen Knecht, eine Magd, und 3 Tage in der Woche 3 Pferde zum Eggen oder andern Behuf. Die Ochſen und 7 Knechte, ſo mit ſelbigen unterſpännig hacketen, blieben die ganze Woche auf dem Hauptguthe, woſelbſt erſtere die freye Weide genoſſen, in der Heuung und Stoppeln, nebſt dem Hofzugviehe, ſo lange man hüten konnte; hiernächſt aber vom Bauer mit dem nöthigen Futter in einem dazu gewidmeten Stalle verſehen werden mußten, woſelbſt ein Dienſtmädchen bey Tage ſelbige futterte und zum Hacken trieb; des Morgens aber und Abends die Knechte ſelbige ſelbſt futtern mußten.

Sieben Mädchens mußten mit den 7 Spann-Pferden eggen, die übrigen 7 Knechte und 6 Mädchens wurden zu andern nöthigen Arbeiten gebraucht.

Wenn die Ackerarbeit und Miſtfuhren geendet, und die Geſpanne nicht zu Heu, Korn oder Holz-Fuhren gebraucht wurden, kamen ſämmtliche Dienſtleute, incl. der Coſſäthen-Knechte, 32 Selen

len an der Zahl, zu Fuße herauf, und wurden zum Dreſchen, Holzhauen und Futterſchneiden gebraucht. In der Heuerndte ſchickte jeder Bauer 2 Mäher, und ſo bald das Heu geworben werden konnte, noch ein Mädchen. Die Coſſäthen-Knechte aber und ein Deputathöcker blieben ſtets beym Hacken, außer ſo lange der Rocken gemähet wurde, da ſie nebſt einigen Dreſchern die Garben in Haufen bringen mußten.

Auſſer dieſem Dienſt gab ein jeder Bauer eine Gans, 4 Hühner, und ſpann 8 Pfund Flachs; extraordinaire waren ſie gehalten, die Saatfahre auf dem Vorwerke F. auſſer dem Dienſt zu beſtellen. An Hofwehre hat jeder Bauer 4 Pferde, nebſt Sielen und einen Puffwagen, 4 Ochſen, nebſt 2 Hacken mit Zubehör, 2 Kühe, 4 Schweine, 16 Gänſe, 2 zweyſchläfrige Betten, alles nöthige Haus- und Ackergeräthe reichlich, und weil die Höfe um Trinitatis abgetreten werden; ſo muß der abziehende Bauer die nöthigen Lebensmittel bis zur Erndte, ſo wie er ſie empfangen, abliefern, ſammt der zu bezahlenden Contribution bis Jacobi.

Das beſte bey dieſen Gütern war, daß ſie reichlich mit Unterthanen verſehen, ſämmtliche Wirthſchaftsgebäude faſt alle neu und tüchtig gebauet waren, und ſich ein ſchönes maßives Wohn-Haus von 2 Stockwerk, auſſer dem Souterain, nebſt 2 gleichfalls dabey befindlich maßiven Flügeln be-

ſand.

befand. Die Mühle zu Glaſow gab $6\frac{1}{2}$ Wiſpel Pachtkorn, und ſämmtliche baare Gefälle an Haus-Miethe und Grundgeld 140 Rthlr.

Urſachen, ſo eine andere Abänderung der Wirthſchaft nöthig gemacht.

Der Mangel an Menſchen, welcher erſtlich nach dem dreyßigjährigen Kriege, zweytens dem moſcowiter Kriege, drittens der darauf erfolgten Peſt in hieſiger Gegend im Anfange dieſes Seculi ſehr merklich war, verurſachte, daß ſehr viele Landungen inculturiret liegen blieben, worauf zum Theil in den entlegenſten Gegenden der Güter einige Fichtwälder, ſo ſich noch hin und wieder finden, aufſchlugen; näher liegende Gegenden aber, ſo öfter von dem wenigen vorhandenen Vieh beſucht worden, nur mit Heidekraut anflogen. Das wenige Land, ſo noch unterm Pfluge blieb, trug wegen reichlicher Düngung und zum Theil genoſſener Ruhe ſehr gut, und fournirte hinlänglich, was zum Unterhalte der wenigen Einwohner nöthig war. Als aber hiernächſt dieſes Land unter dem Preußl. Zepter nach den Grundſätzen der beſten Staatswirthſchaft wieder bevölkert, und mit einem zahlreichen Heere belegt wurde, verurſachte ſolches zwar eine ausgebreitetere Cultur; der kalte Winter aber von Anno 1740., ſo einen Mißwachs verurſachte, welcher, wegen Mangel einer wohlgeordneten Induſtrie, ſpäte Folgen hatte, bewogen den Landmann, die Landesproducte, welche mehr und mehr geſucht wurden, möglichſt zu vervielfältigen. Nur Schade, daß dieſer Zweig der Nahrung dazu-

dazumahl in den Händen ſolcher Leute war, welchen es größtentheils ſowohl an Willen als Vermögen und der nöthigen Kenntniß fehlte, eine wohl eingerichtete Wirthſchaft zu führen. Der Adel, welcher durch die immerwährenden Kriegesunruhen keinen ſichern und ruhigen Aufenthalt auf ſeinen Gütern gefunden hatte, widmete ſich, theils aus Gewohnheit, theils von dem kriegeriſchen Geiſte und Glücke der Schweden bezaubert, den Waffen, noch immer ſo gänzlich bey der zunehmenden Kriegesmacht der damahligen Beherſcher, daß man es faſt einem Edelmanne zur Schande rechnete, ſeine Güther ſelbſt zu bewirthſchaften. Die adelichen Güther wurden alſo, ſammt den dabey befindlichen unglücklichen Unterthanen, gegen einen geringen Pacht, der gänzlichen Willkühr ſolcher Leute überlaſſen, deren öconomiſcher Grundſatz nur allein darin beſtand: beyde möglichſt auszuſaugen. Täglich wurde alſo die Ausſaat durch Ausreiſſung alter Dreeſche vermehrt, wovon ſich der Pächter auf Koſten des armen Unterthans, welcher auch dieſe vergrößerte Ausſaat beſtellen mußte, bereicherte; a meſure aber durch die übertriebene Vermehrung des Ackers die Hütungsplätze eingeſchränkt wurden, ſo verlohr ſich bald das nöthige Verhältniß mit denſelben, dem Zug- und andern Vieh, dem es nun an hinlänglicher Weide fehlte. Die natürliche Folge davon war, daß die ausgebaueten Aecker nun ſo wenig durch Dünger roboriret, als wenig mit dem ſchlechten Zugvieh zur rechten und bequemen Zeit beſtellt werden konnten, und dahero nur ſchlechte Erndten lieferten. Die Kunſt dieſer gewinnſüchtigen Wirthe war nun mit einmahl zu Ende, es war ein

ein Glück, daß immittelſt durch Künſte und Wiſſenſchaften, welche unter der Beförderung des weiſeſten Monarchen auch nun in dieſen ſonſt rohen Gegenden blühen, die Sitten des Adels dergeſtalt verfeinert wurden, daß ſelbiger nun auch in Entſtehung eines Berufs zum Dienſte des Staats, an dem ſanften Vergnügen, ſein väterliches Erbtheil zu bauen, Geſchmack findet. Nun iſt nicht weiter zu zweifeln, daß durch richtige Erfahrung das Problema beſtimmt werden wird.

Wie der größte Nutzen aus einem Guthe, ohne deſſen Deterioration zu ziehen ſey?

Steht dieſes einmahl feſte, ſo iſt der Habſucht übeldenkender Pächter eine unüberſteigliche Schutzmauer entgegen geſetzt. Die üble Verfaſſung, in welcher ſich das Guth N. 1756. befand, dient zur Beſtätigung des obigen, ſo wie der Augenſchein mehrerer in dieſer Gegend befindlichen adelichen Güter. Durch Ausreiſſung der ehemahligen Weideplätze und Dreeſche, war die Winterausſaat auf 47 Winſpel 18 Scheffel, und die Sommerausſaat, excluſive Grütze, Korn und Erbſen, auf 57 Winſpel 10 Scheffel angewachſen. Nur bey höchſtgeſegneten Jahren war der Einſchnitt von erſterer das 4te, und von letzterer das 3te Korn; von den Bauern aber giengen alle Jahre einige aus den Höfen, weil das Dienſtvolk und Geſpann ſie gänzlich auszehrte Gottlob! nun herrſcht bey beyden der Gegenſatz; das Winterkorn trägt anjetzo allhier ſelten unterm 6ten Korn, von Gerſte ſelten unterm 5ten Korn, und der Hafer ſelten

ten unterm 3ten Korn; von allen dreyen aber öfters darüber, und wahrſcheinlich muß bey zunehmenden Kräften des Ackers und Vermehrung des Düngers, der Ertrag noch reichlicher ſeyn. Von denen Bauern iſt aber ſeit 12 Jahren nicht ein einziger aus dem Hofe gegangen, vielmehr machen ſie der Conſervation der Höfe bey ihrer Familie gewiß die ſolideſten Verbeſſerungen. Sie laſſen fleißig graben, ſetzen Steinmauern, pflanzen Weiden, bauen ſich eigenthümliche Häuſer, um ihr Alter in ſelbigen in Ruhe zuzubringen, kleiden die Giebel ihrer Wirthſchaftsgebäude mit Dielen ab, ſchließen die Gehöfte mit anſehnlichen Dielenzäunen, verzieren ihre Wohnhäuſer mit ſchönen Fenſtern und Fenſterladen, welche ſie wohl gar roth anſtreichen, ihr Ameublement nicht zu gedenken; und was das beſte iſt, alles auf ihre eigene Koſten.

Sollten aber ſämmtliche Landesproducte noch länger in denen gegenſeitigen geringern Preiſen bleiben, welche mit denen Waaren, ſo der Landmann kaufen muß, mit dem Geſindelohn, mit denen Abgaben, und der heutigen beſſern Art zu leben, nicht mehr in dem gehörigen Verhältniß ſtehn; ſo muß der Landmann allerdings den Handwerker und Tagelöhner ohne Verdienſt laſſen, und ſich alle Gedanken zur Verbeſſerung entſchlagen, welche man mit Mühe ihm erzeugt hat. Nie wird aber auch ſodann die Wirthſchaft zu dem erwünſchten möglichen Flor gelangen.

Verän-

Veränderung in Abſicht der Feldmark.

Dieſe gedachte glückliche Veränderung in Anſehung des Guthes N. ſowohl als der dazu gehörigen Bauern, rührt

1) Von der Verminderung der übertriebenen Ausſaat.

2) Von Verwandelung der Naturaldienſte der Bauern in Dienſtgeld, her.

Bey der großen Ausſaat von 47 Winſpel, ſo ſich bey dem Hauptguthe und dem Vorwerke befand, wovon kaum 7 Winſpel gedünget werden konnten, ſahe man bald ein, daß eine Verminderung der Ausſaat vortheilhaft ſeyn müſſe; ob gleich den hieſigen Wirthſchaftsverſtändigen dieſer Satz ſehr zweifelhaft ſchien, wurde doch, nach wieder hergeſtelltem Frieden Anno 1763., in folgender Art dazu geſchritten.

Der nächſte und beſte Acker wurde zu dreyen Binnenſchlägen gelegt, deren jeder 140 pommerſche Morgen enthält, und in der Brache zur Hälfte ausgedünget werden muß, dergeſtalt, daß der Miſt alle 6 Jahre herum kömmt, das übrige Land — excl. 40 Morgen, ſo man wegen ihrer Entlegenheit und Geringhaltigkeit zum Holz-Aufſchlag gewidmet, — wurde in 6 Auſſenſchläge getheilet, deren jeder, nach genoſſener 3jähriger Ruhe, vor Winters umgeriſſen, das folgende Jahr wie Brache trac-

tiret, hiernächſt mit Winterkorn, und dann mit Hafer beſäet wird; nach abgemähetem Hafer aber wieder 3 Jahre, theils für die Kühe, theils für die Schafe, zur Weide liegen bleibt. Kurz, zu jedem Binnenſchlage ſind 2 Auſſenſchläge, ſo alternative denſelben zugeſtellet werden. Wenn nun jeder dieſer Auſſenſchläge an die 80 pommerſche Morgen enthält, ſo bleiben 160 Morgen in beyden Feldern, auſſer dem Brachfelde, zur Weide liegen, welche den bisherigen Mangel der Weide erſetzen, und die Beackerung in ſo weit erleichtern, daß wenigſtens 4 Hacken gelegt werden konnten. Die Miſtfuhren fielen nun auch nur immer nahe bey, mithin konnte nun der Bauerdienſt, welcher mit unſäglichen Schwierigkeiten für den Bauer, und mit vielem Nachtheil und Verdruß für den Wirth verknüpft war, entbehrt werden. Hierdurch wurde vielem Unfug vorgebeugt, ſo die Menge roher Leute auf einem ſo weitem Wege ſich erlaubten, und zugleich für die Geſundheit derſelben geſorgt, welche abſonderlich bey rauhen Wintertagen litte.

Veränderung in Abſicht der Bauern.

Das gewöhnliche Dienſtgeld in hieſiger Gegend iſt pro Hufe 25 Rthlr., mithin trifft ſolches in Glaſow auf einen Bauern 100 Rthlr., und auf einen Coſſäthen 25 Rthlr. Durch einen Ueberſchlag von denen Koſten, ſo jedem Bauer der Unterhalt von 4 Pferden, einen Wagen, 2 Ochſen mit einem Hacken, eines Dienſtknechtes, einer Magd, imgleichen eines Augſt-

Mähers,

Mähers, einer Augſtmagd und eines Hungerharkers verurſachte, war es ein leichtes, die Bauern zu überführen, daß ſie bey Erlegung des Dienſtgeldes gewonnen; ſie giengen daher auch gern folgenden Contract mit mir ein.

1) Da die Beſtellung des Vorwerkſchen Feldes ſeiner Entlegenheit halber vom Hauptguthe zu beſchwerlich iſt; ſelbiges hingegen dem Bauerdorfe viel näher iſt, und von ſelbigem, wie oben gedacht, die Saatfahre ſchon ohnehin auſſer Dienſt beſtellet worden, die Beackerung in jeder Fahre auf einem Bauer noch nicht 5 völlige Morgen beträgt; ſo übernahmen ſie nunmehro die gänzliche Beſtellung des Ackers und Einbringung des Getreides von dieſem Vorwerk. Die Ausſäung aber und der Ausdruſch deſſelben liegt der Herrſchaft ob.

2) Zahlet jeder Bauer 100 Rthlr. Dienſtgeld in drey Terminen, und ſchickt, ſo lange das Hirſe-Schneiden und Schafeſcheren währet, täglich eine Magd.

3) Auſſer den nöthigen Bauholzfuhren aus fremden Heiden, leiſtet jeder Bauer 4 Fuhren auf 2 bis 3 Meilen, ſo zur Verführung des Getreides oder andern Behufs angewandt werden können.

4) Sind die Bauern frey von allen Frohn-Dienſten, und den Zehnten an Lämmern, Hühnern, Gänſen; imgleichen iſt ihnen das Spinnen erlaſſen worden.

Hierauf erfolgte nun nothwendig die Vermehrung des Hofgeſindes, des Zugviehes und des Hofgeräthes. Zu letzterm mußte ein jeder Bauer ein zweyſchläfriges Geſindebette und andere Kleinigkeiten von der Hofwehre zurück geben. Nun waren nicht mehr ſo viel Aufſeher als vorhin nöthig, es wurde alſo nur ein Schreiber und ein Statthalter beybehalten, und ſtatt des andern Statthalters, zwey Sommerhacker angenommen, welche beynahe mit ſelbigen gleiches Gehalt bekommen, und mithin nicht mehr Koſten machen. Ein Stammhacker und zwey Hackenknechte waren bereits vorhanden; man brauchte alſo, um acht Hacken in Gang zu bringen, nun noch drey Hackenknechte zu miethen. Auſſer 8 Zugpferden, ſo bereits vorhanden, mußten noch 8 Stück angeſchafft werden, und zu Beſpannung der Hacken wurden, auſſer dem Beſtand von 25 Ochſen, noch 15 Stück angeſchafft; auch zum Betrieb der Feldarbeit noch 4 Mädchens angenommen, dergeſtalt, daß die ganze Augmentation in 5 Knechten, 4 Mädchens, 8 Pferden und 15 Ochſen beſtand, womit, durch Beyhülfe der nöthigen Tagelöhner, ſo ſtets zu haben ſind, ſämmtliche Arbeit beſſer und geſchwinder betrieben wird als vorhin.

Daß bey Verminderung der Ausſaat und Abſchaffung des Dienſtes kein Schade geweſen, wird ſich aus denen in Fine angehängten Balancen ſub A & B ergeben.

Veränderung der Vorwerkſchen Feldmark.

Man führte daher die erſtere Einrichtung mit einiger Abänderung auf dem Vorwerk F. ein. Weil aber der Acker daſelbſt ſich nicht gleich iſt, indem auf der einen Seite des Gehöſtes derſelbe ſehr eben, dabey zum Theil ſehr thonicht und kalter Natur iſt, mithin öftere Düngung erfordert; die andere Seite aber aus gutem Mittelboden, mit Lehmbergen vermiſcht, beſteht; ſo wurde erſtere in 4 Schläge getheilet, deren jeder 32 Morgen enthält. Der Brachſchlag wird ganz ausgedünget, der zweyte trägt Winterkorn, der dritte Gerſte, der vierte Hafer, oder nach advenant Stoppelrocken.

Letzterer aber wurde in ſechs Auſſenſchlägen gelegt, deren einer Brache liegt, der zweyte Winterkorn, und der dritte Hafer trägt. Drey liegen zur Hütung, und ſammlen, theils von dem Viehe ſo darauf weidet, theils vom Einfluß der wohlthätigen Luft, in 4 Jahren die nöthigen Kräfte, um hiernächſt ſchöne Erndten zu liefern. Der Erfolg dieſer Einrichtung wird wahrſcheinlich gut ſeyn, weil ſelbige aber nur vor 3 Jahren getroffen, ſo läßt ſich mit Gewißheit noch nichts davon behaupten.

Meliorationes.

Nach dieſen Anlagen würde man nun das Weitere einer guten Cultur überlaſſen haben, worunter die Ziehung der nöthigen Abzugsgraben, Reinigung des Ackers von Steinen, und Anwendung derſelben zu Steinmauern mit begriffen iſt, um den intendirten Nutzen davon zu ziehen; wann nicht das großmüthige Anerbieten des weiſeſten Monarchen, auch Vorpommern ſeine gnädige Vorſorge durch Unterſtützung mit Meliorationsgeldern zu erkennen zu geben, auch hier einen neuen Weg zu Verbeſſerungen eröffnet hätte.

Die 144 Morgen unbrauchbares Bruch, ſo ſich auf dieſer Feldmark befanden, wurden nun größtentheils mit dem größten Nutzen für den daran ſtoßenden Acker, in die reichſten Wieſen und nutzbarſten Karpfenteiche verwandelt. Die zu etablirende Coloniſten ſetzte man auf einem an ſich ſchönen Boden an, welcher einen Auſſenſchlag zum Hauptguthe abgab, wegen ſeiner Entlegenheit aber übel zu beſtellen war. Derſelbe betrug etliche 80 Morgen, wozu — ſtatt der 40 Morgen Land, ſo bey Einrichtung der Auſſenſchläge zum Holze geſchlagen, — 40 Morgen Fichtholz, ſo Remelweiſe in dieſen Auſſenſchlag ſchoß, geradet wurden. Dieſe 126 Morgen wurden folgendergeſtalt unter 6 Bauern und einen Büdner vertheilet: Letzterer hat einen Morgen Land und einen Morgen Wieſewachs; die Bauern aber haben jeder 20 Morgen Acker in 4 Feldern, einen Morgen Wördeland, und einige Morgen Wieſewachs, alles dicht um ſeinen

Hof

Hof herum eigenthümlich, ſo daß jeder ſein ganzes Eigenthum vom Hofe ab überſehen kann, und mit niemandem in Communion ſteht.

Da ſie die Freyheit haben, ſich des in der Nähe befindlichen Mergels zu bedienen, ſo iſt kein Zweifel, daß dieſe Etabliſſements bald in größtem Flor ſeyn werden. Eines jeden Coloniſten Zugvieh beſteht in 2 Pferden, 4 bis 5 Kühen, ſo größtentheils auf dem Stall zu futtern, einigen Schweinen und einigen Bienenſtöcken, ſo wegen der Nachbarſchaft des Holzes ſehr gute Art haben. Für den Abnutz dieſer Grundſtücke wird nach einigen Freyjahren ein proportionirlicher Canon entrichtet.

Wegen Verluſtes dieſes Auſſenſchlages haben nun zwar die noch bleibende 5 Auſſenſchläge etwas weniger Ruhe, indem ſie ſtatt in 6 Jahren nunmehro in 5 Jahren roulliren; es ſteht jedoch zu hoffen, daß in Anſehung der bishero genoſſenen Ruhe, und des von Abgrabung der Brücher und Vermehrung des Wieſewachſes zu ziehenden Vortheils, dieſer Verluſt des ſechſten Auſſenſchlages, beym Einſchnitt unmerklich ſeyn wird. Den Verluſt der Weide aber werde ich noch weniger empfinden, nachdem ich, durch das lehrreiche Beyſpiel eines verehrungswürdigen und einſichtsvollen hinterpommerſchen Wirthes, auf den Gedanken gerathen bin, ſtatt der Erbſen, welche ich bereits ſeit einigen Jahren aus der Brache in das Winterfeld verwieſen, ſämmtliche Gerſte in der zweyten Tracht, ſo beym Hauptguthe in circa 8

 Winſpel

Winſpel thut, mit Klee zu vermengen, (davon man den Samen ſelbſt zu ziehen Willens iſt,) und ſich dadurch in Stand zu ſetzen, nicht nur die Kühe bis zur Stoppel auf dem Stalle zu futtern, ſondern auch derſelben Winter-Futter durch das vortrefliche Kleeheu zu verbeſſern, welches um Johannis geworben werden ſoll, damit die Brache ſogleich herum geackert werden könne, und die folgende Rockenſaat durch einen längern Abnutz des Clevers nicht beeinträchtiget werde. Die Gräben, ſo zur Ablaſſung der überſchwemmten Brücher gemacht worden, ſind mehrentheils von 15 bis 21 füßiger Tiefe, und einer proportionirlichen Breite, auch dahero größtentheils mit Holz ausgeſchält, und werden für den gegenwärtigen Beſitzer und deſſen Nachkommen ein ewiges Denkmal von der Weisheit und Wohlthätigkeit unſers theuerſten Monarchen, und dem einſichtsvollen Patriotismo ſeines des größten Ruhmes würdigen Geheimeraths von Brenkenhof, welchen wir Frankreichs berühmten Sulli mit Recht entgegen ſtellen können, abgeben.

Behandlung der Waldung.

Die getroffene Einrichtung mit der Holzung, von welcher zu reden bisher verſchoben, iſt folgende:

Das ganze Revier, beſtehend aus 440 pommerſchen Morgen Fichtholz, von beynahe gleichem Wuchſe, iſt in 80 Kaveln gelegt, davon eine jede $5\frac{1}{2}$ Morgen enthält.

Alle

Alle Jahre wird eine Kavel, bis auf ein Schock gerade Saatbäume, ſo noch ſtehen bleiben, zu Fadenholz geſchlagen, nachdem bereits heraus genommen worden, was zu Bauholz in den Gütern oder zum Verkauf beſtimmt iſt. Das geſchlagene Fadenholz, ſo mehrentheils 4 bis 500 Klaftern beträgt, bleibt ein Jahr in Haufen ſtehen, damit es recht austrockene; immittelſt wird der Abgang davon an Strauchwerk conſumiret, und zum Theil verkauft. Folgendem Winter wird a meſure das Faden-Holz conſumiret und verkauft, und den benachbarten nachgegeben, die vorhandenen Stubben, gegen eine Recognition von 2 Gr. pro Fuder an den Jäger, zu raden.

Die Stubbenlöcher werden zugeworfen, und dieſe Kavel nunmehro kurz vor Winters umgepflügt, und im Frühjahr, nach gehöriger Zubereitung, mit Hirſe und Buchweitzen beſäet. Wann dieſe Früchte abgeſchnitten, folgt ihnen der Stoppelrocken, dieſen Gerſte, und endlich Hafer. Der gute Abſchnitt, ſo ich von dieſem Saaten erhalten, zeigt von der Güte des Bodens. Weil eine jede Kavel mit Hafer wieder zur Ruhe geht; ſo wird ſelbige, ſo bald der Hafer untergeegget iſt, mit 3 Winſpel Kiehnäpfel beſäet, welche in einigen Tagen aufplatzen, und hiernächſt mit einer mit Strauch durchgeflochtenen Egge überzogen werden, damit der Same, ſo ſich noch in den Aepfeln verheelt, völlig heraus gebracht werde. Die Niedrigungen einer ſolchen Kavel, ſo ſich zum Fichten-

tenwuchs nicht ſchicken, werden im Herbſt, wenn der Haſer abgemähet iſt, mit jungen Stämmen von Birken, Elſen und Haſeln, auch Eichen bepflanzt, dergeſtalt, daß nach 5 bis 6 Jahren eine mit Holzſamen beſäete Kavel wieder ganz mit jungen Stämmen beſetzt iſt, ſo, incl. der Saatbäume, nach achtzig Jahren einen noch einträglichern Hieb, als der gegenwärtige geweſen, verſpricht; immitteltſt aber dem Auge einen angenehmen Anblick gewähret, auch an Dachſtöcken, Bohnen- und Hopfenſtangen, einigen Abnutz fourniret.

Vom Viehſtande überhaupt.

Die gute Wartung des Viehſtandes iſt ein Hauptgegenſtand der Aufmerkſamkeit eines Wirthes. Je mehr ſolche, ohnerachtet der von Sr. Majeſtät empfohlenen Pflege, in hieſigen Gegenden vernachläßiget worden, je mehr hat man durch unverwandte Bemühungen ſolche allhier in Ausübung zu bringen geſucht, und dabey nicht undeutlich wahrgenommen, daß die bisherige Methode einiger Verbeſſerung fähig ſey. Mehrentheils iſt die Sorgfalt für den Viehſtand ſolchen Leuten überlaſſen, die keine Luſt haben Ueberlegungen anzuſtellen, und es dahero immer ſo machen, wie ſie es von ihren Eltern geſehen haben.

Es

Es iſt bekannt, daß ſeit 50 Jahren unſer Clima ſich ſehr verändert hat. Alte Leute können ſich erinnern, daß vordem mit Ende Martii die Pferde ſchon des Nachts auf der Weide geblieben. Nun aber kann kaum um dieſe Zeit ſich ein Schaf, geſchweige ein Pferd, mit dem vorhandenen Graſe begnügen, beyde müſſen vielmehr fleißig gefuttert werden. Sollte dieſe Veränderung in der Witterung nicht auch eine Abänderung in Behandlung und Futterung des Viehes nöthig machen?

Von den Schafen.

In Abſicht der Schafe, welche die größte Pflege erfordern, macht die Veränderung der gegenwärtigen Witterung gegen die vorigen Zeiten, eine veränderte Behandlung, meines Ermeſſens, höchſt nothwendig; der Wohlſtand derſelben beruhet auf eine gute Zuzucht von Lämmern. Dieſen ſowohl als allem jungen Vieh, iſt zu ihrem glücklichen Fortkommen eine hinlängliche und gute Nahrung höchſt nothwendig, und der Mangel derſelben gereicht zum größten Nachtheil. Allein, wie iſt bey kalten Frühjahren dazu zu gelangen? Zu Ende Februarii, da die gewöhnliche Lammzeit eintritt, iſt an Gras noch nicht zu gedenken. Das Heu, ſo mehrentheils den Schäfereyen nur knapp zugeſchnitten, iſt bereits größtentheils von den hülfsbedürftigen Jährlingen verzehret worden, und kann den alten Schafen daher nur in geringerm Maß gereicht werden. Nach dem bekannten Sprichwort: — von Stroh wird kein Schaf froh,

froh, — kann die Strohfutterung nicht viel helfen, zumahl wenn, wie von den mehreſten geſchieht, auf den reinen Ausdruſch deſſelben mit Strenge gedrungen wird. Schon ſeit ſieben Jahren iſt dahero in hieſiger Schäferey die Lammzeit bis Marien, und mithin 4 Wochen ſpäter, hinaus geſetzet. Die Lämmer ſaugen ſodann bis Johannis. Ob gleich ſie nun zwar nicht viel länger als andere Lämmer ſaugen, ſo haben ſie doch den Vortheil, daß ſie die ganze Zeit die Milch genießen, da das Schaf die reichlichſte Weide hat, und mithin die beſte Milch giebt. Auch haben ſie den Vortheil, daß, wenn ſie das Licht der Welt erblicken, die Witterung ſchon weit gelinder iſt, als 4 Wochen zuvor; wie diejenigen Lämmer erfahren, ſo nach der alten Gewohnheit zu Ende Februarii gefallen, von welchen die rauhe Witterung einen großen Theil wegrafft, bey andern aber den Grund zu einem ſpätern Tode legt. Selbſt für die alten Schafe iſt das zeitige Milchen höchſt gefährlich; nach der alten Methode müſſen ſie ſchlechterdings um Urbanie aus der Wolle ſeyn, da die Witterung zuweilen noch ſehr ſtrenge iſt. Man wäſcht und ſchiert dieſe armen Thiere ohne Erbarmen in der größten Kälte, iſt es denn Wunder, wann, wie Vorfälle bekannt ſind, dadurch 50 Stück bey einer Schur umkommen? Würde hingegen die Wollſchur, wie bey der hieſigen Einrichtung ſehr wohl thunlich iſt, bis zu einer bequemen Witterung ausgeſetzet, und auf allen Fall etwas Futter in Reſerve behalten, ſo ihnen bey einfallendem Regenwetter gegeben wird, ſo läuft man dieſe Gefahr nicht. Um Johannis werden (wie bereits angezeigt,) die

die Lämmer allhier abgeſezet; von dieſer Zeit aber die Schafe, bis zu Ende Auguſti, des Morgens und Abends gemolken, nicht aber des Mittags. Butter und Käſe, ſo der Schäfer während dieſer Zeit nach Abzug des ſechſten Theils, ſo ihm für ſeine Mühe gelaſſen wird, in Natura abliefert, läuft dennoch mehrentheils zur Hälfte der gewöhnlichen Milchpacht ab. Daß ſo zeitig mit dem Milchen aufgehört wird, geſchieht in der Abſicht, damit die alten Schafe bey der fetten Stoppelweide ſich einen guten Pelz anſchaffen, um dem Winter reſiſtiren zu können, welches nicht wohl geſchehen kann, wenn ſie wie gewöhnlich gemilchet werden, bis durch die Inpregnation ein anderes Weſen in ihnen entſteht, ſo ſie abzehret. Den Lämmern wird nach der Abſezung ein Theil eines für ſie geſchonten Auſſenſchlages angewieſen, worauf ſie reichliche Weide finden. Ob der Erfolg dieſer Einrichtung für den Verluſt der halben Milchpacht eine hinlängliche Entſchädigung gewährt, läßt ſich nicht wohl durch die Erfahrung zur mathematiſchen Gewißheit bringen, ſo wahrſcheinlich es auch iſt. Der Weg dazu wäre dieſer: daß zwey Schäfereyen unter gleichen Umſtänden, eine auf die alte, die andere aber auf die vorgeſchlagene Art, behandelt, das Product aber hiernächſt balanciret würde. Allein, wo ſind zwey Oerter, wo die Localumſtände ſo völlig übereinſtimmend ſind? indeſſen zeigt die Erfahrung allhier ſo viel:

1) Daß allhier weniger Lämmer ſterben als in andern Schäfereyen.

2) Zeiget der Augenſchein, daß das Vieh allhier größer wird als in der Nachbarſchaft, und folglich

3) hier mehrentheils von 100 Schafen ein ſchwerer Stein mehr geſchoren wird, als in der Gegend.

4) Iſt man ſeit geraumer Zeit im Stande geweſen, nicht nur ohne Verminderung der Schäferey Hammel zu verloſen, ſondern auch Wehr-Vieh zu verkaufen, woraus der Flor der Schäferey ſich offenbar zu Tage legt.

5) Hat man bemerkt, daß die Schafe auch nicht ſo leicht Seuchen ausgeſetzt ſind, als andere. Kein Ort in der Nachbarſchaft iſt von den ſeit einigen Jahren graßirenden Pocken befreyt geblieben; die hieſigen Schafe aber haben ſie nicht bekommen. Vielleicht iſt dieſes einem bloßen Ohngefähr zuzuſchreiben!

Indeſſen ſind durch die erzählten Vortheile ſchon verſchiedene aufmerkſame Wirthe bewogen worden, dieſer Methode beyzutreten, und ſpüren davon gleiche Vortheile. Die hieſige Schäferey beſteht nunmehr aus

1700 Stücken, davon, nach Abzug 325 Haupt Knechts-Vieh, dem Schäfer der ſechſte Theil gehört, welchen er jedoch bey ſeinem Abzuge ſeinem Nachfolger zu laſſen verbunden iſt, damit kein fremdes Vieh ins Gemenge komme. An Heu bekommt die Schäferey nur noch 4 bis 500 Centner; durch die Vermehrung der Wieſen aber hat dieſelbe in der Folge die Ausſicht auf ein größeres Quantum.

Dafern dieſelbe inmittelſt mehr gebraucht, ſo hat man Gelegenheit, mehrentheils ſehr guten Kattſtart in der Nähe zu bekommen; jedoch iſt derſelbe ein ſehr gefährliches Futter, wenn er nicht geworben iſt, daher ſie ſich ſodann mit dem Erbs- und Rockenſtroh (ſo ſie reichlich haben,) behelfen müſſen.

Von den Ochſen.

Vordem mußten die Ochſen in einer ihnen in der Brache geſtrichenen Heuung graſen. So bald aber der Acker ordentlich behandelt wurde, verlohr ſich das Gras, ſowohl in der Heuung als Stoppel; die Ochſen wurden daher im Sommer ſo mager, daß man den Winter über Mühe hatte, vermittelſt allen Abgang vom Getreide, und einen guten Theil Garben, ſo ſich mitunter ſchlichen, ſie wieder in etwas anzufuttern. Nunmehr da ſie, 42 an der Zahl, Winter und Sommer

mit

mit Hexel gefuttert werden, und ſo lange ſie ziehen, etwas Heu bekommen, ſind ſie ſtets in gutem Stande, und die Kühe haben die Stoppelweide privative. Der Hexel wird vom Sommerſtroh, mit etwas Kurzbund und Ueberkehr vermengt, geſchnitten. Vordem, als dieſer Hexel mit der Handlade zubereitet wurde, ſchlichen ſich auch eine anſehnliche Menge Garben mit unter; ſeitdem ich aber eine Hexelmühle angeſchafft, welche ſowohl in Quantitate als Qualitate guten Hexel liefert, iſt ſolches nicht mehr thunlich. Damit mein Vieh aber hierunter nicht zu ſehr leide, ſo darf ſämmtliches Sommerſtroh, welches ihnen geſchnitten wird, nicht mit der Gaffel geſchlagen, ſondern nur bloß aufgeſchüttet werden; das Achterkorn bleibt alſo am Stroh, und verbeſſert das Futter ſo viel als nöthig iſt. An die Stelle der Alters halben abgehenden Ochſen, welche größtentheils an Brantweinbrenner verkauft werden, pflegt man wiederum 5 bis 6jährige Ochſen anzukaufen, jedoch, da ſelbige nicht wohl mehr von derſelben Statur zu haben ſind, auch das hin und wieder graßirende Viehſterben den Ankauf derſelben immer gefährlicher macht, ſo fängt man bereits wieder an, ſo wie vordem geſchehen, jährlich 6 Stiere aufzuziehen.

Von den Kühen.

Die vermehrte Anzahl der Ochſen hat eine Verminderung des Kuhviehes rathſam gemacht, zumahl allhier

die

die Weide nicht recht behülflich iſt, und werden daher auf beyden Güthern nur 70 Stück gehalten. Um jedoch den angezeigten Fehler der Weide zu heben, iſt man entſchloſſen, auſſer einiger gewöhnlicher Clevermöhrde von 5 Morgen, noch 70 Morgen Gerſtland in der 2ten Tracht mit Klee zu beſäen, und vermittelſt ſelbigen die Kühe, bis zur Stoppel, mit grünem Klee auf dem Stall zu erhalten; dasjenige aber, ſo nicht grün conſumiret wird, zu Heu zu machen, und das Winterfutter damit zu verbeſſern. Dieſes beſteht anjezo in 3 Futter Hexel von Gerſtenſtroh, ſo nicht mit der Gaffel geſchlagen, und welches 24 Stunden zuvor warm eingebrühet, und den folgenden Tag, da es, weil es gut zugedeckt worden, noch ganz warm iſt, gefuttert wird. Zwiſchenher bekommen ſie 2 trockene Futter von Hexel, davon die Hälfte Gerſtenſtroh und die andere Hälfte Heu iſt, und werden dabey täglich gut geſtreuet. Das Heu, ſo die Kühe bekommen, iſt mehrentheils aus den Feldbrüchern, welches ſie lang nicht gerne freſſen, ſondern größtentheils unter ſich ziehen; geſchnitten aber iſt es ihnen recht angenehm. Das Brühen geſchieht aus der Urſache, damit die unter dem Hexel befindlichen Gerſtenkörner etwas erweicht, und einer baldigen Verdauung fähiger werden.

Der Abgang an Kühen, welche, wenn ſie alt, nach vorgängiger Maſtung von dem Geſinde conſumiret werden,

den, wird durch eigene Zuzucht erſetzt, ſo von den beſten Kühen genommen, hiernächſt 6 Wochen mit Milch getränkt und gut geſuttert werden; bevor ſie aber 2½ Jahr erreicht, zum Bullen gelaſſen, damit ſie beynahe 4jährig ſind, wenn ſie kalben.

Von der kleinen Viehzucht.

Ob gleich dieſe eigentlich in das weibliche Departement gehört, ſo ſoll ſie doch allhier den Beſchluß machen, indem ein Wirth, wann er es mit dem ſchönen Geſchlecht nicht verderben will, ſchon gegen gedachte Thiere, welche öfters ſehr läſtig ſind, einige Attention haben muß; beſonders erhebt ſich mehrentheils ein großes Wehklagen, wenn, nach den Grundſätzen einer guten Wirthſchaft, die ſämmtliche Brache um Johannis umgeackert iſt. Zum großen Glücke geben allhier 16 Morgen Brache, ſo bis nach der Erndte liegen bleiben können, indem ſie allererſt im Frühjahre mit Erbſen beſäet werden können, imgleichen die Auſſenſchläge, für ſelbige eine gute Retirade ab. Auſſerdem wurden auch, allem Nothfalle vorzukommen, einige Scheffel Wicken geſäet, welche zu Hexel geſchnitten, und hiernächſt geſtampft, den Gänſen und Schweinen zum großen Labſal dienen.

Lit. A.

Lit. A.

BALANCE

des Dienſtgeldes der Bauern, mit den durch Aufhebung des Dienſtes vermehrten wirthſchaftlichen Ausgaben.

Während der Dienſte betrugen die jährlichen Ausgaben:

1. Ein Schreiber à 100 Rthlr., zwey Statthalter à 60 Rthlr.	—	220 Rthlr.	inclusive Deputat und Koſt.
2. Ein Deputathöcker —	—	60 —	
3. Zwey Knechte à 50 Rthlr.	—	100 —	
4. Zwey Spann Pferde à 250 Rthlr. — —	—	500 —	
5. Fünf Mädchens à 32 Rthlr.	—	160 —	
6. Tagelohn 150 Rthlr., Schmiedelohn 80 Rthlr. —	—	230 —	
	Summa	1270 Rthlr.	

Nach abgeſchaftem Dienſte ſind die Ausgaben:

1. Ein Schreiber 100 Rthlr., ein Statthalter 60 Rthlr. —	—	160 Rthlr.
2. Ein ganzer Deputathöcker 60 Rthlr. Zwey Sommerhöcker 60 Rthlr.	—	120 —
	Latus	280 Rthlr.

Tranſport	280 Rthlr.
3. Fünf Hackenknechte à 50 Rthlr. —	250 Rthlr.
4. Vier Spann Pferde à 250 Rthlr.	1000 —
5. Neun Mädchens à 32 Rthlr. — —	288 —
6. Tagelohn 300 Rthlr., Schmiedelohn 120 Rthlr. — — —	420 —
Summa	2238 Rthlr.

Die übrigen Ausgaben bleiben ſich gleich.

Beträgt alſo letztere Rechnung mehr als erſtere — —	968 Rthlr.
An Dienſtgeld bekommen —	1500 —
Iſt alſo 1) gewonnen — — —	532 Rthlr.

2) Die ohnentgeldliche Beſtellung des Vorwerkſchen Feldes.

3) Die beſſere und ſolide Beſtellung des hieſigen Ackers mit tüchtigem Vieh und eigenen Leuten.

4) Die wahre Bequemlichkeit, indem aller Tracas mit den Dienſtleuten wegfällt, welches keiner beſſer kennt, als der, ſo damit umgegangen.

5) Der

5) Der mehrere Abgang an Sey, Kleye und Trank für das Vieh, bey einer ſo großen Wirthſchaft.

6) Die Verbeſſerung der Umſtände der Bauern ſelbſt, welche ſehr einleuchtend iſt.

Lit. B.

BALANCE.

Von dem Ertrag des Guthes bey Beſtellung des ganzen Feldes mit dem Ertrag deſſelben nach verminderter Ausſaat durch Auſſenſchläge.

Nach richtig gehaltener öconomiſcher Berechnung iſt in den erſten 6 Jahren meiner Wirthſchaft geſäet 545 Winſpel 1 Scheffel, und davon geerndet	1673 Wiſpl.	19 Schfl.
In den letzten 6 Jahren geſäet 475 Winſpel 1 Scheffel, und davon geerndtet = = = =	1962 —	8 —

Hieraus ergiebt ſich, daß in den letzten 6 Jahren 70 Winſpel

weniger

weniger geſäet, und 288 Winſpel 13 Scheffel mehr gebauet, und mithin in dieſen 6 Jahren, durch die Veränderung mit Auſſenſchlägen, in Summa erſparet und gewonnen	358 Wiſpl.	13 Schfl.
ſo per fractionem auf jedes Jahr thut	59 —	18 —

XX V 29

Digitized by Google